<36602448800010

Sammlung selten gewordener pädagogischer Schriften des 16. und 17. Jahrhunderts.

Herausgegeben von August Israel, Seminardirector zu Zschopau.

7.

Sieben Böse Geister

Welche heutiges Tages guten Theils

die Küster

oder so genandte

Dorff-Schulmeister

regieren;

Als da sind:

1. Der stoltze/ 2. Der faule/
3. Der grobe/ 4. Der falsche/
5. Der böse/ 6. Der nasse/
7. Der dumme Teuffel.

Welchen kömmt hinten nach gehuncken/ als ein Ueberleyer/

Der arme Teuffel/

Aus dessen miserablen Auffzug und Erzehlungen der elende Zustand der armen Dorff-Küster einiger maßen zu erkennen.

Mit angefügten

Sieben Küster-Tugenden.

Mit Erläuterungen vom Herausgeber.

Zschopau
Verlag von F. A. Raschke
1880.

„Man kann nicht besser thun, als jedem Autori das seinige zu lassen." S. 114.

Die „sieben bösen Geister" sind gewissermaßen eine Ergänzung des „Bedenkens vom Schulwesen"; wie dieses uns mit frischen Farben ein Bild der innern Schulzustände am Ausgange des 17. Jahrhunderts vor Augen stellt, so geben jene eine lebhafte Schilderung der äußeren Verhältnisse der Lehrer und der Schulen in dem Zeitalter eines Spinoza und Leibnitz, Newton und Locke.

Der Titel ist barock, nicht minder die Titelzier. Beim Lesen aber wird man bald erkennen, daß die Carricaturen Fleisch und Blut haben. Aus dem Nebel der Uebertreibung treten deutlich Gestalten jener Tage vor, komische und tragische; manchmal werfen sie die Hülle ab und reden uns ganz unvermuthet an, wie der arme Teufel, der uns seine typische Lebensgeschichte in den Lauten seiner Heimat erzählt (S. 122—125); dann spinnt der Verfasser nach unmerklichem Uebergange seinen Faden wieder weiter. In sprachlicher Beziehung darf demselben hohes Lob gespendet werden, er handhabt die „edle Muttersprache" mit einer bei seinen Zeitgenossen seltenen Gewandtheit und Frische; immer findet er den zutreffenden Ausdruck, und sollte er ihn schaffen — wie zum Beispiel „Nötelknecht", „beschulmeistert, becantort sein", „Habrechten" — bilder- und gleichnißreich, gelehrt und volksthümlich zugleich fließt der Strom seiner Rede dahin. Wenn es an Derbheiten nicht fehlt, so wird man doch sittlichen Ernst nirgends vermissen.

Erwähnung hat die Schrift bereits in Ditte's Geschichte der Erziehung und des Unterrichts, 6. Aufl. S. 176—77, gefunden.

Der Herr Oberlehrer Kießling unterstützte den Unterzeichneten, wie schon zeither, auch bei der Correctur dieses Heftes in der dankenswerthesten Weise.

Zschopau, Ende August 1880.

Der Herausgeber.



Sieben Böse Geister

Welche heutiges Tages guten Theils

die Küster/

oder so genandte

Dorff-Schulmeister

regieren;

Als da sind:

1. Der stoltze/ 2. Der faule/
3. Der grobe/ 4. Der falsche/
5. Der böse/ 6. Der nasse/
7. Der dumme Teuffel.

Welchen kömmt hinten nach gehuncken/ als ein Uberleyer/

Der arme Teuffel/

Aus dessen miserablen Auffzug und Erzehlungen der elende Zustand der armen Dorff-Küster einiger maßen zu erkennen.

Die sollen sichs nicht nehmen an/
Die keine Ursach haben dran.

Mit angefügten

Sieben Küster-Tugenden.

Cosmopel, auff Unkosten der Societät.

Vorrede.

Als vor einiger Zeit einem vornehmen Præsidenten in einem Consistorio die Schulmeister mit vielen Verdrießligkeiten den Kopff warm gemacht / gedachte er / wie daß der sel. Doctor Schupp in Hamburg einen Tractat geschrieben / mit diesem Tittel: **Sieben böse Geister / welche heutiges Tages Knechte und Mägde regieren** / welche Schrifft bey dem Gesinde guten Nutzen geschafft; Es wäre aber ja so nöthig / wo nicht nöthiger / daß sich jemand die Gedult nehme / und einen Tractat schriebe / genannt: **Sieben böse Geister / welche heutiges tages die Schulmeister / oder Dorffküster regieren**, meinete auch / weil mich schreiben nicht verdrösse / ich solte mich nicht uneben dazu schicken / mit dem Erbieten / wo es mir an Materie fehlete / mir ex actis eins und das andere zu communiciren. Durch diese Veranlassung ist nun gegenwärtiger Tractat entworffen / und waren die 7. Geister eben nicht weit zu suchen / oder schwer zusammen zu bringen / indem auff Reisen und in Conversation mir so viel Materie an die Hand gegeben ward / daß ich / wo es nötig / einen Folianten daraus hätte kön- [ ):(2] nen zuwege bringen. Nachdem es nun in Erforschung menschlicher Gemüther nicht genug ist / daß man der Menschen Affecten / Temperament und Sitten insgemein beschreibe / sondern die gemeinen Lehren auch mit Exempeln beleuchtet / und auff gewisse menschliche Verrichtungen appliciret werden müssen / als hat man auch diese Schrifft einiger massen dazu zu gebrauchen. Und haben sich dannenhero die Herren Schulmeister umb so viel weniger darüber zu beschweren / so wenig sich andere Art Leute zu gratuliren haben / daß das Exempel nicht von ihres gleichen / e. g. von Gelehrten / Handwerckern / Soldaten oder Bauren genommen. Ich halte auch die Herren Schulmeister (wenn sie klug seyn) werden so wenig dieses Tractats halben Ursach haben wider mich zu singen / als die Studenten dem Andreæ Fabricio die Fenster einzuwerffen / oder die Soldaten den sel. Doct. Mengeringen heraus zu fodern / weil jener den gelehrten Teufel / dieser aber den Soldaten Teufel geschrieben. Es sind vor uns dergleichen Bücher geschrieben / werden auch nach uns geschrieben werden / und wird selten ein Priester gefunden werden / der nicht auf der Cantzel sage / daß der Teufel die Leute regiere / und man höret gleichwohl nicht / daß ihnen dieses vor übel gehalten / oder ihnen ein Injurien-Proceß deswegen an Halß geworffen werde. Denn es ist viel ein anders / wenn ich einem den Teuffel schuld gebe / wie die Jüden dem Herrn Christo thaten Joh. VIII. als wenn ich sage: dieser und jener werde vom Teufel verführet. Ist also nicht das Schulmeister-Ampt / noch

gewisse oder bekante Personen hierinnen geschimpffet/ sondern nur beschrieben/ wie sich ein stoltzer/ fauler/ grober/ falscher Kerl ꝛc. anstellen würde/ wenn er ein Schulmeister werden solte/ und wessen sich ein Patronus oder Pfarrer/ wenn er einen solchen Menschen zum Küster annehme/ zu ihm zu versehen habe. Und werden sich diejenigen Leser sehr betrogen finden/ die etwa lebendige Exempel darinnen anzutreffen vermeinen/ damit sie bekante Personen agiren wolten/ denn ich versichere/ daß die Acten/ deren in diesem Büchlein gedacht wird/ so alt sind/ daß denen Personen/ die dabey interessiret gewesen kein Zahn mehr wehe thut/ weswegen einer sehr einfältig handeln würde/ der diese alte Händel/ wenn sie sich etwa ohngefehr auff ihn schicken solten/ auff sich ziehen/ oder darüber böse werden wolte. Solte ja jemand eins und das andere darinnen nicht anständig seyn/ so darff er nur dencken/ daß alles was darinnen löbliches erwehnet/ im Lutherthum/ und alle schlimme Händel im Pabsthum geschehen. Wiewohl ich gleube das nichts altes noch frembdes unter der Sonnen geschicht/ sondern wohl müglich seyn kan/ daß eben dergleichen noch heutiges tages hie und da geschehe. So nun jemand seine Lection hier finden möchte/ dem wird es hoffentlich lieber seyn/ daß ihm ein Buch in frembder Person die Warheit sagt/ als wenn einer vor ihm stehet/ der ihm zubefehlen hat/ und ihn ausfiltzet/ gleichwie es einem Esel nicht halb so wehe thut/ wenn man auf den Sack schlägt/ als wenn man ihn auff die dürren Knochen trift. Gemeine Laster zu tadeln ist jederzeit vergönnet gewesen/ wenn man nur niemand nennet. Und wer es nicht auf sich ziehen wil/ ist darzu ungezwungen/ wie man sichs im Gegentheil nothwendig annehmen muß/ wo mans einem unter die Augen sagt. Damit nun die Herren Superintendenten/ und Pastores denen Schulmeistern hinführo nicht so viel vorpredigen/ und sich über sie ereiffern dürffen/ kan ein Scribent sie dieser Mühe ein mal vor alle mal überheben/ wenn nur auch diese sich selbst vor den 7. bösen Geistern wohl in acht nehmen. Denn wo sie dieses thun werden/ werden sie Ruhe finden vor ihre Seele/ und bey ihren Diensten feste sitzen/ werden sich auch des armen Teuffels wegen/ als welcher ohne dem gut auf ihrer Seiten ist/ nichts zu befahren haben. Wer endlich mit Schulmeistern nichts zuthun hat/ und diesen Tractat gleichwohl nicht ohne Nutzen lesen wil/ darf nur die application mutatis mutandis entweder auf sich selbst/ oder auf Leute machen/ mit denen er umbgehet (dieweil sich eben diese 7. böse Geister in allerley Ständen und Professionen befinden) so wird er es schon vor sein Geld zu brauchen wissen. Der Höchste helffe daß wir alle mit einander die Teuffelsbücher zu unserer Besserung bald aus studiren/ damit wir bald das Glück haben auch Engelbücher in allen Ständen zu erleben. Adieu!

Sieben böse Geister /

Welche heutiges Tages gemeiniglich die Küster / oder so genante Dorff-Schulmeister regieren.

I.

Der stoltze Teuffel.

NAchdem der Mensch von der edlen Einfalt und Gleichheit / dazu ihn GOtt anfänglich erschaffen / darinnen auch die heiligen Ertzväter vor GOtt vorzeiten richtig gewandelt / einmal abgewichen / und in die schädliche Thorheit gerathen / daß er ihm eingebildet / ein Mensch wäre besser / als der ander / es müsten schlechter Dinge unter den Menschen gewisse Stände seyn / und diese Stände wären was gutes / da sie doch vielmehr vor ein Unglück und vor eine Straffe zu achten / so hat der Mensch nicht anders gekont / als Stände über Stände zu machen und einzuführen / und unter solchen Ständen immer nach den besten und höchsten zu greiffen / nach dem er gemeinet dabey entweder am meisten über andere zu herrschen / vor andern geeh- [S. 2] ret zu seyn / geruhige Tage zu haben / und die Armen in die Seite zu stecken / gute Bißgen zu essen / oder viel Geld zu samlen / und hat man das Wort Christi: Der gröste soll seyn wie der geringste / und der Herr wie ein Diener / dabey auf die Seite gesetzt / ja gantz und gar auff den Trödel gehengt. Dabey es nicht fehlen kan / man muß / wo man etwas auff Stände hält / und sich dabey etwas einbildet / die Demuth und Niedrigkeit Christi aus den Augen und Hertzen thun / ohne welche wir doch keine Christen seyn können. Sintemal Christus uns im N. Testament aus der Ungleichheit und Unruhe der Stände / wider in die Gleichheit Einfalt und Ruhe zu bringen getrachtet. Womit uns aber nicht gedienet ist / sondern suchen unser Himmelreich in den unterschiedenen und ungleichen Ständen / als hätte sie GOtt ursprünglich also eingesetzt / da sie doch nur bey heutigen unserm verderbten Zustande ein nothwendiges Ubel sind / welches wir zwar dulten / aber kein so gros Wesen draus machen müssen. Denn wo wir nicht frässen söffen und wider die Natur lebten / so brauchten

wir keine Aertzte. Wenn wir fromm lebten/ und uns unter einander vertrügen/ brauchten wir keine Richter/ oder Soldaten. Und wenn wir die Religion der Patriarchen/ oder der Heil. Apostel hätten, so brauchten wir keine Priester noch Küster. Nun wir aber das Wider-spiel thun/ sind wir nicht zu beklagen/ daß wir mit hunderterley Ständen gestrafft werden/ und wenn wir unsern Staat zu führen trachten/ in die höchste Unruhe fallen. Denn so lange man die falsche Leh- [S. 3] re: als hätte Gott die Stände als etwas an sich selbst gutes eingesetzt/ heget/ ist der Hoffart nicht zu wehren/ und thut kein Mensch dem andern kein gut. Und wenn Moses und Aa-ron alle Tage 3. Predigten hielten. Der Staat wil und muß geführet seyn per fas & nefas, denn man meinet/ man thue GOtt einen Dienst daran/ und thäte grosse Sünde/ wenn man sich nicht nach seinem Stande hielte. Niemand ist mit seinem Stande zu frieden/ Ein Weltlicher wil ein Geistlicher/ ein Ungelehrter ein Ge-lehrter/ ein Edelmann ein Baron, ein Bauer ein Edelmann/ ein Priester ein Superintendens, und ein Küster ein Priester seyn. Denn man gläubet nicht/ was es vor ein Elend ist/ wenn ein Kerl nichts ist/ und doch gern etwas seyn wolte. Ego volo etiam aliquid eſſe (Ich bin auch keine gemeine Sau) sprach jener Pennal/ da ihn der Depoſitor mit subtilen Fragen ins examen rigoroſum führete/ und hatte also den guten Willen was rechtes zu seyn. War nur schade, daß der gute Wille diß mal nicht vor die That genommen/ und in actum deduciret ward / denn sonst hätte ohnfehlbarlich ſecundum primam figuram, & quidem in Barbara folgen müssen/ daß der Beanus wäre Magiſter oder Profeſſor gewesen. Id quod eſt abſurdum. Gleichwohl/ ungeachtet man diesen Bacchanten mit seiner Antwort auslachet/ so machens nichts desto weniger die meisten Leute auch nicht besser als er.

Denn itzt nur von unsern Herrn Dorff-Schulmeistern zu reden/ weil sie auch Staats-Leute sind [S. 4] und heissen / so ist nichts gemeiners bey ihnen / als daß sie nichts gemeines seyn wollen/ sondern sich einbilden/ daß sie auch Geistliche und Gelehrte seyn: (Denn wie wolte man auch selig werden/ wenn man kein Geistlicher oder Gelehrter ist/ oder zum wenigsten ihrer Hülffe geniesset?) Welche Einbildung aber eben so klug heraus kömpt/ als der gute Wille jenes Bacchanten. Welcher Schulmeister wird ihm das aus-reden lassen/ daß er kein Geistlicher sey? Und wolte ich nicht gerne mit ihnen in diese Frage mich einlassen. Zum wenigsten/ wenn diese Quæſtion auff eine Univerſität verschicket würde / würde mir der edle Canon Metaphyſicus an Halß geworffen werden: Quæ

differunt ſecundum plus & minus, non differunt realiter. Oder wie es ſonſt heiſſet: Plus & minus non variant ſpeciem. Da doch deswegen ein Eichhörngen kein Fuchs / und ein Haſe kein Eſel iſt. Daß aber dieſe Einbildung vom Teuffel herkomme/ kan ein jeder Bauer nicht nur verſtehen/ ſondern auch greiffen. Denn ſo wenig ein Häſcher Bürgermeiſter iſt / weil er hinterm Bürgermeiſter her gehet/ und die Rathhauß-Treppe vielleicht öffter als der Bürgermeiſter ſelbſt ſteiget/ ſo wenig iſt ein Küſter ein Geiſtlicher/ ob er gleich in der Kirchen zu thun hat/ und den Geiſtlichen den Schwantz nachträgt. Der Küſter hat mit Predigen und Sacramentreichen/ noch mit der Seelſorge nichts zu thun/ woher iſt er denn ein Geiſtlicher? Weil es ausgemacht iſt/ daß eigentlich nichts geiſtlich iſt/ als Gottes Wort. So wil ich nun gerne ſehen/ wie Kirchen kehren/ Läuten/Tauffwaſſer [S. 5] holen/Liecht putzen/und andere Handlangerey einen Küſter geiſtlich machen könne/ da der Hundepeitzſcher/ und alle die am Kirchen-Gebeude/ oder auffm Kirchen-Acker arbeiten weltlich bleiben. Denn daß die Organiſten und Calcanten weltlich ſeyn bedarff keinen Beweiß / weil jene im Degen ſtutzen und unterweilen in foro practiciren / dieſe aber die Woche über arbeiten/ wie andere Tagelöhner. Ich bedinge hier voraus / daß ich das Wort (geiſtlich) vor dis mal im gebräuchlichen Verſtande nehme/ denn ſonſt eigentlich zu reden kan auch wohl ein Soldat/ wenn er fromm iſt/ ein Geiſtlicher/ und ein böſer Pabſt ein Weltlicher ſeyn. O wie gerne lieſſen ſich die Herren Cuſtodes Halb-Geiſtliche und Halb-Ehrwürdige tituliren/ da ſie bißher nur mit dem Ehrenveſten Schreiber-Tittel haben müſſen vorlieb nehmen/ und nicht lange iſt/ daß man ſie noch Erbar und Wohlgeacht tituliret hat: Denn ſie haben gute Sperantz, weil der geringſte Pfarrer Wohl-Ehrwürdig heiſſet in comparativo, es werde nun das alte Ehrwürdig in poſitivo, weil es die Prieſter nicht mehr brauchen/ auff ſie kommen/ gleichwie ſie den Schulmeiſter-Tittel/ den die Rectores in Städten/ nach dem ſie/ Ihre Excellenz genennet werden/ weggeworffen/ auffgerafft haben. Deſſen ſie aber jetzt ſo überdrüßig ſind/ daß ſie ſpeyen möchten/ wenn man ſie Schulmeiſter heißt: Denn ſie meinen es klünge gar zu Meiſterhafftig/ und ſtünde reputirlicher/ wenn man ſagte Schulherr/ als Schulmeiſter/ gleichwie man ſagt: Pfarrherr / und nicht Pfarrmeiſter. War- [S. 6] umb wolte man ſie auch nicht Schulherren tituliren/ da itzt grammode iſt/ daß man ſagt: Herr Famulus, Herr Junge/ Herr Bettelvoigt/ ꝛc. wenn man ihnen aber nur ein wenig das/ Vos non sic, Ihr aber nicht alſo/ vorpredigt/ ſo ligt der Schulherr im Drecke. Und damit ſie ein-

fältige Leute verblenden/ pflegen sie sich meisten theils (den blossen Kragen ausgenommen) priesterlich zu kleiden/ den Mantel lieber zu lang/ als zu kurtz zu tragen/ schwartze Handschue/ schwartze Perrücken / schwartze Stöcke 2c. zu führen/ auch zum Theil sich an frembden Orten vor Priester auszugeben/ denen die sie aus Unwissenheit Herr Magister heissen/ nicht groß zu widersprechen/ auch so sie Dienstloß / so gut als ein vertriebener Priester zu betteln/ wozu sie ihre Lateinische alloquir-Orationes im Vorrath haben und so fertig auswendig können/ daß sie nicht eine Sylbe drinnen verfehlen. Alles affen sie den Pfarrern nach/ und wenn sie von ihnen was erschnappen/ bringen sie es auf allen Bier-Bäncken wieder vor/ als ihre eigene Gedancken und Erfindungen. Alle ihre Discurse sind von Predigten/ Kirchen-Ceremonien, Consistorien- und Kirchen-Sachen/ und von allen Priestern/ die in 2. biß 3. Meilen herumb wohnen/ sagen sie wären mit allen bekant/ und rühmen grosse Vertrauligkeit. Da heißts: Mein Pfarrer meine Kirche/ mein Kirchspiel 2c. Ich bin so und so lange im Ministerio, oder im Ampte 2c. Ich kan mein Ampt nicht schimpffen lassen/ da ich doch gut davor bin/ wenn es dem Herrn Schulmeister nicht wehe thut / das [S. 7] Ampt werde nichts fühlen/ und da man von keinem Schul-Ampt weis/ wohl aber von Schul-Diensten. Und damit sie nicht vor schlechte Famulos angesehen werden/ schreiben sie sich nicht schlecht weg/ Schul-Diener/ sondern Kirchen- und Schul-Diener/ da doch die Prediger Kirchen-Diener sind/ sie aber nur Kirchen-Hüter und Kirchen-Kehrer/ und wissen solten/ daß der Dienst/ den sie in der Schule mit Unterweisung der Kinder verrichten/ zehen mal höher ist/ als alles was sie in der Stein-Kirchen dienen und handlangen; Denn mit der lebendigen Kirchen haben sie ja sonst weniger als nichts zu thun. Und weil ihrer etlichen die Nase so hoch stehet/ daß sie sich ihres Küster-Diensts schämen/ und das Ansehen haben wollen/ als wären sie etwas bessers werth/ und grosse Candidati Ministerii, schreiben sie fein das p. t. (pro tempore) dazu/ das ist/ ob du gleich heute ein Küster bist/ wer weis was du morgen wirst? Denn man gläubet nicht was das edle pro tempore der Historie und Chronologie vor ein Liecht giebt/ und was es vor einen greulichen Irrthum in den Chronicken geben würde wenn aus versehen das p. t. ein Pfarrer im Menschen-Register/ noch in die Küster-Classe gesetzet würde. Ach/ dencken sie/ wäre es nicht fein/ wenns bey den Evangelischen auch so wäre wie bey den Catholischen/ da einer vom Küster-Dienst/ dabey ein Geistlicher allzeit/ wie ein Oberster von der Musquete, anfangen muß/ so hoch steigen kan/ daß er

endlich Bischoff wird/ wenn das Glück gut ist. Nichts verdreust die Küster hefftiger / als wenn sich in alten Urkunten e. g. in Kirch-Rech- [S. 8] nungen findet/ daß sie nur des Pfarrers Diener sind genennet worden: Zum Exempel: 6. Groschen dem Herrn Pfarrer/ und seinen Dienern vor Wein auff Ostern zur Malzeit. ꝛc. Denn sie wollen nur Gottes-Diener/ und nicht Menschen-Diener seyn/ und wenn ihnen der Priester etwas anmuthet/ kommen sie gleich mit dem Spruch Pauli auffgezogen: Ihr seyd theuer erkaufft/ werdet nicht der Menschen Knechte. Doch ich weis schon/ man werde mir opponiren/ daß ich die Dorff-Küster nolens volens vor Geistliche müste passiren lassen/ weil ich auff den Tittel selbst gesetzt: Daß sie von sieben Geistern NB. geistlich besessen würden; Da es doch eben ein solcher Beweiß ist/ als wenn ich spräche: Weil ich den oder den auff Frantzösisch einen ꝛc. hiesse/ so wäre er ein Frantzoß/ oder wenn ich einen auff Türckisch prügelte/ so wäre er ein Türck.

Einmal ist gewiß / daß die Herren Schulmeister eine quasi-possession einiges geistlichen Characters allzeit vorzuschützen pflegen: Denn Consuetudo valet pro lege. Quia communi appellatione Clericorum, veniunt etiam Custodes. Quia Clerici eos, tanquam Con-clericos, non decimant. Denn wenn ein Bauer spricht/ so und so viel muß ich von der Hochzeit ꝛc. den Geistlichen geben/ so wird ja der Schulmeister allwege mit darunter verstanden. Und in allen Kirchen- und Consistorial-Ordnungen / im Carpzovio &c. stehen allwege Pfarrer und Schulmeister beysammen. Was nun Gott zusammen gefüget hat/ sprechen sie/ solle der Mensch nicht scheiden. Und warum solten [S. 9] sie keine Geistliche seyn? Einmal hätten sie ja ihr Examen (so wohl als ein Priester) vorm Herrn Superintendenten ausgestanden / hätten ihre schrifftliche confirmation/ (wie wohl ohne Chresam) und ihre geistliche Freyheit/ daß sie niemand nichts gäben/ auch kein Häscher ihnen dürffte vor die Thür kommen / ꝛc. Da doch eben der Häscher auch dergleichen Freyheit hat/ Item der Schweinhirte / die doch noch lange keine Geistliche sind. Denn unius rei plures possunt esse causæ (Ach es hängt mir noch immer die liebe Metaphysica an/ die ich vor zeiten zu Gießen gelernet!)

Wieviel den Küstern daran gelegen/ daß sie vor Geistliche/ und Quasi-Priester gehalten werden / ist unter andern daraus zu erkennen/ daß sie so überaus gerne predigen wollen / und weil sie dazu schlecht Geschicke haben/ zum wenigsten etliche Exordia auswendig lernen/ die sie allen Predigten die sie aus Lutheri Hauß-Postille lesen/ voran fügen/ welche denn eben so fein sich dazu schicken/ als eine

Faust auff ein Auge/ oder wie sich des Horatii Ars poëtica anfängt: Humano capiti cervicem pictor equinam jungere si velit &c. Wiewohl jener Custos sich besser zu versorgen wuste / indem da er sich des Postillenlesens schämete/ er an dessen statt etliche 60. Predigten / damit er das gantze Jahr gedachte auszukommen/ aus unterschiedenen Postillen auswendig lernete/ und sie her betete/ als wie die Nonne den Psalter/ gleich als wenn es mehr erbauete/ wenn man einem etwas auswendig vorsagt / [S. 10] als wenn man einem etwas vorlieset. So sagten denn die Bauren: Der alte Schulmeister kunte nischt als lesen; Jetz haben wir gleichwohl alle Sonntage unsere Predigt. Der Herr Megister und der Herr Schulmeister predigen einer umb den andern Wechselsweise. Das hieß wol: Mundus vult decipi, gleich als wärens nicht auch so wohl Postillen Predigten gewesen/ als die vorigen.

Ob nun wohl den Schulmeistern das Predigen so wohl anstehet/ als den Herren von Schilde ihre Regierung/ auch ihnen solches zum öfftern durch öffentliche Consistorial-Ausschreiben / wegen ihrer Tölpel-Possen/ so sie in Predigten vorgebracht/ bey Verlust ihres Dienstes verboten worden/ so entschuldigen sie sich doch immer so gut sie können/ entweder mit dem Nothfall (gleich als wären keine Postillen mehr in der Welt/ da ihrer doch fast so viel vorhanden daß man in Mangel der Ziegel/ die Häuser mit decken könte/) oder mit ihrer langhergebrachten Possession, vel quasi. Allein ich erinnere mich/ sie bekamen eins mals auff ihr vel quasi eine greuliche Nase/ indem der beste unter ihnen/ da er auff seinen 9. Augen blieb / sich zu einer Probe resolviren muste. Der gute Mann aber meinete/ man würde ihm etwa ein Wochen oder sechse Zeit vergönnen/ und zum wenigsten drey Viertel von des Herrn Pfarrers Bibliothec ausstanckern lassen; Allein/ ach Unglück! er ward genötiget sich mit einer Teutschen und Hebräischen Bibel und Griechischen N. Testament in einen Stübgen auff der Superintentur einsperren zu lassen / und nach Verfliessung zweyer [S. 11] Stunden / in der Audienz-Stube in des Superintendenten Hause eine Predigt über einen schweren Text abzulegen. Denn weil sie hatten den Nothfall vorgeschützet / so ward ihnen gesagt / es könte keiner vor einen Lücken-Büsser im Nothfall passiren / er wäre denn ein rechtschaffener guter Extemporaneus, daß er eine Predigt gleichsam aus dem Ermel schütteln könte. Er bat umb einen Abtritt / überlegte die Sache mit seinen Herren Confratribus, die wusten ihrem Leibe keinen Rath. Endlich trat ein alter Emeritus herfür und sprach: Er solte nur sagen: Es hiesse ja:

Haurit aquam cribro, qui diſcere vult ſine libro.

Er muſte daraus einen Syllogiſmum machen/ der lautete alſo:

Quicunque vult diſcere, non poteſt eſſe ſine libro.
Ego volo diſcere concionem.
Ergo non poſſum eſſe ſine libro.

Atqui, ſprach der Superintendens, tu non vis diſcere, ſed docere, quæ? qualis? quanta? Tu non es ſine libro, habes tecum tres libros. Muſte alſo unverrichteter Sache abziehen/ und weil er ſich über Bücher beklagte/ ward er zu einer groſſen halb Centner ſchweren Poſtilla/ daraus zu leſen condemniret. Welches ihm die andern/ die auch nicht mehr als leſen gelernet/ wohl gönneten. Er aber trug das Conſiſtorium auff allen Bier-Bäncken aus/ als wäre ihm vor GOtt und aller Welt unrecht geſchehen. Das hat einer davon [S. 12] (ſprach er) wenn man was rechtſchaffenes ſtudiret hat/ und den lieben Gott auch in ſeiner Kirchen dienen will/ daß einer nur Verfolgung und Anfechtung leiden muß. Ich habe das meinige ſo wohl ſtultiret als der Herr Pfarr/ nur daß ichs nicht ſo flugs kan von mir geben. Drumb verbieten ſie einem die Cantzel/ daß die Leute dencken ſollen/ ſie wären alleine gelart. Einem von den Bauren giengen die Augen über/ und aus Mittleiden gieng er heim/ und ſchrieb ihn mit Rötelſtein in den Calender unter die Heiligen Märterer.

Nun was würde denn aber daraus/ wenn alle Schulmeiſter/ ja alle Jungen predigten? Zwar wenn ſie mit ihren Predigten könten alle Flegel und Keulen zu Chriſten machen/ oder einen beſtialiſchen Menſchen nur aus dem allergröbſten bekehren/ daß er ſeinen Nechſten zu gefallen nur lernete eine Thür zu machen/ oder einen Stein aus dem Wege werfen/ ſo ſolte man ihnen die Cantzel billich vergönnen. Weil aber ein Flegel 1000. Prieſter und Superintendenten Predigten hören kan/ ehe er eine höffliche und beſcheidene Ader kriegt/ daß er nur eine Thür zu machte/ oder einen Stein auffhübe/ ſo dürffte es wohl mit Küſter-Predigten viel weniger angehen/ und dürffte wohl ehe der jüngſte Tag kommen/ ehe die Herren Schulmeiſter die Predigkunſt recht begrieffen/ daß ſie ein Vieh weg/ und einen Menſchen/ ſchweige denn einen Chriſten herpredigten.

Indeſſen heißt es gleichwohl immer mit ihnen: Ut deſint vires, tamen eſt laudanda voluntas. [S. 13] Ein Schelm ders beſſer macht/ als ers gelernet hat. Hat etwa einer ein Bündel alte Concepte unter ſeiner Vorfahren Büchern gefunden/ oder ſonſt bey einer Pfarr-Witwen auffgerafft/ ſo weis er ſich ſolche trefflich zu nutze zu machen:

Da sagt er gantze Dispositiones daraus her / und wenn ihm ein Prediger vorkömpt / der keine solche Dispositiones artificiales braucht / auch mit Fleiß sich davon / als einem pædantischen Wesen abstrahiret / ungeachtet er die besten Realien hat / so verachtet er die rechtschaffenen Leute in seinem Hertzen / wie die Michal den König David / da er vor der Laden Gottes her tantzete / und weis solche Predigten zu vernichten / und vor einfältig auszuruffen / scheuet sich auch nicht zu sagen: Wenn ich den Text erklären solte / so wolt ich ihn also disponiret haben ꝛc. Die guten Leute müssen ja dencken / solche Dispositiones rhetoricæ, oder vielmehr pædanticæ wären was grosses / daß sie sagen könten: Was wäre vor ein Königreich in Israel / wenn du thätest?

Weil nun also die Küster mit ins Predigampt nicht genommen werden / so dürffen sie allen Ansehen nach / wohl zu kurtz kommen mit ihrer angemaßten Geistlichkeit / wenn sie sich nicht auff eine andere Manier zu helffen wissen. So dencken sie nun: Gehets mit einem nicht an / so gehets mit dem andern an: Es muß wohl seyn eine arme Mauß / die nur weis zu einem Loch hinaus. Und weil ein Geistlicher noch mehr zu thun hat / als zu predigen / so nehmen sie sich aller Priesterlichen Dinge an / außgenommen des heiligen Beichtstuhls / damit ja [S. 14] ein Affter-Geistlicher / oder Affen-Geistlicher draus werde / der dasjenige / was an Priestern oder Geistlichen / als das geringste beyweg fällt / sich zu nutz macht / daraus seinen Staat formiret / und seine Grandezza darinnen sucht / als in äusserlichen Dingen und Ceremonien, und in alle dem / was den Theologis und Priestern albernes und pædantisches noch anklebt / daß die Küster solches / als ein Heiligthum auffheben / und damit vor gemeinen Leuten gros thun / als sie vornehmlich auff solch Aussenwerck sehen. Und haben sie dabey eine grosse Confidenz zum Pöbel / daß weil sie solche äusserliche Dinge mehr und öffter brauchen / als der Priester selbst / der Kirchen näher wohnen / öffter hinein gehen / und auff den Thurm / der das beste und ansehnlichste an der Kirchen ist / steigen (da der Pfarrer oder Superintendens wohl im Jahr und Tag nicht hinauff kömpt) die Glocken alle mit Nahmen zu nennen wissen / ob sie Osanna, oder Alleluja heissen / auch wie viel sie Centner weniger als die Erffurdische haben / alle Bilder in der Kirchen den Frembden zeigen / und alle Traditiones davon in ihrem Scrinio pectoris haben / ihre Weiber die heiligen Altar und Tauffstein-Tücher waschen / sie auch selbst die heiligen Wachs-Liechter anzünden / und auff die Tageleuchter stecken / putzen / und das Wachs davon abknaupeln / und den Zwirn damit wichsen / ja selbst zu

Sommerszeiten öffters in der Kirchen nehen/ Schuh flicken, ihren Haußrath/ Laden/ Rollen 2c. darinnen haben/ ihr Bier oder Kofent, wie in einem Keller/ unterm Thurm liegen [S. 15] haben/ ja wohl Stroh und Heu draus holen. 2c. 2c. 2c. so würden sie die Leute noch wohl eher vor Kirchen-Diener erkennen/ als die Prediger selbst/ weil es ihnen doch alles nur umb die Kirche/ als einen grossen Deckel/ den sie über sich breiten/ wenn sie nicht fromm sind/ zu thun ist. Gewiß die Küster würden sich als liebe geistliche Herren/ vortrefflich umb die Bauren meritiren/ wenn sie die grosse Erffurdische Glocke/ oder die Kirche selbst mit sampt dem Thurm/ des Sonntags umb Glocke 1. in der Nacht über die Schencke her sterpen/ oder ihren Mantel/ wie der grosse Käyser Constantinus über ein paar Duellanten, oder Hurenpack breiteten. Gewiß/ es würden keine liebere Leute seyn/ als sie/ und würden ihnen Würste gegeben werden/ so lang als ein Saudarm ist. Da die armen Leute itzt keinen Deckel/ als den Beichtstuhl haben/ und damit doch nicht alles so rein bedecken können/ daß nicht bißweilen etwas vorkucken solte.

Ich wolte ihnen wohl einen guten Rath geben/ wie sie auffs nächste könten Geistliche werden/ oder doch dafür angesehen werden/ Ich darff es aber ohne ein sonderliches Privilegium bald nicht wagen/ und muß zum wenigsten veniam petiren/ und mit Gunst sagen: Ihr Herren Schulmeister wisset (das Wissen blehet auff) das alle Geistlichen zum Unterscheid anderer Stände ihre gewisse alte und einhellige Tracht und Kleidung haben: Die Papisten ihre Kutte/ hären Hembde/ Liripipium, &c. Die Lutheraner einen langen kohlschwartzen Priester-Rock/ mit weiten Ermeln/ Auffschlägen und Kra- [S. 16] gen/ Paret/ Krause oder Uberschlag/ weisse Handtätzgen. 2c. Ist eins/ und nicht zwey. Ihr wisset ferner/ daß sie diese ihre Tracht dem seel. Luthero, (nicht Philippo Melanchthoni, denn der trug einen Peltz) abgesehen haben. Ihr wisset zum 3. daß Lutherus muß notwendig einen Schulmeister gehabt haben. Wo Priester/ da Küster/ es sind Correlata, posito uno, ponitur alterum. Ihr wisset zum 4. daß ihr so gut Recht habt/ euch an Lutheri seinem Küster zu versehen/ als die Herren Pastores an Luthero. Wo kommen wir aber hinter die Mode? Etwas zu ertichten wäre gefährlich/ wie mit Lutheri Dintenfaß/ das er nach dem Teuffel soll geworffen haben. Ihr wisset zum 5. daß der alte Mahler zu Wittenberg/ Lucas Kranach/ Lutherum mehr als 100. mahl abconterfeyet hat/ so wird er ja/ ist er anders ein tüchtiger Mahler gewesen/ seinen Küster zum wenigsten 50. mal abgemahlet haben/ weil doch ein Küster allezeit halb so viel an Accidentien kriegt, als der Priester.

Diese Originalia werden ja nicht alle verlohren/ sondern zum wenigsten noch etliche davon vorhanden seyn. Solte nun gleich so ein Original 20. oder 30. Thaler kosten/ so wäre doch das Geld/ wenn ihr dadurch köntet in Geistlichen Stand gesetzt werden/ wohl angewandt. Und dürffen nur die Herren Schulmeister/ oder Cantores in Thüringen dazu contribuiren/ oder auff gut Thüringisch/ zusamme geschiesse/ so wäre solch Geld leicht auffzubringen. Doch/ bin ich nicht wunderlich? Stehet doch der Abriß davon im Catechismo/ und in der [S. 17] Kirchen-Agenda bey der Tauffe/ da der Küster dem Priester das Buch vorhält/ was brauchen wir denn grosse Weitläufftigkeit? Ihr wisset zum 6. daß unter euern Herren Confratribus eher ein halb Schock Schneider auffzubringen/ als einer unter tausend Priestern. Könnet euch also den habit nach dem alten Abriß selbst machen/ und dürffet nicht der Schneider Gnade leben/ wie die Priester. Ich weis/ ihr werdet eure Tracht so gut/ als kein Priester behaupten/ weil sie ja so altväterisch/ und γνησίως Lutherisch seyn wird/ als die ihrige. Und brauchet darüber kein sonderlich Privilegium, denn haben doch die Priester auch keins. Das wird euch in Wahrheit besser lassen/ als wenn einer schwartz/ der ander grau/ der dritte in braunen Kleide/ der vierdte in der roten Weste auffgezogen kömpt. In solchen langkurtzen Röcken könnet ihr die Flügel-Ermel hinterschlagen/ und die Arme durchstecken/ auch ein gut Kleid und Weste drunter tragen/ könnet auch zur Noth den Knecht-Ruprecht drinnen agiren/ und ein halb Dutzend böse Kinder drein sacken. Denn wer den Knecht-Ruprecht nicht agiren kan/ kan vor einen Clericum nicht bestehen. Komme denn einer her und sage/ ihr wäret keine rechte Geistliche/ so seyd ihrs doch wegen eurer Geistlichen Tracht/ die euch nimmermehr keiner nachthun wird. Ich halte auch/ wenn ein Hauffen Spötter und Atheisten bis an den Jüngsten Tag disputirten und vorgäben: Der Unterscheid inter Clericos & Laicos wäre ein Menschen-Gedicht/ ihr würdet sie alle bloß mit der Kleidung/ und in der [S. 18] That refutiren/ da ihr ihnen bißher darinnen einen Zweiffel erreget/ daß ihr euch so Weltlich gekleidet.

Nun wir haben den Herren Schulmeistern zur Geistlichkeit geholffen/ wie helffen wir ihnen aber zur Gelahrheit/ weil sie doch eben so gerne Gelehrte/ als Geistliche seyn wollen. Blos mit Gelehrten umbzugehen/ thuts wol nicht/ daß sie nemlich mit Priestern offt converſiren / und wenn sie hinter ihnen hergehen/ die verzettelte Gelahrheit aufflesen/ denn sonst müsten die Priester-Weiber wohl gelehrter seyn/ weil sie gar bey den Geistlichen schlaffen. Lateinische Wörtgen auffangen in den Predigten/ und von Advocaten/ kan

ein jeder Bauer. Ich dächte aber unmaßgeblich/ weil viel Priester auffm Lande/ wenn sie einmal befördert sind/ nichts mehr studiren/ als auff ihre Predigten/ so könten sie wol den armen Schulmeistern etwas von Latein ꝛc. so sie ohn dem mit unterpflügen/ vor Geld und gute Wort zukommen lassen. Oder es köntens die Schulmeister/ als rem derelictam, nach der Juristen-Regel: Quod nullius est, cedit occupanti, auffheben und ihnen zueignen. Und weil etliche/ sonderlich die Pietisten / so gar üble Haußhalter seyn / daß sie auch die güldene Metaphysica, Logica, und dergleichen feine Sächelgen zum Fenster hinaus werffen/ so könte ja ein ehrlicher Schulmeister sich noch wohl damit bereichern/ und auffm Aschenhügel solche Lümpgen aufflesen.

Zwar daß die Schulmeister Gelehrte seyn/ bedarff keines grossen Beweises: Es kan ja einer ein [S. 19] paar Lateinische Bücher vor 6. Pf. in der Auction kauffen / und auffn Tisch legen/ wenn jemand zu ihm kömpt / oder er kan einem Studioso ein Lateinisch Collegium auff nimmer wieder geben abborgen / Item / er kan vor den Bauren ein hauffen Lateinisch ausm Donat herbeten / e. g. Hiccine, Hæccine, Hoccine. Quilibet, quælibet, quidlibet vel quodlibet. Genitivo, cujuslibet per tria genera. &c. so hat er schon auff seinem Dorffe der Gelahrheit halben Credit genug. Denn daß ein jeder Schulmeister sich lange auff Gymnasiis und Universitäten auffhalten/ und sein Patrimonium da verzehren solle/ dürffte wohl die Mühe nicht bezahlen. Davor dürffen sie sich nur mit Studenten und Lateinischen Kinder-Muhmen/ so den Bauerjungen das Hiccine, hæccine, hoccine lehren/ bekant machen/ und mit ihnen Brüderschafft sauffen/ so werden sie den gantzen Statum Academicum leicht erfahren. Sind sie denn gleich keine Academici, so werden sie doch davor gehalten/ nach dem alten Vers:

Noscitur ex socio, qui non bene noscitur ex se.

Denn da giebt es Schulmeister/ die alle Professores zu Leipzig/ Wittenberg und Jehna an einem Schnürgen her zuerzehlen wissen/ auch was sie vor Weiber und Töchter haben / wer Bedell, Depositor und Oeconomus ist/ qui regnat in Paulino. Und es müste ja seltzam seyn/ wenn ein Küster des Jahrs einmal oder sechse und öffter nach L. oder W. ins Consistorium geschicket / oder seiner losen Händel halben [S. 20] dahin citiret wird/ daß er nicht solte den Statum Academicum, quasi aliud agens, erlernen / ja wohl besser als sein Pfarrer / der gar selten dahin kömpt / und nur ex Actis Eruditorum, Programatibus und Menschen-Registern bisweilen was erschnappet. Hat einer ein mal vor diesem den unvergleichlichen

Hülsemann / Calovium oder Schertzern von ferne gesehen / behüte Gott / wie weis sich der Kerl so viel damit / als hätte er mit der Königin in Reich Arabia das Glück gehabt / dem weisen Salomon auffzuwarten. Oder hat etwan einer ein mal zu Quedlinburg in Pott gesessen / so bläset ihm die grosse Schulweißheit den Bauch auf / wie dem Elihu dem Sohn Baracheel von Bus. Was aber nun rechte Academici, oder Degen-Küster sind / dürffen die Gelahrheit so weit nicht suchen / sondern haben selbige mit so guten Recht / als ihre Pfarrer selbst erlanget / weil man doch auff Universitäten alles / ausser diesem aber nichts studiret. Ja wenn sie es so weit gebracht / daß sie auff Universitäten Magister worden / ist es desto besser vor sie / denn da muß man ihnen doch ihren rechten Respect geben / und darff sie der Pfarrer (sonderlich wenn er kein Magister ist) desto weniger commendiren. Wiewohl sie den Magister-Tittel schon unter dem Nahmen Ludimagister implicitè haben / wie die Ziegen das Fett. So muß man auch nicht meinen / daß es dem Herrn Magister an seiner Reputation verkleinerlich sey / wenn er als Schulmeister dem Pfarrer den Priester-Rock nachtragen / oder wenn der Pfarrer den Bauren eine Malzeit giebt / vor dem [S.21] Tische auffwarten und einschencken muß / denn er wird so dann sub alio formali considerirét / und so lange er auffwartet legt er den Magister ab / und den Küster an / Item wenn er in die Schencke gehet / und ihm die Bauren Ohrfeigen geben / so gehets über den Küster / und der Magister fühlet es nicht. Ja wenn gleich der Teuffel den Küster holete / so müste er doch des Magisters verschonen.

Weil auch der gemeine Mann die Gelahrheit meistlich nur darinnen suchet / daß einer Maulgelehrt ist / und predigen kan / denn sie dencken / wenn einer so viel studiret / daß er predigen könne / so könte man ihm ausgelernet geben; So befleißigen sich die Cantores, Küster und Orgelstipper dessen vor allen Dingen / machens so gut sie können / versäumen übern studiren und auswendig lernen ihrer Predigten die Informations-Stunden / bieten sich allenthalben aus / wie sauer Bier / und sind keine Dienstfertigere Leute mit predigen / als sie. Hat einer etwa einmal vor einen krancken / oder verreiseten Priester sich hören lassen / so denckt er gleich / Er sey Mit-Pfarrer und Mit-Seelsorger / masset sich einer grossen Autorität über die Eingepfarrten an / respectiret hernach seinen Priester desto weniger / rechnet ihm die Auffwartung theuer an / und zeuchts ihm anderswo an Respect und Gehorsam ab / daß der arme Mann hernach sich resolviret / lieber einen Studiosus von 3. oder 4. Meilen her zu holen / oder in die Kirche zu kriechen und die Predigt selbst zu ver-

richten / ehe er einen solchen Kerl die Cantzel einreume. Hat denn der Schulmeister auff Universi- [S. 22] täten einen grossen Theologum gehöret / oder hat er etwan einen Superintendenten zum Vetter / so führet er dieser ihre Schrifften continuè in Predigten an / da heißts: So schreibt mein hochseliger Herr Præceptor, der unvergleichliche Doctor N. der Weltberühmte N. der umb die gantze Kirche Christi vorlängst höchstverdiente N. So schreibt mein hochgeehrter / oder hochseeliger Herr Vetter / Doctor N. Und kömpt der arme Pfarrer dabey viel zu kurtz / wenn er keinen solchen Hochgeehrten Herrn Vetter hat. Ja mancher darff wohl sagen / wenn sich die Bauren der Predigt wegen gegen ihn bedancken: Ihr dürfft nicht dancken / es ist meine Profession. Könten denn die Küster beweisen / daß sie mit zum Predig-Amt / als Vicarii und Lückenbüsser gehöreten / so wäre es schon ausgemacht / (denn ein Vice-Pastor ist auch ein Pastor) daß ihr Stand auch von Gott sonderlich eingesätzt wäre / weil doch niemand an göttlicher Einsetzung des Priester-Standes zu zweiffeln Ursach hat. Eben wie ein Studiosus Theologiæ ihm festiglich einbildet / daß er das Höltzgen sey / daraus ein Priester nothwendig müste geschnitzet werden / ungeachtet mancher / der wohl hundert mal geprediget / hernach doch wohl ein Küster / Soldat / Lateinischer Bier-Brauer / Dorff-Richter / oder wohl gar ein schlechter Bauer wird. Könten die Schulmeister ihre Ankunfft so wohl aus der alten Kirchen-Historie / als die Priester / und Studiosi Theologiæ homileticæ & speculativæ die ihrige beweisen / wer wolte vor ihnen bleiben? Weil aber die ersten Christen keine Kirchen [S. 23] keine Glocken / keine Orgeln / Positive und Regale / keine Wachskertzen ꝛc. ja auch keine solche Dorff-Schulen / keinen Kikrihihan / und keine Esels-Reimen gehabt / und man also solche Kerl die damit umbgehen / nirgend zu gebraucht; sondern der Stuben-Schlüssel und Kirch-Schlüssel ein Ding gewesen / die Magd die Stube an stat der Kirche ausgekehret / der Priester ihm keinen Priester-Rock nachtragen lassen / weil er keinen gehabt / und ein jeder seinen Kindern das grosse A selber gelehret / so können die Herren Schulmeister ihren Stand auch nicht aus der alten Christlichen Kirchen deduciren / wiewohl sie meinen / sie könten sich noch eher als die Priester selbst / mit den Aposteln vergleichen / weil sie mehr als jene in alle Welt lauffen müssen / und sich das Ite mehr als das Rite gebrauchen. Vielweniger können sie ihren Stand aus der Bibel beweisen / (wiewohl sie sich immer mit den Leviten vergleichen wollen) daß derselbe von Gott / ich will nicht sagen immediatè (denn das ist gar zu sehr ausgepeitzscht) sondern nur mediatè dependire. Wäre ihnen also

zu rathen / wenn ihnen zu helffen stünde / sie schwiegen immer stille von ihrer prædentirten Divina Vocatione, und liessen sich genügen / daß sie nur eine gute und gewisse Menschliche Vocation hätten / e. g. Wie ein Amptschreiber / oder Bauermeister / denn mir ist bange / wenn sie Menschliche Bestallung verschmähen / die göttliche aber nicht behaupten können / sie möchten sich mit der Weise gar zwischen zweyen Stühlen nieder setzen.

[S. 24] Gleichfalls treibet der grosse pædantische Stoltz gemeiniglich die Küster an / daß sie in Kinderlehren so trotzig examiniren / und die Kinder / auch wohl grosse Knechte / Mägde / Jungfer Köchinnen / Handwerckspursche / Mühlknappen 2c. anfahren / wie die Sau den Bettelsack / daß niemand gerne in das Examen gehen will / wenn der Schulmeister examiniret /. denn die Pædanten dencken sie seyn in ihrem A b c Gymnasio, da man sie nach Inhalt des 4. Gebots (si credere fas est) Du solt deinen Schulvater / und deine Schulmutter ehren / als grosse Monarchen respectiren muß / und müsse sich ein jeder von ihnen anschnautzen und auseseln lassen / welches aber wenig erbauet. Denn wenn ein Kind nur das geringste Wörtgen in auswendig sagen verrückt / oder versetzt / so gehet die Ungedult an / da werden die Leutgen vexiret und ausgehöhnet / daß sie darüber dem Catechismo spinnen feind werden / und sagen: Ach wenn der Herr Pfarrer examiniret / so hat einer doch Lust in die Kinderlehre zu gehen; aber wenn der Herr Schulmeister examiniret / so möchte einer lieber davor dreschen / es solte einem so verdrieslich nicht seyn. Will nun der Priester die Eseley nicht passiren lassen / so muß er alles selbst verrichten / oder muß die Kinderlehre öffters gar nachbleiben. Und muß doch der gute Mann wohl dabey leiden / daß ihn der stoltze Teuffel mit seiner Gedult und Sanfftmuth verhöhnet.

Gnade Gott dem Priester / der einen guten Musicum zum Schulmeister hat / der Priester mag seine Collecte noch so demütig und andächtig singen / [S. 25] so kan ers doch nicht wehren / daß nicht der stoltze Teuffel durchs Küster-Maul trotzig antworten / und ein pralendes Amen dazu schreyen solte. Denn sie singen auch die Buß-Lieder an Bettagen so trotzig / als wenn sie einen heraus fodern wolten: Sie blöcken in der Paßion das Eli, Eli, lamah asabthani so trotzig / daß es einem Runda / oder dem juchzen eines vollen Kerls / wenn er umb Mitternacht aus der Schencke kömpt / ähnlicher siehet als dem jämmerlichen Todes-Geschrey des liebsten Heylandes / denn sie können die Personen in der Paßion so schön agiren / daß einer die Ohren zuhalten muß. Kommen sie denn aus der Melodey in einem Teutschen Liede / und machen eine Sau / oder sehen übers

Gesangbuch weg / daß sie ins unrechte Gesetz kommen / so wollen sie aus grossem Stoltz die Schande nicht haben / als hätten sie es versehen / sondern machens wie jene stoltze Frau / die einen hatte streichen lassen / da die Magd sagen muste: Meiner Frauen ihren Hanf habe ich gelassen. Schmeissen die Jungen mit dem Backel auff die Köpffe / und schreyen überlaut mitten unterm Liede: Singt ihr Schelme! Singt ihr Schelme! Die Application ist diese: Unsers Herrn Schulmeisters seine Sau haben wir Jungen gemacht. Oder wenn eine Dissonanz in der Paßion geschicht / geben sie die Schuld den Adjuvanten, oder Filial-Küstern: Haben immer ein Pfeiffgen mit auffm Chor / damit sie ihnen (wenn es gleich nicht von nöthen ist) den Thon geben / oder fangen ihnen alles laut an / damit sie nur etwas zu commandiren haben / daß sich die Adjuvanten [S. 26] schämen / und ihnen keiner mehr will singen helffen. Können sich auch vor grosser Hoffart nicht enthalten / wenn der Priester das Gloria, Evangelium / Collecte, oder die Worte der Einsetzung beym H. Abendmahl singet / mit einzustimmen / und gleichsam den Priester einzuhelffen / der es ihnen doch schlechten Danck weis / sonderlich in den Verbis Institutionis, in dem es fast das Ansehen hätte / als könte der Schulmeister auch mit consecriren / trans- oder consubstantiationiren / und so wohl als der Priester sagen: Fiat Piscis. Wissen sich trefflich viel / wenn etwa ein Student prediget / und zugleich die Diaconalia vor dem Altar verrichtet / der das Gloria nicht singen kan / da singen sie es an ihrer stat gantz gerne / denn so höret man doch daß die Schulmeister auch eine Gloria haben. Soll bei Gastereyen ein Dancklied nach dem Essen gesungen werden / so treibet manchen der stoltze Geist / daß er nicht flugs nach dem Gebet das Lied anfängt / sondern macht zuvor ein langes Auffheben / Stirnreiben / Maulwischen / trinckt wohl erst ein mal / oder reuspert und geberdet sich wie ein Affe / ehe er anfängt (bildet sich ein / er habe so gut Recht dazu / als ein Prediger / der nach dem Amen im Glauben auch die Predigt nicht stracks anfängt / sondern eine gute weile inne hält / biß eine grosse Stille in der Kirchen wird) daß der Priester sich wohl zwey oder dreymal nach ihm umsehen / und ihm etliche mal wincken muß / daß er singen solle. Unterdessen weil es so lange wäret / wird den Gästen verdrießlich zu warten / etliche sprechen: Prosit die Mahl- [S. 27] zeit / und bedancken sich gegen den Wirth / etliche trincken einander eins zu / andere gehen ihren Bier-Weg / ehe der Küster einmal anfängt / oder es muß der Pfarrer selbst das Lied anfangen / davon er aber schlechten Danck erlanget / weil der Küster mit ihm hernach expostuliret / als habe er ihm in seinem Ampte einen Eingriff gethan: Stellen sich

als wolten sie aus der Haut fahren / wenn ein ander im Liede eben so lange aushält / als sie / oder wenn sie es zu lang hinaus dehnen / flugs die folgende Zeile wieder anfängt: Muthen dem Priester an / er solle es von der Cantzel den Leuten verbieten / sonst möge ein ander singen: Wie sie denn gewohnet sind / daß wenn ihnen nur etwas die quere kömpt / und ihnen nicht recht auffgewartet wird / sie gleich den Leuten den Stuhl vor die Thür setzen / wie der Hirte / der nicht austreibet / und das Vieh stehen lässet / wenn man es nicht macht / wie er es haben wil. Ihre grosse cantorische Hoffart erscheinet auch unter andern daraus / daß wenn ihnen der Priester die Wahl lässet zu singen was sie wollen / sie gemeiniglich die neuen Lieder mit den bundscheckigten Melodeyen singen / und sich gar viel damit wissen / dazu sie sich denn Crügers Gesang-Buch mit 800. oder 1000. Liedern anschaffen / lassens prächtig übergülden / als wenns etwa das Corpus Juris, oder die Formula Concordiæ wäre. Und glaubt niemand / wie gram sie den alten guten Lutherischen Liedern seyn / z. E. Es ist das Heyl uns kommen her / Aus tieffer Noth schrey ich zu Dir ꝛc. daß wenn es bey ihnen stünde / sie sie längst ausgemertzet und auff den Trödel gehengt / o- [S. 28] der allenthalben nach der neuen Reim-Art / ärger als im Braunschweigischen Gesang-Buche / geändert und überklügelt hätten. Nichts singen sie lieber als was Neu-Poetisch ist / als / Zebaoth wilt du mich verlassen (da doch kein Ding in der Welt ist das Zebaoth heisset) oder da etwas von albern Latein innen ist / e. g. Mein Hertz heißt dich ein Lilium: Zwingt die Seiten in Cithara, und laßt die süsse Musica &c. Das consummatum est: In dulci Jubilo, ho ho. Puer natus in Bethlehem &c. Daß die Bauren sehen sollen / daß sie auch grosse Lateiner sind. Denn wie wolte auch das Römische Reich / oder die Christliche Religion bestehen / wenn der Herr Schulmeister kein Latein könte. Singen sie zum neuen Jahr / so weiset sichs aus / wie geringe sie die alten guten Lieder halten / weil sie sie nur vor armer Leute Thüren singen; vor des Edelmanns / Pfarrers / Schultzens / Einnehmers Thür aber die neupralenden anstimmen. Daß es wohl heißt: Den Armen wird das Evangelium geprediget. (gesungen) und durch des Küsters Unverstand ihnen das beste zu theil wird. Den Sirach halten sie vor ihr bestes Buch / weil er Cap. XLIV. v. 5. schreibet von den berühmten Leuten altes Testaments: Sie haben Musicam (NB. cam) gelernet / denn sie meinen / sie wären alle solche harmoniales, vocales, musicales gewesen / wie sie / und hätten das ut, re, mi, fa, sol, la studiret; Da ich doch einmal einen Ebräischen Vogel habe singen hören: Daß die Lateinische und Teutsche Poësis und Musica der Ebräischen

nicht das Wasser reiche. Und [S. 29] wenn mancher Priester keinen grossen Staat von der Music macht / und also keine Epistel oder Evangelium singen kan / sondern immer in den Thon der Paßion damit kömpt / bieten sie ihm gleich ihre getreue Information an / und singen ihm vor: So schreibt Cackobus &c. auff gut Voigtländisch oder Plateanisch: Höret an das heilige Efanchellium: Herr Pfarr / er muß singen Alta vozze dischtinkte (alta voce, distinctè) dabey man wohl eines Reuchlins oder Camerarii bedürffte / der das Hechingische Latein ein wenig abhobelte. Hat sich einer etwa ein mal erzehlen lassen / wie Zuinglius zu Zürich auffs Rathhauß gangen / und seine Supplic abgesungen / so erbosset er sich auff den ehrlichen seligen Mann / als auff einen Spötter der gantzen löblichen Halb-geistlichkeit / sagt es habe ihn der Teuffel geholet / und sey sein Cörper nicht mehr in rerum naturâ: Er lobe doch den seel. Lutherum, der hätte doch viel von der edlen Musica gehalten / und wisse man doch wo er begraben sey. Denn wo wolte man auch solche hohe Wissenschafft in Historien suchen / als bey den Herren Schulmeistern / die solches etwan in einer Anhaltischen Dorff-Schencke auffgefangen / wenn es die Lutherischen Bauren den Reformirten / als einen Beweis ihrer falschen Lehre vorgeworffen. Ich möchte aber wohl wissen / was denn Zuinglius damit gesündiget / daß er das singen vor ein alber Wesen ausgeruffen? Ein mahl ist es doch gewiß: Reden ist eines Menschen Stimme / singen aber ist eines Vogels Stimme / weswegen es eben so ein Geschicke hat / wenn ein Mensch seine Worte her singet / [S. 30] als wenn ein Vogel redet / wenn er singen soll. Hätte der Mensch nicht gesündiget / und wäre er nicht durch den Fall gantz bestialisch und vogelisch geworden / so würde er sich eben so sehr schämen / den Vogeln nachzusingen / als den Hunden nachzubellen. Man kan dencken / wie es klingen wolte / wenn ein Mensch seine Supplication auff den Rathhause herbellen wolte. Es wäre endlich eine schlechte Kunst / wenn man nur ein recht Hundsmaul hat / wie die Küster ihr Maul zum Schnabel gemacht. Nun möchte es endlich unter andern Menschlichen Thorheiten mit hin passiren / daß ein Mensch etwa ein mal versucht / ob er fistuliren kan / wie eine Nachtigall / oder ein Canarien Vogel / und Gott kan endlich wohl einen Gesang leiden / wie ein Vater seinen kleinen Kindern ihre Kurtzweile lässet / es mag sich reimen oder schicken wie es will. Gott kan also wohl leiden / daß David spricht: Singet dem HErrn ein neues Lied. Denn er accommodirt sich nach Davids Schwachheit weil er in einen solchen verderbten galanten musicalischen Seculo lebte. Er hat es aber den H. Patriarchen nicht befohlen / daß sie singen solten / man

lieset auch nicht / daß sie jemahls gesungen / man wolte denn den heiligen Jubal mit drunter rechnen. Darumb spricht Paulus von den Zeiten neues Testaments nicht: Singet dem HErrn mit dem Maule / sondern singet dem HErrn in eurem Hertzen. Das Hertz aber giebt keinen guten Schnabel / Flöte oder Dulcian ab. Doch es ist was rares / wenn ein solch animal musicale einen Spruch vernünfftig verstehen soll. Sonst könten sie ja greif- [S. 31] fen / daß ich damit nicht zu frieden seyn würde / wenn mir einer etwas zu sagen hätte / und wolte mirs so her singen / wie die Schüler im Chor vor den Thüren singen / da sie ein Ding zehen mal widerholen / und aus einer Sylbe offt acht oder zehen machen / daß man nicht weis / obs Teutsch oder Rothwelsch / gehauen oder gestochen ist. Und wird damit nicht besser / wenn man es defendirt und spricht: Es sey doch gleichwohl eine Kunst / reden könten alle Bauren / aber nicht musiciren. Denn es ist auch eine Kunst die Worte herbellen / oder hermautzen wie eine Katze / ein Verständiger aber macht deswegen keinen Staat / vielweniger (wie mit dem singen) ein nötig Stück des Gottesdiensts draus. Die Hottentotten / ein Barbarisch garstig Volck in Africa, singen alles was sie reden / und haben eine Sprache naturell wie die Truthähne. Und ist gewiß / wenn die Hottentotten den Christlichen Glauben annämen / so würden ihre Prediger die gantze Predigt in der Truthahns-Melodey her singen / eben wie die Priester das Evangelium und Epistel vorm Altar in der Vogelsprache singen. Gott würde es ihnen auch leicht zu gute halten / wenn sie sonst fromm wären / denn sie können nach ihrer Unvollkommenheit nicht anders reden. Wer es aber affectiren / und eine solche gesungene Truthahns-Predigt höher als eine verständige Rede halten wolte / der wäre ein greulicher Narr. Also mag singen wer da wil / ich begehre es auch nicht abzuschaffen / sondern ich sage nur daß es alber Ding ist / wenn man sich damit etwas einbildet: Denn solche Einbildung kömpt schlechter [S. 32] Dinge vom stoltzen Teuffel / der dem ersten Pfaffen eingegeben / wenn er besser als gemeine Leute seyn wolte / so müste er auch eine andere Sprache haben / darüber sich der gemeine Mann verwunderte: Daher ist das lören und plärren ursprünglich enstanden und in die Kirche gekommen. Welches den Herren Schulmeistern zur guten Lehre angeführet wird / nicht als wolte man sie reformiren / und ihnen das Singe-Handwerck legen / Ein anders ist lehren / ein anders reformiren / welches sie aber kaum noch in hundert Jahren werden unterscheiden / sondern daß sie Demuth lernen / und fein demütig hinführo singen / wie die Kinder in des Vaters Gegenwart / mit ihren Kinder-Händeln schamhafftig und heimlich thun.

Ists denn ferner wahr / was man sagt: Dat Justinianus honores, so werden sich auch die Herren Schulmeister nicht versäumen in der Jurisprudenz zu pfuschen und zu stören. Ist einer etwan ein mal ein Copist in einer Canceley / oder eines Schreibers Secretarius gewesen / so macht er den Bauren Suppliquen wieder die Edelleute und Amptleute / practicirt aus seinem Doctor Volckmann / trotz Licentiat Absatz und Licentiat Amboß / wiewohl er besser verstehet / was Lex in podice, als was Lex in Codice ist / weil sie mehr cum Podice, als Codice umbgehen / macht Testamente und Inventaria, hält den Procefs vor die gröste Kunst in der Rechts-Gelahrheit / und legt sich einig und allein darauff / flickt aus den Rechts-Büchern von allerhand Läpgen was zusammen / wie ei- [S. 33] ne Predigt in seiner Postillen / und interpretirt die Leges, wie die aus der Bibel heraus gerissenen Sprüche / da man nicht siehet wie die Sache an einander hängt. Theils Schulmeister / wenn sie nicht mehr können / schreiben den Bauren ihre so genanten Teuffels-Acten ab / und thut ihnen in der lincken Kniescheiben wohl / wenn sie ihre CLIenten (oder hundert und ein und funffzig Enten) κατ' ἐξοχήν ihren Seelsorger nennen / welches bey den Bauren itzt ein Advocaten-Nahme ist / weil sie sie mehr als die Priester in Gewissens-Sachen consuliren / und ihnen ihre Seele (wenn sie sie in einem Baum gebohret) oder zum wenigsten ihre Seele die im Federkiel steckt / vor andern vertrauen. Hat ein grober Bauer etwas angerichtet / so spricht er: Ich muß flugs in die Stadt reiten / und muß sehen wo ich einen Schelm kriege / und solte michs was anders kosten (meinend einen gewissenlosen Schadvocaten) so beut sich öffters in solchen grossen Nothfall der Hr. Schulmeister an / und verwaltet das Aemptgen nach seinem besten Vermögen. Und so viel von Licentiat Glockenstrang.

Was die Medicinische Facultät betrifft / wenn ein Schulmeister etwan ein mal der Pfarrfrau / wenn sie Rosen-Wasser gebrandt / die Kohlen angeblasen / so macht er sich gleich ein eigen Laboratorium, krabbelt und paddelt in der Erden wie ein Maulwurff nach den Wurtzeln / und hält den Teuffels Abbiß vor ein sonderlich Arcanum. Hätte er denn dabey Tausendgüldenkraut / so hätte er sein Studium Medicorum zur Perception gebracht. Weil auch die [S. 34] Herren Schulmeister nach ihrer Auslegung des 84. Ps. leicht zu Schwalben-nestern gelangen können / machen sie gut Schlag- und Schwalben-Wasser / ja sie haben auch guten Schlag-Balsam / den sie den Kindern / wenn sie die Lection nicht können / mit dem Backel appliciren. Unter andern wissen sie auch die Clystiere am besten zu appliciren / indem sie aus langwieriger praxi und oculari inspectione der nacketen

Hintergestelle utriusque sexus, die rechten Löcher besser / als kein Apothecker-Geselle treffen können. Weil aber unter den 3. hohen Facultäten die Medicinische noch die demüthigste ist / als können die Herren Schulmeister / ihren Staat dadurch zu erhöhen / wenig gewinnen.

In der Philosophie haben sie / nach der alten Mode zu reden) alle sieben freyen Künste gefressen / also daß sie wohl / als Magistri derselben / Titulum suum meritiren / und damit auff den Brand betteln könten. In der Grammatica bestehet ihre Haupt-Profession, oder wie es die Bauren nennen / ihre Ege und Pflug. Darumb eignen sie sich auch vor andern zu das grosse A / oder das Amega, da doch die gelehrtesten Leute sich nur des kleinen a bedienen. Das grosse A ist der grosse (Kirch) Schlüssel aller Gelahrheit / welchen sie von rechtswegen ja so gut könten im Wapen führen als der Papst seinen Binde- und Löse-Schlüssel / und damit vor Geistliche passiren (welches oben leider vergessen / und hier in P. S. eingerücket) Ihnen zu gefallen müssen die Buchdrucker das grosse A mit grossen Kosten anschaffen und halten / welches sie sonst nicht viel ge- [S. 35] brauchen / indem sonst selten so grosse Versalien vorkommen. Da heißt es: Dieser Doctor, dieser Hoffrath rc. hat bey mir das grosse A gelernet: So viel Doctores, Licentiaten und Magistri sind aus meiner Information, tanquam ex Equo (vel Asino) Trojano kommen. Und wenn ein Schulmeister den Anfang seiner Information nicht vom grossen / sondern vom kleinen a. machte / sie würden ihn in einem National-Concilio öffentlich vor einen A B C. Ketzer erklären. Das Bellum grammaticale könten sie brav agiren an stat einer Comœdie, indem sie das Comœdien-Wesen in gutem exercitio haben / und jährlich auff Weihnachten mit den (un) Heiligen (Anti) Christ eine Probe davon ablegen. Wie können sie wie eine zischende Schlange den Priester auslachen / wenn er e. g. bey der Tauffe das Kind allwege im Nominativo nennet / und ihres Erachtens keinen casum formiren kan; da doch der rechtschaffene Mann solches mit Fleiß thut / daß die Bauren und andere gemeine Leute nicht in die Gedancken gerathen / er habe ihnen das Kind verderbt / und des Kindes Nahmen bey der Tauffe vier mal verändert / und nicht wissen / ob das Kind us, oder i, o, oder um heisse. Denn sie sind die Leute die den casum formiren können / sonderlich wenn sie des Abends aus der Schencke kommen / und sich per casus rectos & obliquos im Dreck abformen.

In der Logica haben die Schulmeister zwar noch zur Zeit eben keine grosse Thaten gethan; Sie haben aber doch das näheste Erbrecht und Anwar- [S. 36] tung dazu / und können also vielleicht

darauff eine bessere prætension formiren / als der König in Franckreich auff die vereinigten Niederlande. Die Juristen und Medici haben ihnen ihr Recht darinnen schon cediret / mit den Theologis ist auch gute Hoffnung: Denn es dürffen nur zwey Augen zu gehen / wenn der alte Doctor Terminus stirbt / der ein steter valetudinarius ist / und keine Erben zu hoffen hat / so haben sie davon die völlige possession, weswegen sie sich auch schon in eventum huldigen lassen. Und ob wohl eigentlich die Clerici kein Heergewette verlassen / so wäre es doch unbillich / daß diese Arma Achillis jemand anders ausser der Freundschafft solten zu theile werden / weil doch die Medici und Juristen damit nicht umbgehen / und keinen Ketzer damit niederstossen können. Ist also doch gut / daß man weis / bey wem man ins künfftige die Warheit suchen soll. Haben die Bauren zu N. eine solche Wissenschafft im Schacht- und Damen-Spiel erlanget / daß sie auch mit Fürsten und Herren zu spielen sich nicht scheuen / warumb solten den die Herren Küster nicht auch in der Logica allen Gelehrten auffzurathen geben / besonders da sie zum Theil so artig auff der Mühle zu spielen wissen / welches eine rechte Logica hieroglyphica ist: Denn da haben sie ihre Figuren mit drey Terminis, ihre Syllogismos wenn sie zuziehen / ihre Dilemmata mit der Zwickmühlen / ihre Sophismata mit dem Springen / die Inventionem Medii termini, wenn sie auff die Creutze setzen / ꝛc. Daß wenn alle Philippistische und Ramistische Logiken verlohren giengen / sie doch [S. 37] damit die Logicam experimentalem erhalten würden.

In der Rhetorica haben sie ihre Progymnasmata im Hochzeitbitten / in Orationen bey Bauer-Verlöbnissen / wenn kein Priester dazu zubekommen ist. Da haben sie wunderschöne Inventiones, z. E. von Tobias seinem Hunde der vor Freuden / daß sein Herr so eine gute Heyrath getroffen / mit dem Schwantz gewedelt / mit der gelehrten application, daß gegenwärtiger Herr Bräutigam / der Ehrenwohlgeachte und Namhaffte N. N. des auch Ehrenwohlgeachten und Namhafften N. N. Senioris sel. weiland Nachbars und Anspänners zu N. hinterlassener eheleiblicher Sohn / auch dergleichen Freude haben / und sich auch so lustig erzeigen werde / wenn er ein erfreuliches Ja Wort erhalten werde. Und wenn sie ein mal erschnappet / daß Lutherus gesagt: Es könte keiner ein Prediger seyn / der nicht aus einem einigen Wort eine Predigt machen könte / so halten sie Orationes vom Wörtlein Ja / (vom Wörtlein Und) treten ihrem Widerpart bey Verlöbnissen gantz nahe auff den Halß / schlagen die Augen nieder / und sehen keinen Menschen an / und sagen ihr Zeugelgen so andächtig her / als wenn sie ihren Herrn Confrater anbeten wolten /

reden auch keinen an / als den Herrn Confrater, gleich als wenn die andern nicht ehrlich wären. Es ist bekant / daß vor etlichen Jahren ein paar solche Oratores bey einer Verlöbnis / da der Bräutigam ein Bauer / die Braut aber eines Müllers Tochter war / gegen einander auffgezogen / da der eine die Müller durch alle [S. 38] prædicamenta und postprædicamenta als Diebe durchgezogen / und alles memoriter und præmediatè recitiret; Da ihm der andere Herr Confrater, der auff der Braut Seite war / desperat geantwortet / und das gemeine Sprüchwort: Der beste Bauer ein Schelm ex tempore angeführet und appliciret / und also jenem mit gleicher Wahre bezahlet. Wiewohl sie endlich beyde eingelencket / die Heyrath / da sie erst einander auff beyden Theilen schwartz gemacht / gleichwohl glücklich gestifftet / und vor ihre Leckerey ein paar schöne Citronen zum Recompens bekommen. Ist nur ewig Schade / daß diese herrlichen Orationes nicht gedruckt seyn sollen wie die Orationes adversariæ Æschinis & Demosthenis. Was sie in Oratoriâ Ecclesiasticâ præstiren / ist oben angeführet. Und ob ihnen wohl die Wortkrämerey eben nicht viel einträgt / als was sie mit dem Maule davon bringen / so erhalten sie doch damit ein mal ihre Autorität / denn in einer Gesellschafft führet allwege der vornehmste das Wort / zum andern den Ruhm eines guten Gedächtnisses / daß sie so viel schöne Wort in einem Odem herbeten können / darüber sich die Bauren verwundern als über was grosses / und nicht wissen wollen / daß sie noch viel bessere Gedächtnisse haben / als alle Küster / und doch deswegen keine Gelehrte seyn / indem sie alle ihre und ihrer Nachbarn Aecker am Schnürgen haben / besser als der halbgeistliche Redner seine Wörtgen / und kein Mensch so geschickt zum Hochzeitbitten u. d. gl. ist / als eben ein geitziger Bauer / und einem Gelehrten eine schlechte Ehre ist / wenn [S. 39] man ihn vom Gedächtnis rühmet / weil es ein Ruhm vor einen ungeschickten Esel ist / der sich nicht anders helffen kan.

Dieses sind nun die 3. albernen freyen Künste; Folgen die 4. übrigen rechtschaffenen freyen Künste / worunter doch die Musica gleichsam ein Zwitter ist / darumb sie auch mitten inne stehet / gleich als wolte sie zu den drey ersten übergehen. Es ist aber keine Kunst / davon die Schulmeister mehr pralens und auffhebens machen / als eben mit der Music. Ist nur Schade / daß sie nicht drinnen promoviren und Magister werden sollen. Darinnen bestehet ihre Probe / daran alle ihre Wohlfart und Beförderung hanget. Durch sie unterscheidet man einen Cantor von einem gemeinen Küster / eben wie eine Stadtmauß von einer Dorffmaus. Durch die Music haben sie ihren geistl. Character, weil doch / ihrer Meinung nach / ausser allen Zweiffel

das heilige Sing-Ampt eben so wohl von Gott eingesetzt / als das heilige Predig-Ampt: Denn Predigen und Singen wären ja allwege beysammen / als correlata, und könte der Pfarrer nicht ehe predigen / biß der Herr Cantor gesungen / weswegen er ihn allezeit auff der Cantzel umb Hülffe anruffte. Die meiste Zeit des Gottesdiensts werde mit singen / und nicht mit predigen zugebracht / wenn eine Predigt gehalten werde / müsten wohl 5. bis 6. Lieder gesungen werden. Und da eine Predigt ihr gewisses Maß hätte / nemlich den Sandseiger / sey der edlen Music, als einer freyen Kunst / kein Ziel gesetzt / und da im ewigen Leben das Predigen auffhören werde / so werde doch [S. 40] das Singen continuiren / (denn warumb gebe man sonst den Schulmeistern das Gesangbuch mit in Sarg) weswegen auch von Tage zu Tage mehr Lieder eingeführet würden / wie der Canon in der Messe vor Zeiten von Jahren zu Jahren vermehret ist. Und was wäre es vor eine Copulation, wenn nicht eine Braut-Messe / (ich hätte bald gesagt eine Brautsuppe) dabey gesungen würde? Ich weis nicht was die Schulmeister vor Glück bey ihrer Brautmesse haben / daß man die Herren Brautmeßner nicht vor Cryptocatholicos hält / da doch die Herren Clerici sonst so genau hæreticam pravitatem inquiriren. Doch meine ich die Cryptocatholici seyn der Inquisition nicht so sehr unterworffen / als die Cryptocalviniani. Oder ich halte das Wort sey corrumpirt / und solle nicht Braut-Messe / (weil doch der Küster kein Meßgewand an hat) sondern Braut-Essen heissen / weil es doch den Küstern nur umb das Braut-Essen bey der Hochzeit zu thun. Sonst wissen sich die Schulmeister trefflich viel / wenn zur Brautmesse nicht gesungen wird was in der Agende verordnet / als wol dem der in Gottesfurcht stehet / rc. sondern der Morgenstern / weil darinnen der süssen Musica gedacht wird / und gläubet niemand wie sie den Morgenstern ausschreyen / ob wohl der gemeine Mann weder Kix noch Kax davon verstehet / und doch den Bauren so trefflich viel daran gelegen / wie solches erhellet aus dem Schwäbischen Liede:

Und wenn ar as Laond da Morgastearn singa /
So will ich a anota zwean Wecka bringa /
[S. 41] Und gieb a drey Kreutzar wolaanse dar zeach /
Beym tauesend Bleach / as sol mich nit daura
Ho ho.

Sie meinen gantz gewiß / es stecke eine solche Krafft in dem Morgenstern / und in der Brautmesse / wie in der Copulation, und sie könten Braut und Bräutigam auch so zusammen singen / wie sie der Priester zusammen spricht. Und weil sie sich für Directores

Musicæ ausgeben / so bereden sie sich heimlich mit den Spiel-Leuten bey Hochzeiten / ohne Vorbewust des Pfarrers / was sie figuriren wollen / da weis denn der Priester nicht / wenn der Bettel alle ist / und wenn er soll vor den Altar gehen. Bey Hochzeiten treten sie vor den Tisch / und schreyen wie die Waldesel gutes und böses / weltlich und geistlich / z. E. Liebster / sagt in süssen Schmertzen deine Sulamithin dir ꝛc. Du Ziegenbock / du Katzenkopff. Zick / Zick / Zick / Bock / Bock / Bock ꝛc. alles untereinander / wie es der Hirte zum Thor austreibt. Damit machen sie sich denn bey frembden Gästen einen Respect, und dienet zu ihrer weitern Beförderung. Hat einer etwan in der Jugend die Haußmanns-Kunst (wie es heisset) gelernet / wenn er gleich nicht eine Flöte oder Brummeisen mehr im Hause hat / so macht er sich doch unter die Spiel-Leute / (wollen sie den Tittel nicht haben / so geben sie mir ihn wieder / stehet er doch in der Bibel) Denn Musicanten heissen nur die / welche die Mathematische Music verstehen / und außm Fundament componiren können. Da vettern sie sich an / und machens so gut sie können / wiewohl sie nichts davon [S. 42] zu hoffen haben / als eine Hand voll Ehre. So brauchen sie denn aus Noth / weil die Spiel-Leute ihr Geld mit ihnen nicht theilen / die Music recht als eine freye Kunst: Denn wenn die Spiel-Leute etwas damit verdienen / so gehen die Küster frey aus / weil eine freye Kunst ihre Freyheit und Adel verlieret / wenn sie umb schnöden Gewinns willen / oder zu liederlichen Dingen gebraucht wird. Z. E. Wenn ein Kunstmahler einem Soldaten vor Bezahlung den Podex mit Oehlfarben bemahlet / und mit Golde staffiret / so ist er nicht zu beklagen / wenn er sich damit seiner Privilegien beraubet / und ärger als ein Kirchen- und Stuben-Klecker gleich andern Handwercken / von seinem groben Ars-Pinsel / als ein rechter Lateinischer Kunstmahler / contribuiren muß. Sonst müste der Hirte mit dem Horn auch ein Musicus seyn: nach dem Vers:

Hier bläßt zum neuen Jahr Hans Hacksch der Hirten Bengel
Die edle Musica erwirbt ihm manchen Krengel.

Daß aber die Schulmeister umb Geld beym Pfingstbier ꝛc. fiedeln / gehöret nicht hieher / sondern in den Geitzteuffel. Ihre Heerpauckerey findet anderswo ihren Ort. Hier wird nicht mehr angeführet / als was ihren Ehrgeitz beweiset. Z. E. Wenn ein Schulmeister erzehlet / er habe in seiner Jugend zu Northausen frequentiret / da habe ihn sein Herr Hospes also angeredet: Johannes / ich ha zwoort süst mine Schöler / die Berenhüter / alle du geheisse / aber wiel die gefeddele künt / su wil ich [S. 43] Ach J geheisse.

Sehet wie Tittelreich die edle Musica ist! Jam argumentor à minori ad majus: Wird zu Northausen / da die liebe Einfalt olim regierte / ein Schüler / der gefeddele kan / Ihr geheissen / so wird gewiß an einem galanten Ort / e. g. zu Dreßden / heute zu Tage / da die Tittel auffs höchste kommen / ein Gymnasiast, der auffm Clavicymbel spielet / nach proportion in plurali Sie geheissen. Item: Ist der Schulmeister / als er noch ein Schüler war / Ihr geheissen worden / so wird er jetzt zum wenigsten Er geheissen werden / (Denn es ist nicht mehr gebräuchlich / daß der Priester seinen Küster Du heisset / wie zu Eulenspiegels Zeiten) Quod erat demonstrandum wieder alle Feinde des heiligen Schul-Ampts. Die Schulmeister machen gemeiniglich so ein Wesen von der Music, als wäre sie pars essentialis eruditionis, verachten alle Gelehrte / die keine Musici seyn / eben wie die Poeten einen Doctor oder Superintendenten / der keinen guten Vers macht. Oder wie jener Bauer einen alten Prediger / der als seine Herren Confratres alle musicirten / vor Ancker lag / also anredete: Je Herr Megister, könt ihr denn nischt? Darumb ermahnen sie auch die Bauren / daß sie ihre Kinder die Music sollen lernen lassen / die helffe einem in der Welt fort / scil. mit betteln / vagiren / gefeddele ꝛc. Da sichs doch fraget / ob der Dreschflegel nicht eher einen güldenen / als die Music einen bleyernen Boden habe? Ich dencke jetzt an den sel. Luther / der vermeinet / der Churfürst zu Sachsen brauchte in seinem Lande nicht mehr als drey Juri- [S. 44] sten / da er doch etliche tausend Seelsorger haben müste. Und ich dächte / wenn ein grosser Herr drey Musicanten hätte / die gut wären / vor seine hohe Person und vor seinen Hoff / wir wolten vor die vielen tausend / die uns abgenommen / und zu anderer Arbeit gehalten würden / jeder Haußwirth jährlich einen Thaler erlegen. Doch Excipe (eine Mauß) Feld-Trompeter / Heerpaucker / Jäger / Postilion / und Hirten / jeden mit seinem Horn ꝛc. Sprachrohre an stat der Glocken mit eingerechnet. Denn wir Unterthanen wolten uns wohl ohne Music behelffen / weil wir keine grosse Regierungs-sorge haben / und mehrentheils allzuliederlich und lustig seyn / daß man nicht erst darff Läuse in Peltz setzen / da man uns vielmehr ein hauffen Musicanten halten / und solche ex ærario publico besolden solte / die uns die courage, wenns müglich wäre / vertrieben. Sed surdo narratur fabula. Es blehet aber die Schulmeister nichts so sehr auff / als der grobe Irrthum / daß sie vermeinen / die Music sey ein wesentlich Stück des Gottesdiensts / in welchem Fall sie so gut wären / als die Priester / weil sie mit ihnen divisum quasi Imperium hätten. Beweiset man ihnen denn / daß unser singen beym Gottesdienst eben nicht nothwendig /

sondern frey / ihr Singestand nicht von GOtt eingesetzt / sondern Menschen-Erfindung sey / und daß man ihr Directorium im singen gantz und gar entrathen könne / wenn wir nur alle das Gesangbuch in die Hand nehmen / und ein jeder singet / so gut er kan / der schlimmste dem besten nach: Ja daß die Christenheit ganz ohne Schul- [S. 45] meister bestehen / und man ohne sie wol leben / und andere arbeitsame und nützliche Leute ihre Freyheit geniessen / und ihr Brod verzehren könten / so ist es aus mit ihrer Einbildung. Und ist sehr nöthig / daß man ihnen dieselbe benehme / sonst werden wir uns endlich vor ihnen fürchten müssen / nicht anders / als vor Zeiten vor den München / weil sie schon anfangen Edelleute und Priester zu trotzen. Worinnen aber manche Priester nicht zu beklagen / weil sie ihnen ihren Character durch gegebene gleiche Exempel / und allzugrosses Patrocinium in ihren losen Sachen / hübsch erhalten helffen / womit sie sich eine Ruthe über ihren eigenen Rücken binden / und eine Schlange in ihren Busen ernehren. Welchem Ubel nicht besser kan abgeholffen werden / als wenn bewiesen wird / was vor ein Unterscheid sey zwischen dem rechten / und in der Schrifft gegründeten Clero, und dem Affter Clero, worunter die Schulmeister sich zehlen. Und ob wohl dieser Unterscheid manchem schwer zu finden scheinet / so ist er doch deßwegen nicht unmüglich / sondern es ist schon so viel in diesem Tractat enthalten / darauß man ihn deduciren kan.

In Arithmetica sind die Schulmeister perfecte Kindtauffen-Mathematici, indem sie durch ihre Weiber allenthalben im Dorffe recognosciren / wenn die Weiber zur Helffte sind: Aus diesem διδομένου nun rechnen sie das ζητούμενον, nemlich den Terminum der Geburt so artig aus / daß selten ein Tag daran fehlet / und treffen es offt genauer als die Väter selbst / die öffters das geschlachtete Kind- [S. 46] tauffen-Schwein wieder aufffressen / ehe das Kind gebohren wird / und die Mutter / die offt / wenn ihre Geburts-Stunde vorhanden / in die Stadt zu Marckte gehen / und wohl gar auff öffentlicher Gasse ihr Wochen-Bette auffschlagen müssen / wenn die zugelauffenen Weiber ihre Schurtzen vorbreiten / und eine Spanische Wand damit umb sie machen. Deswegen halten sie auch vornehmlich einen Calender / darein sie alle solche Dinge notiren / und alles auffm Rande voll schmieren / damit sie ihre Haußhaltung darnach einrichten / und wissen können / ob sie auch lange von der Schnur zehren müssen / oder viel Gastereyen nach einander geniessen / und damit ihr Hauß versorgen können.

In Geometria pfuschen die Küster gantz künstlich mit Uhrwercken und Sonnen-Weisern: Etliche machen |höltzerne Uhren vor einen

Dudeldey / (höltzern Handwerck / höltzern Verdienst) Ja sie machen wohl Sonnen-Weiser an die Leichsteine / geben sich auch vor grosse Architectos, (oder auff albern Latein / Archidiaconos) aus / weil sie immer beym Kirch- und Thurmbau das Maul auffsperren / und die Arbeiter commandiren wollen / ob es ihnen gleich nicht befohlen / sondern was die Zimmerleute und Maurer befehlen / ihnen aus dem Munde nehmen / und widerholen. Können sie etwan einen Alpfuß mahlen / wie die Schaff-Knechte / bilden sie sich ein / sie hätten den Magister Matheseos (oder Magister Mathesium) abgerissen. Insonderheit befleißigen sie sich auff schöne Geometrische Abtheilungen / bey Zerschneidung der Kuchen und Torten auff den [S. 47] Bauer-Kindtauffen / daß man die Mathematischen Figuren etliche Jahr lang in den zinnern Schüsseln sehen / und dabey wissen kan / wie viel Gäste überm Tische gesessen / wenn man die Kreisse und Schnitte in der Schüssel zehlet. Die Propositiones 5. Libri I. Euclidis: Quod anguli ad verticem inter se sint æquales, wissen sie sehr artig in den so genanten Pfaffen-Schnitten der Torten anzubringen / daß des Priesters sein Theil / und das gegenüber liegende Küstertheil / als das letzte / gleiche Grösse bekömpt. Wissen auch die Gerenstück an den Kuchen mit den viereckigten Stücken so artig zu vergleichen / daß da sie selbst gemeiniglich ein Gerenstück nehmen / dennoch nicht umb das allergeringste betrogen werden / welches ohne genaue Mathematische Wissenschafft ohnmüglich. Und wie könten sie ohne die Geometrie die Proportion der kurtzen und dicken / mit den langen und schmalen Bratwürsten finden / damit ihr Wurst-Inventarium ja nicht umb einen halben Zoll geschmälert werde / welches ihren Successoren / denen sie nichts vergeben können höchst præjudicirlich wäre. Wie Geometrisch Eulenspiegel / als er einmal Schulmeister gewesen / die Kirche ausgemessen / umb zu erfahren / ob der Pfaff gerade mitten hinein gehofieret / oder nicht / ist in seiner Historie zu lesen.

Endlich solte man ja wohl im gantzen Dorffe keine bessere Astronomos oder Sternkucker antreffen / als die Herren Schulmeister. Denn dazu ist ihnen ja der Kirch-Thurm / als ein eigen Observatorium gebauet (wiewohl einige Thurm-Ketzer vorgeben [S. 48] wollen / die Thürme wären nur deswegen gebauet / daß man von ferne ein Dorff daran kennen möchte / oder daß in Krieges Zeiten die Bauren sich daraus / als aus einer Vestung wehren könten) Darumb haben auch die Thürme vier Schall-Löcher / daß der Küster versus omnes plagas mundi observiren könne / wenn e. g. der Arcturus, auff Teutsch / der Bärenhüter auffgehet. Will denn der Priester etwan auch ein mal

nach dem Gestirne sehen / muß er sich erst bey dem Schulmeister anmelden / und gleichsam seiner Gnade leben. Item die Schulmeister können von dem Kirchthurm gar neue Sterne entdecken / wenn die Bauren des Nachts mit der Laterne aus der Schencke kommen / oder wenn der Jovis und der Martis in domo Veneris eine Conjunction halten.

Ich meine es sey nun stattlich ausgeführet / daß die Schulmeister alle 7. freye Künste verstehen / und das ihrige (NB. das ihrige / nicht des Pfarrers seins) wohl studiret haben / also daß der Tittel / wohlgelahrt / ihnen nicht abzusprechen / weil er auch dem geringsten Studenten / ja auch Primanern und Secundanern / gegeben wird. Den Tittel vorachtbar haben sie auch weg / denn weil man die Priester nunmehro Großachtbar (Magnificos) tituliret / so erben die Küster den Tittel Vorachtbar ab intestato. Wem solte er auch sonst zukommen / als dem nächsten nach dem Priester / wie sie des Pfarrers alten Hut erben.

Es wollen die Schulmeister schlechter Dinge ihren rechten Tittel haben / sonst stehet kein Stecken recht. Ich erinnere mich daß einer als er die Probe [S. 49] sang / ausdrücklich protestirte / daß man ihn nicht Schulmeister / sondern Herr Cantor tituliren solte / ob wohl seine Vorfahren nicht anders als Schulmeister genennet worden. Als er nun angenommen ward / muste der Pfarrer von der Cantzel verkündigen / daß sie dem neuen Schulmeister den Cantor-Tittel geben solten / gleich als wenn der Pfarrer etwas hätte zu befehlen gehabt. Wenn es denn ein Bauer ohngefehr versahe / und sagte: Es gilt euch Hr. Schulmeister / so nam er den Krug nicht an / wenn er gleich sehr durstig war / ja er warff wohl mit groben Worten umb sich / als wäre er sehr da mit injuriret / ob er wohl sonst ein dummer Teuffel war. Insgemein leiden sie es nicht / wenn man sie Küster heißt / ob wohl an manchen Orten dieses ein Ehren-Tittel ist / und ein Küster in einer grossen Stadt / e. g. zu Leipzig / kaum mit einem mittel mäßigen Superintendenten umbtauschte / sprechen / vorn bin ich ein Schulmeister / hinten bin ich ein Küster / das ist hinten solte man sie küssen. Manche haben sich gar den Rector-Tittel zugeeignet / ja sie sind damit nicht vergnüget / sondern wollen noch da zu Inspectores scholæ seyn / und damit es einen rechten numerum abgäbe / schrieb sich jener Rector, Inspector, Director scholæ, sive Minervii. in welchem dreyfachen Tittel alles knasterte und schnurpte / wie vierhundert und vier-und vierzig Nürnberger / Franckfurter / und Regenspurger Brat-Würste. Wer es denn nicht wuste konte nicht anders dencken / als daß es drey Kerl wären / die in

der Schule zu gebieten hätten / da es doch nur ein einiger war / wie in den bekanten [S. 50] Rätzel von Loth: Rath / rath was ist das? Hier liegt begraben mein Vater / und dein Vater / und unser beyder Kinder Vater / und unser beyder Kinder Großvater; Mein Mann / und dein Mann / und unser beyder Mutter Mann / und ist doch nur ein Mann. Der Amptmann hatte dieses erfahren / und sprach zu ihm: Schulmeister / ich kan mich nicht in euren Tittel richten / was macht ihr aus euch selbst / warumb macht ihr drey Kerl aus euch? Nein / Nein Herr Amptmann / antwortete der Schulmeister: Er verstehet die Metaphysica nicht: Distinguendum est inter materiale & formale, est unum materiale, sed sub triplici formali consideratum. O ja / warumb nicht? sprach der Amptmann / was hat mir eure Metaphysica zu befehlen / daß ist eine Disciplina Διαβολόπνευστος, damit der Teuffel die Leute will sicher machen mit dem formali: denn man dencke nur / wenn der Teuffel das materiale holet / wo das Formale ein Kämmergen alleine hat / da der Teuffel nicht hin kömpt? Cum veniâ, mein Herr Amptmann / sprach der Schulmeister / gnug daß ich Rector in der Schule bin / denn ich regiere sie / und zwar gantz allein / denn ich habe keinen Conrector, Ein Stadt-Rector hat nur eine Aristocratie, ich aber habe eine Monarchie, Ich bin auch Director, denn ich muß alles einrichten. Und endlich bin ich auch Inspector, denn ich sehe ja zum rechten / ob die Jungens auch fromm seyn. So so / antwortete der Amptmann / wenn das angehet / daß man von allen Verrichtungen Tittel macht / so werden sich allerley geringe Leute die eine Inspection über [S. 51] Lumpensachen führen / als Feuerherren / Ochsenherren / Bierkoster / u. d. gl. auch Inspectores schreiben so wohl als Ihr: Alle Dorff-Pfarrer werden wollen S S. Theologiæ Doctores, und Professores publici tituliret werden / denn sie sind ja öffentliche Lehrer der Theologie, ein jeder auff seiner Cantzel. Behüte Gott / wo wolten die rechten Doctores und Professores, und die rechten Inspectores vor so vielen Affen endlich bleiben? Ja Herr Amptmann / sprach der Küster / sind sie doch nicht alle gleich die mit dem Käyser reiten. Ich weis wohl daß ich kein Inspector über ein gantz Land bin / ich bin aber Inspector über meine Schule: Wenn ein Inspector, wie der Herr Pfarr ist / einem Schulmeister den Inspector-Tittel gar nicht wolte passiren lassen / so dürfftens auch die Bürgermeister zu Amsterdam nicht leiden / daß sich die Stadt-Regenten zu Tripstrille auch Bürgermeister heissen lassen. Das ist ein anders / antwortete der Amptmann / das sind kleine Bürgermeister / aber ihr seyd nicht einmal ein kleiner Inspector, denn ihr habt über niemand die Inspection, als über euch selbst.

Es kan aber niemand sein eigen Inspector seyn. Es möchte euch gehen / wie jenem / der gefragt ward / wem gehörestu an? Antwort mir selbst / der zur Antwort kriegte: Ey so mag dein Herr wol ein Narr seyn. Aber warum heißt ihr eure A b c Schule ein Minervium? Der Schulmeister antwortete: Weil das Wort Schule gar zu gemein ist / so habe ich sie von der Göttin Minerva getaufft. Was habt ihr denn mit der Minerva zu thun / sprach der Amptmann / seyd ihr denn ein Hey= [S. 52] de? Ich meine es wird euch mit eurer Minerva gehen / wie jenem Schulmeister zu Athen / der die Minerva zu Gevattern gebeten / welche aber weil er sie in dem Gevatter-Brieffe nicht recht tituliret / und nur Hoch=Edelgebohrne Jungfer / und nicht Wohlgebohrnes Fräulein / geschrieben / nicht selbst erschienen / sondern ihr Kammer=Mädgen Melpomene mit dem Paten=Gelde geschicket. Nun hatte er das Kind nach der ältesten Pate wollen lassen Minerfgen heissen / als aber der Priester bey der Tauffe gefragt: Wie soll das Kind heissen? Habe die Storchs=Mutter geantwortet: Mein Närrgen / worüber Melpomene gelacht / daß ihr der Rock entfallen / und da sie sich eilend gebückt / und den Rock wieder hinauf ziehen wollen / habe sie dem Priester mit der Fontange die Agende aus der Hand gestossen / darüber sich der Pfarrer erzürnet / daß er das Kind nur Mariegen getaufft / der Schulmeister aber dem Pfarrer einen sechsjährigen Injurien-Procefs an Halß geworffen / und ihn beschuldigt / er habe ihm das Kind verderbt; wiewohl die Jungen auff der Gasse das Kind nicht anders als Mein närrgen geheissen. So wird es euch mit eurem Minervio auch gehen / denn man hörets gleich an den Nahmen der Kinder was die Väter vor Narren seyn / wie jener Schneider / der seinen Sohn wolte lassen Trinitatis heissen. Wolt ihr eurer Schule einen Griechischen Nahmen geben / so heissets ein Gymnasium, ich halte ihr werdet den Tittel eher verificiren können / als die grossen Stadt Schulen / weil ihr in eurer Schulen ein Hauffen nackigte Bauer=Buben habt / und [S. 53] γυμνὸς heißt ja nackigt / wie eure Gymnasiasten sind / die weder Schuh noch Strümpffe anhaben. Wer einem Küster Ehrenvest tituliret / der verdienet bey ihm schlechte Gunst / denn der Tittel klingt gar nicht fein Geistlich / sondern sie wollen Ehrwürdig heissen / und jener ließ sich von seinen Schülern gar ihre Hoch Ehrwürden tituliren / und als ihn der Priester deswegen zur Rede setzte entschuldigte er es damit: Ein Schüler könte seine Præceptores nicht genug ehren / und wenn sie ihn gleich ihre Magnificenz hiessen / so thäten sie doch keine Sünde daran / denn Gott wolle es nach dem vierdten Gebot also haben. Es müste einer aber / meines erachtens / eine grosse

Brille auffsetzen / wenn man den Schulmeister im vierdten Gebot finden solte / wiewohl sich Schulmeister Fecht und Tantzmeister / und weis nicht wer mehr mit hineingeflickt. Es möchten sich doch noch mehr Ehrgeitzige Leute mit hinein flicken / wenn noch ein Räumgen vor sie wäre. Vielleicht findet der Herr Vater / der die Schuster-Herberge hat / und die Bademutter auch noch Platz. Manche Schulmeister prætendiren die præcedenz vor den Studiosis, aus Ursachen / weil sie in officio publico, jene aber nur Privat-Personen wären. Aber wenn das gülte / so wäre der Kühhirte / item der Stundenruffer auch in officio publico. Aus Hoffart wolte jener Schulmeister nicht geschehen lassen daß der Pfarrer seine Schaffe mit diesem Zeichen Λ auff dem Rücken bezeichnete / vorgebend / es bedeute die Kirchspitze / und gehörete dem Schulmeister / und nicht dem Pfarrer zu führen.

[S. 54] Zu keiner Zeit bilden sich die Küster mehr ein / als wenn das Pfarr-Ampt an ihrem Ort vacant ist / da sind sie allein Hahn im Korbe / und machen alles nach ihrem Gefallen / bestellen die Predigten / und andere actus ministeriales in mangel des Vicarii, wie es ihnen beliebet / vociren Studenten oder Schüler / informiren dieselbigen / und sagen ihnen alles haarklein / wie es an ihrem Ort gehalten wird / lesen ihnen die übelgeschriebene Kirchen-Gebete vor / zeichnen ihnen mit ihren Eselsohren in der Agende die Collecten / investiren sie / und geben ihnen die Mäntel und Caseln umb / wincken ihnen auch / wenn sie auff die Cantzel gehen sollen / und machen ihnen die Reverenzen und Complimenten vor / wie sie vor dem Edelmann sich bücken und ausscharren sollen. Ja sie führen auch die frembden Priester an / weisen ihnen den heiligen Beichtstuhl / und dictiren ihnen alle des Orts gebräuchliche Ceremonien / als wenn sie Durandus selbst wären mit seinem Rationali Divinorum, und ist ihnen leid / daß das Interregnum nicht lange wären soll. Wenn denn die Bauren mercken / daß sie aller Kirchen-Verrichtungen so kundig seyn / daß frembde Priester sich deswegen bey ihnen befragen müssen / so müssen sie ja gedencken / der Schulmeister sey ja so geschickt als ein Priester / nur daß er das Glück nicht habe zur Succession. Kömpt denn der neue Priester an / so muß er nothwendig erst beym Küster gleichsam in die Schule gehen / als bey einem alten experto Ruperto, wenn er nicht bey einem vicino Pastore sich belehren lassen kan. Item sie nehmen ihre Autorität im Anfang [S. 55] wohl in acht / daß sie dem neuen Pfarrer nicht zu viel einräumen / und brechen ihm von seinem Respect einiges ab / welches sie doch dem vorigen haben erzeigen müssen. Die Filial-Küster thun dergleichen / und suchen ihren Respect darinnen / daß sie dem

Priester / wenn er ins Filial kömpt / als Vice Seelsorger berichten / was in seinem Abwesen vorgegangen. Und wenn er ihnen eins und das ander den Leuten anzusagen befiehlet / thun sie es in ihrem eigenen Nahmen pro imperio, und machen so ein Amptsgesicht dabey / als wenn sie grosse Superintendenten wären. Ziehen die Leute / sonderlich die Einfältigen / und die sich sonst vor dem Priester fürchten / an sich / daß sie sich bey ihnen erst anmelden / und Raths erholen / oder wohl gar den Priester vorbey gehen / da es denn die Küster dem Priester selbst referiren / und den Leuten hernach Bescheid geben. Der Ursach halben lassen sie sich auch der Priester ihre Accidentien zustellen / daß es der Pfarrer aus ihren Händen empfangen muß / damit ja alles durch ihre Hand gehe.

Was stoltze Schulmeister seyn / die eignen sich allewege bey Gastereyen die nächste Stelle nach dem Priester zu / und sehen sauer / wenn sich ein ander vornehmer Mann neben ihn setzet: Denn sie meinen / weil in der Studenten-Communität zu W. allwege der so genante Custos beym Pastore sitzet / so müsse es im gantzen Lande auch also gehalten werden. Und wie wolte es auch stehen wenn ein Welt-Kind e. g. ein Amptmann / oder ein vornehmer Handelsmann zwischen zweyen Geistlichen sässe? Sie befleissi- [S. 56] gen sich langer Complementen bey den Leuten nach Art der alten Pharisäer / Item langer Glückwündsche und Küsterlicher Segen / daß sie ohne niedersitzen und Bartwischen ein langes und ein breites hersagen können. Die Filial-Schulmeister / ob sie gleich offt geschickter sind / als sie / achten sie nur vor ihre Diener und Nötelknechte / muthen ihnen alles an / was doch ihnen gebühret / lassen sich von ihnen Herr Schulmeister nennen / da sie jene doch nur schlechtweg / Schulmeister heissen. Sie wegern und schämen sich dem Pfarrer den Priester-Rock oder Mantel ins Filial zu tragen / sondern nehmen einen Jungen dazu an / welches sie auch thun / wenn sie dem Pfarrer sollen das Liecht halten / das Pult hin setzen / u. d. gl. Schämen sich selbst zum Pfarrer zu gehen / und zu fragen / welche Zeit sie zum Gottesdienst rc. läuten sollen / sondern schicken ein Kind hin / welches wenn es ein mal stolpert / alles vergisset. Sollen sie mit dem Pastore ins Filial gehen / schicken sie hin / lassen den Priester-Rock holen / und bestellens / daß sie der Pfarrer im Vorbeygehen ruffen muß / daß es die Leute nicht sehen / wenn sie mit dem Priester-Rock aus der Pfarr giengen. Gehen auch mit dem Pfarrer nicht wieder mit nach Hause / sondern gehen flugs in die Schule / und schicken den Priester-Rock hin. Tragen sie denn den Priester-Rock / so wickeln sie ihn doch so klein zusammen / als immer müglich / damit sie keine grosse / sondern nur

kleine Sackträger seyn: Wenn ihnen jemand begegnet / nehmen sie den Sack mit dem Priester-Rock flugs auff die andere Seite untern [S. 57] Arm / daß ihn die Leute nicht sehen. Und ob sie ihn gleich viel bequemer tragen könten / wenn sie ihn auffn Rücken hingen / wie ein Räntzel / so nehmen sie ihn / doch mit grosser Unbequemlichkeit lieber untern Arm / daß es nicht so sackträgerisch aussehen soll. Kommen sie zum Pfarrer / so sehen sie sich gleich ungeheissen nach einem Stuhl umb / und nehmen ihre Autorität so wohl in octo, als jener Königliche Ambassadeur beym Türckischen Käyser / der aus seinem Mantel einen Stuhl machte / seine Audienz nicht anders als sitzend zu haben. Hat denn der Priester mit Fleiß die Stühle alle besetzet / und nur auff der Banck ein nasses Oertgen beym Handfaß gelassen / so zerwischen sie sich damit / setzen sich hin / und erhalten gleichwohl ihr jus sedendi. Wenn sie im schmalen Wege nicht neben den Priester hergehen können / so bleiben sie lieber mit Fleiß weit zu rücke / thun als wäre ihnen ein Strumpff-Band auffgegangen / wenn ihnen gleich nichts fehlet. Oder sie thun / als hätten sie zu Hause etwas vergessen / bis der Priester voran ist / und folgen denn von ferne wie Petrus in den Pallast des Hohen-Priesters Caiphas. Allenthalben nehmen sie sich wohl in acht / daß sie ihr Ampts-Ansehen bey den Leuten erhalten / deswegen gehen sie nicht in die Schencke / rauchen keinen Tabac / tantzen nicht bey Hochzeiten rc. Brauchen Lateinische Nahmen / und legen sich ein Us zu / Herr Hosius, Leporinus, Schmidius, Opitius, &c. &c. Denn es gläubt niemand / was vor Respect in dem edlen us stecket / als welches nicht Bürgern und Bauren / sondern nur den Gelehrten [S. 58[zukömpt. Und es wird ja besser stehen / wenn man sagt: Herr Leuterus oder Herr Glockenstrangius, Herr Arspaukerus, wie die Bauren sagen: Herr Præceptorus, Herr Samuelus &c. Wenn sie einen ehren wollen / als wenn ich spreche: Meister Bartel / Meister Michel / oder Herr Johannes rc. weil jenes Nahmen ihres Handwercks / dieses aber gar zu Schülerhafftig klingt. Darumb nennen sie auch die Priester im abwesen nicht anders als bey ihrem Zunahmen / damit man sie wieder also nenne. Wiewohl sie ihren vorgesetzten Pfarrer im abwesen nicht ein mal Herr heissen / sondern schlechtweg sagen: Mein Pfarr / eben wie der Pfarrer sagt: mein Schulmeister. Da heißt es: Meine Kirche / mein Kirchspiel / meine Gemeine / mein Thurm / meine Glocken / mein Seiger / mein Kirchhoff / Summa es ist alles ihr / was sie nur ansehen.

Aus Hoffart verleugnen die Schulmeister / wenn sie umb einen Dienst anhalten / ihr ehrliches Handwerck / und geben sich / nach dem

edlen Canone: Mundus vult decipi, vor Gelehrte aus / weil die Bauren keinen Handwercksmann haben wollen. Uber eine Weile aber kömpts gleichwohl heraus / wenn man die Schneider-Läpgen vor dem Fenster findet / und gehet ihnen / wie den Gibeonitern Jos. 9. Aus Hoffart geben sie grosse Grumpen vor / wie sie spielen könten (gehöret denn das Spielen auch in die Kirche?) man solte nur ein Werck anschaffen: Nun das Werck wird angeschaffet / die Bauren werden durch Anlagen 2. oder 3. mal geschätzet und geschneutzet / hat einer über das sechste Gebot ein we- [S. 59] nig gestolpert / so wird das Hurengeld auch mit dazu / tanquam ad pias causas, genommen / und wenns zum Stiche kömpt / so macht der Kerl ein Geheule auff der Orgel / daß man möchte die Ohren zu halten. Kommen sie etwa mit einem Priester zu reden / so ist die erste Frage: Haben sie kein Werck in ihrer Kirche? Sie haben gleichwohl an ihrem Ort so eine feine vollckreiche Gemeine / es ist wunder daß sie sich kein Werck zu legen? Was vor ein Werck? antwortet der Priester / was sollen wir mit dem Wercke machen? Werck gehöret an den Wocken / ich lobe guten Flachs davor. O wie rümpffet der Werck-Meister die Nase / und runtzelt die Stirn / wie der Duc de Alba, wenn der Priester nichts vom heiligen Werck hält / und von der Himmlischen Sackpfeiffe / wie ihn düncket / so verächtlich redet. Zwar wenn man einen Dieb / oder Mörder / fromm orgeln könte / oder einen groben Runcks dadurch nur aus dem gröbsten bekehren könte / daß er seinem Nechsten zu gefallen nur lernte eine Thür zu machen / oder einen Stein aus dem Wege werffen / oder wenn man an stat einer sinnlichen und tantzenden Freude eine Himmlische Andacht mit dem Werck erwecken könte / so würde der Priester billich beschuldiget / daß er dasjenige nicht einführete / was zu Gottes Ehren gereichet; Wenn man aber vor dem Georgele nicht hören kan was gesungen wird / der Küster zugleich spielet und singet / und sich mehr umbs Clavier als umbs Lied bekümmert / im Liede eine Sau über die andere macht / orgelt mit dem döhnenden Ertz und mit der klingenden Schelle ohne Verstand / daß man [S. 60] die edle Zeit damit verderbet / und solches denn an der Predigt abgezogen werden muß / darüber alles aus der Ordnung kömpt / indem man die Zeit nicht gewinnen kan / sonderlich wo weit entlegene Filiale zu beobachten / und also hochwichtige Ursachen vorhanden / weswegen ein Werck lieber abzuschaffen und zu verhindern / als einzuführen und die opinio cultus, als wäre das Orgeln ein Stück des Gottesdiensts / zum Vorwurff der armen Kirchen / die keine Orgeln schaffen können / so ist der Priester wol entschuldiget / wenn er so wenig zu einer Orgel oder

Positiv rathen will / als zu Stücken und Carthaunen auff die Kirch-Thürme oder Gallerien an den Kirchen zu pflantzen / und solche unter dem Gottesdienst an hohen Festen loß zu schiessen. Welches zwar scheinet auch endlich auffzukommen / nachdem es sonst an nichts mehr mangelt / als daß man jährlich etliche Centner Pulver in den Kirchrechnungen berechne / da denn mancher stoltze Küster gerne auff diese Weise einen Kirchen-Constabel oder Stück-Lieutenant mit abgäbe / wenn man ihm nur ein Drat ans Petal machte / daß er die Stücken zugleich im spielen loß treten könte / und es mancher wohl so gerne hörete / als eine Orgel. Aus Hoffart gestatten die Schulmeister ihren Weibern / daß sie Fontangen tragen und auffgesteckt gehen / welches ihnen doch nicht zukömpt / und kan die Pfarr-Frau keine Tracht vor der Frau Schulmeisterin behalten. Aus Hoffart werffen die Schulmeister den Priestern vor / daß sie armer und gemeiner Leute Kind seyn. Aus Hoffart stecken sie die Wachs-Liechter auffm Altar [S. 61] nicht bei angehender Communion, sondern noch vor Anfang des Gottesdienstes an / da noch niemand / oder wenig Leute in der Kirchen seyn. Oder wenn sie sie ja vor der Communion erst nach der Predigt anzünden müssen / schaffen sie sich gute Feuersteine / daß sie nicht mehr als einmal picken dürffen / und gleich fängt / damit man das picken / als ein servilisch Aemptgen nicht höre. Aus Hoffart wollen stoltze Küster sich nichts befehlen lassen / sondern sie wollen nur mit ihren Pfarrern / wie ein College mit dem andern / conferiren / Z. E. Der Pfarrer soll ihnen sagen / was er in der Predigt tractiren will / damit sie nach der Predigt ein Lied singen können / so sich auff die Predigt schicket. Gleich als müste sich eben das Lied auff die Predigt schicken / und als könten sie nicht unterm Anhören der Predigt auf einen geschickten Gesang bedacht seyn. Aus Hoffart sagen sie nicht / was soll ich singen? sondern was werden wir singen? Aus Hoffart singen manche Schulmeister / wenn sie dem Gottesdienst im Abwesen des Priesters / oder in den Filialen mit lesen verrichten / länger / als es sonst der Priester hält / wenn er prediget. Aus Hoffart wollen sie nicht aus einer Quart- oder Octav-Postille lesen / sondern es muß ein Foliant seyn. Aus Hoffart lesen sie nicht gerne aus Lutheri Postilla / weil sie ihnen zu einfältig / sondern es muß eine methodische und alamode Postille seyn oder eine solche da das Wort Postille nicht auff dem Tittel stehet / sondern die einen andern künstlichen Nahmen hat: e. g. Geistlicher Lust-Wald / geistl. Schatz-Kammer / geistl. Blumen-Topff / geistlicher [S. 62] Vogelbauer. ꝛc. Und könte man einen stoltzen Küster nicht ärger erzürnen / als wenn er aus

Osiandri Bauren-Postilla lesen müste. Aus Hoffart lesen sie gerne in Postillen / da viel Latein mit untergemenget. Aus Hoffart halten sie ihre gewissen Jahrgänge mit Lesen / und wechseln mit fünff oder sechs Postillen umb / daß sie alle Jahr einen neuen Methodum haben. Aus Hoffart schmieren sie ihren Nahmen allenthalben in die Kirchen-Bücher / kritzeln ihn in der Kirchen zum ewigen Gedächtnis in Stein / und schneiden ihn in die Borkirchen. ꝛc. ꝛc. Und ist also der stoltze Teuffel per Anaphoram, (NB. per anaphoram, ich muß es wohl dazu sagen wie die Terminos in einer Predigt) beschlossen.

II.

Der faule Teuffel.

DEr stoltze Teuffel hat den Küstern dieses Principium fest imprimiret / daß ihnen ihre gewöhnliche Küsterliche Labores und Verrichtungen eine Schande wären. Daraus folget / daß sie meinen / je weniger sie thun / je höher sie geachtet werden / weil sie sehen / daß jedermann deswegen studiret / und zum Theil ins Kloster ziehen / und geistlich werden / daß sie nicht arbeiten dürffen. Denn weil das ein Fluch sey / wenn Gott spricht: In Schweiß / deines Angesichts solt du dein Brod essen / so meinen sie / es müsse ein grosser Segen seyn / wenn man [S. 63] sein Brot ohne Schweis essen könne. Und hat also der stoltze Teuffel den faulen Teuffel ausgeheckt. Denn die Schulmeister bilden sich ein / wenn sie wenig thun / so habe ihnen auch niemand ein mehrers zu gebiethen / als sie verrichten. Daher entspringe ihnen die edle eingebildete Freyheit: Alterius non sit, qui suus esse potest, ist ihr Symbolum. Weil sie auch nicht weiter dencken / als auff ihr Jahrlohn / wie sie solches einbekommen / und nicht wegen des gemeinen Nutzens / sondern ihr Maul zu ernehren / und der Freyheit zu geniessen / Schuldienste annehmen / achten sie nicht / wie sie ihren Dienst verrichten / denn sie sehen bloß auff ihren Eigennutz. Und so sie ja bißweilen in einem und dem andern Dinge fleißig seyn / thun sie es entweder aus Furcht vor ihrem Pfarrer / daß sie dencken / sie möchten sonst den Brey verschütten und den Dienst verschertzen; oder aus Eigennutz / daß es ihnen etwas eintragen soll. Man gebe nur achtung drauff / wenn ein Küster die Probe singt / wie er sich angreifft / und seine Stimme erhebet / wie eine Posaune / denn er meinet es liege alle seine Wohlfart dran. Hat er aber das Jawort hinweg / alsbald lässet er den Hund hincken / denn er denckt / es thue es doch wohl / man habe ein mahl gehöret / daß er singen könne. Da schnapt er denn gar kurtz ab im Aushalten /

und singt alles geschwinde weg / daß er fein bald davon kömpt / sonderlich des Winters / wenns kalt ist / oder wenn er eine Gasterey vermerckt / und animus magis in patinis, quam in paginis ist. Und müssen ja die Schulmeister in der Hauptkirche singen / was ihnen der Priester ge- [S. 64] beut / so brauchen sie doch im Filial ihre Vörthelgen / z. E. sie singen an stat: Komm Heiliger Geist / Herre Gott / das kurtze Komm Heiliger Geist: An stat Vom Himmel hoch da komm ich her / singen sie: Vom Himmel kam der Engel Schaar. An stat: Wo GOtt der HErr nicht bey uns hält / singen sie: Wär GOtt nicht mit uns diese Zeit. An stat: Dis sind die Heiligen 10. Gebot / singen sie: Mensch wilt du leben seliglich. In dem Liede: Gott der Vater wohn uns bey / fassen sie alle drey Gesetze in eins. Bey armer Leute Hochzeiten / da sie nicht viel Accidentia bekommen / singen sie überhin / als wie der Hahn über die heissen Kohlen läufft. Am Neuen Jahrs-Tage aber schonen sich die Schulmeister beym Gottesdienst am meisten / damit sie ja nicht heischer werden / und ihr Neu Jahr vor den Thüren mit hellem Halse aus schreyen können. Denn darauff setzen sie ihre gröste Hoffnung des gantzen Jahrs. Solten sie sich nun in der Kirchen zu schanden singen / so würden ihnen die Leute vor die Neu-Jahrs Bettelley desto weniger geben. Ja sie würden sie endlich gar wie andere Bettler vor der Thür weg schaffen / und sprechen: Helff euch GOtt! weil doch ein jeder alle Lieder selbst singen kan / und nicht mehr ist / wie im Anfang der Reformation / da man das neue vom Jahre / das man sonst niemahls gehöret hatte / den Leuten vorsingen muste. Also ist auch der Unterscheid im singen vor Reicher und armer Leute Thüren augenscheinlich zu spüren. Und fragt sich; Ob man den Küster solche Vortheil und Simoney mit heiligen Liedern gestatten [S. 65] solle / daß sie einem Reichen mehr und besser / als einem Armen singen? Da doch ein Priester sein Ampt bey Armen so wohl als bey Reichen mit absolviren / Krancken besuchen rc. ohn einigen Abbruch verrichten muß / wenn er gleich nichts davon hat / als GOtt verlohne es. Ob denn ein kahler Küster mehr Freyheit (wenn anders solche Tölpeleyen Freyheit zu nennen sind) als ein Priester habe?

Weiter / wenn die Küster gleich nach den Noten singen können / sind sie doch gemeiniglich so stinckend faul / daß sie nicht ein Lied abschreiben / das sie nicht in ihrem alten zerrissenen Gesang-Buch Nicol Hermans haben. Oder schreiben sie es ja ab / so muß ihnen doch der Pastor Papier dazu geben / auch selbst die Linien ziehen / will er anders / daß der Custos das Lied lernen soll. Ja / wenn das alte Gesang-Buch so zerlumpt ist / daß es nicht mehr zu gebrauchen

ist / wollen sie die heraus gerissenen Lieder gar nicht singen / trotzen und sprechen: Es müste ihnen ein Gesang-Buch aus der Kirchen geschaffet werden (da doch die Kirche dem Priester keine Bibel schaffet.) Item sie wollen aus Faulheit / ob sie gleich den gantzen Tag / ausser den Schul-Stunden / schlenteriren gehen / die Passion nicht abschreiben / sondern soll ihnen von der Kirchen geschaffet werden. Und wegern sich die Passion zu singen / wenn ihnen nicht auff der Kirchen Unkosten ein halb Mandel Lesebengel aus dem nähesten Städtgen herzu geholet / beschencket und gespeiset werden. (Damit es das Anse- [S. 66] hen habe / als wären sie die grossen Cantores, die die grossen Stadt-Schüler zu commandiren hätten /) da es doch an den wenigsten Orten bräuchlich / sondern die alten Custodes vor hundert Jahren die Passion auch ohne Lesebengel gesungen haben. Aber sind mir das nicht faule Gesellen? Sie haben zum Theil ein paar Collegen an den Filial-Küstern / oder an andern benachbarten Herren Confratribus, da einer dem andern Wechselsweise helffen kan. Dazu findet sich leicht ein Pædagogus, Schreiber / oder sonst ein Musicus im Dorffe. Und kan ja der Küster / wenn er anders nicht alle zweygeschwäntzte Noten verlernet / leichtlich ein paar Bauer-Jungen unterrichten / daß sie Judas / Caiphas / oder die Magd seyn können. Denn ja ungereimt / und einem ehrlichen Kirchspiel eine ewige Schande ist / daß sie sollen anderswo Lesebengel her holen / da sie doch eben so gute oder bessere Lesebengel selbst im Dorffe haben können. Und ist doch hernach die Frage: ob die Stadt-Lesebengel / oder die Dorff-Lesebengel die grösten Sauen machen / denn diese Leutgen mehrentheils nur auff die Noten / und nicht recht auff den Text sehen / daher sie den Text so zerradebrechen / daß es Sünde und Schande ist. Und thun allezeit die Schweine im Text grössern Schaden / als in den Noten. Solte man nun solchen Saumachern noch die Hände füllen / und sie gastiren / da man ihnen gəɪ̯ Geld zugäbe / daß sie weg blieben und stille schwiegen. Und ist gewiß / daß ein Filial-Schulmeister / mit einem feinen gravitätischen [S. 67] Choral-Gesange / mehr Andacht erwecket / ob er wohl nicht allwege so genau die Noten trifft / als ein grosser Stadt-Præfectus, der zwar die Noten genau observiret / aber den Text elendiglich verhümpelt. Mancher Priester ist gar kein Musicus; Er singt doch gleichwol seine Collecten / Episteln und Evangelia mit besserer Andacht und Geschicke / als mancher grosser Musicus, der nur den Noten abergläubisch nachgehet. Denn es müssen sich die Noten nach dem Text / und nicht der Text nach den Noten richten. Wer wolte allezeit ein paar Lesebengel an statt des Priesters lassen die Collecte singen / 2c. Und ist eine nichtige Entschuldigung /

daß etliche faule Schulmeister / welche in vielen Jahren keinem Jungen eine Note gelernet / (ob sie gleich der Music erfahren seyn wollen/) vorgeben / die Bauer-Jungen wären so dumm / sie köntens nicht begreiffen: Denn es ist nicht zu gläuben / daß allein in dem Dorffe / da der faule Küster ist / die Jungen so gar dumm seyn solten / da doch sonst allenthalben Knaben gefunden werden / die es begreiffen können / als in Thüringen / rc. Solte denn in Sachsen ein Kind nicht auch so klug seyn / als diese Herings-Nasen? Kan ein Hirten-Junge auff der Schalmey und Sack-Pfeiffe lernen / und solte nicht elende drey Worte in der Passion lernen können: Dieser war auch mit dem JEsu von Nazareth.

Ihre Faulheit beweiset sich unter andern auch im Läuten und Seigerstellen: Denn da schnappen sie gar kurtz abe im Läuten / zumahl wenn sie bey [S. 68] mehrern eingeführten Bet-Stunden und Kinder-Lehren öffter läuten müssen / als sie vormahls gethan / läuten sie auff zwey oder drey mal kaum so lange / als vorher auff ein mal / denn sie wissen in allen Dingen ihre Vortheil / daß der Priester / er mache es wie er wolle / allenthalben von ihnen betrogen wird. Und ob sie wohl die Stränge am besten regieren können / suchen sie doch allenthalben Vicarios, und wenn nur ein Knecht oder Magd vorüber gehet / so müssen sie gleich mit ihnen auff den Kirch-Thurm / sonderlich haben sie in gutem Gebrauch / daß sie am ersten und andern hohen Fest-Tage / stracks nach geendigtem Gottesdienste die Knechte / weil sie noch auff der Porkirchen sind / anpacken / daß sie den folgenden Fest-Tag einläuten müssen / also daß sie nicht ein mal dazu kommen. Ja mancher Küster / wenn er sich des Nachts fürchtet allein auff den Thurm zu gehen / bestellet wohl eine Magd dazu / die ihm frühe / wenns noch dunckel ist / muß helffen Morgen läuten. Was sie nun da mit einander handthieren / würde der Thurm wohl sagen / wenn er reden könte. Nemlich alles gutes / juxta illud: Clericus cum clerica, ſolus cum ſola ſemper præſumitur orare Pater noſter. Und weil sie ein jeder Zug an der Glocke verdrießlich düncket / wollen sie die faulen Arme nicht dran strecken / sprechen: Sie könten sich mit der Glockenschmiere die ihnen jährlich aus der Kirchen gegeben wird / nicht behelffen / da doch ihre Vorfahren gar wohl damit vergnügt gewesen. Also thun sie auch mit dem Baum-Oel [S. 69] zum Seiger / davor sie sich ein gewisses Geld geben lassen / daß sie wohl ein Pfund Baumöl kauffen könten / da sie doch jährlich über ein halb Pfund nicht brauchen / und mit dem übrigen den Salat / oder mit dem Gelde (welches sie in aurum potabile verwandeln) die Kehle schmieren.

Etliche Schulmeister sind so verdrossen / daß sie sich keinen Sonnen-Weiser / ja nicht einmal einen Sand-Seiger schaffen / sondern nehmen den Sand-Seiger von der Cantzel ab / und brauchen ihn in ihrer Stube biß auff den Sonntag / da sie ihn / wenn sie es nicht vergessen / wieder an seinen Ort setzen. Da es denn kein Wunder ist / daß der Priester offt lange prediget / als wäre er auff der Cantzel (wie Lutherus redet) angenagelt / weil ihm der Seiger mit dem vielen Forttragen verderbet ist / daß er stetig stocket / oder gantz ohne Seiger prediget. Das Morgenläuten kömmt den Schulmeistern am allerverdrießlichsten an / sonderlich des Montages / wenn sie am Sonntag Abend haben einen dichten Rausch gehabt / und den faulen Podex nicht wohl aus dem Bette heben können / da machen sie denn gerne einen faulen Montag. Ja mancher darff wohl sagen: Es wären nur Narrenpossen mit dem Morgenläuten; der Morgen käme ja ohne dem wohl / man dürffte ihn nicht erstlich her läuten. Ein ander giebt vor / es lasse sich ein Gespenst auffm Thurme spüren / und habe offt nach ihm geworffen / und meynet der Pastor werde so unbarmhertzig nicht seyn / und ihn mit Leib- und Lebens-Gefahr läuten lassen. Das heißt [S. 70] wohl / wie Salomon spricht / Proverb. 22. Der Faule spricht: Es ist ein Löwe draussen. Ja könten die Schulmeister beweisen / daß das Morgenläuten / wie auch das Licht anzünden bey der Communion, Päbstische abergläubische Ceremonien wären / sie würdens nicht mehr denn gerne thun. Denn wenn mancher die Tage-Lichter anzünden soll / will er solches auff die Altar-Leute schieben / ungeachtet der Küster der Kirche näher wohnet / als der Kirch-Vater / ist auch nicht eher dran zu bringen / biß es ihm aus dem Consistorio bey Verlust seines Diensts anbefohlen wird. Sonst weil einem Küster der Sirach so geläufftig ist / als einem Stadt-Rectori der Terentius, entschuldigen sie ihre Faulheit stets mit dem Spruch Sirachs Cap. 3. v. 23. Was deines Ampts nicht ist / da laß deinen Fürwitz; Gleich als wäre das ein Fürwitz zu thun / was einem befohlen ist: Denn sie möchten doch die Brille auff die Nase setzen / und lesen was kurtz vorher stehet: Was dir befohlen ist / des nimm dich stets an.

Ebenfalls finden sich Küster / welche bey der Beicht nicht auffwarten wollen / sondern gehen ihrer Wege / denn sie meynen / weil man ihnen kein Beicht-Geld giebt / wären sie auch nicht schuldig dabey auffzuwarten: da sie doch die Confitenten observiren müssen / daß nicht Unversöhnliche / und die de facto im Bann sind / oder welche sich beym Beicht-Vater vorhero nicht angegeben / nicht mit hinzu dringen. Bey der Tauffe kommen sie nicht eher in die Kirche /

bis das Kind vor den Tauffstein [S. 71] soll getragen werden; sondern wenn eingeläutet / in den Filialen / gehen sie unterdessen in die Schencke / meinen / es sey darinnen besser zu warten als in der kalten Kirche / da doch der Küster nicht besser / als sein Priester seyn muß. Sollen denn die Gevattern / wenn sie zu lange bleiben / geruffen / oder an der ausbleibenden statt andere bestellet werden / so ist kein Küster weder zu sehen noch zu hören / und muß der Pastor selbst im Priester-Rocke aus der Kirche lauffen / und auff der Gasse ruffen: Schulmeister / Schulmeister! oder ihn durch andere aus der Schencke citiren lassen. Sonst sind sie nie fleißiger bey der Tauffe / als wenn sie nach Verrichtung derselben den Gevattern / wie an etlichen Orten bräuchlich / Wasser auff die Hände giessen / wovor ihnen die Gevattern ins Tauff-Becken opffern müssen. Da doch nicht vermuthlich / daß jemand die Hände bey der Tauffe verunreiniget haben solte / weil die Paten ja das Kind nicht nacket angreiffen / daß es ihnen etwa / wie Käyser Constantinus Copronymus, oder Wenceslaus, die Hände balsamiren könte. Und warumb giessen denn die Küster dem Pfarrer / der das meiste bey der Tauffe verrichtet / nicht auch Wasser auff die Hände? Vielleicht darumb / weil er ihnen nicht opffert. Denn Clericus Clericum non decimat. Da nehmen sie nun das nasse Geld aus dem Becken / giessen das Wasser zum Goßstein hinaus / und weil sie hinaus eilen des Kindes Vater Glück zu wündschen / damit er sie auch zum Tauff-Essen bitten solle / vergessen sie offt die Kanne mit dem Tauff- [S. 72] Wasser / lassen solche auff der Erde bey den Männer-Stühlen stehen biß auff den Sontag / daß sie öffters von den Leuten mit den Füssen umgestossen / und das Wasser verschüttet wird. Mancher Küster ist so verdrossen / daß er die Kanne / worinnen der Wein zur Communion gewesen / nicht eher ausspület / bis es ihm der Pfarrer ein mal oder drey geheissen / daß der Pfarrer offt / wenn das Ampt wieder gehalten wird / eine vierwöchentliche dicke Haut oder Eßigmutter drinnen findet.

Und ob wohl ein Küster schuldig / alle Sonntage / oder so offt es von nöthen / die Kirche auszukehren / und die Spinneweben hinweg zu streichen / so gehen doch offt wohl vier / oder sechs Wochen hin / ehe er solches thut. Und geschicht es ja / so kehret er doch nicht weiter als im Chor / und auswendig wo man gehet; In den Stühlen aber findet man offt sechsjährigen Koth und Kehrich Spannen hoch über einander liegen / und kan doch wohl der Kirchen jährlich einen Hauffen Besemen anschreiben / daß man sich verwundern muß. Die Spinneweben werden nicht eher abgekehret / bis der Pastor oder Kirch-Vater dem Schulmeister einen Flederwisch schickt / denn die

Küster schlachten nicht viel Gänse / weil sie sich des Gänsefleisches ohne dem auff den Bauer-Kirmessen gantz überdrüßig essen / wo wolten sie denn die Flederwische herkriegen? Ich erinnere mich jetzt eines Küsters / welcher lange Zeit keine Spinnwebe abgekehret hatte / und ob ihm gleich der Pfarrer solches offt befahl / achtete er es doch gar wenig. Der Pastor [S. 73] wuste nicht wie den Sachen zu rathen: Endlich nach langem hin- und hersinnen / ließ er den Schulmeister auff die Pfarr fodern / legte ihm die Leipziger Apothecker-Ordnung vor / und zeigte ihm darinnen / daß ein Loth Spinneweben zu Leipzig in der Apothecken 2. Groschen gölte / und sprach: Gevatter Schulmeister / ihr habt euch offt beschweret / die Kancker abzukehren / aber ihr müsset nicht wissen / wozu die Spinneweben gut sind. Wolan / weil ihrs doch nicht gerne thut / so will ich euch mit der Mühe verschonen / und will sie meinen Toffel abkehren lassen. Und daß ihr mir ja keinen Eingriff thut / und mir keine abkehret / denn weil ihrs bißher nicht habt thun wollen / so solt ihrs nun auch nicht thun. Was thut Herr Urian? Er gehet zum Superintendenten / und beschweret sich über den Pfarrer / daß er ihm die elenden Spinneweben nicht gönnen wolte / da er doch das gantze Jahr in der Kirchen auffwarten müste. Der Superintendens kante die Losung wohl / und gab ihm einen Befehl an den Pfarrer / daß er dem Custodi sein gehörig accidens lassen solte / mit angefügter Verordnung: Damit der Pastor keinen Unterschleiff mit dem Spinnweben-Handel machen könte / indem er die Kirchen-Spinnweben / unter dem Vorwand / als wären sie aus seinem Kühstall / verkauffte / daß der Küster zugleich alle Spinnweben auff der Pfarr-Wohnung abzukehren / und solche zu verhandeln / hinfort solte berechtiget seyn. Welches der Pastor wohl zufrieden war / und ihm dieses monopolium gerne gönnete.

[S. 74] Ob auch gleich die Schulmeister / die bey der Haupt-Kirche in matre wohnen / wo zwey oder mehr Filiale dabeyseyn / da bey jeder Kirche auch ein Küster gehalten wird / sich ad imitationem des General-Feldmarschalls / General-Lieutenants, General-Superintendenten / General-Decani &c. General-Schulmeister ad differentiam der Special-Schulmeister in der Filialen tituliren lassen / damit es einen feinen numerum und resonanz giebt / auch sie deswegen ihren Lohn auch mit aus den Filialen geniessen / daß sie nebenst dem Pastore auch daselbst auffwarten / und die Filiale mit versehen sollen / so lehret ihnen doch ihre Ratio Status aus den principiis des faulen Teuffels / daß sie nur in favorabilibus, und nicht in odiosis Filial-Schulmeister seyn wollen. Zum Exempel: Giebt es etwas im Filial zu thun / als Collecten einzusamlen /

des Pfarrers Quartal-Geld einzufodern / einen und den andern / wenn er was pecciret hat / auff die Pfarr / als vors Unter-Consistorium, zu citiren / &c. so spricht der faule General-Küster: Was? Ich bin nicht Schulmeister im Filial, da er doch Schulmeister im Filial ist / wenn Geld einzunehmen ist / e. g. wenn er eine Braut-Messe singen / zur Leiche gehen / und Gevatter-Brieffe schreiben soll / u. d. gl. Item wenn es im Filial was zu fressen giebt. Dahero er den Filial-Küstern den Schulmeister-Titel gar nicht gestatten will. Giebts denn etwa mit den Filial-Küstern einen Disputat, so beruffen sich die General-Küster auff die schöne Juristen-Regel: Favo- [S. 75] rabilia late sunt interpretanda, odiosa strictè; und sehen nicht / daß allwege ihre odiosa des Widerparts favorabilia sind / & contra.

Faule Küster giebt es auch / die in der Kirchen unter der Predigt den Kopff unter die Porkirche stecken / und schlaffen wie die Katzen / daß ihnen dieweil die Jungen Ohren an den Mantel hefften / und Hahnfedern auff den Hut stecken. Ist denn die Predigt aus / so haben sie das Lied noch nicht auffgesucht / fahren auff wie aus einem Traum / und wissen nicht was sie singen sollen / daß endlich der Pfarrer selbst das Lied anfangen muß. Ja sie schleichen sich wohl unter der Predigt heraus / legen sich zu Hause ein Viertelstündgen auffs Faulbette / und sprechen die Frau solle sie wecken wenn der Priester die Predigt beschliesset. Etliche sind so verdrossen / daß sie nicht gern einen Schritt umgehen / denn wenn sie vom Glocken-Thurm / nachdem sie geläutet haben / auff den Chor / so hinten beym Altar ist / gehen sollen / verdreust sie die Treppe hinunter zu steigen / sondern klettern oben über den Unterscheid zwischen der Porkirchen. In allen Dingen brauchen sie ihr Vortheil und Compendia, und wissen den Canonem fein anzubringen: Quod fieri potest per pauca, non decet fieri per plura; Ungeachtet sie lieber 4. Tage / als einen zur Hochzeit gehen / und lieber von 8. als von 3. Gerichten essen.

Ein Zeichen der Faulheit ists / daß wenn der Pastor Kinder-Lehre hält / und in der Kirchen herum gehet / der Küster (der doch sonst / wenn er dazu [S. 76] tüchtig wäre / mit examiniren solte) sich unterdessen im Stuhle fein sanfft niedersetzet / als gienge ihn die Sache nichts an / und dürffte er nicht auff die Kinder acht haben / daß sie sich fein erbar erzeigen / und stille stehen. Wenn die Schulmeister allein Kinder-Lehre halten / examiniren sie aus Faulheit so kurtz als müglich / lassen die Kinder selten mehr als die gedruckten Worte des Catechismi Lutheri hersagen / und weil es auff solche Weise gar bald aus werden würde / wiederholen sie es etwa drey oder vier mal / daß es etwa eine Viertelstunde wäret / und gleichwol heisset /

sie hätten ein gantz Hauptstück examiniret / da der Pfarrer es öffters theilen muß / wenn er alles recht mit Fleiß erklären will. Versäumen auch offt umb geringer und privat-Ursachen halben / e. g. den andern Hochzeit- oder Kindtauffen-Tag / damit ihnen ja kein Soff oder Bissen entgehe / die Kinder-Lehren in den Filialen / und entschuldigen sich hernach damit / daß sie sagen: Sie hätten nicht mehr als 2. oder drey Auditores gehabt / weil auch jener Professor nicht mehr lesen wolte / weil er nur zwey Auditores hätte / seinen Famulum und seinen Hund.

Was faule Küster sind / beschweren sich lange Predigten zu lesen / sondern wenn es ihnen zu lang ist / lassen sie ein Hauffen Dings aussen: Nehmen auch wohl dazu gantz andere Postillen / als die der Priester verordnet / und wehlen allezeit diejenigen / die die kürtzesten Predigten haben / e. g. Dilherrs heilige Sabbaths-Arbeit und dergl. [S. 77] Solten sie denn eine Postille mit ins Filial tragen / e. g. Gerhards / die gar kurtze Predigten hat / so murren sie doch darüber / weil sie in folio ist / und nehmen lieber eine Octav-Postille / die sie in die Tasche stecken können / ungeachtet die Predigten darinnen etwas länger. An etlichen Orten / da Mangel an Kirchen-Agenden ist / und sie allwege die Agende mit ins Filial schleppen müssen / wissen sie es dem Pfarrer grossen Danck / wenn er ihnen eine Faulheit erspare / und ihnen die Agende abschreibt. Sehens auch gerne / wenn in den Filial-Kirchen eigene Priester-Röcke angeschaffet werden / daß sie des Tragens überhaben seyn / und so leichte wie ein Hirschgen davon springen können. Ja sie legen sich selbst deswegen öffters keinen Mantel zu / weil sie ihre eigene Wolle nicht tragen können. Sie wollen / man solle allenthalben silberne / und nicht meßinge / oder zinnerne Kelche brauchen / weil diese so schwer zu den Krancken zu tragen. Und damit sie sich an dem Schächtelgen zun Ostien nicht lahm tragen / legen sie eine Ostie in den Kelch / und binden ein Schnuptuch (auff Thüringisch einen Rotzlappen) drüber / damit sie die Schachtel nicht beschwere. Ist wunder / daß sie nicht die kleinste Ostie auslesen / und ist gut / daß sie nicht reformirt seyn / denn sonst müsten sie schon schwerer tragen / und den Tisch-Korb zum Brodte mit sich führen / wie in der ersten Christlichen Kirchen. Darum halten sie auch so steiff über den lieben Ostien / und martern sich erschröcklich / daß sie beweisen / daß sie recht Brodt seyn. [S. 78] Wer könte es auch gläuben / wenn sie es nicht bewiesen / denn wer kan gläuben / daß Stroh Holtz ist / wenn man es nicht beweiset? Ich wolte aber / daß man ihnen an statt 100. Neu-Jahrs-Brodte / 100. Ostien gäbe / biß sie die Ostien besser definiren lerneten.

Man kan dencken / wie sauer es den Küstern wird / wenn sie bey bösem Wetter / auch des Pfarrers Mantel zu den Krancken schleppen müssen / wenn derselbe mit dem Stabe dahin gehet. Aus Faulheit ziehen sie auch gern an solche Oerter / wo ein zärtlicher / oder alter unvermöglicher Priester ist / damit sie nebenst ihm ins Filial auff der Chaise fahren können. Denn wenn er ins Filial reitet / müssen sie wie die Laquayen neben her trossen. Steiget auch gleich der Pfarrer aus Bescheidenheit ab / wenns bergan gehet / damit es den armen Pferden nicht zu sauer werde; so bleiben sie fein zierlich sitzen / stecken das Bein oben heraus / und sagen / sie könten nicht gehen / sie hätten einen bösen Absatz. Wäre der Podex so böse als der Absatz / sie würden gerne absteigen. Offt machen sie sich schulkranck / oder lahm / wenn sie nicht gern ins Filial wollen / sonderlich wenn nichts vor sie zu hoffen / und lassen den Filial-Küstern die Arbeit auff dem Halse / wie die Thum-Herren ihren Vicariis. Diese Schul-Kranckheit ist ihnen so gemein / daß wenn sie etwas verrichten sollen / ob ihnen gleich nichts fehlet / es wäre ihnen denn etwa s.h. ein Furtz die quere gekommen / sie sich doch so kranck / matt und gebrechlich stellen / sonderlich in den hohen [S. 79] Festen / wenn es viel zu thun giebt. Mein GOtt weiß es / sprechen sie / wie mir zu muthe ist / kräncken und ächzen als wolten sie gleich abfahren / wie die alten Weiber weinen können / wenn sie wollen. Lassen ihre Herren Confratres und Vicarios vor sich auff-warten. So bald aber ein accidens vor sie kömmt / sind sie gleich wieder gesund / geben vor / sie hätten sich über Vermögen angegriffen / damit ihnen die Leute vor ihre Verrichtung desto mehr geben / und sie desto lieber haben sollen / als solche Leute / die auch in der größten Schwachheit ihr Ampt verrichten. Sprechen / GOtt habe sie wunderlich gestärckt / und wenn sie gleich vorher heischer gewesen / ihnen übernatürlicher Weise eine helle Stimme zu singen verliehen / daß man dencken soll / was sie vor Wunderleute und GOttes-Männer sind. Kommen sie denn nach Verrichtung des Gottesdiensts zur Mahlzeit / so thun sie anfänglich / als könten sie weder essen noch trincken / fordern ein Schlückgen Brantewein / oder ein wenig Schlagwasser / so bald aber sie die Speisen anriechen / und sie das Bier im Glase anlachet / fressen und sauffen sie mit einem um die Wette / daß man ihnen keine Kranckheit mehr ansiehet. Da denn die Bauern / als welche schon wissen wie ihnen zu helffen / immer in die Zunge beissen / das Lachen zu verhalten.

Faule Schulmeister nehmen sich kein Gewissen unter der Predigt zu schlaffen / meinen / gleichwie der Priester nicht eben schuldig ist /

mit zu singen / wenn er auff die Predigt studiret / also wären [S. 80] sie auch nicht schuldig die Predigt mit anzuhören / vornemlich im Filial, weil sie es schon einmal in matre gehöret. Legen sich derhalben vorn auff die Arme nieder / als wolten sie den Kopff unter den Tisch stecken / und schlaffen wie ein Siebenschläffer. Ist die Predigt aus / so fahren sie auff / wie jener Jäger / der die Hasen ins Netz scheuchte / wenn sie am Glöckgen zogen / und da er den Klingebeutel hörete / aufffuhr / meinete / es wären die Hasen / und schrie: Husch / husch! Aus Faulheit ziehen sie kurtz ab / wenn sie läuten / damit es nicht so sehr über die Glocken gehen solle / sonderlich des Winters / wenns kalt ist / da man mit den Glocken so zärtlich umgehen muß / wie mit einem rohen Ey / daß sie nicht zerspringen. Denn sie wissen wohl / daß eine Glocke nicht im Wege gefunden wird / so wohl so viel kostet / als ein groß Bauer-Gut / darumb schonen sie die Glocken so viel als immer müglich / daß sie biß an den jüngsten Tag dauren sollen / und also eine Land-Betteley / oder vierfache Bauren-Anlage ersparet werde. Aus Faulheit kehren sie keinen Schnee auffm Kirchthurm ab / sondern warten biß ihn (wie sie reden) der liebe GOtt abkehret / das ist / biß er von sich selbst zerschmeltzet / und der Boden verfaulet. Aus Faulheit ziehen sie den Seiger nicht zu rechter Zeit auff / stellen und richten ihn auch nicht recht / sonderlich wenn sie den vorigen Abend zu gaste gewesen. Sprechen / der Seiger habe sich voll gesoffen / und müsse den Rausch ausschlaffen. Sehen nicht in Calender / wenn die Sonne auff- oder untergehet / schaben den Unflat [S. 81] am Seiger nicht ab / sondern schmieren das Oel über den Unflat her: Sagen / sie wolten den Seiger stehen lassen / wenn er nicht ausgebrennet würde / da es doch dem Schulmeister nöthiger wäre / daß er ausgebrannt würde / als dem Seiger. Haben sie des Winters das Gewicht beschweret / wenn es zu leichte gewesen / so lassen sie es aus Faulheit auch den gantzen Sommer durch daran hangen / und verursachen also / daß die Uhr zu geschwinde gehet. Wenn der Uhr nur das geringste fehlet / wollen sie keine Hand anschlagen / da sie ihm doch mit geringer Mühe helffen könten; sondern es soll gleich ein Uhrmacher da seyn / und ihnen auffhupffen. Der Uhrmacher lässet sich leicht erbitten / macht den Schaden / wie die bösen Barbirer / grösser und gefährlicher als er ist / giebt einem Dinge hie / dem andern da einen Knack / daß er was daran verdienet / und redet dem Schulmeister allenthalben das Wort / sonderlich wenn der Pfarrer ad majora natus ist / und sein Maul gelehrter ist / als die Hand / so mag er ihm leicht etwas vorschwatzen / daß er dem Uhrmacher zu

Gefallen gläubt / er hätte den Seiger vor einen todten Mann annehmen müssen / ob man ihm wohl mit 6. Pfenigen hätte helffen können. Und wird es leichtlich kein Uhrmacher mit einem faulen Schulmeister verderben. Denn wo ein Schulmeister den Seiger recht abwartet / und was Kleinigkeiten seyn / selbst repariret / und die Uhr wohl reiniget / kan man den Uhrmacher etliche Jahr entrathen. Also machens faule und ungeschickte Schul- [S. 82] meister auch nicht besser mit der Orgel / indem sie keine Pfeiffe in der Orgel / oder kein Clavier am Regal stimmen / wenn es einmal verstimmet / auch keinen Blasebalg flicken / sondern den Jungen zulassen / daß sie das Leder davon abschinden / und alles zu nichte machen / damit sie ins künfftige nicht mehr spielen dürffen. Ist denn das geringste mangelhafftig / soll man ihnen flugs den Orgelmacher holen / und ihm die Hände versilbern / der es denn nicht besser machet als sein Herr Confrater, der Uhrmacher. Auch sind ihrer etliche so stinckend faul / daß sie die innere Kirch-Thür nicht zuschliessen / meinen / es sey genug / daß sie die Leich-Halle zuschliessen / die man doch offt mit einem Höltzgen / oder mit einem Finger auffmachen kan. Und kan man dencken / was sie bey solcher Bewandnis vor schöne getreue Hüter des Heiligthums sind / und wie sie den Tittel eines Custodis oder Kirch-Hüters meritiren / wiewohl sie sich immer mit den Thorhütern Altes Testaments vergleichen / da sie doch nicht Schildwache vor der Kirchen stehen wie jene / und einer ihrenthalben / wenn sie bey der Fresserey oder in der Schencke sind / wohl die Kirche mit dem Thurm wegtragen könte. Wenn das Graß auff dem Kirchhoffe nicht dem Schulmeister / sondern dem Pfarrer (wie an vielen Orten bräuchlich) gehöret / so wird kein fauler Schulmeister das Gras / so im Wege stehet / oder die Nesseln abschneiden / sondern der Pfarrer muß sie selbst abschneiden lassen / will er anders den Priester-Rock nicht darinnen beklunckern. Lassen auch die Kirch- [S. 83] hoffs-Thüren hinten und vornen offen stehen / daß der Pfarrer muß hinschicken / und sie zumachen lassen / und heben keinen Stein auff / der auffm Kirchhoffe im Wege liegt / wenn sie gleich zehen mal drüber stolpern / sprechen / warumb sie ihn solten wegnehmen / hätten sie ihn doch nicht hingeworffen. In der Schul-Wohnung bessern sie des Jahres nicht vor einen Dreyer / sondern soll ihnen alles auff der Kirchen Unkosten repariret werden / ungeachtet der Pfarrer selbst mauret / kleibet / wellert / mit dem Schubkarn Leim und Steine zuführet / Thüren und Fenster-Laden macht / ꝛc. in Summa arbeitet wie ein Esel / damit er der Kirchen etwas / als ein guter Haußhalter / erspare. Der Herr Schulmeister aber schlägt keinen Nagel ein / flickt weder

Fenster noch Ofen / soll das geringste gebauet / oder nur zwey Schüppen Schutt weggeräumet werden / wird gleich ein Fröhner bestellet / der dem Hrn. Schulmeister zu Gebote stehen muß / er aber stehet indessen / und steckt die Arme in die Seite / wie ein Lateinischer Müßiggänger / dem alle gemeine Leute auffwarten müssen / ob er wohl weniger zu verseumen hat / als diese arme arbeitsame Leute. Wenn die Schulmeister auch arbeiten solten / was hülffe ihnen denn ihr geistlicher Character, sie haben ja vermittelst desselben eine privilegirte Hand / deren Stelle das geschäfftige Maul vertritt / damit sie ihre Maul-Arbeit / wie die Gelehrten die Kopff-Arbeit / verrichten / und den gemeinen Leuten vorschwatzen / die Maul-Arbeit komme sie viel schwerer an / als die Hand-Arbeit. Und wer nicht sin- [S. 84] gen kan / gläubet es ungemartert / daß es wahr sey. Denn einer der kein Sitzefleisch hat / ist leicht zu bereden / daß die Arbeit des Hintergestelles / eine blutsauere Arbeit sey. Und ist hierzu die heilige Metaphysica gut / daß man aus der Ruhe / Faulheit / und Müßiggange eine Arbeit mit leichter Mühe machen kan / wenn man nur sagt: Distinguendum est inter laborem manuum, capitis & podicis. Notetur hæc distinctio. Zu Pauli Zeiten wuste man solches noch nicht / sonst hätte Paulus keine Teppiche machen dürffen / sondern hätte sich nur dürffen auffs Stühlgen setzen / und andere Leute ihm vorarbeiten lassen / gleichwie der Bauer und Handwercks-Mann ietzt viel tausend Lateinischen Müßiggängern in geistlichen und weltlichen Stande vorarbeiten / und das Brodt erwerben muß.

Bey Information der Kinder spüret man auch der unartigen Küster ihre Faulheit allenthalben: Sie läuten anfänglich nicht zu rechter Zeit in die Schule / indem sie den Seiger frühe lassen zu langsam gehen / und im Gegentheil / wenn sie wollen zu gaste gehen / oder jemand zu ihnen kommt / den Seiger fort lassen und die Kinder lauffen lassen. Fangen auch die Information nicht eher an / als biß die Kinder alle beysammen / weil / wie sie sich damit entschuldigen / in allen Dingen / das Gebet das erste seyn muß. Da sie doch vorher mit zwey oder drey Kindern etwas wiederholen könten. Nach dem Gebet / welches fast eine Stunde währet / dabey der Schulmeister nichts thut / als daß er zuhöret / und [S. 85] bißweilen den Kindern einhilfft / essen sie alle zugleich das Morgen-Brod / da ermahnen sie die Kinder / sie solten ja nicht so geschwinde essen / denn es wäre nicht gesund / sondern sie solten sich Zeit dazu nehmen. Ist das Morgen-Brod verzehret / so müssen die Jungen erst eine Weile die Lection überlesen / ehe sie auffsagen / gleich als könten sie solches nicht auch zu Hause eben so wol thun. Hernach lassen sie ein jedes

Kind zwey oder dreymal ein klein Stückgen von etlichen Zeilen auff-sagen / und damit Holla. Damit nun das Aufffsagen nicht zu lange wäret / lassen sie die Kinder nicht selbst nachdencken / wie es heissen soll / wann sie etwas unrecht sagen / sondern sie helffen ihnen flugs ein / und gewehnen die Kinder zum Rathen / daß sie niemals fertig lesen lernen. Denn sie sagen ihnen die Regeln nicht / die man im Lesen muß in acht nehmen / welcher Buchstab zur vördersten oder hintersten Sylben gehöre / sondern sind damit vergnügt / wenn sie nur ein gewiß Stück im Buche taliter qualiter, herstottern. Aus Faulheit lassen sie die Knaben die Buchstaben nach der Ordnung sagen / vorwarts und hinterrücks. Denn wenn sie sie solten / die leichtesten zu erst / und hernach die schwerern / mitten heraus fragen / wäre es ihnen allzuschwer und verdrießlich. Deswegen müssen die Kinder auch lauter bekante Sachen buchstabiren und lesen / daß die Schulmeister nicht dürffen mit ins Buch sehen / sondern unterdessen etwas anders handthieren können. Aus Faulheit machen sie den Kindern kaum alle Vierteljahr eine neue Vorschrifft / führen ih- [S. 86] nen unterm Schreiben die Hand nicht / corrigiren ihnen nichts / schneiden und schärffen ihnen keine Feder / sondern lassen sie immer mit den stumpffen Federn hinschreiben.

Etliche Küster haben solche Handwercke gelernet / die sie ohne Versäumniß der Schule nicht treiben können: Zum Exempel: Einer ist ein Mäurer / oder Ziegeldecker / der andere ein Seiler / der dritte ein Schlächter / u. s. w. Da gehen sie denn ihrer Nahrung nach / lassen indes die Kinder alleine sitzen / daß die grossen die kleinen aufffsagen lassen müssen / oder es informiret die Frau schlecht gnug; oder sie jagen die Kinder fort / und lassen sie / so lange es Schulzeit ist / auff dem Kirchhoffe herumb lauffen und spielen. Indessen läuten sie gleichwohl immer in die Schule / daß der Pfarrer und die Gemeine dencken sollen / es gehe alles gar richtig zu / da sie doch flugs nach dem Läuten hinweg gehen / und vor Abends nicht wieder kommen. Kömmt der Pfarrer ohngefehr dazu / und findet den Schul-Monarchen oben auff dem Dache sitzen / oder die Kutteln waschen und Würste machen / so ist das Ding verrathen. Hier möchte jemand sagen: Ey das sind ja sehr fleißige Leute / und ge-hören nicht in den faulen / sondern in den fleißigen Teuffel. Darauff ist zu antworten: Sie sind fleißige Mäurer / Ziegeldecker / Schlächter / Zimmerleute / u. s. f. aber keine fleißige Schulmeister / und haben den Fleiß nicht am rechten Orte / eben wie jene Jungfer die Schön-heit / die das Gelbe / so an den Haaren seyn solte / an den Zähnen / und das Rothe / so sie auff den [S. 87] Backen haben solte / in den

Augen hatte. In keinem Dinge sind die Schulmeister unachtsamer/ als darinnen / das sie nicht gerne thun. Z. E. in dem Ausleschen der Wachslichter auff dem Altar. Denn weil sie solches nicht gerne thun / weil es eine Dienst-Arbeit ist / sparen sie es so lange / biß daß alle Leute aus der Kirchen hinaus sind / damit es niemand sehe. So geschicht es leicht / wenn der Pfarrer zu letzt nach dem Gottesdienst mit dem Küster / oder Kirchvater etwas zu reden hat / daß die Lichter darüber gar vergessen werden / und so fort brennen / daß über Nacht das gantze Dorff mit allem Bettel in der Aschen liegt. Und ist noch ein grosses Glück / wenn man es bey Zeiten gewahr wird / wie eines Orts geschach / da der heilige Beichtpfennig ein grosser Nothhelffer war / indem der Pastor ohngefehr ein Stück vom Beichtgelde im Beichtstuhl hatte verzettelt / und Nachmittags als er wider aus dem Filial gieng / dem Schulmeister befahl / solches suchen zu lassen. Da er nun die Kirche auffschloß / willens den Beichtpfennig zu suchen / war die gantze Kirche voller Rauch und Dampff / indem die Wachskertzen gantz herunter gebrandt / die Stücken vom brennenden Docht allenthalben auff dem Altar-Tuch herumb geflogen/ und alles voll Löcher gebrandt / die Näpffgen von den Leuchtern zerschmoltzen / das Evangelienbuch und Kirchen-Gebet / samt dem Pulte halb verbrandt / und die Flamme schon den einen Altar-Flügel erreichet / da er das Feuer noch mit dem Hute dämpffen können / daß es nicht weiter kommen. Hätte es nicht der heilige Beicht- [S. 88] pfennig gethan / so würde der Schulmeister mit den Lichtern schlechten Marckt gehalten haben. Und beschwerete sich doch den Schaden zu restituiren / da er doch das zerschmoltzene Wachs und Zinn zum besten hatte / und wenn die Sache vor die rechte Schmiede kommen wäre / hätte springen müssen. Also auch / weil sie ungern dem Priester etwas nachtragen / geschiehets offt / daß sie die Kirchen-Agenda vergessen / wenn sie mit dem Priester ins Filial gehen / welche denn öffters nicht eher vermisset wird / als wenn der Pfarrer schon vor dem Altar stehet / und die Tauffe / oder Copulation jetzt angehen soll / da denn der Priester die Affen ausnehmen würde / wenn er sich sonst nicht helffen könte. Damit nun der Schulmeister bey Ehren erhalten werde / und er nicht auff der geschwinden Post eine halbe Meile nach Hause lauffen / und die Agende holen müsse / müssen die Gevattern eine gute Weile warten / und muß der Schulmeister den Morgenstern bey der Copulation so lang hinaus dehnen / als müglich / und das letzte Gesetz zwey oder dreymal singen / biß der Priester den Anfang aller Paragraphorum der Tauffe oder Copulation ex memoriâ in die Schreib-Taffel zeichnet / und also

aus der Schreib-Taffel die Actus verrichtet. Alles Thun der faulen Schulmeister kömmt nur auffs Opus operatum an / daß es nur gethan heißt / es mag gerathen oder verderben / ohne wo sie wissen / daß ihnen ihre Arbeit erst taxiret werden soll / welches aber gar selten geschicht. Meines Erachtens solte es einer Republiqve sehr viel zutragen / wenn man [S. 89] den Leuten keine gewisse Besoldung überhaupt ausmachte / sondern ihnen alles / wie den Schuhknechten von Stücken bezahlete. Z. E. von einem Urtheil in einer Sache die 200. Thl. austrägt 20. Thl. von Bekehrung eines Flegels 50. Thl. von jedem Christen 200. Thl. von Stifftung einer guten Ehe 30. Thl. von der blossen Copulation, es mag gerathen oder verderben 2. Gr. von jedem Blat in der Kirchen zu lesen 3. Pf. von einer tüchtigen Predigt 10. Thl. von einer auswendig gelernten / oder Allamode Predigt 6. Pf. ein Lied zu singen 6. Pf. ein Kind recht lesen zu lernen 3. Thl. vom Schreiben 4. Thl. vom Rechnen 4. Thl. vom Latein 6. Gr. Frantzösisch 10. Thl. u. s. w. nach Gutbefinden. Was gilts / es würde in allen Aemptern besserer Fleiß gethan werden / als wenn man den Leuten ein Genandtes vor alles giebt. Könte denn ein Priester 10. Personen des Jahres zu Christen machen / so hätte er 2000. Thl. von 30. Flegeln oder Keulen / so er præter propter bekehrete / auch 1500. Thl. das machte zusammen vierdthalb Tausend Thaler / andere Dinge zugeschweigen. Also auch die Herren Schulmeister köntens leichtlich / wenn sie gut thun wolten / des Jahres auf 500. Thaler bringen / da sie ordinarie kaum 50. oder 60. haben. Und brauchte auff solche Weise keine Inspection, denn wolte man was verdienen / so müste man sich selbst treiben. Sonst wenn man nicht mehr thut / denn daß man spricht: Ich habs den Leuten gesagt. Ich habe Schule gehalten u. s. fort. So heißts wie es lange geheissen: Küpfferne Seelmessen / küpffern [S. 90] Geld. Und ich bin gewiß / es müste mancher schmale Bissen beissen / wenn er nicht mehr einzunehmen hätte / als was er wircklich verdienet / und davon er ein opus externum, quod in sensus incurrit, kan an Tag legen. Damit nun ein Schulmeister Fleiß thun müsse / und keine Hundehaare eindrehen könne / müste man ihn folgender Weise seine Arbeit verlohnen: Von Auffschliessen der Kirche / jedesmahl 2. Pf. von jedemmal Läuten 6. Pf. von Singen eines Liedes / es sey lang oder kurtz 3. Pf. vom Frieren in der Kirche des Winters / jede Stunde 4. Gr. Mit dem Priester ins Filial zu gehen / von einer halben Meile 2. Gr. Wasser zur Tauffe zu holen 6. Pf. Ein Kind recht lesen zu lernen 3. Thl. Schreiben 4. Thl. Rechnen 4. Thl. Auch Feuerwerck die Schulstube zu heitzen. Den Seiger

zu stellen 5. Thl. Oel und Glockenfett mit eingerechnet. Die Kirche auszukehren jedesmahl 6 Pf. und Kehricht und Spinnweben soll er zum besten haben. Und sollen ihm keine gewisse Schulstunden gesetzt seyn / sondern mag informiren so lange er wil. Kan er sein Subjectum informationis in 8. Tagen perfectioniren / und sein Geld davon verdienen / so ists ihm wohl zu gönnen / da er sonst bey dem wöchentlichen Schulgelde / 2. Pf. von jedem Kinde / 4. und mehr Jahr dran leyret / ehe er ein Kind lesen lernet. Mit diesem gesetzten Tax kan sich / meines Erachtens / ein Schulmeister gantz wohl sustentiren / und ist unnöthig / daß ihm mehr / oder weniger gegeben werde. Nicht weniger: Denn ein Arbeiter ist seines Lohns werth: Nicht [S. 91] mehr / denn Uberfluß macht faule Leute. Und wollen sich die Schulmeister ehrlich nehren / so müssen sie etwas thun. Denn es heisset hier wie allenthalben: Friß Vogel / oder stirb. Denn mit dieser Weise wird der faule Teuffel am allerbesten ausgetrieben.

III.

Der grobe Teuffel.

Demnach aus vorhergehenden gnugsam erhellet / daß so wohl der stoltze / als faule Teuffel beym Küster= oder Schulmeister=Staat starck interessiret sey / so ist nun ferner auch hieraus zu deduciren / daß bey so gestalten Sachen auch der dritte Mann / nemlich der grobe Teufel Platz finde. Ehe wir aber zum groben Teuffel und desselben actionibus schreiten / ist von nöthen / das Wort (grob) in etwas zu erklären : Ein mal wird es in guter Bedeutung gebraucht vor Barbarisch / schlecht und ohne complimenten / wie die heiligen Patriarchen gelebet / die nicht viel mit gehorsamen und unterthänigen Dienern umb sich geworffen / gleichwol aber bescheiden / und zum wenigsten nicht unhöfflich gewesen. Solche löbliche Grobheit nun wird den Schulmeistern nicht schuld gegeben / denn es wäre zu wündschen daß es unser Zeiten litten / Barbarisch zu leben / und die übrige Ceremonien damit wir uns das Leben sauer machen / und darüber / als Glaubens=Artickeln halten / und [S. 92] solche Höffligkeiten und Auffwartungen / die in blossen Worten bestehen / andern Leuten vor rechte Liebes=Wercke und vor baar Geld anrechnen / zu ersparen. Man findet ja ihrer 1000. und noch tausend / die mit Hut abnehmen / und Bücklingen die sie dupliren / tripliren und multipliciren / einen verfolgen können / und sich einem zu Dienern / Knechten / Sclaven und Schuhputzern ergeben / und doch nicht so viel Lust haben / einem zu gefallen eine Thür zu zu machen / oder

einen Schritt aus dem Wege zu gehen. Solche weil sie uns die Officia humanitatis versagen / mögen ihre Officia civilitatis auch behalten / weil sie uns nur beschwerde verursachen / ihnen gleiche Wahre dran zu geben. Fehlete denn den Schulmeistern sonst nichts als das / so könten sie vor ehrliche Leute schon passiren. Andern theils heiset (grob) so viel / als unverschämpt / flegelhafftig murrisch / ungehobelt / allen Leuten verdrießlich und beschwerlich / wie grobe Dinge / die gantz rauch und stachlicht sind / einen kratzen und reiben / daß man sie nicht gerne angreifft und sich damit verwirret. Wir haben gesagt / daß bey stoltzen und faulen Leuten / die Grobheit nicht weit zu suchen: Denn ob schon Leute / die sich etwas einbilden / davor angesehen seyn wollen / als ob sie vor andern höfflich und zierlich thun könten / daß sie nemlich gelenckere und zärtere Gliedmassen hätten / auch mehr und künstlichere Worte machen könten / als gemeine Leute / so gebrauchen sie doch dieser so genanten Höffligkeit nur bey höhern / oder bey ihres [S. 93] gleichen / daß sie sich bey ihnen dadurch recommendiren und in Verwunderung setzen / im übrigen tractiren sie jederman unhöfflich / thun ihn allen Verdruß an / und meynen / sie haben ihnen Höffligkeit genug bewiesen / wenn sie ihren Nachtscherbel ausgiessen / daß sie mit kurtzen worten sagen: Kopf weg! denn sie meinen / es verlohne sich mit der Canaille (wie sie reden) nicht die Mühe / daß man vor ihnen / mit seiner Ungelegenheit erbar thue / es möge ihnen leicht seyn: Sie wären darumb da / daß sie allen Unflat an sich schmieren lassen müsten. Die Faulheit bringt nothwendig eine Grobheit mit sich: Ein fauler Mensch schonet sich in allen Dingen: Er gehet niemand keinen Schritt zu Gefallen / denn er denckt / ein Schritt und wieder ein Schritt macht einen Menschen auch müde. Ein Fauler thut mit allen Worten so sparsam / gleich als koste ihn ein jedes Wort einen Ducaten. Da nun ein Fauler kaum dasjenige thut / was er zu thun schuldig ist / und dazu er kan gezwungen werden / wie solte er das thun / dazu ihn niemand zwingen kan / und umb dessen Unterlassung er nicht gestrafft wird? Denn wer wil einen verklagen / daß er vor dem andern den hut nicht abnimpt / oder daß er einen in seiner Gegenwart streichen lässet? Was nun disfalß die Schulmeister anlanget / so bringet so wohl der Status Clericalis, dessen sie sich anmassen / als das Temperamentum clericale eine Grobheit zu Wege. Und ob wol auch höffliche Clerici gefunden werden (denn es gibt in allen Dingen Exceptiones) so ist [S. 94] doch gewiß / daß es der Status Clericalis (qvatenus aliqvis est Clericus) nicht anders mit sich bringt: Denn ein Clericus hat das Principium: Er wäre an GOttes stat / und

bildet sich GOtt ein als einen Fürsten / der nicht Ursach hat mit seinen Unterthanen höfflich zu thun / und zu complimentiren. Das melancholische Temperament, so den Clericis gewidmet ist / leidet auch wenig Höffligkeit. Ein schwartzer sammetköpffiger Auswendiglerner / oder ein moroser Schul-Fuchs wird jederman anschnertzen / und wird nicht meinen / daß er mit Leutseligkeit und Bescheidenheit seinem Nechsten mehr und besser diene / denn mit allen seinen respective gantz- oder halb geistlichen Verrichtungen. Dazu so ist das Clericalische temperament und der Status Clericalis vor andern starck zum Geitz disponiret. Bey Geitzigen aber suchet man Höffligkeit und Bescheidenheit vergeblich. So ferne nun ein Schulmeister ein Clericus, oder so genanter Geistlicher ist / wird er seine Autorität also in acht nehmen / daß er ja bey Leibe keinen Excess in der Höffligkeit begehe. Denn meinen die Schulmeister / Höffligkeit bestehe in einer Auffwartung / und sey ein Zeichen einer Submission: Solten sie sich nun andern Leuten / die ihnen nichts zu befehlen haben / zu Sclaven machen / daß wäre ihnen ungelegen. Gnug daß sie vor dem Superintendenten und vor dem Pfarrer stets müsten den Hut in Händen tragen. Dahero kömmts / wenn gleich der Pfarrer vor allen Kindern den Hut abnimmt / [S. 95] so wirds doch der Schulmeister nicht thun. Und vor wem solte er auch den Hut abnehmen? Es werden in der Gemeine über 2. oder drey nicht seyn / mit denen er nicht Brüderschafft gesoffen hat / und den jungen Leuten hat er allen das große A. gelehret / die achtet er so lange biß sie freyen / noch vor Jungen / als wenn sie noch in die Schule giengen. Das Recht der Brüderschafft wissen theils Schulmeister sehr genau zu observiren / daß sie keinem / er mag von Ehrenstande seyn wie er will / wenn sie in der Jugend mit ihnen Brüderschafft gesoffen / etwas neues machen: Da heists: Strick zu Bruder Magister, Bruder Amptmann / Bruder Landrichter 2c. wo führt dich der T. her? Ich sehe dirs am Maule an / daß du durstig bist / laß dir doch eine Ehre thun. Je bistu nicht so ein grosser Goliath geworden! Bruder / bist du nicht so stoltz geworden? wenn ich nur so viel Ducaten hätte / als ich dir habe Schillinge gemacht. Weist du noch wohl / wie wir dort bey Lißgen waren? u. s. w. Dergleichen Höfligkeit lassen sie auch spüren / wenn sie mit dem Superintendenten / oder mit dem Pfarrer reden. z. E. Herr Suppertent / sein Wort in Ehren / das ist nicht wahr. Herr Suppertent / ich habe ihn vor 25. Jahren gekant / wie er noch ein arm Schürgen war / da hätte ich nimmermehr gedacht / daß er noch solte Suppertent werden. Herr Pfarr ihr seyd ein rechter Schulmeister-Schinger / Ducter Hülsemann sagte:

Wenn ein Schulmeister könte ein deutsch Lied singen / und seine Krahen-Füße mahlen / so wäre [S. 96] er gelahrt genung; Ihr wolt alles so eben geschissen haben (s. h.) Bin ich Doctor Hülsemannen gut genug gewesen (nemlich die Schuh zu putzen) so werde ich euch auch gut genug seyn. Was schere ich mich umb den Pfarrer? Ich habe einen gnädigen Juncker. Ja etliche Schulmeister geben auch auff den Edelmann nichts / sondern tractiren ihn wie ihres gleichen / sonderlich wenn er etwa in seiner Kindheit ihr Discipel gewesen ist / brauchen sie desto weniger Respect gegen ihn. Es verlohnt sich wohl die Mühe / sagte jener / mit so einem Schuffte / er kan ja nicht Mensa decliniren / gleich als wenn alle Weißheit im Latein stäcke. Mancher hat sichs angewöhnet / daß er flugs mit Narrenpossen umb sich wirfft: Kömmt denn etwa eine Verordnung aus dem Consistorio, die ihm nicht eben ist / so fähret er gleich heraus wie es ihm ins Maul kömmt: Es seyn Narrenpossen: Machen die Herren nicht Narrenpossen? &c. Kömmt etwa ein junger Priester an / so heists nur / der Kerl / der Kerl / denn sie meinen / es würde den Priester verdrießen / wenn sie ihn einen Mann hießen / wenn er noch keine Frau hätte. Wie jener Küster als er seinen Pfarrer vor der Hochzeit im Filial auffbieten muste / ihn mit Fleiß Junggeselle titulirte / da er er doch schon promovirter Magister war / und es kein ehrlicher Meister auffm Handwerck leidet / wenn man ihn einen Junggesellen heißet: Denn der Junggeselle muß einschencken. Grobe Küster gehen mit ihrem Priester umb / als hätte er die Schweine [S. 97] mit ihnen gehütet / scheuen sich auch nicht / in seiner Gegenwart ihre Leckerey zu treiben / und ihre eigene losen Händelgen / wie sie es in der Jugend auff Schulen / oder im Kriege / getrieben zu erzehlen; führen sich auff / wie ein gebohrner Eulenspiegel / und geben allenthalben zu erkennen / daß sie die grosse (Sau-) Glocke also läuten können / daß mans e. g. im gantzen Hochzeit-Hause höret. Lassen sich auch wohl gar vor einen Jean potage und kurtzweiligen Rath gebrauchen / und kommen mit allerhand schönen erbaren Histörgen auffgezogen / vexiren die Braut mit dem Schwäntzgen auff der Gallerte / und die Köchin mit der verbranten Schürtze / welches die Schulmeister / als eine ordentliche ceremonie bey Hochzeiten eingeführet haben. Weswegen sie sich auch nicht gerne über den Tisch setzen / da der Pfarrer sitzt / damit sie ihren garstigen Willen desto freyer haben können. Theils machens so grob / daß die Priester ihrenthalben sich entweder aller Gastereyen enthalten / oder es anstifften / daß der Schulmeister nicht mehr dazu gebeten wird. Denn es giebt ihnen schlechte Reputation,

wenn ein Küster seinem vorgesetzten Pastori stets übers Maul fähret/ ihm allenthalben in die Rede fält/ oder das grosse Wort allein hat. Wiewohl sie sich zum Theil damit entschuldigen/ daß sie etliche Pfarrer kenneten/ die es in Gegenwart ihres Superintendenten/ oder Inspectoris auch nicht besser machten/ und sie mit ihrem Schreyen und Habrechten im Synodo oder Consistorio übertöberten. Also giebt es Küster/ die sich nicht scheuen vor der [S. 98] Priester ihrem Angesicht zu speyen/ (Hiob 30. v. 10.) und die Vorboten/ Rülpse und Reuspern voran zu schicken. Unter ihre Grobianus-Händel ist auch dieses zu rechnen/ daß sie in Gegenwart des Pfarrers ihr Depositors-Latein vorbringen: Z. E. Philippus, (vielhüppus) heist eine Kammer voll Flöhe/ Philibundus, (vielwundus) ein Hackklotz/ Refrigerim, eine Kühlung/ Refrigeriolum, eine Kälberlunge/ Excipe, eine Mauß/ (nim aus) Avarus, ein Dorffpfarrer/ Avarior, ein Stadtpfarrer/ Avarissimus, ein Pabst/ 2c. Und warumb wolten die Schulmeister höfflich thun? Von der Höffligkeit/ sagen sie/ kan man nicht essen: Was grob ist/ das hält: Ohne Ceremonien/ ist ihr Symbolum. Und sie meinen/ sie brauchen das Gebetgen nicht: Höfflichkeit verlaß mich nicht/ wenn der Tölpel mich anficht. Denn sie achten sich zu gut dazu/ Complimenten auszugeben. Grobe Schulmeister/ als privilegirte Leute/ wollen alles umbsonst haben/ bezahlen alles mit groben Danck/ oder mit einem Pfaffenthaler/ schicken ihre Weiber/ oder Kinder im Dorffe herumb/ Butter/ Käse/ Mehl/ Speck/ und tausend dergleichen Dinge zu holen ohne Geld/ sonderlich bey den Leuten die ihre Kinder in ihrer Information haben/ welche sie hernach nicht sicher mahnen dürffen/ aus Sorge/ sie möchtens die Kinder entgelten lassen. Nehmen sich kein Gewissen mit einen Zweyer/ oder Dreyer nach Fischen zu schicken/ und dem Boten das einzubinden/ daß er NB. feine grosse Fische davor bringen soll. Manche sind ärger/ als die Zigeuner/ und [S. 99] können in einem Brieffe funffzehenerley Dinge betteln: nach der Ziegeuner Manier: Ey du lieber schöner geistlicher Herr/ å gib du mir å gut halb Brod/ å Töpffle Butter/ å gutte Käß/ å bißle Speck/ å Schütte Stroh/ å Bündle Haber/ ås sind ihr unser å gutte grosse Hauffe. Bringt uns die Gobe heraußer! Wenn sie zum Neuen Jahr herumb singen/ und niemand zu Hause ist/ daß sie also vor selbiger Thür nicht singen können/ schicken sie hernachmahls hin/ und fodern gleichwohl etwas/ so wohl/ als wenn sie gesungen hätten. Sagen denn die Kinder: Es ist kein Mensch zu Hause: So antworten sie: Wenn ihr keine Menschen seyd/ so müst ihr ja Teuffel seyn. Richten die Leute aus/ die ihnen nichts geben wollen/ gleich als ob man ihnen

etwas schuldig wäre. Bezahlet sie denn einer mit dem Klange vom Thaler / oder singt ihnen wieder ein Lied / und giebt ihnen Wahre vor Wahre / so verklagen sie die Leute / und schreyen sie vor Spötter und Atheisten aus / da doch jener Keyser einen Bettel-Poeten auch nicht anders / als mit einem Carmine bezahlet hat. Davon weitläufftiger in meinem Pfaffenthaler / wie auch im Theuren Nichts / zu lesen. Wenn sie bey Gastereyen die Allmosenbüchse auffsetzen / lassen sie das Geld nicht in die Büchse stecken / sondern præsentiren einen Teller / und besehen den Leuten das Geld / muthen auch den Gevattern an / daß sie præcise sollen einen Groschen / und nicht weniger geben / gleich als hätten sie etwas zu befehlen / da es doch heißt: Einem geschenckten Gaul / soll man nicht sehen ins Maul. [S. 100] Aus dem Privilegio des so genanten Pfaffenthalers / giebt es grobe Küster / welche ihren Antecessoribus vor Samen und Pflug / so sie vor den Successorem baar ausgelegt und vorgeschossen / erstlich nichts / hernach die Helffte bieten / sie auch nicht eher bezahlen / biß sie vom Consistorio exequiret werden / oder biß man ihnen die gemeine Regel / daß Samen und Pflug sein Recht am Acker nicht verleuret / welche alle Bauerjungen verstehen / vorkauet / und erkläret. Sonst können sie dem Antecessori, oder dessen Wittwen (nach Eulenspiegels Exempel / der der Bauerfrau / welcher er Hüner abkauffte / vor das Geld ihren Hahn zum Pfande ließ) eine gewisse Assignation und Anweisung thun auff die Früchte die sie vor ihr eigen Antheil geniessen. ꝛc. Item, sie wollen durch compensation bezahlen / und fodern von des Antecessoris Früchten Scheunenzinß / da sie doch wissen solten / daß die Scheune zum Getreyde / wie die Scheide zum Degen gehöret / und wollen vor den Mist keine Satisfaction thun / unter dem Vorwand / daß das Stroh vom Schulacker gebauet / u. d. gl. Und wolte ich keinem Schulmeister rathen vor seinen Successorem ein Korn auszusäen / weil die Bezahlung bey so irraisonabeln Leuten / die das principium haben: Nehmen ist seliger / denn geben / ungewiß / in welchem Fall nichts bessers ist / als was man im Sprüchwort sagt: Man hüte sich vor der ersten Auslage. Und weil die Schulmeister / als prætendirte Gottesdiener / so wohl als die Priester von den Bauren / zu allen Gastereyen von Rechts- und [S. 101] Gewohnheit wegen gebeten werden / welches sie nicht einen Pfennig kostet / indem sie auff Hochzeiten nicht schencken / und bey Kindtauffen der Wöchnerin nichts auffs Bette spendiren / sondern als Freyfresser / (wie sie die Bauren nennen) passiren / und alles umbsonst zu geniessen haben / sondern man ihnen (wie Eulenspiegeln / der umb Geld aß) noch Geld zugiebt / solches accidens aber / nach dem alten Inventario:

Von Hochzeiten und Kindtauffen kriegt der Küster wenig / oder nicht mehr / als was er mit dem Maule davon bringt / nicht viel austrägt / so brauchen sie das Maul so gut sie können / kommen mit Weib und Kind / zehren so lange etwas vorhanden ist / zwey / drey oder vier Tage / gehen auch nicht eher nach Hause / biß alle Grümpelgen verzehret / alle Knochen rein abgeknaupelt / und biß man den Zapffen bringt / und das Liedgen musiciret: Wolt ihr nicht bald heime gehn / ihr lieben Gäste? Antwort: Noch lange nicht / noch lange nicht / wir sitzen feste. Oder dieses: Jungefrau / Jungefrau / ihr solt nach Hause kommen! Antwort: Nur ein Stündgen zwey oder drey / darnach will ich kommen. Wenn nun der General Küster mit der Frau / und der Special- oder Filial-Küster mit der Frau / ohne den Priester / und seine Eheliebste / mit dem Herr Præcepter, der auch vor einen halben Geistlichen mit passiret / sich einstellen / so hat ein armer Mann / der kaum ein Tischgen in seiner Stube setzen kan / gerade einen halben Frey-Tisch zu speisen. Dazu werden gezehlet drey Gevattern / jeder selb ander / Mann und Weib / so kan [S. 102] der Wirth selbst nicht an Tisch kommen. Wil er den Schulmeister gleich ausschliessen / so kömpt er ungebeten / und erhält die Possession. Und ob gleich der Priester arme Leute / die alles umb den Pfennig kauffen müssen / unterweilen verschonet / so kehret sich doch der Schulmeister nicht daran / auch wo ein Priester / wann die Kindtauffen-Schmause verboten / sich derselben / wie billich enthält / so gehet doch der Schulmeister gleichwohl hin / denn er meinet / die hohe Obrigkeit habe der Geistligkeit nichts zuvergeben / und müssen die Leute bloß des Schulmeisters halben zuschicken / damit er nicht wider sie zu seufftzen Ursach habe / er lebe in Ecclesiâ pressa, da man ihm seinen garstigen Willen nicht gestatten wolte. Da man doch einem Schulmeister nicht weiter / als so ferne er des Priesters Diener und Nachtreter ist / das Gnaden-Brot giebt / und also beym Priester stehet / ob er den Schulmeister mit nehmen wil / oder nicht. Nam Custo coruscat radiis Pastoris, wie die Canonisten reden. Und weil die Schulmeister bey Bauer-Gastereyen gemeiniglich vorzuschneiden pflegen / so erzeigen sie sich dabey öffters so flegelhafftig und unersättlich / daß sie allewege das gröste und beste Stück vor sich und ihre Weiber behalten. (Wenn die Fr. Schulmeisterin am Weibertisch vorschneidet / weiß sie sich schon selbst zuversorgen) wenn denn die Schulmeister sehen / daß bey armen Leuten nicht viel übrig in der Schüssel / pflegen sie wohl zu brummen wenn sie vorlegen sollen / und den Mangel öffentlich aus zuruffen / oder lassen wohl gar [S. 103] solche Gerichte unzertheilet / schiebens hin / und sagen: Da

habt ihrs / es mag sich ein jeder selber nehmen. So nun die Gäste gar zitterlich und bescheidenlich zulangen / und ein jeder gar ein wenig nimpt / so scharret der Küster / oder die Küsterin alsdenn das übrige alles vollend auff ihren Teller hinaus / oder legt etliche kleine Stück auff einen Teller / hälts den Gästen vor / daß sich ein jeder ein bißgen nimpt / was er auff die Gabel spiessen kan / da denn viel auffm Teller liegen bleibt / das nimpt er wieder zurück / trinckt indessen einmal / biß die Gäste sagen: Herr Schulmeister er vergesse sich nicht. Damit man nun nicht mercke / wie er sich bedencket / so erzehlet er etwa eine kurtzweilige Historie / schneidet unterm reden vor seine Haußhaltung ein Stück wie einen Wamms-Ermel ab / und schiebts unvermerckt auff den Teller: Da liegts denn übereinander wie ein Heuschober / daß man kaum drüber weg sehen kan. Da stehen denn die Kinder / eins hintern Tische das andere draussen vor dem Fenster / das dritte in der Hölle / und so weiter / Hentze / Töffel / Christel / Anna Mariegen / und wie sie alle heißen / welche er von allen Gerichten versorget / die einander ablösen / und eins nach dem andern einen Teller voll nach Hause schleppen / oder den Kober oder Handkorb voll einschichten / wovon hernach die Haußhaltung gantzer 8. oder 14 Tage versorget ist / damit sie nicht / wie sie zu reden pflegen / von der Schnur zehren dürffen. Auff welche Weise ein Schulmeister offt so viel und mehr erobern kan / als ein [S. 104] Priester / dem 6. biß 8. Gerichte zur Braut-Suppe gebracht worden. Machen sie es denn zu grob / daß es die Leute nicht mehr ausstehen können / so geschicht es offt / daß sie niemand mehr zu Gaste bitten wil / oder man lässet ihnen sagen: Herr Schulmeister vor eure Person sehe ich gerne / aber lasset mir die Frau und die Kinder daheime / womit sie aber nicht zu frieden. Oder der Wirth prostituiret und beschimpffet sie vor allen Gästen öffentlich / wie einsmals geschah / da die Frau Schulmeisterin / als sie nach Hause gieng / zu ihrem Unglück nur ihre Hucke mit Kuchen und Gebratens mit genommen / ihres Manns seine aber in der Ecke auff der Banck vergessen hatte / welche gefunden worden / und da man am Schnuptuch oder Tischtuch / darein es gebunden / gesehen / daß es des Herrn Schulmeisters Speise-Vorrath gewesen / der Wirth solches alles / nach vollbrachter Mahlzeit / wie ers gefunden / heraus gelangt / und den Gästen auff Tellern præsentiret / und vorgelegt / mit diesen Worten: Ihr lieben Gäste / wer sich nicht hat satt gegessen / der kriege sein Messer heraus und lange zu. GOtt gesegne euch das / und alles was nachkömpt! Da hätte man nun Wunder gesehen / wie alles so ordentlich und künstlich übereinander geschichtet

und eingepackt gewesen / zwischen den Kuchen Torten und Semmeln / daß sich das Gebratens / Fische / Gallerte / und zehnerley gekocht Fleisch mit den in ausgeholete Semmeln eingefütterten Pflaumen und Hirsenbrey nicht vermengen können / sondern [S. 105] ein jedwedes Gericht im Schnuptuch vor sich geblieben. Es wolte aber niemand zu langen / sondern antworteten / der Kindtauffen-Vater solte es auffheben / und das Frühstück draus lassen zurichten. Also ward es heilig wider eingepackt / nach dem es vorher mit den Fäusten betalpert / bekucket und belachet war / und zur Schau oben übern Tisch gehengt. Ein ander hatte auch seinen Kuchen im Hochzeit-Hause vergessen / da er nun darnach schickte das Bündel mit allerley guten Sachen abzuholen / ward ihm zur antwort / sie wüsten nichts davon / es müste etwan verwechselt seyn / da wären 3. Stück Kuchen / und ein Stück Nuß-Torte / sie dächten / es würde kein grosser Unterschied seyn. Muste also damit zu frieden seyn / und durffte wegen anderer 15. Sachen / die er mit eingepackt hatte / sich nicht melden / sondern muste es haben / als hätte ihn ein Hund gebissen. Sonst hätte ihm der Wirth vorpredigen mögen / was man sonst zusagen pflegt: Eßt ihr lieben Gäste und laßts euch wohl schmecken / und stecket nichts in die Diebs-Säcke. Es wäre ihm ja im Inventario nicht mehr zugeschrieben / als was er mit dem Maule / nicht aber was er mit der Hucke oder mit dem Korbe davon bringen könte. Ein ander Schulmeister / nachdem er seinem Jungen ein Hauffen Dings von allen Gerichten vorgegeben / und ihm endlich noch eine Ganse-Keule reichte / wurde von dem Jungen öffentlich vor allen Anwesenden beschimpffet / indem der Knabe / als er sich schon dicke gefressen / und nichts mehr weder im [S. 106] Magen / noch in den Taschen beherbergen konte / sich schrecklich verschnappte / und antwortete: Vater / laßt es nur bleiben / die Ficken und die Laterne sind schon gestopfft voll / ich kan kein Krümgen mehr hinein bringen. Jene Schulmeisterin aber meynete sie wolte ihren Vorrath recht verwahren / nehete sich einen alten Leinwand Strumpf zusammen wie einen Sack / und hieng ihn untern Rock zwischen die Beine / darein sie ihr Fleisch / Fische und Braten hinein pansete / wie die Heringe in der Tonnen übereinander her liegen / gedachte es also unvermerckt / wie sie es unterm Tisch / als wolte sie in die Ficke greiffen / hinein geparthieret / also auch besser als im Tuche / da es jederman siehet / nach Hause zu bringen. Es wäre auch richtig angangen / wenn es nicht die naseweisen Hunde unterm Tische gerochen / und indem sie einen Knochen suchten / an den herunter paumelnden Sack gerochen / denselben collegialiter angepackt / und weil er feste angebunden /

daß sie ihn nicht loßreißen können / die Frau Schulmeisterin mit dem Sacke untern Tisch gezogen. Die gute Frau / je enger sie die Beine zusammen hielt / den Sack zuverwahren / je mehr preßete sie das Fett aus dem Schweinebraten ꝛc. heraus / daß es ihr an den Beinen hinunter lieff / daß die Hunde desto begieriger darnach schnappeten / und ihr manchen Biß und Kniep gaben / daß sie endlich Lufft machen / und die Beine in die Höhe aus Angst von einander strecken muste / damit sie es nur ärger machte / daß wohl 4. oder 5. Hunde ihr an den nacketen Bauch [S. 107] geriethen / sie zerbissen und zerkratzten und keines privilegirten Orts verschoneten / welche sie auch nicht los werden konte / sondern wie Actæon von ihnen zerrissen worden wäre / wenn nicht ihr Mann ihr zu Hülffe kommen / und die Frau zu erretten / mit seinem großen Auffschneide-Messer / die Leinene Speise-Kammer / woran wohl sechs Hunde hiengen / abgeschnitten hätte. Es war aber daran noch nicht genug / sondern weil das Braten-Fett allenthalben ins Hembde gedrungen / und die Hunde einmal angebracht / fuhren zwey große Hunde wider zu / und rissen die halb auffgestandene Frau bey dem Hembde wieder zur Erden / da hätte man sollen ein reissen und zausen sehen / daß sie kein heil Plätzgen weder hinten noch vorne am Leibe behalten / sondern von den grossen Schaf-Hunden so braun und blau gezwackt und getreten worden / als wenn ihr Bauch ein Schiebkarn gewesen / auf welchem man Heiderbeere zu Marckte geführet hätte. Und hatte / nach dem man sie endlich den Hunden entrissen / keinen gantzen Lappen mehr an der Haut noch am Hembde / dieses zwar konte sie selbst flicken / aber jenes muste sie den Barbier flicken lassen. Solcher Gefahr vorzukommen / haben etliche Schulmeister die gute Gewohnheit / daß sie ihren Kuchen / und Gebratens und alles was ihnen GOtt bescheret / mit in den Sack stecken / darein sie des Pfarrers Priester-Rock / den sie ihm ins Filial nachtragen / eingefüttert. Denselbigen schleppen sie aller Orten mit sich / wo sie gehen und stehen / in die Schencke / und ins Gast- [S. 108] Haus / legen ihn hin / wo sie hin kommen / daß er mit Bier begossen / bespien und besudelt wird / packen alles drein / was man ihnen giebt / Aepffel und Birn / Kuchen und Fleisch / welches durch das Papier schmiltzet / und den Rock voller Fettflecke macht / auch junge Hunde und Katzen. Brauchen ihn in der Schencke an stat eines Polsters / und wenn es regnet / und sie hinterm Priester hergehen / halten sie ihn auff der Seite vor / wo der Regen her kommt / oder wenn sie alleine sind / nehmen sie den Mantel oder Priester-Rock heraus / und hüllen sich hinein / lauffen damit durch allen Dreck und Regen hindurch. Mancher /

wenn er sich voll gesoffen / und nach hause gehen will / bleibt unter weges auff dem Felde liegen wie ein Schwein / hier liegt der Schulmeister / einen Canon-Schuß davon liegt der Priester-Rock / daß der Pfarrer aus Furcht / daß er möchte gestohlen werden / einen eigenen Priester-Rock der stets im Filial bleibt / anzuschaffen gezwungen wird / welches ihm der Schulmeister grossen Danck weiß / damit er des Tragens überhoben wird. Weil es auch die Schulmeister / und ihre Weiber / mit heim schleppen bey Gastereyen (wie gedacht) so gar grob machen / daß es die Bauren nicht mehr ausstehen können / wissen sie kein besser Mittel / den Schulmeister loß zu werden / als daß sie ad extrema greiffen / und sich resolviren / die Gastereyen gar einzustellen / und abzuschaffen / wozu sie doch sonst kein Fürstlich Mandat zwingen kan. Also ist nichts so böse / es hat seinen Nutzen. Der Schulmeister ihre Grobheit spü- [S. 109] ret man unter andern auch darinnen / daß sie die Leute wegen ihrer Accidentien unhöfflich mahnen und exequiren / und ihnen wie die Häscher stets vor den Thüren liegen / auch öffters keinen Strang anziehen wollen / man gebe ihnen denn das Geld voraus. Eine unverschämte Grobheit ists / daß die Küster gemeiniglich von Hochzeiten / Tauffen und Begräbnissen halb so viel / als der Priester kriegt / prætendiren / da sie doch weder halb noch gar copuliren oder tauffen / bey Hochzeiten und Leichpredigten auch nichts verrichten / als daß sie sitzen und das Ohr hinhalten / und gar keine proportion unter der Priester und Küster Verrichtungen ist. Kömmt eben so heraus / als wenn ein Schreiber / Copist oder Cancelley-Diener gerade die helffte von des Cantzlers Besoldung prætendiren wolte / welches ja lächerlich. Weswegen den Schulmeistern auch diese Foderung von den Consistoriis in Gnaden pflegt abgeschlagen / und sie dahin gewiesen zu werden / daß sie sich damit begnügen lassen sollen / was von alten Zeiten bräuchlich. Ist Wunder / daß sie nicht auch halb Beicht-Geld von den Leuten begehren / weil sie zur Beicht läuten / und die Kirchthür auffschliessen / oder daß sie nicht prætendiren / daß die kleinen Leutgen bey ihnen beichten sollen / weil sie sich auch getrauen / aus Rosts oder Misanders Absolution-Buche / etwas auswendig her zu beten / und leicht auch einen Spruch aus der Bibel erhaschen / und bey den Haaren ziehen könten / der vor sie wäre / z. E. Jac. V. v. 16. daß Alteruter ein Schulmeister heisse / [S. 110] welches sonst ein Beichtvater heissen soll. Wer wüste denn ob es nicht angienge / ein Schulmeister ist ja auch ein Vater / und wenn er im Beichtstuhl sässe / so wäre er auch ein Beichtstuhls-Vater. Und warumb solten sie nicht dürffen Beicht-Geld nehmen /

da man ihnen würcklich opffert/ welches unter die Priesterlichen Regalia sonst eigentlich gehöret. Mit welchem Opffer-Gelde/ so ihnen ins Tauff-Becken geworffen wird/ sie auch nicht allezeit zufrieden sind/ wenn es ihnen nicht gnug ist/ sondern solches (nach dem Exempel etlicher geitzigen Priester) wie das Beicht-Geld/ den Leuten wieder ins Hauß schicken/ und ihnen ein mehrers und genanntes abfodern/ brauchen dabey sehr wichtige und bewegliche rationes: z. E. Ihr grossen vierschrötigen Acker-Bengel/ seyd so groß und starck/ daß ihr könnet einen Zweyscheffel-Sack mit Weitzen tragen/ und könnet nicht einen elenden Groschen ins Tauff-Becken tragen. Also machen sie es auch mit den Brodten und Würsten/ die sie zum Neuen Jahr kriegen/ item mit dem schönen Ey auff Ostern/ und mit dem Schul-Stroh ꝛc. welche Dinge man ihnen nicht groß genug geben kan/ sie wollen es grösser und mehr haben/ also daß auch etliche eine eigene Brodt-Wage dazu halten/ und das Maß zu den Würsten an ihrem Spanischen Rohr angeschnitten haben/ unter dem Nahmen des schönen Eyes aber allerley gute Dinge/ als Speck/ junge Hüner/ Erbsen/ u. d. gl. mit verstanden haben wollen. Theils sind sie so grob und geitzig/ daß sie nicht das geringste umbsonst [S. 111] thun/ und nicht eine Thür auffschliessen/ wenn es ihnen nicht bezahlet wird/ sprechen/ man solle vor ihnen (wie vor den Priestern im Alten Testament) nicht leer erscheinen. Lassen sich nicht das geringste neues auffbürden/ es wäre denn scharffer Consistorial-Befehl vorhanden/ und sprechen/ sie dürfften ihren Successoribus nichts vergeben/ noch neue onera auffladen/ da sie doch nicht wissen/ ob sie Successores haben werden/ und die Successores nicht Ursach haben scheel zu sehen/ daß sie so gütig seyn. Daher jener Schulmeister auff der Gemeine Anhalten/ das Amen zum Glauben nicht singen wolte/ sondern begehrete/ sie solten ihm davor jährlich drey Scheffel Korn zulegen. Ein ander/ da der Glockenthurm höher gebauet ward/ wegerte sich zu läuten/ weil er eine Treppe höher steigen müste/ welches vormahls nicht gewesen/ bis man ihm deswegen eine sonderliche Besoldung ausmachte. Und hätte noth gethan/ man hätte den Thurm des Schulmeisters halben 10. Ellen wieder abgetragen/ damit es bey den alten Löchern geblieben wäre. Vielweniger lassen sie die Kirche translociren/ und selbige im Filial, wenn sie weit vom Dorffe liegt/ und der Matri näher/ ins Dorff hinein rücken/ man willige ihnen denn vor die übrigen Schritte eine Zulage zu geben. Damit sie auch nicht allein vor grob/ und geitzig angesehen werden/ machen sie es wie der Fuchs der den Schwantz verlohren/ und muthen dem

Pfarrer an / niemand umbsonst zu tauffen / copuliren / oder begraben / und keinem armen Menschen nichts zu er- [S. 112] lassen. Item weil sie gewohnet sind gemeiniglich bey Gastereyen die Letzten zu seyn / und es ihnen eine Schande wäre / wenn der Wirth sagte: Der Herr Pfarrer gehet flugs wenn abgespeiset nach Hause / aber der Herr Schulmeister sitzt als wenn ihm einer Pech auff die Banck geklebt / biß an den liechten Morgen / und dencken wenn der Priester gehet / so müsten sie auch mit fort / so ist niemand der den Pfarrer mehr nöthiget und bittet noch eine Weile zu bleiben / als eben der Schulmeister / da er doch / wenn er nur siehet daß der Priester auffstehen wolle / so ehrerbietig seyn solte gleich auffzustehen / und ihm seinen Hut und Stab zu reichen / und mit ihm nach Hause zu gehen / und ihn zubegleiten. Wiewohl mancher Priester viel lieber alleine gehet / als wenn er den groben Trunckenbold neben sich herschleppen / ihn bey der Hand führen / ihm Abends wenns tunckel alle Steine weisen / und so offt er ein mal übern Hauffen fällt / und wie ein Käffer auff dem Rücken liegt / ihn außm Drecke wieder auffheben soll. Ein Priester ist ohne dem übel genug dran / wenn er so einen groben Kerl an der Seiten hat / und gleichsam wie der Apostel Paulus mit dem Kriegs-Knechte an einer Ketten zusammen hengt / also daß er wo er gehet und stehet den garstigen Kerl allenthalben mit sich schleppen muß. Und wäre kein Wunder wenn ein Priester bloß des Schulmeisters loß zu werden / von seinem Dienst abdanckete. Denn ein höfflicher und bescheidener Priester muß sich eines groben Schulmeisters aller Orten schämen / weil [S. 113] dem Priester selbst zugerechnet wird / wenn der Schulmeister ein Stückgen aus dem Grobiano practiciret / daß er ihn nicht besser gezogen habe. Zum Exempel: Wenn der Schulmeister seine Hüner in die Kirche läßt / daß sie den Altar und Cantzel voll hoffieren / oder den Hund hinein gewehnet hat / daß er die Ostien vom Altar wegfrißt / oder wenn er die Spinneweben abkehret mit den kothigen Schuhen auff die Stuhl-Lehne im Beichtstuhl tritt / daß es der Pfarrer an den Ermel am Priester-Rock schmieret / und also mit dem dreckigten Ermel in der Kirche gehen muß / oder den Hund das Kirchen-Gebet zerreissen läßt / daß der Pfarrer erst auff der Cantzel innen wird / und im Gebet nicht fort kan / oder der Schulmeister des Sonnabends in die Schencke gehet / und die Vorbitte-Zettel / wenn er seines Weges gehet / auff dem Tische liegen läßt / da ihm indessen ein loser Vogel andere leichtfertige Zettel mit unter menget / welche der Priester alsdenn / wie er sie findet / verlieset / und sich damit vor der gantzen Gemeine prostituiret. Wenn die Schulmeister ihren Nahmen allent-

halben in die Kirchen-Agende und andere Kirchen-Bücher schmieren/ da über lange Zeit einer darüber kömmt/ und denckt/ es habe es der Priester gethan/ da es doch heisset: Narren-Hände beschmieren Bücher und Wände. Der Küster Grobheit erscheinet auch sonderlich daraus/ daß sie den Leuten die Verehrungen/ die man ihnen bey der Tauffe/ Copulation, und andern actibus ministerialibus giebt/ als eine [S. 114] Schuldigkeit abfodern/ und wenn es ihnen zwey oder dreymal gegeben wird/ solches gleich ins Inventarium schreiben/ und ein Recht daraus erzwingen wollen. Und ist gut vor sie/ daß die Bauren keine Metaphysica gelernet haben/ sonst würden sie ihnen vorpredigen: Quod Accidentia possint adesse & abesse sine subjecti corruptione. Wiewol es ietzt gefährlich umb die guten accidentia stehen dürffte/ nachdem die Bauren auch die Metaphysica in ihrer Mutter-Sprache lesen können. Damit die Schulmeister auch vor Geitzliche/ (Geistliche wolt ich sagen) passiren können/ so erfinden sie solche accidentia, die recht Clericalisch heraus kommen/ daß man ihnen eine nichtswürdige Auffwartung mit baarem Gelde bezahlen muß/ z. E. daß sie der Braut den Stuhl auffmachen/ oder ein Polster hinlegen/ darauff sie vor dem Altar kniet/ gleich als könte solches eine Magd nicht auch so wohl verrichten. Damit sie ja die Leute allenthalben in contribution setzen. Item/ sie eigenen sich das Recht zu/ alle Gevatter- und Hochzeit-Brieffe zu schreiben/ und bey Verstorbenen den Lebens-Lauff auffzusetzen/ ungeachtet der Vater des Kindes/ oder der Bräutigam/ und die Trauer-Leute es gerne selbst verrichteten/ auch zum Theil besser machen könten als die Schulmeister/ und muthen den Leuten zu/ daß wenn sie die Brieffe selbst schreiben/ oder andere schreiben lassen/ sie es ihnen gleichwol bezahlen sollen. Warumb? Es ist ein geistlich Aemptgen/ darinn kein Laicus einen Eingriff thun darff. Damit das unnütze [S. 115] Völckgen so nicht arbeiten wil/ auch ernehret wird/ da doch ein jeder was er selber machen kan/ einem andern nicht bezahlen darff/ Z. E. Wer sich seine Kleider selber machen kan/ und sein eigner Leib-Schneider ist/ der brauchet keinen Schneider. u. s. w. Aber das muß man den Leuten nicht weiß machen/ sondern sie in ihrer alten Dumheit erhalten/ daß sie mit sehenden Augen nicht sehen/ und mit hörenden Ohren nicht hören/ und ob sie wohl lesen/ schreiben und reden können/ dennoch gleuben/ sie könten weder reden/ lesen noch schreiben/ sondern müsten allezeit ein Maul und einen Schreiber borgen. An etlichen Orten eignen sich die Schulmeister/ oder Cantores die Leichen-Abdanckungen zu (denn die Leich-Predigt müssen sie dem Priester lassen) und fodern dafür ein gewisses

accidens, ungeachtet ein jeder es selbst mit wenigen Worten verrichten / oder ein Literatus zum Exempel ein in einen Dorffe præceptorirender Studiosus oder der Richter rc. die Abdanckung geschicklicher halten könte. Machen also die Abdanckung / die doch eine weltliche Rede ist / auch zu einem geistlichen Aemptchen / nach der Clericalischen Staats-Regel: Wovon man Geld schneiden wil / das mache man zu einem Sacrament, oder einer geistlichen Verrichtung / e. g. die Copulation, die Beicht rc. Mein Rath wäre / die Herren Schulmeister brächten auch die gute Gewohnheit auff / daß Braut und Bräutigam in der Hochzeit nicht ehe beysammen schlaffen dürfften / der Schulmeister hätte ihnen denn erst die Braut- [S. 116] Kammer auffgeschlossen / oder das Braut-Bette auffgedecket / damit er auch etwas davon bekäme. Ich weiß es würde dieses accidens ein besser Fundament haben / als das blasen des Hirten mit dem Horn an hohen Festen / damit niemand gedienet ist. Weiter ists ein grobes Stückgen / daß sich die Schulmeister das Vorschneider-Ampt bey Gastereyen an solchen Orten / wo es der Priester nicht selbst verrichtet / zueignen / und wenn ein Frembder ohngefehr dazu kömpt / und solche Arbeit auff sich nimmt / scheel sehen / damit sie nicht ihres Gefallens mit dem Essen hausen können / sondern mit dem was ihnen vorgelegt wird / vorlieb nehmen müssen. Ob sie nun wohl von dem Vorlegen keinen Schaden haben / sondern solches jederzeit gerne thun / so wegern und entschuldigen sie sich doch vorher eine Weile / daß man sie darzu bitten und nöthigen solle / damit sie hernach ihre Bemühung den Leuten desto theurer anrechnen können stellen sich auch wohl kranck / oder klagen sie hätten kein gut Messer / ob es ihnen wohl daran nicht mangelt / nehmen mit Fleiß keine Gabel zu sich / sondern behelffen sich mit einem alten Stumpffstecher / oder kleinen Einleger / damit ihnen der Koch sein groß Messer leihen / oder die Gevattern oder der Wirth ihnen ein Vorlege-Messer und Gabel zu verehren versprechen müsse. Und weil sonst auff den Dörffern ordentlicher Weise die Gevattern vorlegen müssen / weil es ihnen die Schulmeister also weiß gemacht / ungeachtet die wenigsten damit umbgehen können / so di- [S. 117] sputiren sie so lange mit ihnen / und rühren keine Schüssel eher an / biß ihnen die Gevattern etwas vor ihre Mühe versprochen. Betteln also ein Hauffen Dings / hie ein Oster-Lämmgen / da einen halben Scheffel Weitzen / dort ein Schock Aepffel / anderswo ein Schock Stroh u. d. gl. zusammen / welches des Jahres ein grosses austrägt. Indessen / weil sie so disputiren / und ihnen die Leutgen angeloben / wird das Essen kalt / und essen die Gäste Saltz und Brodt / daß sie

einmal herumb trincken können. Oeffters wenn die Schulmeister vorlegen / und keine Gabel haben / greiffen sie alles mit den Händen an / daß das Fett von den Fingern herunter trieffet / wischen hernach die fetten Hände an das Tisch-Tuch oder hauen mit dem Messer in den Schweine-Braten / daß das Fett den Gästen ins Angesicht / oder auff die Kleider sprützet. Und weil sie aus grosser überflüßiger Höfligkeit sich ein groß Gewissen nehmen / dem Priester / oder der Frau Magisterin / einen Flügel / oder eine Keule vorzulegen / geben sie ihnen das harte Fleisch von der Brust und dergleichen / Item weil sie den Steiß von der Gans als das Letzte vor das Geringste halten / behalten sie es mit dem dran hangenden fetten Gänse-Leder vor sich. Und es würde zu weitläufftig seyn / alle bey Gastereyen vorfallende Küster-Grobheiten zu erzehlen. Wer davon genaue Nachricht haben will / der bitte sich einmal bey den Bauern zu gaste / so wird er mehr erfahren / als ich schreiben kan. Man sagt sonst im Sprüchwort: Didicisse fideliter artes emol- [S. 118] lit mores, nec sinit esse feros. Je gelehrter / je höflicher. Diesem nach / weil die Schulmeister gemeiniglich sich in der Gelehrsamkeit nicht hoch verstiegen / kan es wohl nicht fehlen / sie müssen noch ziemliche grobe Spåne an sich haben. Daher / als einsmals ein grober Klotz vom Berge herab ins Dorff gekullert / und etliche gemeinet / er könte wohl einen Schultzen abgeben / endlich beschlossen worden / man solte einen Schulmeister draus drehen lassen. Aus grosser Grobheit darff ein Schulmeister wohl von der Tauffe eines Hur-Kindes / dabey er doch nichts mehr thut / als bey der Tauffe eines ehrlichen Kindes / einen halben Thaler / gerade halb so viel als der Priester kriegt / begehren / und solte die arme Hure das Hembde vom Leibe verkauffen müssen / oder sich vom Paten-Gelde bezahlt machen. Aus Grobheit muthen die Schulmeister vornehmen Leuten an / sie solten bey der Tauffe den Degen ablegen / als hätten sie etwas zu befehlen / da sie doch keiner in der Kirche todtstechen wird / und wir nicht mehr im Mantel- und Schauben- sondern im Degen-Seculo leben / und es Alters halben noch erleben können / daß die Prediger im Degen auff die Cantzel gehen / wie ein Professor auffs Catheder. Sie sagen mir doch / wenn sie klug seyn / Ist es zugelassen / daß einer im Degen in die Kirche gehet / warumb kan er nicht auch im Degen zu Gevattern stehen / oder in Beichtstuhl und zum Abendmahl gehen? Ihr Heuchler / seyd noch zu geel umb den Schnabel / daß ihr Edelleute und Cavalliers disarmiren wolt. Was hat [S. 119] euch der arme Degen gethan? Nehmt doch die auffgehengten Degen und Fahnen erst aus der Kirche /

wenn ihr reformiren wolt / ehe ihr den Lebendigen die Degen abgürtet. Doch es ist das beste / daß man auff euren Befehl nichts giebt / weil die Zeit vorhanden / da man weder grossen noch kleinen Geistlichen das geringste commando mehr gestehen wird.

IV.

Der falsche Teuffel.

Djeweil es mit dem Küster-Ampt und Stande / allenthalben schlecht versiegelt ist / sondern ihr meistes Thun dahin gehet / daß sie den Leuten ihre Verrichtungen anschmieren / und ihnen andere Dinge weiß machen / als es sich damit in der That befindet / so ist bey ihnen auch selten viel Auffrichtigkeit zu spüren / bey welcher sie wenig zu geniessen hätten / wenn sie allen Leuten sagen wolten / wie sie es meinen. Daher sind sie in allen ihrem Thun sehr heimlich / und stöckisch / lassen sich nichts mercken / was sie vorhaben. Z. E. wenn sie umb einen andern Dienst anhalten / offenbaren sie solches dem Pfarrer nicht / denn sie fürchten / er möchte an den Ort schreiben / und sie nicht zum besten recommendiren. Sie gönnen niemand das Maul / sondern man soll ihnen gleichsam alles an den Augen absehen / was sie haben wollen / und gilt ein jedes Wort bey ihnen einen Ducaten. Sie trauen niemand / [S. 120] denn sie meinen alle Leute wären so falsch wie sie: Und wolte ich es nimmermehr einem Priester rathen / einem Schulmeister etwas zuvertrauen / wenn er sich gleich wie ein Engel stellete / denn er kan sich nicht versichern / daß er stets mit ihm eins bleiben werde. So lange ein Pfarrer dem Schulmeister in allen Dingen seinen garstigen Willen lässet / und fein säuberlich fähret mit dem Knaben Absalom / oder mit ihm ümbgehet wie mit einem rohen Ey / oder wie mit einem Distelkopff / den man mit Handschuhen angreiffen muß / so ist es köstlich Ding; So bald er ihm aber die Warheit sagt / und ihm Dinge befiehlet / die ihm nicht anstehen / oder ihm die gewöhnlichen Beneficia entzeucht / so ist es aus. Die Küster sind rechte Schleicher / und lauffen in die Pfarr-Wohnung / ja in die Stube unangemeldet / gleich ein / horchen auch wol unterweilen heraussen vor der Thür / oder vor dem Fenster / daß dieser Ursach halben ein Priester stets Sirachs Schloß vor dem Maule haben muß / und nicht laut reden darff / ohne wenn er die Thür verriegelt / und gewiß weiß / daß der Küster nicht zu Hause ist. Item / sie können gemeiniglich vom Kirch-Thurm dem Pfarrer in den Hoff sehen / und alles observiren. Manche Priester vergönnen den Küstern ein Fenstergen so in den Pfarrhoff

gehet / damit sie den Priester frühe auffwecken / oder ihm der Priester flugs zuruffen könne / wenn es des Nachts etwas giebt. Allein durch dieses Fenster müssen sie sich das gantze Jahr durch in den Hoff gucken / und behorchen lassen / biß sie gezwungen werden / den Küster zuver- [S. 121] klagen / daß er es wieder zumachen muß. Wird ihnen kein Fenster in den Pfarrhoff gestattet / so ziehen sie zum wenigsten auff dem Dache eine Schindel aus / denn sie müssen gucken / solte es auch nur durch ein Astloch seyn. Oder sie ziehen des Priesters Gesinde an sich / und fragen sie alles aus / was auff der Pfarr geredt und gethan wird. Weswegen der Priester genöthiget wird / seinem Gesinde die Schule zu verbieten / oder in Gegenwart der Mägde mit seiner Frau und Kindern / Lateinisch zu reden. Massen die Priester-Weiber bloß des Schulmeisters halben gezwungen werden Lateinisch zu lernen. Kan aber der Schulmeister auch ein wenig Küchen-Latein / so ist der Priester vor dem falschen Teuffel nirgends sicher. Ob nu wohl einem Priester nicht zu rathen / einen Lateinischen Küster anzunehmen / (weil sie doch mit ihrem Küchen-Latein dem Römischen Reich nicht vor einen Dreyer dienen können /) so ist doch ein Pfarrer auch mit einem Unlateinischen disfalls übel dran / daß wenn er nur zwey Wort Lateinisch mit andern Leuten redet / der Schulmeister gleich meinet / er rede von ihm / und dem Priester gleichsam das Latein verwehren wil. Können die Schulmeister aber Latein / und der Priester sie in Gegenwart anderer Leute mit Worten bestrafft / so sagen sie: Rede mit deinen Knechten auff Lateinisch / denn wir verstehens wohl / und rede nicht mit uns auff Deutsch vor den Ohren des Volcks das auff der Mauren ist. Denn sie meinen die Lateinischen Scheuerwische wären etwas gelinder als die Deutschen. Ein [S. 122] Schulmeister so falsch er sonst ist / wird sich niemahls freundlicher und dienstfertiger gegen seinem Priester erzeigen / als wenn er etwas angerichtet / und einen Schincken im Saltze hat / da giebt er die besten Wort / thut auch solche Dinge die nicht in seinem Brieffe stehen / daß der Priester meinen soll / er habe sich ernstlich bekehret / und ihn perdoniret / daß er seine Excesse nicht ins Consistorium berichtet. Oder es schickt der Schulmeister seine Frau / als eine kluge Abigail / zum Priester / daß sie ihm die Brücke niedertreten solle. Die kompt denn / demüthiget sich / und giebt die geschmiertesten Wort: Ach mein Mann / der grobe Mann / was hat er doch ein mal angerichtet / ich habe gesagt: Mann / wenn ihrs nicht anders machet / so müssen wir noch auff unsere alten Tage mit unsern Kindern die Schweine hüten. Und wenn sich ein Schulmeister wider seine Gewohnheit bey dem Pfarrer mit heuchlerischer

Auffwartung insinuiret / so mag der Pfarrer nur sicherlich dencken / daß der Schulmeister etwas angerichtet hat / und also dem Pfarrer wil zuvor kommen / und ihm das Hertz gewinnen / daß er mit Jacob nicht anders denn freundlich reden könne. So bald aber ein wenig das Graß über seine Excesse gewachsen / daß es vergessen ist / so legt er das Schaff-Kleid wieder ab / und zeucht den alten Wolffs-Peltz wieder an / denn Lupus pilos, non animum mutat. Es wird sich auch ein verständiger Priester wenig an die verstellte Freundligkeit kehren / sondern nichts desto weniger thun was seines Ampts ist / und dem Küster ohne Affecten u- [S. 123] num, verum, bonum zu geben wissen. Ein Kerl der sich etwas einbildet / wird demjenigen nimmermehr gut werden / der ihm ein mal einen Verweiß gegeben / oder der ihm hinter seine Tücke kommen ist. Also wird es ein Küster dem Pastori lange Zeit nachtragen / wenn er seinetwegen ein mal im Consistorio ausgefiltzet worden / solte ers auch sparen / biß er anderswo einen Dienst bekömpt / da wird er dem Pfarrer das ärgste nachreden / wenn er sich nicht mehr vor ihm zu fürchten hat / und wird es machen wie die bösen Mägde / wenn sie aus dem Dienste sind / daß sie auff ihre vorige Frauen schmälen und stochern. Darumb hält mancher Schulmeister ein eigen Diarium, und Register / darein er des Pastoris Excesse fleißig notiret / Z. E. wie offt er die Predigt eingestellet / und den Küster vor sich lesen lassen / Kinderlehren / oder Betstunden versäumet / das Vater Unser auff der Cantzel / Vorbitten / oder den Segen vergessen / oder so er etwa den Exorcismum bey der Tauffe ausgelassen / zu wenig Ostien consecriret / und die letzten halbiret / daß es zugereichet / etwas aus dem Kelche verschüttet / oder den Leuten an statt des Weins in der Communion Rosen-Wasser gegeben / u. d. gl. Damit wenn ihm der Priester drohet / daß er ihn im Consistorio verklagen wolle / er ihm könne die Spitze bieten / daß er damit inne halten / und ihm alles nachlassen müsse. Gäbe der Pfarrer wider den Küster 15. Excesse ein / so wolte er 50. dagegen setzen / und sehen / wer dem andern überlegen seyn würde. Meinet die Herren des Consistorii wür- [S. 124] den die Excesse auff beyden Theilen gegen einander abwägen und compensiren / daß sie zugleich mit einander auffheben müsten. Wenn aber das Consistorium des Schulmeisters Boßheit mercket / und das Diarium so lange auff die Seite setzet / biß der Pfarrer mit dem Schulmeister richtig / und der Denunciant suspendiret oder removiret ist / so kömpt er mit seinem Diario zu kurtz / macht seine lose Sache nur damit schlimmer / und ist sein fleißiges Auffschreiben umbsonst. Sonderlich hat sich ein Priester wohl in

acht zu nehmen / daß er seinen Küster nicht mit zum Priester-Convent nehme / denn es werden daselbst unter den Herren Confratribus viel geheime Sachen tractiret / so die Consistoria oder Superintendenten nicht wissen dürffen / e. g. wenn den Priestern neue Labores auffgebürdet werden wollen rc. Item / es werden viel Dinge proponiret / so die Gemeine / oder Pfarr-Kinder / Item / die weltlichen Beampten betreffen / welches die Schulmeister / wenn sie hinterm Tische stehen / und auff ihre Herren warten / aufffangen / und hernach alles ausplaudern / und sonderl. was odiosa sind / verrathen / u. alle geheime Rathschläge verhindern. Erfähret ein Küster das sein Pastor mit dem Edelmann oder Superintendenten zerfallen / flugs gehet er hin / und spricht: Was wolt ihr mir geben / ich will ihn euch verrathen? Das ist / er giebt des Priesters Widerpart zuverstehen / daß er umb des Pfarrers Heimligkeiten wisse / er wolle aber und dürffe nicht viel sagen / biß er mercket / daß man ihn encouragiret: Es solle ihm keine Gefahr [S. 125] bringen / da beichtet er alles aus was er weiß / wenn es auch Mord und Todtschlag wäre. Ein Schulmeister hat allezeit etwas im Vorrath / damit er dem Pfarrer wenn er ihn verklaget / begegnen / und repressalien gebrauchen kan / darauff studiren sie lange vorher / ehe es zum fechten kömpt. Als jener Pfarrer im Consistorio dem Schulmeister vorwurff daß er mit seinem Weibe ein übel Leben führete / antwortet er ihm in Gegenwart der Herren: Woher er es wüste / er käme ja offt in Jahr und Tag nicht in die Schule / als wenn es einen Kindtauffen-Schmauß darinne gäbe. Damit kriegte der Priester einen Wischer / daß er die Schule nicht fleißiger visitirte. Ein ander beschwerte sich über den Pfarrer / daß er ihm das Leben sehr sauer machte / und sagte dabey: Muß sich doch der Herr Superintent selber gnug leiden / als wolte er sagen / der Pfarrer redte übel vom Superintendenten. Der Superintend aber that als verstünde ers nicht / und antwortete: Wir müssen alle leiden / muste doch Christus auch leiden rc. Wenn die Bauren mit dem Priester im Recht liegen / und sich bemühen excesse zu denunciren / aber deren keinen grossen Vorrath haben / weil der Priester sich wol in acht nimpt / gleichwohl aber Excessa haben müssen / solten sie sie auch vom Zaune brechen / so giebt ihnen der Küster schon vor Geld und gute Worte / Materie an die Hand / etliche Bogen damit zufüllen. Weil es aber mehrentheils Dinge sind / davon niemand / als der falsche Küster wissen kan / wird es gleich verrathen / [S. 126] daß es die Bauren nicht aus ihren Fingern gesogen / sondern mit Simsons / das ist mit des Herrn Schulmeisters Kalbe gepflüget / und

da der Küster meynete dem Pfarrer eine Grube zu graben / indem er die Pfeile gemacht / die die Bauren verschiessen solten / fält er selber drein / wenn es die Bauren aussagen müssen von wem sie es haben / seine Falschheit wird jederman offenbar / er kriegt den Priester zum Feinde / die Gemeine verräth ihn / und lachet ihn noch dazu aus / sein Unglück kömpt auff seinen Kopf / und sein Frevel auff seine Scheitel. Denn wenn sich die Bauren mit dem Priester vertragen / wird der Schulmeister / in die Amnestie nicht mit eingeschlossen / und weil er es mit beyden Theilen verderbet / einem hie / dem andern da etwas zu Ohren gebracht / und damit verursachet / daß die Sache ins weite Feld gespielet / und viel Unkosten drauf gangen / bleibt er in der Patsche stecken / und ist ihm als einem Unglücks-Stiffter niemand mehr gut. Sonderlich aber machen sich die Küster-Weiber bey allen Leuten stinckend / wenn sie mit dem Strickzeug im Dorffe herumb hausiren gehen / und neue Zeitungen herumb tragen / und den Leuten nach dem Maule reden / thun als meyneten sie es mit ihnen gut / sagen ihnen / was dieser und jener von ihnen geredet / aber nur im Vertrauen / wollens nicht gestehen / stifften Feindschafft zwischen dem Pfarrer und den Bauren / und zwischen Nachbarn und Nachbarn. Wenn sie denn etwas heraus gelocket / gehen sie hin / und tragens dem Widerpart zu Ohren / verkauffen al- [S. 127] ler Orten Fuchsschwäntze / welches ihnen aber wenig einträgt / denn wenn man sie kennen lernet / hüten sich die Leute vor ihnen / wie vor einer Schlange / bitten sie nicht mehr zu Gaste / und verbieten ihnen das Hauß. Wenn der Priester mit der Gemeine im Proceß liegt / halten es die Schulmeister gemeiniglich mit den Bauren / wird es ihnen vom Priester vorgehalten / entschuldigen sie sich und sprechen: Sie müsten sich von den Bauren nehren. Und geschicht doch öffters / wenn sie kein Brod im Hause haben / und sie im gantzen Dorffe hausiren gehen / und ihnen kein Bauer eine Metze Korn auff ihre Besoldung voraus geben wil / daß der Pfarrer sich über sie erbarmet / und ihnen etwas vorstrecket / da sie denn (wenn sie nicht gantz steinerne Hertzen haben) ihre Falschheit und Unrecht erkennen lernen. Manche Schulmeister sind so falsch und so tückisch / als Reinicken Söhne die jungen Füchs / daß der Pfarrer / wenn er mit ihnen ins Filial gehet / kein Wort mit ihnen reden darff / das nicht auffgefangen / ausgetragen und verdrehet wird. Oder so er ja nicht gantz stillschweigen / und an dessen stat den gantzen Weg in einem Büchlein lesen wil / darff er doch nichts reden als solche Dinge / die nichts zubedeuten haben / und niemand angehen. e. g. Was das Korn gilt / oder von den Avisen oder

alten Historien / nur nichts was im Dorffe pasſiret / oder von ihm ſelbſt / denn es iſt eben / als hätte ers dem Teuffel geſagt / der ein Lügner und Läſterer von Anfang iſt. Jener Prieſter / nachdem er wider er= [S. 128] fahren / daß der Küſter alles was er mit ihm unterweges geredet / ausgeplaudert / und es gantz anders referiret / redete in 4. Wochen kein Wort mit ihm / als was er Ampts halben thun muſte. Der Küſter trug den Prieſter aus / und ſagte / er maulte mit ihm / denn er redete nichts mit ihm / als einen guten Tag / einen guten Weg. Da doch der Küſter ſelbſt ein rechter Mauleſel war: Denn wenn ihm der Pfarrer einmal eine Lection geleſen / war ihm das Maul wohl 6. Wochen und länger zugeleimet und zugefroren / gieng ihm auch nicht eher auff / biß er einen neuen Exceſs begangen / und ſich beym Prieſter wieder anvetterte. Ich kenne Prieſter / die des falſchen Schulmeiſters und ſeines Weibes halben / bey Gaſtereyen wenig reden durften. Item welche des Küſters wegen ſich der Gaſtereyen gäntzlich enthielten / oder es anſtiffteten / daß der Küſter nicht dazu gebeten ward / ſondern mit ſeinem Tauff und Traugelde zu frieden ſeyn muſte. Ein Prieſter darff einem falſchen Schulmeiſter / wenn er gleich im Conſiſtorio mit ihm vergliechen iſt / und ihm alles verziehen hat / nimmermehr trauen / ja mancher läſſet ſich wohl öffentlich herauß; Er könte dem Pfarrer nimmermehr gut ſeyn / ſo lange ſeine Augen offen ſtünden. Und ob es wohl Schulmeiſter giebt / die ſelbſt in allen Dingen falſch und betrieglich handeln: Z. Exempel / des Pfarrers Quartal-Gelder einnehmen / oder eſſende und naſſe Wahre dran bekommen / hernachmals aber ſolches nicht geſtehen wollen / ſondern bey der Rechnung verſchweigen / [S. 129] und damit verurſachen / daß entweder die Leute das Geld noch einmal geben / oder der Paſtor es entbehren muß / wenn ſie nicht / wie öffters geſchicht / überwieſen werden. Da doch der Pfarrer / wenn ſie es nur geſtünden / und nicht tückiſch verſchwiegen / es ihnen (wenn ſie das Geld ausgegeben) gerne borgete. Weil er ihnen doch auff dieſe Weiſe gar offt nolens volens Geld vorſtrecken / und noch dabey die Ungelegenheit haben muß / daß er die Leute umb das Geld doppelt mahnet / und ſich hiermit in böſen Credit ſetzet. Weswegen die Prieſter gezwungen werden / die Küſter über alle Quartal ſo ſie eintzeln bringen / in einem Büchlein zu quittiren / damit ſie ihnen nichts verleugnen können. Item / die Filial-Schulmeiſter / mit welchen ſie ihre Neu-Jahrs-Brodte und Würſte Wechſelsweiſe einzufodern haben / verfortheilen / indem ſie es bey den Reichen und Freygebigen auffnehmen / und die Filial-Küſter an die armen / oder kargen Leute weiſen. Item / falſche

Gevatter-Brieffe schreiben / wenn das Kind schon vor 6. Wochen getaufft / oder gar kein Kind vorhanden ist / meinen / die Gevattern werden über 6. oder 10. Meilen nicht kommen / sondern mit der Post das Paten-Geld schicken / darumb es ihnen einig und allein zu thun ist / weil sie mit der Fickfackerey mehr gedencken zu erwerben / als ihre gantze Besoldung austrägt / ungeachtet die Gevattern öffters selbst kommen / und wenn sie kein Kind finden / der Betrug verrathen / und dem Gevatterbrieffs-Secretario das Trinck-Geld mit dem Staupbesem auff dem Rücken gezahlet wird / und [S. 130] vielmehr dergleichen crimina falsi begehen / so sollen sie sich doch nicht entblöden / den Pfarrer zu beschuldigen / er habe die Consistorial-Befehle / die ihnen nicht gefallen / selbst geschrieben. Die Schulmeister wollen stets der Priester ihre Rathgeber seyn / sonderlich vettern sie sich bey denen fleißig an / die von Jugend auff Lateinische Müßiggänger gewesen / und ohne den Schulmeister keinen Nagel einschlagen können. Sie rathen aber gemeiniglich auff ihren eigenen Nutzen / davon ich ein warhafftiges Exempel erzehlen wil. Es war ein Priester / der ließ zwey Schweine schlachten / und davon ein Hauffen Würste machen. Nun hatte ihm ein jeder Bauer / so offt er schlachten lassen / eine Wurst geschickt / und dem Priester ward bange / wenn er nach der Regel: Wurst wieder Wurst / einem jeden wieder eine Wurst schicken solte / so würde er ihrer wenig behalten / wuste derhalben nicht / wie er ihm thun solte. Der Schulmeister gab ihm den guten Rath / er solte die Schweine des Abends / wenns tunckel werden wolte / vor die Thür hinaus hengen / und vorgeben / sie wären ihm gestohlen. Wolan / was geschicht? Der Schulmeister kömpt und stielet die Schweine in Ernst / da sich nun der Pfarrer gegen den Schulmeister deshalben beklaget / spricht er: Ja / ja Herr Pfarrer / Er bleibe nur dabey / daß die Schweine im Ernst gestohlen seyn / ich wil auch so sagen / es wird ihm keiner keine Wurst abfodern. rc. Damit behielt der Schulmeister die Schweine / und der Pfarrer muste es haben / als hätte ihn ein Hund gebissen. Wie getreulich die [S. 131] Schulmeister ins gemein den Priestern mit Hüten des Grases und Obstes auff den Kirchhöfen vorstehen / ist am Tage: Denn wenn sie die Bäume frühe vor Tage selbst schütteln / und das Obst wol dreyfach zehenden / bleiben sie doch darauff / es habe es der Wind gethan / oder schiebens auff die junge Pursche im Dorffe / und damit es der Pfarrer desto eher glauben möge / machen sie allenthalben von aussen des Nachts Lücken und Stuffen in die Wände / als wären die Diebe da übergeklettert. Item / sie treiben des Nachts ihr Vieh auff den Kirchhoff / und lassen es das

Graß abfressen. Also geschicht es / daß der Küster den Kirchhoff besser als der Priester selbst geneust / das Obst bäckt / und zu Marcke schickt / damit aber die Priester die Schulmeister deswegen nicht in Verdacht haben / geben sie vor / sie mit ihrem Weib und Kindern ässen nichts / was auff dem Kirchhoffe gewachsen / weil es mit todten Cörpern gedünget / hüten sich auch / daß sie in Gegenwart des Priesters keine Kirsche u. d. gl. essen. Die Priester / so grosse Feinde des Aberglaubens sie sonst sind / widerlegens ihnen nicht / sondern lassen sie bey ihrem Glauben / ja wenn ein neuer Küster ankömpt / machen sie es ihnen wohl selbst weiß / welches aber nicht alle mal helffen wil / weswegen der Pfarrer gezwungen wird / aus zweyen Bösen das Geringste zu erwehlen / und dem Schulmeister den Kirchhoff (besonders in den Filialen) zuverpachten / ob er ihn wohl sonst zwey mal besser geniessen könte. Denn gleichwie alles Verpachten daher entstanden / daß die Eigenthums= [S. 132] Herren keine getreue Leute haben können / also ist der Küster Falschheit und Untreue auch Ursache an Verpachten der Kirchhöffe. Wo untreue Küster sind / darff der Priester kein Schaff oder Lamm auff dem Kirchhoffe trauen / besonders des Abends / damit es ihm nicht gehe / wie oben von den Schweinen erzehlet. Denn daß des Priesters Vieh vor den falschen Küstern nicht sicher sey / ist unter andern auch daraus zu erkennen / daß bey manches Küsters Abzuge man die Schaff=Felle mit des Pastoris Mahlzeichen / Item / die Federn von den verlohrnen Calecutischen Hähnen untern Dach oder hinter der Feuermauer gefunden. Man lieset in Historien / daß es der Teuffel in der Falschheit bey etlichen Küstern so weit gebracht / daß sie das Geld aus der Kirchen=Büchse mit einem Höltzgen / so sie mit Vogelleim bestrichen / heraus gefischet / mit einem subtilen Höbelgen das Gold von den Bildern am Altare abgeschabet / und sichs zu Nutze gemacht / die Perlen von den Meßgewandten getrennet / und Glaß=Perlen wieder dran geheifftet. Wenn sie die Kirchthür übel verschlossen und verursachet / daß die Kirche bestohlen worden / ein Stück Fenster heimlich ausgebrochen / gleich als wäre der Dieb zum Fenster hinein kommen / und vorn bey die Thür einen grossen Prügel angelehnet / welcher doch oben auffm Kirchbodem gelegen / und nicht zuvermuthen / daß ein frembder Dieb die Höltzer darauff man die Särge überm Grabe setzet / so hoch herunter solte geholet haben / und die Schlösser versichern / daß das Kirchschloß von innen nicht auffgemacht wor= [S. 133] den / und also der Dieb nicht zur Thür / da sie verschlossen / heraus gangen seyn könne. Also offenbaret sich ihre Falschheit und Tücke allenthalben. Wer im geringsten untreu

ist/ der ist auch im grossen untreu/ sagt Christus; also wenn ein Schulmeister gewohnet ist/ dem Pfarrer sein Obst zu mausen/ der wird ihm auch kein Gewissen nehmen/ die Kirche zu berauben. Zum wenigsten wird er/ wenn etwas an der Kirchen gebauet wird/ die Spåne/ und Stůcken Breter zehenden/ und ausfůhren. Wenn ein Schulmeister eine Frau hat/ die die Hånde allenthalben kleben låsset/ wolte ich der Priesterin nicht rathen ihre Leinwad auffm Kirchhoffe zu bleichen/ und die Kůsterin zur Hůterin darůber zu setzen: Denn es ist wohl ehe geschehen/ wenn die Pastorin zur Kůsterin gesagt: Meine Leinwad wird nun wol weiß genug seyn/ morgen wil ich sie abnehmen/ daß denselben Tag ein Dieb gekommen/ und ein paar Bleichstůcken geholet/ da niemand den Dieb fleißiger gesucht/ als die Frau Schulmeisterin. Sapienti ſat dictum. Der Dieb hat gedacht/ er můsse die Zeit in acht nehmen/ ehe die Leinwad weggenommen werde. Es muß ein kluger Dieb gewesen seyn/ daß er gleich errathen kònnen/ was die Pfarrfrau mit der Kůsterin geredet.

Falsche Schulmeister/ die in ihren Sachen nicht richtig sind/ spielen allenthalben falsch: Z. Ex. sie lassen den Seiger fort/ daß die Schule desto eher aus wird/ und halten ihn auff/ wenn sie zu gaste sind. Ob auch gleich eine gewisse Zeit verordnet/ wenn der Gottesdienst angehen soll/ so dirigiret doch der [S. 134] Schulmeister alles seines Gefallens/ in dem er den Seiger gehen låsset wie er will/ also daß der Pfarrer und die Gemeine allenthålben vexiret und betrogen wird. Denn wenn er auff der Pfarr gewesen/ und gefragt: Ob er bald einlåuten solle/ und der Pfarrer befiehlet/ er solle gleich einlåuten/ oder eine halbe Viertelstunde warten/ so macht er aus der halben Viertelstunde wohl eine halbe Stunde/ und läutet nicht ehe ein/ biß er seinen Brandtewein verzehret/ oder biß seine Frau Eheliebste mit ihrer Fontange fertig ist. Gemeiniglich spielen die Schulmeister auch falsch/ wenn ein neuer Priester ankòmpt/ berichten ihn mit Lůgen/ wenn er fragt/ wie es vormahls gehalten worden/ womit sie nicht allein den vorigen Pfarrer beliegen/ sondern auch den neuen Priester betriegen/ wenn sie reden was in ihren Kram dienet/ und ihm etwas weiß machen/ daß er Dinge einfůhret/ die des Orts nicht practicabel sind/ womit er sich nur bey den Pfarr-Kindern/ die es besser wissen/ und des Dinges nicht gewohnet/ prostituiret und verhaßt macht. Denn die Bauren lassen ungerne etwas neues auffbringen/ und das Consistorium gestattet keinem Priester/ (geschweige einem Kůster) das geringste in Kirchen-Ceremonien zu åndern. Der alte Pastor der wol 30. oder 40. Jahr

an dem Ort gewesen / wird in der Erden beschimpffet / als sey er nicht so klug gewesen / als der neue Elihu, ob wohl das Ding / wenn mans beym Lichte besiehet / mit einem Dreck (nemlich mit des Küsters falschen vorgeben) versiegelt ist. Z. E. wenn der Schulmeister vorgiebt / [S. 135] der vorige Pastor habe zur Kinderlehre nur ein mal läuten lassen / da doch zwey mal geläutet worden / geschichts / daß auff ein mal Läuten niemand kömpt / und der Pfarrer vergebens in der Kirche warten muß. 2c. 2c.

Falsche tockmäuserische Schulmeister / wenn sie verreisen wollen / bitten nicht umb Erlaubnis beym Pastore, sondern schleichen heimlich fort / und bestellen ihre Verrichtungen nicht durch andere. Kommt denn indessen etwa eine Kindtauffe / so muß der Pastor öffters die Gevatter-Brieffe selbst schreiben / und frembde Schulmeister zur Auffwartung bestellen / u. d. gl. Item sie gönnen dem Priester und Kirchvätern nicht das Maul / wenn etwas in der Schul-Wohnung soll gebauet werden / sondern lassens heimlich vor sich machen / oder machens selbst / z. E. bauen Schweinkofen / Hünerhauß / Backöfen 2c. rechnens der Kirchen theuer an / weisen die Arbeiter zum Pfarrer oder Kirch-Vater / meinen zu geschehenen Sachen müsse man das beste reden / da sie doch wissen / daß ohne des Pfarrers Vorwissen und Gutachten / nicht das geringste in der Kirche / Pfarr und Schule darff gebauet werden. Und die Kirchväter / wenn sie von einem Dinge / so gebauet worden / Rechenschafft geben sollen / auch wissen müssen / wie es gemacht wird / oder nicht schuldig sind / die Kosten zu bezahlen. Oder wenn die Schulmeister etwas ehrlicher oder furchtsamer sind / daß sie es vor sich nicht wagen wollen / etwas neues zu bauen / schwatzen sie dem Pfarrer oder Kirchvater etwas vor / [S. 136] liegen ihnen so lange in den Ohren / biß sie drein willigen / wenden vor / es sey sehr nöthig / sie könten sich so nicht behelffen / Item sie machens gantz leichte / es werde wenig kosten / da sichs doch hernach / wenn mans anfängt / gantz anders befindet / und 2. od. drey mal mehr kostet / als sie vorgegeben / und nicht gnug ist / daß es ein mal gebauet / sondern auch im baulichen Wesen erhalten seyn will. Oder sie stecken sich heimlich / hinter des Pfarrers Wissen / hinter die Kirchväter / die ihre gute Sauff- und Dutzbrüder sind / die ins Kirchen-Geld hinein greiffen / als wie der Pfaff in Eulenspiegels Geld / und meinen / in eines andern Ohr wäre so gut schneiden / als in einen Filtz-Hut / die den Küstern alles passiren lassen / und ihnen mehr zu willen seyn / als dem Pfarrer selbst. Wenn das Neue Jahr nicht weit ist / Item wenn eine Kirch-Rechnung oder Visitation vorhanden / thun die falschen Schulmeister am

besten gut/ und caresiren ihre Pastores, daß sie ihnen desto mehr spendiren/ oder ihnen den Rücken halten/ und die Brücke nieder treten; wenn sie aber durch sind/ fangen sie es wieder an wo sie es gelassen. Item/ wenn ein neuer Priester designiret ist/ der alte aber auch noch da ist/ vettern sie sich bey dem neuen Priester an/ klagen über den alten Pfarrer/ und haltens in allen Dingen mehr mit dem neuen/ als dem alten/ denn/ meinen sie/ sie müsten doch numehro mehr mit dem neuen/ als mit dem alten umbgehen/ der alte könne ihnen numehr weder helffen noch schaden. Beten also mehr Solem orientem, als occidentem an/ [S. 137] und geben dem alten Priester den Danck/ daß er sie so lange Jahre gedultet/ sie wohl 10. mal perdoniret/ und nach abgebetenen excessen/ da ihnen die remotion zuerkant/ wieder zu Gnaden angenommen/ vor sie gebeten/ ihnen die Unkosten geschencket/ ihnen alles gutes gethan/ ihre grobe Weise mit Gedult und Sanfftmuth getragen/ sie gespeiset/ geträncket/ ihnen mit Geld und Getreyde ausgeholffen/ sie gegen ihre Feinde defendiret und vertreten/ ihnen zu ihrer Besoldung geholffen/ Kinder aus der Tauffe gehoben/ sie mit auff seiner Chaise fahren lassen/ und andere viele Wohlthaten erwiesen. Solches ist alles vergessen/ und aus ihren Hertzen und Sinnen ausgewischet. Habens von jenem Bauren gelernet/ der es seinem gewesenen Amptmann auch nicht besser machte/ welchen er offt/ da er noch Amptmann war/ hatte durchs Wasser gehuckt/ das letzte mal aber/ da er sagte/ er wäre nicht mehr Amptmann/ ins Wasser fallen ließ/ und sagte: Seyd ihr denn nicht mehr Amptmann/ so hucke euch der Teuffel. Gantz gemein ists/ daß die Schulmeister/ den Pfarrer falsch berichten/ und entweder nicht alles völlig referiren/ oder hie und da etwas dazu dichten/ wenn ihnen die Leute etwas sagen/ das sie dem Pfarrer berichten sollen/ und hernach gleichfals den Leuten falsche Antwort bringen/ denn sie nehmen in allen Dingen ihr interesse wohl in acht. Aus diesem Absehen lassen sie sich gar gerne zu Dolmetschern gebrauchen/ und verhindern/ daß der Pfarrer nicht mit den Leuten zu reden komme/ damit er ihre lo- [S. 138] sen Händel nicht erfahre. Daher bilden sie den Kindern als einen Glaubens-Artickel ein/ daß sie nicht sollen aus der Schule schwatzen/ ohne wenn sie den Spruch beten/ denn es wäre eben so arg/ als wenn sie aus dem Beichtstuhl schwatzten/ weil nemlich die alte Katze hinter dem Heerde nicht erfahren darff was in der Schule vorgehet. So gar geheim halten sie ihre Dinge/ daß man eher erfahren könte/ was der König in Franckreich in seinem geheimen Staats- oder Kriegs-Rath gehandelt/ als was in der Schule passiret.

Maßen die Schulmeister die Schul-Kinder so schüchtern gemacht und in ein Bockshorn gejaget / daß weder ihre Eltern / noch kein Mensch von ihnen erfahren kan / daß sie Schläge gekriegt / wenn mans ihnen nicht ansiehet. Wenn auch gleich der Pfarrer die Knaben ein wenig ausfragen will / was der Schulmeister unter der Lection handthieret / so werden sie doch mit Zittern und Beben nicht mehr antworten als dieses: Ach Herr / ich darff nicht aus der Schule schwatzen. Das hat aber die Schulmeister der falsche Teuffel gelehret / daß sie aus alle ihrem Thun lauter Geheimnisse machen: Denn wenn es recht in der Schule zugehet / warumb soll mans denn nicht sagen? Christus spricht: Wer Arges thut / der hasset das Licht. Mein Rath wäre / man solte die Schulmeister an einem öffentlichen Ort / z. E. in der Kirche informiren lassen / daß jederman zusehen und zuhören könte / was sie machten. Aber so verbergen sich die Tockmäuser wie sie können / und hassen das Licht. Der [S. 139] Ursach halben haben sie auch den Schüler-Chor gerne unten am Thurm / dem Altar gegenüber / daß der Pfarrer desto weniger sie observiren / und ein Auge auff sie haben könne. Unter der information schliessen sie die Hoff-Thür feste zu / und halten böse Hunde / damit der Pfarrer nicht unversehens gleich einlauffe / und wie sein Ampt mit sich bringet / Visitation halte / sondern erst anpochen und warten müsse bis sie ihm auffmachen / da sie indessen Zeit gnug haben / das Handwercks-Zeug wegzuräumen / und die Schul-Kinder vorzunehmen. Der falsche Teuffel lehret auch die Schulmeister / daß sie sich stellen und verstellen können / wie sie es haben wollen. Bald stellen sie sich so heilig und so erbar / als wolten sie von mund auff gen Himmel fahren / und lassen sich nicht mercken was sie vor hämische / häßige / gifftige Würme sind. Da thun sie in Gegenwart anderer Leute mit ihren Weibern so schön / als wolten sie sie vor Liebe fressen / rühmen sie auch bey andern Leuten / und wenn ihnen eine Fraue stirbt / zwingen sie sich zu weinen / und thun als wenn sie vor Betrübnis vergehen wolten / da doch alle Sperlinge auff den Dächern davon singen / was sie vor Weiberschinder seyn / und wie sie ihnen haben hingeholffen. Item sie können sich stellen / als hätten sie hoch studirt / und könten gleich ex tempore eine künstliche Rede halten / darauff sie doch lange studirt / es ausgeschmiert / und auswendig gelernet haben. Wie an einem Orte geschehen / da einem Schulmeister eine Leichen-Abdanckung auffgetragen worden / [S. 140] welche er auch auff sich genommen / und beym Leichen-Begängnis erschienen. Da er aber hervor treten sollen / stund er wie ein Klotz / als gienge es ihn nichts an / und da er dessen nach langem Verzug

erinnert ward / schwur er wie ein Lantz-Knecht / er wüste kein Wort davon / er wolte es zwar (wenn sich sonst niemand dazu finden wolte) nicht abschlagen / ob er wohl nicht darauff studiret / der liebe GOtt würde ihm schon eingeben / was er reden solte. Er wischte das Maul / rieb die Stirn / machte seine reverenz, hielt drauff nach gemachten Titteln ein Weilgen inne / als müste er scharff nachdencken / und fieng die Abdanckung mit grossen pralenden Worten an. Als er aber das Schnuptuch heraus zog / den Schweiß abzuwischen / riß er zugleich zu seinem grossen Unglück das Concept mit aus der Taschen heraus / und ward seine Heucheley offenbahr / daß er mehr als zu viel darauff studirt hatte. Ein Knabe hub es auff (denn der Schulmeister that als merckte er es nicht / und wolte es selbst nicht auffheben) und reichete es dem Pfarrer zu / welcher darnach griff / es auffblätterte / und ihm alle Worte nachzehlete. Da bestund nun Herr Urian wie die Pfaffen des Bel zu Babel / da sie auff der fahlen Ziege ertapt wurden. An etlichen Orten ist es gebräuchlich / daß die Schulmeister den Johannes-Krantz mit den Schülern herumb tragen / und vor allen Thüren singen: GOtt der Vater wohn uns bey. ꝛc. Wenn sie nun vor der Jüden Thüren kommen / können sie ihre Falschheit nicht lassen / und singen nicht mehr [S. 141] denn das erste Gesetz von GOtt dem Vater / weil die Jüden an Christum und den Heiligen Geist nicht gläuben / damit sie doch in der Reihe nichts versehen / und ihnen ihr accidens nicht entgehe. Ein falscher Schulmeister ist auch daraus zu erkennen / wenn einer sich bey frembden Priestern / bey welchen ihre Schulmeister im schwartzen Register sind / insinuiret und anvettert / vorgebend / wenn er einen solchen Dienst hätte / er wolte den Herrn Pfarrer besser in Ehren halten / und thun was er ihm an den Augen ansehe / mit welcher Hoffnung der Pfarrer sich sehr vergnüget / und dem alten Schulmeister per fas & nefas vollend herunter hilfft / damit er jenen an dessen statt einsetze. Also pflegen sich auch einige Filial- oder Special-Küster nicht zu schämen den General-Küstern / die bey der Haupt-Kirche wohnen / durch allerhand falsche Practicken tückischer Weise die Schuh auszutreten / und ihnen nach ihrem Dienste / oder Besoldung zu stehen / indem sie sich an die Bauren hengen / und vorgeben / was sie es bedürffen / daß sie zwey Schulmeister besoldeten / da sie es / als die in dem Filial wohneten / gantz allein verrichten könten. Sie solten den General-Schulmeister abschaffen und ihm nichts mehr geben / sondern ihnen solches / was jener empfangen / zulegen. Da doch der General-Schulmeister darauff angenommen / daß er allwege den Pfarrer in alle Filiale begleiten / bey allen Predigten

singen / und allen actibus ministerialibus beywohnen solle / jener aber nichts als die Schule / und das Lesen aus der Postillen (wenn [S. 142] nicht geprediget wird) nebenst dem Geleite ꝛc. zu versehen hat. Stellen sich doch dabey so heilig / als hätten sie kein Wasser betrübt / da sie doch den Bauren (die den Process ab executione angefangen) alles untern Fuß gegeben. Sic intra muros peccatur & extra, und ist der falsche Teuffel allenthalben bey den Küstern zu hause.

V.

Der böse Teuffel.

JCh kan mir leicht einbilden / wer den Tittel dieses fünfften Küster-Teuffels oben hin ansiehet / werde gedencken / ob es denn unter sieben bösen Geistern / wie sie vorn auff dem Tittel stehen / nur einen bösen Teuffel gebe / und ob denn die andern sechse so fromm wären / daß dieser allein böse gescholten werde? Ich antworte: Er heisset der böse Teuffel κατ᾽ ἐξοχὴν weil er vor andern böse ist / im Superlativo, also daß er seine andern Herren Confratres gegen sich fromm macht / gleichwie die Phariseer huren und buben zu Christi Zeiten fromm machten. Zwar es müste einer nicht klug seyn / der untern Wölffen und Teuffeln einen feinen frommen auslesen wolte / denn der beste würde ihm Händel gnug machen / gleichwol aber übertrifft ein Wolff und ein Teuffel den andern in der Boßheit. Heisset also der böse Teuffel hier so viel als der zornige / hämische / grimmige / trotzige tyrannische Teuffel / bey dem die Boßheit grob [S. 143] heraus bricht / wie bey einen bösen wilden Thiere. Es möchte sich aber jemand wundern / warumb man denn eben den Schulmeistern vor andern Leuten solche Boßheit und Grausamkeit zuschreibe? Antwort / wegen des Handwercks / denn sie sind des grimmigen Wesens also bey der Information gewohnet / und meynen sie können die Kinder nichts lehren / wenn sie sie nicht (wie sie zu reden pflegen) scharff halten / und stets poltern / schelten / zunahmen / auseseln / schlagen / ficken / peitzschen / martern / peinigen und tyrannisiren / also daß man ihnen kein Unrecht thäte / wenn man sie Scharfflehrer nennete / gleichwie man die Diebhencker Scharffrichter nennet / weil sie so ein groß Wesen von der Schärffe machen. Ich habe mich stets verwundert / warumb man doch die armen Schulmeister mit den Scharffrichtern insgemein vergleiche / und habe diese folgende Reimen vor einen Pasquill gehalten:

Der Hencker zu dem Küster kam/
Er sprach zu ihm: Mein lieber Compan/
Du kanst wohl läuten/ ich kan wohl hengen/
Wir nehren uns beyde von den Strängen/
Zieh ich auff/ so zeuchst du nieder/
Was dir entläufft/ das fah ich wieder/
Drumb sind wir beyde geschworne Brüder. [S. 144]

Denn die Comparatio in aliquo tertio macht noch lange keine Zunfft oder Brüderschafft/ kömpt also diese Vergleichung gar lahm heraus. Aber das ist gleichwohl gewiß/ daß die Schulmeister/ was die Zucht anlanget/ sich guten Theils Henckermäßig genug auffführen. Man sage mir nur/ was vor ein Unterscheid ist unter einem Schillinge/ und dem Staupbesem/ als das keiner an einem Schillinge stirbt/ wie öffters vom Staupenschlage geschicht. Sonst ist der Staupbesem fast noch ein wenig ehrlicher/ denn der Diebhencker ficket nur auff den Rücken/ der Schulmeister aber auff den Ars. Wenn einer den Staubpesem kriegt/ so kan der arme Schelm doch lauffen; Aber wenn der Herr Schulmeister des Henckers Ampt verwaltet/ und einem Knaben einen Schilling giebt/ da muß der arme Sünder Katz aushalten/ ja er muß selbst (wil er anders nicht biß auffs Blut gestrichen seyn) das Schloß von den Hosen auffschliessen/ sich abnesteln/ die Hosen hinunter ziehen/ sich entblössen/ überbücken und sich parat halten/ da ihm der Schulmeister das Urtheil vor decliniret:

Nominativo. Leg dich/
Genitivo. Streck dich/
Dativo. Uber die Banck.
Accusativo. Machs nicht lang.
Vocativo. Es thut mir weh.
Ablativo. Thu es nicht meh! [S. 145]

Wo aber bey einem Knaben auch ein wenig point d'honneur ist/ sonderlich wenn er vornehmer Leute Kind ist/ und sich schämet/ das unehrliche Theil seines Leibes vor den Bauer-Jungen und Mädgen/ ja vielmehr vor den Heiligen Engeln/ als die in der Schule/ als einem heiligen Orte zugegen sind/ zu entblössen/ und nach erlittener Strafe sich es von allen Mädgen auff der Gassen vorwerffen und Schillings-Fresser heissen zu lassen/ wenn sie fragen: Du wie schmackte der Schilling? 2c. lässet ers auff die extrema und auff die Gewalt ankommen/ wehret sich was er aus Leibes-Kräfften

kan: Macht das Schloß nicht auff / sondern lässet sichs eher von den Hosen weg schneiden / klammert sich fest an Tisch und Bäncke an / reisset alles mit sich umb wenn er vorgezogen wird / und macht sich so schwer / wie ein Bley / daß der Schulmeister Hülffe ruffen muß / das ihrer viere (die das Häscher-Aemptgen verwalten) kommen und ihn abnesteln / halten / oder Hände und Füsse binden müssen. Weil aber die Jungens / man mag sie so fest halten / als man wil / dennoch strampeln / hintennaus schlagen / wie ein unbändig Pferd / und den Schulmeister offt mit dem Fuß ins Gesicht stossen / daß das Blut heraus sprützet / oder die Zähne ihm im Maule klappern / vorn aber die Jungens die sie halten / beissen und kratzen / daß gefährlich mit ihnen umzugehen ist; haben einige Schulmeister nach dem löblichen Exempel der Diebhencker / eine Leiter im Vorrath / welche oben angenagelt / und unten eingegraben / da müssen ihnen die Jungens [S. 146] oben den Kopff und die arme / unten aber die Beine durchstecken / also daß sie gantz gespannet seyn / und sich nicht regen können / und der Podex recht hinten hinaus raget und sich darbeut viertzig Streiche weniger eins zu empfangen / und auszuhalten. Da kriegt nun der Arspaucker seine Henckers-Ruthe aus einem Eymer voll Wasser darein er sie eingeweicht / daß sie desto besser anziehen soll / hervor / heuet peitzschet und trummelt dem armen Schelm auff dem Hintergestelle herumb / daß er schreyet das mans übers dritte Hauß hören möchte. Höret auch nicht auff biß daß dicke Schmülen aufflauffen / und das Blut an den Beinen herunter läufft. Wird dabey so böse und grimmig / daß er zittert und bebet / und aussiehet als ein leibhafftiger Teuffel / sonderlich wenn der arme Sünder etwan aus Angst einen streichen läßt / und den Arspaucker damit verehret / heuet er aus allen Leibes-Kräfften zu / daß kein heiles Plätzgen am gantzen Podex bleibt / ja er verschonet auch anderer privilegirter Orte nicht / tam Masculini, quam fœminini sexûs. Wer nun diese Comœdie mit ansiehet / dürffte wohl schweren / daß der böse und unsaubere Teuffel mit sieben Geistern / die noch ärger sind / als er selbst / in den Müntzmeister der Schillinge gefahren sey. Da hingegen der Scharffrichter seine Schillinge mit lachenden Muthe ohne allen Zorn und Bitterkeit austheilet / also daß seine Streiche / respectu causæ efficientis, lauter Liebes-Schläge dagegen sind. Wiewohl die Schulmeister einen rechten Glaubens-Articel [S. 147] drauß gemacht / daß die Ruthe fromme Kinder mache / weswegen auch die Kinder die Ruthe / Wenn sie schon 50. mal die ARS-Kerbe berühret / mit grosser Andacht hertzen und küssen müssen / wobey sie ihnen das schöne Sprüchelgen vorbeten:

Ach du liebe Ruthe/
Du thust mir viel zu gute!

D. i. Ach du heiliger/ lieber frommer Teuffel/ mein grosser Gönner und werther Patron/ du hast dich mit deinen grossen Wolthaten/ nemlich mit deinen anziehenden bluttrieffenden Schillingen/ da ein jeder Streich 1000. Thaler/ werth ist/ vortrefflich umb mich merdiret/ das ich dirs mein Lebtage Danck weiß. Ey lieber/ gib mir doch fein viel solche feine derbe Schillinge/ sie thun mir so wohl als ein Balsam auff meinem Häupte/ und ich habe es lieber daß mich die Ruthe auffs Angesicht das keine Nase hat/ küsset/ als daß mir eine Jungfer ein Mäulgen giebt. Sehet/ so kan sich der grimmige böse Teuffel/ wenn er sein Müthlein an den armen Kindern gekühlet und sie mehr als henckermäßig tractiret hat/ noch fein in einen Engel des Lichts verstellen/ und seine Henckers-Ruthe vor ein Mittel der Frömmigkeit und ewigen Seligkeit ausgeben! Ist eben so ein Bekehrungs-Mittel/ als des Königs in Franckreich mit seinen gestieffelten Missionariis, da er seine verteuffelten Dragouner, von welchen alle Kinder auff der Gassen singen:

Les Dragons s'en vont, mais c'est le diable ils reviendront.

[S. 148] die die armen Leute mit Prügeln und Schlägen/ reuffen und kneipen/ Nadeln und Hecheln/ spicken und schinden/ brennen und räuchern ärger als Türckisch gemartert/ gequälet und bey den Haaren zur Messe geschleppt/ vor Seligmacher ausgegeben. Und wer das nicht glauben wil/ daß diese Henckers-Buben Seligmacher seyn/ der ist ein Ketzer. Vor solchen Mitteln der Seligkeit behüt uns lieber HErre GOtt. Daher jener Poet die Frantzösische Bekehrung unter dem Gemälde eines solchen Schillingmeisters abgebildet/ mit dieser Unterschrifft:

Halt/ halt/ du Bösewicht/ ich will dich selig machen/
Ich peitzsch dich biß auffs Blut/ daß dir die Hosen krachen.

Solche Narren/ die da meinen ein böser Baum bringe gute Früchte/ und man könne die Leute mit Poltern/ Schlagen und Peinigen fromm machen/ verstehen nicht das A b c vom Christenthum. Christus spricht: Mag auch ein Blinder einem Blinden den Weg weisen? werden sie nicht alle beyde in die Gruben fallen? Der Jünger ist nicht über seinen Meister &c. Luc. VI. d. i. Wie man geführet wird/ so gehet man/ wenn der Führer unrecht gehet/ so wird der Geführte nimmermehr recht gehen. Qualis causa, talis effectus. Es ist alber Ding/ daß der Meister den Jünger will vollkommen haben/ da er selbst nicht vollkommen ist. Z. E. Der

Schulmeister ist ein böser grim- [S. 149] miger Kerl / und will doch daß die Schüler sollen sanfftmüthig / fromm / gedultig und verträglich werden. Der Wolff giebt sich vor einen Præceptorem der Lämmer aus / wenn die Lämmer nun nach dem Wolffe gerathen / so ists kein Wunder. Der Wolff müste denn sagen: Thut nach meinen Worten / und nicht nach meinen Wercken / gleich als wenn er nicht auch mit den Wercken lehrete. Ists ihm ein Ernst / so thut er selbst nach seinen Worten; Wenn er aber selbst keine Lust hat darnach zu thun / wie sollen denn andere darnach thun? Sie müssen ja dencken / weil er selbst nicht nach seinen Worten thut / die Worte gehen ihm nicht von Hertzen / denn er weiß ja am besten / was an seinen Worten ist. Also müssen auch die Schul-Kinder dencken / der Herr Schulmeister müsse noch andere Worte haben / als die er ihnen vorbetet / nach welchen er thut. So brauchen sie nun seine Wercke als eine Vorschrifft / und halten sie so gut als tausend Worte: Ein jeder Schlag ein jedes Katzen-Pfötgen / ein jeder Schilling ist eine Vermahnung zum Schlagen und Grausamkeit. Kan also nicht fehlen / es müssen sich die Kinder auff der Gassen / und die Nachbarn in den Bierhäusern / aller Orten mit einander schlagen / weil sie in der Schule von Kindheit an nichts sehen / als Schlagen / Schlagen vorn / Schlagen hinten / Schlagen auff den Kopff / Schlagen auff die Finger / Schlagen auff den Rücken / Schlagen auff den Podex &c. Und weil sie in der Schule nicht nur darumb geschlagen werden wenn sie böse [S. 150] sind / sondern auch wenn sie die Lection nicht können / so lernet man das Ding so von Jugend auff / daß wenn man einen siehet / der es nicht recht macht / oder der ein Ding nicht recht verstehet / man gleich auff ihn loß schlägt. Ist derhalben an allen Backel- und Schillings-Schulen kein guter Bissen / sondern sind werth / daß man die kleinen übern Hauffen reisset / und mit dem Holtz die grossen anstecket schweige / daß man auff der Cantzel davor bitten / sie privilegiren / oder viel dazu stifften oder spendiren wolte. Lieber das Geld zum Fenster hinaus geworffen / denn zu solchen heterodoxen Schulen gegeben / da man nichts denn Schläger / Zäncker und Antichristen zeucht. Zwar die Eltern / die ihre Kinder selbst zu ziehen und zu unterweisen keine Lust haben / sondern sie solchen Ars-Tyrannen untergeben / sind nicht zu beklagen / wenn ihnen hernach solche Gifft-Kancker wieder nach Hause geschicket werden. Schlagen haben sie in der A b c Schule gelernet / Schlagen wollen sie auff Universitäten / auff Handwercken / in allen Wirthshäusern / ja wenn sie dürfften / sie prügelten die Bürger in der Raths-Stube / und die Zuhörer in der Kirchen herumb. Jung

gewohnt/ alt gethan. Hat es der Unter-Præceptor Macht/ vielmehr der Ober-Præceptor. Kan man denn einem nichts beybringen/ man trummele ihm denn auff dem Steisse? Kan man denn nichts lernen/ wenn es einem nicht wehe thut? Zwar diese Meinung ist in den Handwercken sehr eingerissen/ indem man meinet/ wer die Lehr-Jahre (sampt aller [S. 151] Quaal und Pein) nicht ausgestanden habe/ der könne keine gute Arbeit machen. Wenn hat aber Christus seine Jünger geprügelt? Oder wenn prügeln die Professores ihre Zuhörer im Auditorio herumb? Sind sie denn deswegen keine gute Lehrer/ weil sie keine Ruthe und Backel brauchen? Oder kan ein Student nichts in einem Collegio lernen/ da man keine Schläge und Schillinge austheilet? Ein Lehrer/ so ferne er ein Lehrer ist/ hat nicht Macht zu schlagen/ schlägt er aber/ so thut ers unter einem andern Tittel/ und sub alio formali, wie man s. h. in Schulen redet. Das ist/ schlägt und stäupt er/ so thut ers nicht als ein Schulmeister/ sondern als ein Scharffrichter/ oder als ein Auspaucker. Nun fragt sichs/ ob diese zweyerley Aempter sich in einer Person mit einander vertragen. Wenn der Scharffrichter wolte Schule halten/ und den Küstern einen Eingriff thun/ sie würden gewaltig dawider protestiren. Wenn aber die Schulmeister den Scharffrichtern in ihr Ampt fallen/ so ist es Wunder/ daß sie es leiden/ und ihnen nicht etwas vor die Thür setzen. Denn daß die Schulmeister sich als Nachrichter aufffüheen/ und davor gewisser Maße passiren können/ ist unter andern daraus zu erkennen/ daß wenn ein grosser Schüler in prima oder secunda etwas straffwürdiges angerichtet hat/ ihm Urtheil und Recht zuerkennen/ daß er NB. in der Schule mit Ruthen gestrichen werden solle. Und ist eben so gar lange nicht daß grosse Gymnasiasten/ und Vulpes triginta annorum noch sind ca- [S. 152] stigiret worden/ und wer weiß ob es nicht noch geschicht? da die grossen Schillingsmeister ihre Unter-Schillingsmeister haben/ die das saubere Werck an ihrer statt verrichten müssen. Nu judicire wer judiciren kan/ ob die Schulen/ da die Lateinische Kunst das Subjectum informationis ist/ und da es so teuffelisch hergehet/ ludi, oder Spiel-Häuser/ und nicht vielmehr carnificinæ oder Folter-Bäncke heissen können. Zwar wenn sie sich nur der Ruthen gebrauchten/ möchte es noch unter andern albern Dingen mit passiren; wenn sie aber grosse knötige Stöcke/ Backel und Knüttel oder Ochsen-Pinsel brauchen/ und damit die Jungens braun und blau/ krumm und lahm schlagen/ solte die Obrigkeit billig ein Einsehen haben/ und sie deswegen mit Gefängnis/ oder am Leibe bestraffen/ daß ihnen vom Stockmeister wieder so viel Schläge solten gegeben werden/ als

sie den Knaben gegeben. Einmahls hatte ein Schulmeister ein Mägdlein auch so unbarmhertzig gestrichen / daß es ein Hencker fast nicht ärger machen könte / daß die Mutter genöthiget ward die Tochter vors Consistorium zu führen / und den Herren den Schaden zu weisen / da ihm zuerkant war das Barbirer-Lohn und 2. Thl. vor die Schmertzen zu zahlen / und 8. Tage ins Carcer zu kriechen. Offt geschicht es aber daß den armen Leuten weder Obrigkeit noch Priester wider diese Schul-Tyrannen helffen will / ja die Priester noch wol anregen / und es ihnen befehlen / in welchem Fall die Eltern mit ihren armen Kindern übel dran [S. 153] sind / denn so sie wollen / daß ihre Kinder etwas lernen sollen / müssen sie alles verbeissen / und sich vor diesen Schul-Teuffeln submittiren / biegen und schmiegen / oder müssen die Kinder vor der Zeit aus der Schule nehmen / und ihnen einen eigenen Præcepter oder Lateinische Kinder-Muhme mit grossen Unkosten halten / oder sie weit über Feld in ein ander Dorff zur Schule schicken. Wiewol sie auch daselbst wenig Trost finden: Denn der tyrannische Küster verklagt gleich seinen Herrn Confrater oder Feld-Nachbar im Consistorio, und bringt einen Befehl aus / daß jener sich der Kinder-Seelsorge in einem andern Kirchspiel enthalten solle / bey Verlust seines Diensts / da doch ein jeder billig Macht haben solte mit seinem Gelde zu thun was er will / denn gleichwie es närrisch ist / daß man einen zwingen wolte bey gewissen Schneidern oder Schustern arbeiten zu lassen / sie möchtens recht oder unrecht machen / oder daß die Studenten gewisse Collegia, und die Zuhörer gewisse Predigten besuchen müsten / also gehet es nicht an / daß man die Leute zu gewissen Schulmeistern zwingen will. Denn was sollen doch die Dorff-Rectores mehr Recht haben als die Stadt-Rectores? Ein Stadt-Rector oder Gymnasiarcha kan es ja keinem Bürger verwehren / seinen Sohn auf ein fremdes Gymnasium zu senden / sondern er hat dißfalls seinen freyen Willen / und es kostet sein Geld. Wenn ein Schulmeister das seinige thut und tüchtig informiret / so darff er nicht einen Bierwisch aushengen / sondern er wird Schüler ohne allen [S. 154] Zwang gnug kriegen: Denn wer wolte so alber seyn / und sein Kind an frembde Orte schicken / oder einen Præcepter auff der Streu halten / wenn ers in der Nähe und beym ordentlichen Schulmeister ja so gut und besser haben könte? Es lässet gar zu Meisterhafftig / wenn ein Schulmeister alle Winckel-Schulmeister / und Winckel-Schulmeisterinnen in seinem Kirchspiel / wie die Pfuscher auffheben / und wie die Bönhasen jagen will / die doch offt geschickter sind / als er selbst. Weil aber die Bauren nicht alle mehr so dumm

sind / als vorzeiten im Pabstthum / daß sie sich mit einem Fuchs-schwantz solten jagen lassen / sondern gleichwol ihre Kinder / wenn es ihnen der Schulmeister zu grob macht / frembder information untergeben / und dißfalls einen Bissen Brodt / oder so viel Lohn / als sie einem Pferde-Jungen sonst geben / nicht ansehen / so pflegt es offt zu geschehen / daß die Præceptores ihre Schüler wider den Schulmeister verhetzen / daß sie ihm vor die erlittenen Schillinge alles Hertzeleid anthun / oder wenn sie erwachsen / pflegen sie sich wohl an den Schulmeistern zu rächen / und ihnen eine Tracht Schläge zu-zustellen / auff daß sie das Meisterstück darinnen machen / und damit beweisen / daß sie im Schlagen so gut als der Herr Schulmeister ausgelernet haben. Das heisset wohl: κακοῦ κόρακος κακὸν ᾠόν. Mali corvi malum ovum. Theils Schulmeister sind so böse Teuffel / daß sie Drat in die Ruthen flechten / oder kehren die Ruthe umb / und brauchen das dicke Ende. Wiewohl sie insgemein des Backels oder [S. 155] eines knötigen Stockes sich bedienen / und damit / wenn sie erbittert seyn / blindlings drein schlagen / und weder des Kopffs (so hoch er auch bey den Studirenden privilegiret ist) noch der empfind-lichen Knebel verschonen. Und weil sie wissen daß das vörderste Glied an den Fingern vor andern den Schmertzen empfindet / müssen ihnen die Jungens Katzen-Pfötgen aushalten. Auch pflegen sie der Kinder Haare umb den Backel zu wickeln / und sie also damit zu zerren und zu räuffen / daß es einen Stein in der Erde erbarmen möchte. Und wissen nicht was sie den Kindern vor mancherley er-sinnliche Marter und Schimpff anthun wollen. Z. E. Sie müssen ihnen auff Erbsen / oder auff einen knötigen Stock knien / und den Ofen anbetend die Lection lernen / wenn sie das Buch zu Hause vergessen / geben sie ihnen an stat des Buchs einen Ziegelstein / den sie etliche Tage unterm Arm tragen müssen / item sie haben eine Mütze mit Esels-Ohren und lederne Brillen ohne Glaß / welche die Knaben (wenn sie nicht recht lesen) auffsetzen müssen. Item / sie sperren offt die kleinen Kinder umb eine nichtige Ursach des Winters in den finstern Keller / als in ein Gefängnis / daß sie sich fast zu tode fürchten / und öffters davon die schwere Noth bekommen. Und wer kan alle Grausamkeiten / so die Schulmeister gebrauchen / und darinnen täglich neue Erfindungen haben / erzehlen? Umb Weih-nachten siehet man es wohl / wenn sie sich vor den Knecht Ruprecht auskleiden / wie sie mit [S. 156] den armen Kindern umbgehen / wie sie sie erschrecken erbittern und zu fürchten machen / daß sie gerne wenn sie könten / in ein Meuseloch kröchen. Summa es ist ihnen in solcher Larve kein Schelmstück zu groß. Und weil die Schulmeister

in der Schule des fickens und peitzschens gewohnet / hat mans wohl ehe gehöret / daß es Schulmeister gegeben welche ihre Weiber / wenn sie sie abstraffen wollen / in den Keller geführet / mit Hülffe der Magd über die Banck gezogen / und ihnen einen ordentlichen guten derben Schilling gegeben. Oder wenn ihnen eine Magd entlauffen und sie sie wider eingeholet / dieselbe im Holtze an einen Baum gebunden / ausgezogen / und biß auffs Blut gepeitzscht. Ja sie haben sich wohl ehe unterstanden den Bauer-Mägden (wenn sie in der Kinderlehre nicht antworten können) in der Kirche den Rock auffzuheben / und ihnen die blossen Beine zuzerficken / so hoch sie reichen können. Wie wolten sie es denn auch sonst machen / weil sie kein geschicke haben / ihren Discipeln etwas in den Kopf zu bringen / denn daß sie es ihnen in den *Ars* schlagen / gnug daß sie es ihnen beybringen / wenn es nur hinein kömpt / es sey unten oder oben / ist es schon gut. Zwar es hat wohl ehe eine Jungfer vor dem heiligen Altar öffentlich vor allen Leuten einen Schilling / und zwar einen guten bekommen / aber in allen Ehren / mit grosser Solennität / unterm Trummeln und Trompeten-Klang / nicht daß sie etwas hätte pecciret / sondern zu Belohnung ihrer Tugend. Wie dieses zugangen / mag [S. 157] der Leser / so es ihm gefället / errathen. Aber ein anders ists wenns der Priester als ein Diener GOttes thut / ein anders wenns der böse Teuffel thut. Duo cum faciunt idem non est idem, sagt der seel. Hundshagen in seiner Metaphysica. Nun möchte sich jemand wundern / und fragen: Wo kömpt doch das böse Ding her / daß die Schulmeister gemeiniglich so böse Leute sind? Von Christo haben sie es nicht gelernet / derselbige sagt ja: Selig sind die Sanfftmütigen. Und dis ist auch den Schulmeistern gesagt. Im N. Testament gilt kein schlagen / schmeissen / reuffen / ficken: Denn wir sind nicht mehr unter dem Zuchtmeister / welches im A. Testament noch einiger masse unter Mosis Regiment zugelassen war. Aber die Ochsen wissen viel wie sie Alt und Neu Testament unterscheiden sollen / werdens auch / salvo statu Clericali, in secula seculorum nicht lernen. Was wäre es auch nötig? Wenn sie nur thun was in der Bibel stehet / z. E. wer sein Kind lieb hat / der hält es stets unter der Ruthen &c. es stehe wo es wolle / und es habe es gesagt wer da wolle / sind sie schon zu frieden / es mag sich auff unsere Zeiten und auff ihre Person reimen oder nicht. Wo mir recht ist / so ist die Schul-Tyranney ursprünglich eine Pfaffen-Erfindung: Denn das interesse Clericale bestehet vornehmlich darinnen / daß der gemeine Mann ja nicht zu klug werde / und ihnen in die Karte gucke. Denn wenn der gemeine Mann erst recht klug wird / so ists umb

die Pfaffen-Bescheisserey geschehen / und müssen [S. 158] sie Hunde führen. Solten die gemeinen Leute nun nicht zu viel lernen / so war es hochvonnöten / daß man ihnen die Lehre mit der scharffen Schul-Zucht versaltzete / gleich wie die Handwercker die Jugend von Erlernung der Handwercke (daß der Meister nicht zu viel werden) mit eben diesem *Arcano* abschrecken / daß mancher gerne ein Handwerck lernete / wenn er sich getrauete die Lehrjahre auszustehen. Also machet die scharffe Schul-Zucht manchem geschickten und gelehrigen Knaben das studiren verhaßt und verdrießlich / (denn was man mit Zwang lernet / und dabey kein gut Wort / und keinen freundlichen Blick kriegt / sondern noch dazu gescholten und geschlagen wird / das gehet schwer ein / und man bringt es in der Kunst nicht hoch) daß sie der Schule vor der Zeit entlauffen / und vor demjenigen / was sie gelernet / die Zeit ihres Lebens einen Abscheu haben. Erstlich haben die Pfaffen der Jugend die Lection mit Fleiß schwer gemacht / Z. E. da sie das langweilige buchstabiren und tausend dergleichen Dinge erfunden / hernach haben sie mit Ruthen und Backeln müglich machen wollen. Daher ists kommen / daß da die Kinder mit Lust in die Schule gehen solten / sie sich so schwer dazu machen / als die Bauren wenn sie sollen in Thurm gehen / damit sie der Lehre und allen guten gram werden / welches sie die Zeit ihres Lebens nicht verwinden / sondern der Haß und Feindschafft / so sie in der Schule wider die Lection, Biblische Sprüche und Catechismum (darüber sie so viel Schläge und [S. 159] Schillinge bekommen) geschösset / ihnen stets anhenget / und mit einem Wort sie auch den Priester / ja Christum selbst / vor einen solchen bösen Mann ansehen und halten / wie der Herr Schulmeister ist / welche Einbildung dem Christenthum mehr Hindernis und Schaden bringet / als man sagen und schreiben kan. Denn das Christenthum ist die höchste Liebe / da Furcht und Haß nicht stat findet / wie der Apostel Joh. schreibt: Furcht ist nicht in der Liebe. Wo nu im Christenthum mehr Furcht und Haß / als Liebe ist / da ist nicht mehr als alles verdorben. Darumb sich aber die Herren Schulmeister weniger als nichts bekümmern / und mit jenem Tyrannen immerzu bey ihrem: Oderint, dum metuant, bleiben. Nun solte man viel Tonnen-Goldes drumb geben / dieses Unglücks loß zu werden. Zum wenigsten solte man zu Schulen nicht eher einen Pfenning mehr geben biß die Henckerey abgeschaffet / und die Küster lerneten die Kinder (wie Paulus den Eltern gebeut) in der Zucht und Vermahnung zum Herrn zu ziehen / und sie nicht zum Zorn zu reitzen / sondern mit Liebe an sich zu locken / und ihnen mit Freundligkeit die Lehre angenehm zu machen. Welches wir

aber nicht eher erleben werden / biß wir die Art des Christenthums besser verstehen / Alt und Neu Testament besser unterscheiden lernen / und die Clericalische prætendirte Schul-Zucht und Regiment uns vergehen lassen werden.

Dieweil es aber heisset: Semel malus sem- [S. 160] per præsumitur malus, so lässet sich die Boßheit der Schulmeister nicht nur in der Schule / und gegen die Kinder aus / sondern auch ausserhalb der Schule: Denn sie sind des gifftigen / bösen / trotzigen / zornigen / grimmigen Wesens ein mal gewohnet / und je länger sie es treiben / je grimmiger und gifftiger werden sie / also daß die Boßheit gantz in ihre Natur verwandelt wird / daß sie niemand kein gut Wort geben können. Wie sie in der Schule commandiren / so wollen sie auch alle andere Leute / denen sie nichts zubefehlen haben / commandiren und pro imperio tractiren. Dahero siehet man wie sie allenthalben in Kirchen-Sachen die Hand im Sode haben / und den Leuten in nichtswürdigen Dingen / Z. E. wie sie vorm Tauffstein ans Westerhemdgen greiffen / oder vor den Altar treten / umb den Altar spatzieren / wie sie ihre Bücklinge machen / den Hut vors Maul halten / nieder knien und wieder auffstehen sollen ꝛc. ꝛc. befehlen / als wenn sie grosse Ceremonien-Meister oder zum wenigsten des Herren Pfarrers Unterbefehlhaber wären. Ihre Besoldung / auch die freywilligen Accidentien / fodern sie nicht mit Bescheidenheit / sondern mit Trotz und ungestümm / liegen den Leuten täglich vor den Thüren und exequiren sie ärger als die Häscher oder Soldaten. Sie sind so empfindlich / daß sie sich über eine geringe Beleidigung / Z. E. wenn man sie nicht solenniter mit grossen Orationen zu Gaste bittet / sondern wenn man den Priester gebeten / nicht mehr sagt / als Herr Schulmeister / kompt ihr auch [S. 161] mit / Item wenn man sie nicht Herr Schulmeister / sondern Schulmeister schlecht weg nennet / ihnen bey der Hochzeit / oder Kindtauffe einen Strauß an stat der Citrone giebt / oder ihnen sonst zu kurtz thut / oder ihnen nicht recht auffwartet / gleich offendirt befinden / aufffahren wie ein Furtz im Bade / sich erbittern und biß auff den Todt erzürnen / also daß sie davon sterbens-kranck werden / und wenn es ihnen bey Gastereyen ankömpt / vor bösen Muthe weder essen noch trincken wollen / meynen es werde ihnen alles Essen und Trincken im Leibe zu Giffte werden / damit sie bekennen / daß sie den Gifft bey sich selbst haben / und sich selbst vergeben können / so offt sie wollen. Sonderlich stehets mit ihrem Leben gefährlich / wenn sie allen Gifft und Zorn verbeissen und in sich fressen / und gegen den Superintendenten und Pfarrer nicht / wie gegen gemeine Leute / auslassen

können. Wiewohl sie zum theil vom bösen Teuffel so grob besessen sind/ daß sie sich auch in Gegenwart derer/ denen sie Gehorsam und Respect schuldig sind/ nicht halten können/ sondern öffters gegen sie mit groben Worten herausfahren/ auch sich dißfals nicht temperiren und an sich halten können/ solte es ihnen auch zehen mal die Remotion kosten. Jener Schulmeister/ als der Pfarrer ihm durch seine Magd befehlen ließ/ er solte einläuten/ ließ ihm unnütze Worte wider sagen. die Magd sagte dieses dem Pfarrer wieder. Nach dem Gottesdienste kömpt der Schulmeister auff die Pfarr/ willens mit dem Priester ins Filial zu [S. 162] gehen/ trifft die Magd an/ verfolget sie mit Schlägen/ die gantze Treppe hinauff biß vor die Stubenthür. Der Pfarrer klagte das im Consistorio, daß ihm der Küster sein Hauß-Recht gebrochen/ und er mit den seinigen vor ihm in seinen vier Pfälen nicht sicher wäre/ da muste er knall und fall vom Dienste. Ich habe einen Schulmeister gekant/ welcher wenn er sich mit seinem Pfarrer stritte/ die Arme auffstreiffelte/ als wolte er sich parat machen/ ihn hinter die Ohren zu schlagen. Dergleichen Bezeigungen lassen die Küster mehr spüren. Z. E. Wenn sie sich an dem Pfarrer nicht rächen können/ so muß es der arme Priesterrock entgelten/ den nehmen sie (wenn sie ihn dem Priester nachtragen) werffen ihn mit Gewalt auffn Altar oder Tauffstein rc. nieder/ und schlagen mit der Hand ein par mal drauff/ damit sie zuverstehen geben/ was sie dem Priester thun wolten/ wenn sie dürfften. Item wenn sie den Priester-Rock in ihrem Hause haben/ ehe sie ihn wieder auff die Pfarr bringen/ stechen sie ihn mit Nadeln/ oder halten ihn hinter ihren Rücken/ als wolten sie den Hintern dran wischen. Sind also den Hunden gleich/ welche (wenn sie sich am Menschen nicht rächen können) in den Stein beissen/ damit sie geworffen werden. Cyriacus Brand/ Pfarrer zu Liebstädt in Thüringen/ ein Christlicher/ frommer Mann/ hatte einen armen Jungen von Jugend auff umb GOttes willen erzogen/ denselben zur Schulen und allem Guten gehalten/ und nachdem er erwachsen zu seinem Küster oder Schulmeister [S. 163] gemacht. In solchem Ampte nahm der Mensch bald eine andere Art an sich/ begab sich in ein wildes und wüstes Leben/ war unfleißig in seinem Dienst/ und achtete es nicht/ ob ihm gleich der Pfarrer solches zum öfftern verwiesen. Einsten begab sichs/ daß er auff einen Sonnabend sich ins Bier-Hauß gesetzt/ als er nun darüber vergessen zur Vesper zu läuten/ ließ ihm der Pfarrer sagen: Ob er nicht wüste/ was seines Ampts wäre? Dem ließ der Säuffer zu entbieten: Morgen wäre es besser/ das Bier schmeckte ihm so wohl/

daß er nicht davon abbrechen könte. Auff diese Antwort gehet der Pfarrer selbst zur Glocken und läutet Vesper. Indem kömpt der Küster rasend und toll gelaufen / reisset die Schlüssel aus der Kirchthür / gehet in die Kirche / schlägt mit denselben den Pfarrer todt / und läufft alsobald ins Franckenland / daselbst ist er unlängst darnach bey Schweinfurt in einem Graben todt gefunden worden / also daß sein Eingeweide / Lunge und Leber herauß gefressen gewesen. Hat also Judas Lohn vor seine böse That empfangen. Es wäre zwar nicht gut / daß alle Schulmeister so arg wären als dieser / jedoch giebt es Schulmeister die ihren Grimm gegen den Priester auff andere Art auslassen / und zum wenigsten mit groben trotzigen Worten (wenn sie nichts mehr können) heraus fahren. Zum Exempel: Ein Priester reichete einem Patienten zu Hause das Abendmahl / als er ihn nun vorhero beichten hörete / muste der Schulmeister nebst andern Leuten im Hause (wie billich) einen Abtrit [S. 164] nehmen. Nach geschehener Beicht und Absolution administriret der Priester die Communion, und wie solche verrichtet / fängt er an zu singen: Sey Lob und Ehr mit hohem Preiß &c. Der Schulmeister draussen vor der Stuben-Thür als er singen höret / befindet sich offendiret / daß ihm der Pfarrer in sein Ampt gefallen / und bricht in diese grobe Worte heraus: Denckt doch der (&c.) singt schon / welches aber gleich verrathen worden / und dem Küster nahe bey der Remotion weg gangen. Jener Schulmeister muste nebenst dem Pfarrer nach der Predigt ein Figural-Stückgen aus dem Hammerschmied am 1. Sonntage nach Trinitatis selb ander musiciren: Der Priester stund vor dem Altar und sang: Liebe Seele / du hast einen guten Vorrath auff viel Jahr / iß nun / und trinck / und habe einen guten Muth / einen guten Muth. Der Schulmeister aber stund auff der Seite des Altars / führete den Tact, wiese mit der Hand immer auff den Priester / und antwortete: Du Narr! Du Narr! Diese Nacht wird man deine Seele von dir nehmen / &c. Wenn die Schulmeister mit ihrem Pfarrer im Streit leben / so pflegen sie allwege nach der Predigt ein Gesetzgen zu singen / das sich auff ihre Sache schickt / ob es sich wohl auff die Predigt gar nicht reimet: Z. E. Ich lieg im Streit und widerstreb ꝛc. Oder: Darum ob ich schon dulte / Hier Widerwertigkeit / Wie ich auch wohl NB. verschulde ꝛc. Item: Tobe Welt und springe / Ich steh hier und singe. (damit tritt er mit dem Fusse wider den Boden / [S. 165] daß der Chor erschüttert) Item: Trotz dem alten Drachen (meinet den Priester) &c. Der alte böse Feind / mit Ernst ers itzt meint &c. Mit solchen Förmelgen bezahlen sie denn

den Priester / wenn er sie etwan in der Predigt vorher angetastet / und bleiben ihm dißfalls nichts schuldig. Ein Cantor in einem Flecken hatte sich früh vor der Predigt blitz platz voll Brandtewein gesoffen / da nun der Priester in der Predigt den Trunckenbolden die Warheit sagte / und es ziemlich deutlich machte / befand sich der Cantor getroffen / widersprach dem Priester in der Kirchen öffentlich / und sagte überlaut: Das leugst du Puckelomini. Warff damit dem Pfarrer seinen Puckel vor. Allein es kostete ihm die Remotion, und muste einen Schuldienst in einem Filial annehmen / da er zur gantzen Jahr-Besoldung nicht mehr als 2. Scheffel Korn hatte. Da hieß es wohl: Fortunæ faber est quilibet ipse suæ, Und wie Syrach spricht: Mancher kömmt zu grossem Unglück durch sein eigen Maul. Wenn ein Schulmeister / oder sein Weib gleich mit allen Leuten sich wie ein Ketten-Hund herumb beisset / schilt und lästert / ist er doch noch trotzig gnug dabey / weil er weiß / daß ihn die Bauren vor dem Edelmann oder Amptmann nicht verklagen können / ehe die armen Leute nun einen Advocaten annehmen / und die Klage schrifftlich im Consistorio, das öffters über zehen Meilen entlegen / eingeben / hat er gut machen. Denn er kan eher einen Bauer 10. mal verklagen / ehe ihn der Bauer ein mal verklaget. Ist ein Schulmeister etwa ein [S. 166] mal in der Jugend eines Edelmanns Hundejunge / oder Laquay gewesen / da er ihm wohl hundert mal auffgeblasen / untern Tisch gekrochen / wie ein Hund gebollen / und sich mit Füssen stossen lassen / oder wenn sein Herr auff der Buhlschafft gewesen / Schildwache gestanden / davor er ihn hernachmals ins Schul-Ministerium befördert / so giebt er nicht einen Klip auff den Pfarrer / sondern verlässet sich auff seinen gnädigen Juncker / als wie der Bock auff die Hörner / meynet der Priester dürffe ihm nichts sagen / er wolle sich denn den Edelmann zum Feinde machen. Also trotzen auch die Schulmeister die Bauren und die gantze Gemeine / wenn sie ihnen ein streitiges Stück ihrer Besoldung nicht reichen wollen / machens wie der Hirte / welcher das Vieh stehen lässet / wenn sie ihm seinen Lohn nicht geben / wollen weder singen noch Schule halten / noch einen Strang anrühren / biß sie das ihrige haben. Da doch ein Pfarrer ein mal wie das ander sein Ampt verrichten muß / und solche Repressalia nicht brauchen darf. Item sie geben die Gevatter-Brieffe nicht ehe weg biß sie bezahlet sind / und wollen alles voraus haben. Und wenn sie mit nichts anders beweisen könten / daß sie rechte Clerici oder Pfaffen-Volck wären / so können sie es doch damit beweisen / daß sie alle Leute trotzen wollen / und sich jederman wegen ihres Grimmes und Boßheit vor ihnen fürchten muß.

[S. 167] VI.

Der nasse (oder versoffene) Teuffel.

CAntharus & Cantor parvo discrimine distant. Eine Kanne und ein Cantor reimen sich wohl zusammen / und klingt eins fast wie das ander / ist ein altes und wahres Wort. Welches ob es wohl zum possen erdichtet / so hat es doch seine gegründete Ursache / welche wir aus der natürlichen Philosophie herholen müssen: Durch das viele Singen und Schreyen verzehren sich die natürlichen Feuchtigkeiten / denn der Mensch muß sich scharff angreiffen / und viel ausdunsten / will er nun nicht darüber crepiren / so muß er nothwendig so viel als ihm durch die ausgedunsteten vapos & humos abgangen / wider zusetzen / damit die Ausgabe die Einnahme nicht übertreffe. Muß also ein Cantor / oder Singmeister nicht wenig / sondern mit Massen oder mit Humpen trincken / will er anders gesund seyn / damit die Kehle nicht austrockne / oder verschrumpffele / sondern stets naß und feuchte sey / daß sich der Thon darinnen anhängen könne. Welches jener Baßist wohl verstund / da er also von sich philosophirte:

Ich bin genannt der Baß /
Gekrochen aus einem Bierfaß /
Darumb daß ich so sehr kan brummen /
Ist von meinem Sauffen herkommen.

Giebt also das edle Naß eine feine helle Stimme / welche secundum communem errorem, das schönste donum an einem Schulmeister oder [S. 168] Cantor ist / daß sie es / glaube ich / unter die septem dona spiritus rechnen / wenn sie singen:

Du bist mit Gaben siebenfalt ꝛc.

Also daß auch gemeine Leute es vor das beste und edelste an einem Prediger / schweige denn an einem Schulmeister halten. Damit nun dieses edle donum nicht verwarloset werde / sind die Schulmeister sehr beflissen und bemühet solches durch ein stetiges pabulum oder Zugang zu erhalten / wozu sie auch die schönste Gelegenheit haben. Denn erstlich ist es mit gutem Bedacht geschehen und von den lieben Alten geordnet / daß wo es was zu sauffen giebt / nemlich bey allen Gastereyen / wie sie Nahmen haben mögen / wenn das heilige Werck / Sacrament oder dergleichen als Tauffe / Hochzeit / Kirmeß oder hohes Fest befressen wird / der Schulmeister suo quodam jure, vel quasi mit zugegen seyn muß / weil man ohne ihn keinen Hund

aus dem Ofen locken kan. Zum andern hat ein Schulmeister / seines Erachtens / nicht gar viel zu verseumen / daß er es recht abwarten / und völlig aushalten kan. Zum dritten / so kostets ihn nichts / Ey / sagte jener / so segne es ihnen unser HErr GOTT / Sapit sibi bene, proficit sibi bene, ergo benedicat sibi DEUS. Allein wie es heisset: Gelegenheit macht Diebe; also gehet es auch hier. Denn indem ein Schulmeister auff keine Predigt zu studiren / auch sonst keine grosse gelehrte Meditationes hat / dazu ein grosses Nachsinnen erfordert wird / so mißbraucht er die edle Zeit zum Sauffen und Gastereyen / ist der erste im Hochzeit-Hau- [S. 169] se / und der letzte wieder heraus / verseumet auch den Polter-Abend und Hanewacker nicht leichtlich / hat er den Abend einen Rausch gehabt / so curirt er ihn frühe Morgens mit Brandtewein und warmen Bier / und legt (wie man sagt) Hunde-Haare auff den Schaden. Und weil das also die gantze Woche nacheinander gehet und in einem grossen Kirchspiel die Kirmessen und Convivia fast Jahr aus / Jahr ein wären / daß wenn eine Gasterey aus ist / die andere angehet / so kriegen die Herren Schulmeister im Sauffen einen guten habitum, daß sie es gantz gewohnet werden / mehr als andere Leute / die es ihrer Arbeit halben nicht stetig abwarten können. Denn was die Schulmeister vor einen habitum potandi haben / ist daraus zu erkennen / daß einsmahls ein Küster / als er des Sonnabends gesoffen / und darauff Sonntags unter der Predigt schlieff / und da die Predigt bald zum Ende / ihn die Knaben aufweckten / und sagten: Es ist aus. Antwortete: Nun so schenckts wieder ein / und gebts dem Schultzen. Ein Priester muß seines Studirens und Ampts-Verrichtungen wegen manche Gasterey entbehren / aber der Herr Schulmeister denckt: Seine Besoldung gehe dennoch fort / ob er Schule halte / oder nicht. Ja er rechnet die Besuchung der Gastereyen mit unter seine Ampts-Labores, und meinet er peccire wider seine Vocation oder Bestallung / wenn er selbige verseume. Ist auch mit dem lieben GOTT und mit dem Priester nicht zu frieden / wenn zwo oder mehr Kindtauffen [S. 170] oder Hochzeiten zusammen kommen / da sie nothwendig eine darunter verseumen und entrathen müssen / muthen dem Priester an / er solle eine auffschieben biß die erste vorbey. Und hilfft ihnen wenig / das sie sich theilen / der Schulmeister zu der einen Kindtauffe / und seine Frau zu der andern gehet / denn es ist doch nur Halbwerck: Denn obwohl die Frau seine Part von den Speisen in seinem Abwesen sich geben lässet / und nach Hause schicket / oder schleppet / so ists den Schulmeistern doch mehr umb einen guten Trunck als umb einen guten Bissen zu thun / weswegen sie auch nach dem

Essen nur an denen Orten da man Braunschweigische Mumme/ Zerbster oder Eulenburger Bier gehabt/ singen HErr GOTT nun sey gepreiset ꝛc. in welchem Liede die denckwürdigen Worte zufinden: Und geben einen guten Tranck. Wo man aber Dorff-Bier u. d. gl. gebrauchet/ Nun laßt uns GOTT den HErren ꝛc. singen. Es ist eine gute Sache umb einen Kerl der eine Ordinar-Besoldung hat/ denn er bringt die gantze Zeit nicht über seinen Verrichtungen zu/ sondern es ist bald damit geschehen/ und kan die übrige Zeit spazieren gehen/ Sauffen/ Spielen/ Gastereyen besuchen/ und gehet ihm dadurch nichts von seiner Besoldung ab/ da diejenigen den Schaden gleich empfinden denen ihre Arbeit stückweise bezahlet wird/ weswegen ihnen das debouchiren verboten ist/ denn sie bestraffen sich alsobald dadurch selbst. Also gewinnet ein Küster so viel/ wenn er zur Hochzeit gehet/ als wenn er in der [S. 171] Kirchen auffwartet. So können sie auch bey Gastereyen es noch ehe übers Hertz bringen sich einen guten Rausch zu trincken/ als wenn sie in der Zeche sitzen/ und das Bier bezahlen müssen. Denn was man umbsonst hat/ das schonet man nicht. In eines andern Ohr ist so gut schneiden/ als in einen Filtzhut/ denn der hinein schneidet fühlet es nicht. Habens also die Schulmeister sehr gut/ daß sie mit einem wenig Wasser zu tragen/ oder mit einem Liedgen sich so viel zu gute thun/ und eben so viel davor sauffen können/ als ein ander Gast/ dem es sein Geld kostet. Wiewohl die Schulmeister deswegen nicht aus der Schencke bleiben/ denn sie finden schon darinnen ihren freyen Soff. Ja die Bauren halten sichs vor eine Ehre/ wenn sie einen Gelehrten oder einen Geistlichen bey sich in der Zeche haben/ der sie mit seinen gelehrten Discursen divertiret/ ihnen ihre Brieffe/ und ordentliche *Advisen* lieset/ oder vor buchstabiret und mit ihnen ein Picquetgen macht/ sie müsten ja handeln wie die Scherenschleiffer/ wenn ihnen eine freye Zeche ans Herz gewachsen seyn solte. So können sie es auch eher verantworten/ die Schencke zu besuchen/ als ein Priester/ weil sie gleichsam Zwitter sind unter Geistlichen und weltlichen/ und man es ihnen also nicht so sehr vor übel hält/ wenn sie es nur nicht zu grob machen. Ja mancher Priester/ weil es ihm selbst nicht anstehet/ siehets gar gerne daß der Schulmeister in die Schencke gehet/ denn also erfähret er was darinnen passiret/ damit er hernach in seinem Ampte sich darnach [S. 172] richten kan. Andere sind anders gesinnet/ und thun die Schulmeister gleich in den Bann/ wenn sie sich nur einmal in die Schencke verirren/ oder eine Pfeiffe Tabac rauchen. Sed inventâ lege, inventa est fraus legis. Ich habe einen Eulenspiegelischen Küster gekant/

dem der Pfarrer ernstlich verboten hatte / er solte nicht in die Schencke gehen / welches auch der Schulmeister dem Pfarrer zugesagt. Weil er aber unmüglich heraus bleiben konte / machte er es also: Er gieng biß zur Schencke / legte sich hernach auff alle viere / und kroch also auff Händen und Füssen vollend hinein. Der Pfarrer konte nichts draus machen / als daß er sagte: Irret euch nicht / GOtt lässet sich nicht spotten. Was geschach? der Schulmeister wird kranck / und seines Verstandes beraubt / kriecht auf allen vieren elendiglich herumb / andern zu einem Beyspiel / daß man in ernsthafftigen Sachen nicht spotten solle / denn es gelinget nicht alle mal. Mancher kömpt zwar mit solchen Possen fort / wie jener Cantor welchen Anno 1681. da die Contagion im Lande grassirte / die Wache in einer Festung ohne Pass nicht einlassen wolte. Denn da sie ihn fragten / ob er keinen Pass hätte? fieng er an einen grausamen Baß zu brummen. Sie fragten / was das Ding bedeuten solte? Er antworte: hier hab ich den Baß / ihr höret ja wohl daß ich der Baßist zu N. bin / damit liessen sie den Phantasten passiren. Sonst pfleget auch gemeiniglich die Music und Bierfiedlerey die Schulmeister in die Schencke zu verleiten / und ihnen zu einem [S. 173] freyen Stoff beförderlich zu seyn. Weil aber diese Bierfiedlerey wenig Respect giebt / sondern ihrem halbheiligen Ampte schimpfflich ist: Denn es stehet ja nicht fein / daß ein Mann der die halbe Kirche regiret / und die jungen Bengel in der Kinderlehre commandiret / allen Geelschnäbeln und Hundejungen in der Schencke oder beym Pfingst-Bier auffwarten / und sich von ihnen vexiren lassen soll. Die Priester eifern auch darüber und sprechen: Wolten die Bauren einen Jean potagen haben / möchten sie sich einen schaffen. Der Schulmeister solte ihnen ja nicht wider mit der Narren-Geige ins allerheiligste kommen / oder sie wolten sie ihm in Stücken zerschlagen. rc. Ist also den Schulmeistern wohl zu rathen / daß sie den Bauren ihr Pfingst-Bier / oder Kirmessen lassen / und wenn sie ja trincken wollen / sich auff ihre eigene Hand / oder mit ihren Herren Confratribus lustig machen. Wiewohl es auch hier nicht alle mal so gar erbar zugehet. Z. E. Es waren einsmahls das grosse halbe Mandel von Schulmeistern auff einen Jahrmarckte in einem Hause zusammen / die machten die gantze Confraternität in demselbigen Ampte aus. Der Schultze kam ohngefehr auch darzu: Sie foderten ihm den Jahrmarckt ab / er gehet hin und kauffet einem jeden ein Musicalisch Instrument, dem ersten eine Kinder-Geige vor 1. Groschen / dem andern eine Pfennig-Pfeiffe / dem dritten eine Töpfferne Trompete / dem vierdten ein Hackbretgen / dem fünfften

eine Schalmey / dem sechsten ein Jägerhörngen / dem sieben- [S. 174] den einen Hund dem man auff dem Schwantze pfeiffen kan / dem achten ein Brumeisen. Sie danckten ihm schön / und musicirten ein jeder mit seinem Instrumentgen daß einem die Ohren hätten mögen wehe thun. Nun pflegten sie es bey ihren ordentlichen conventen sonst also zuhalten / daß allwege der Jungmeister Bier aufftragen und einschencken muste. Weil aber sich dieser des bierholens über die Gasse beschwerete / weil es nicht in loco ordinario war / die andern aber verschworen hatten / über die Gasse nach Biere zu gehen / kriegten sie einen Esel / und ritten darauff einer nach dem andern nach Biere / welches in der Stadt ein seltzam auffsehen gab / und verursachte / daß die Jungen ihnen hauffen weise nach lieffen / und ihnen Ohren auffsetzten. Dessen ungeachtet stunden sie allzumal / jeder an seinem Ort des Sontags so erbar widerumb vor dem Pulte als wenn sie kein Wasser betrübet hätten.

VII.

Der dumme Teuffel.

OB wohl eigentlich zu reden kein Teuffel in der Hölle dumm und alber ist / wie man wohl in den Fabeln vom Fegfeuer lieset / daß es so alberne Teuffel drinnen geben solle / die die Lateinischen Ablaß-Brieffe nicht lesen noch verstehen könten. Sintemal leicht zu erachten / daß der einfältigste unter allen mit leichter Mühe ein Doctor specula- [S. 175] tivus in allen dreyen Facultäten seyn könte. So ist es doch nicht ungereimt / den Teuffel also von seinem Thun und Wirckung zu nennen / weil er so neidisch ist / daß er dem Menschen nicht gönnet / daß er klug werden und etwas nützliches lernen soll / sondern durch eine muthwillige Dummheit einen Menschen zu seinem Vorhaben brauchet / und zu seinem Beruff und guten Verrichtungen untüchtig macht. Denn wie dort der Teuffel im Evangelio wird stumm genant / weil er den Besessenen stumm gemacht hatte; also ist das ein dummer Teuffel / der einen Menschen dumm und ungeschickt macht. Demnach man auch ingemein zu einem ungeschickten Menschen spricht: Du dummer Teuffel / so muß ja dasjenige / was so viel Leute stets im Maule haben / nicht gar ein Non-Ens seyn. Denn weil der Teuffel ein rechter Proteus ist / und alles aus sich machen lässet / was man wil / Z. E. Bald ist er ein großmächtiger Geist / daß er gantze Armeen vertreiben kan. Bald lässet er sich s. h. mit einem Hosenseufftzer jagen / bald ist er so listig / daß ihn

kein Mensch auslernen und sich niemand gnug vor ihm hüten kan/ bald ist er so ein dummer Teuffel/ daß er sich alles muß lassen Schuld geben/ und sich nicht verantworten kan/ so wird hoffentlich dieser Tittel schon passiren. Ich protestire aber voraus solennissimè & in optima formâ, daß ich weder dem gantzen/ noch dem halben Schulmeister-Collegio den dummen Teuffel hiermit schuld gegeben haben will/ indem ich mich wohl bescheide/ daß es in allen Ständen/ und in allerley Volck kluge und [S. 176] einfältige leute giebt/ und mich selbst entsinne einige Dorff-Schulmeister gekannt zu haben/ die manchem berühmten Professori Academico solten haben auffzurathen gegeben: Z. E. es giebt Schulmeister (wiewol sie vielleicht so seltzam/ als ein weisser Rabe/ und man sie alle auff ein Zedelgen eines Fingers breit schreiben könte) die da Chronicken schreiben/ Ephemerides und Calender machen/ gute Lateinische Poeten und Oratores sind/ und so gute Predigten thun/ als mancher General-Superintendens, Uhren und positive &c. &c. machen/ welchen es an ihrer Reputation so wenig schadet/ daß sie die Glockstränge ziehen/ und andere Küster-Dienste thun/ als dem gelehrten Calvisio, daß er zu Leipzig als Thomas-Cantor vor den Leichen hergehuncken. Wer der gelehrten Welt mit nützlichen Schrifften dienet/ darff nicht dencken daß man in Franckreich/ oder in Engelland darnach fragen werde/ ob er Küster oder Magister gewesen. Georgius Fabricius war weder Doctor noch Professor, sondern nicht mehr als Rector zu Meissen/ gleichwohl gedencket seiner der grosse Thuanus in allen ehren. Sondern was ich hier schreibe ist nur von der Canaille, und von der grossen Menge der gemeinen Dorff-Küster geredt/ die weder auff schulen/ noch auff Handwercken haben gut thun wollen/ sondern beyden vor der Zeit entlauffen sind/ und also weder Kopf noch Hand etwas tüchtiges gelernet hat/ dahero sie sich des bettlens zu erwehren in Küster-Stand begeben haben. Denn wer in seiner Jugend [S. 177] nichts tüchtiges gelernet hat/ und gleichwohl sein Maul ernehren wil/ kan nicht besser thun/ denn daß er entweder ein Schencke/ oder ein Schulmeister werde/ weil man meynet/ daß hierzu eben keine gar zu grosse Gelahrheit erfodert werde. Von Schencken itzt nicht zu sagen/ so ist es doch gewiß/ daß an solchen Orten wo man der Gelehrten wenig hat/ als auff den Dörffern/ man alle Künste bey dem Pfarrer und Schulmeister und beym Schencken/ oder Gastwirthe sucht/ weswegen ein Schulmeister/ weil er mit dem Pfarrer und dem Schencken/ juxta illud: Tres faciunt Collegium, das gantze gelehrte Collegium ausmacht/ billich etwas rechtes solte studiret haben. So fehlets

aber leider bey den Küstern insgemein nicht mehr als an allen. Denn daß sie mehrentheils Fratres ignorantiæ seyn/ bedarff keines grossen Beweises. Von der Grammatica anzufangen/ wie viel sind ihr wohl/ die ich wil nicht sagen Lateinisch/ sondern nur Deutsch recht und ohne Anstoß/ stottern/ und reuspern lesen können? Soll nun so ein dummer Teuffel ein mal eine Superintendenten Predigt ablegen/ ablesen wolt ich sagen (aus einer Postille/ die ein Doctor oder Superintendens gemacht) so erschrickt er davor/ wie die Israeliten vor dem grossen Riesen Goliath/ zehlet die Blätter/ wie lang die Predigt ist/ lässet sich den Pfarrer etwas davon notiren daß er auslassen könne/ wenn es zu lang werden wolte/ denn es gehen sonst wohl etliche Jahr hin/ ehe ein Schulmeister so viel lieset/ als eine volkommene [S. 178] Predigt austrägt. Wenn es ihm nun gleich der Pastor eingekauet/ und mit dem Bleystifft auff dem Rande alles gezeichnet/ was er auslassen soll/ so weiß er doch nicht wie es gehudelt ist/ und weil er auch in der gedruckten Predigt einiges findet so vorhin unterstrichen/ meynet er es wäre darumb unterstrichen das es solte ausgelassen werden/ da es doch das denckwürdigste ist/ und spricht/ das mache ihn nur irre/ da doch der Geck wohl siehet/ daß es mit dem vorhergehenden und nachfolgenden zusammen hängt. Weil ihm denn das Lesen so abgehet/ wie ein angebranter Eyerkuchen von der Pfanne/ so lässet ers bey des Pfarrers zeichnen nicht bleiben/ sondern macht hier und da Creutzgen und Striche mitten im Context, und beschmieret dem Pfarrer das Buch/ daß es Sünde und Schande ist/ nach dem bekanten Reim:

Narren Hände
Beschmieren Bücher und Wände.

Lässet denn unterm Lesen ein Hauffen Dinges und offt das beste aussen/ alles am unrechten Ort/ hengt nichts zusammen/ stottert und buchstabiret dennoch daran eine gantze Seigerstunde/ da ers doch in anderthalber viertel Stunde alles hätte können enden/ wenn er recht lesen hätte gelernet/ und hat es doch vorher zu Hause wohl sechs mal überlesen/ wie ein Schul-Junge. Und weil die dummen Teuffel wissen/ wie die Hochzeitbitter auff den Dörffern/ wenn sie alles in einem Thon herbeten/ von den Priestern ausgelachet werden/ [S. 179] so befleißigen sie sich einer gantz gravitätischen/ pathetischen und emphatischen Aussprache/ nur daß sie die Emphases nicht recht anbringen/ welches den so alber klapt/ daß man sich des Lachens unmüglich enthalten kan. Machen auch unterm Lesen ein hauffen gestus und Gauckelpossen mit den Händen vor dem Pult/ als wolten

sie fechten / nicht anders als die Pickelheringe auff dem Marckschreyer-Theatro. Zeichnet ihnen aber der Priester in der Postillen nichts / so lesen sie alles hin / wie sie es finden / ob sichs gleich auff Zeit / Ort und Auditores reimet wie eine Faust auff ein Auge. Z. E. Heute / ihr meine Geliebten / sind es gerade 24. Jahr / daß alhier in Magdeburg die hohe Stiffts und Dom-Kirche wider eröffnet und das Evangelium zu lehren ein Anfang gemacht worden ꝛc. Oder wenn sie in ihrer Postillen finden / daß der Autor auff die Hoff-Bedienten / item auff die vornehmen und reichen Kauffleute / auff die Studenten / wie sie schwermen und den Bürgern die Fenster ausschlagen / desgleichen auff die vornehmen Frauen / daß sie auff Kutschen fahren / Ammen halten / oder auff die Coffé-Häuser ꝛc. eiffert / bringen sie alles wieder vor / machen damit / daß die Bauren dencken / was es in Städten vor böse Leute giebt / und sich vor Engel dagegen halten / weil sie keine Kutschen / Ammen und Coffé-Häuser haben / oder dem Schulmeister ins Hauß lauffen / oder ihn durch ein paar ehrliche Männer beschicken / mit ihm expostuliren / ihm Lügen schuld geben / oder ihm gar einen Injurien-Procefs an [S. 180] Halß werffen. Worauff sie sich aber zwar sehr fix (aber eben so dumm) entschuldigen / sich auff ihre Postille beruffen und dabey leben und sterben wollen: Sie hätten nichts als GOttes Wort gelehret. Da es doch noch lange nicht alles GOttes Wort ist / was in den Postillen stehet / weil man auch aus den Postillen / wenn man sie excerpiren wolte / gar leicht einen neuen Marcolphum / oder Eulenspiegel könte zuwege bringen. Kömmt denn etwa eine schwere Sylbe oder ein Nomen proprium unterm Lesen vor / so buchstabiren sie es erst heimlich / wie die A b c Schützen / können auch / weil sie sich ans Buchstabiren gewehnet / wenn sie es nicht erst vorkauen / unmüglich zurechte bringen. Also lesen sie vor Xenophon, Ixenop-hon, vor Epiphanius, Epip-hanius, vor Zephania Zep-han-ja / vor Chemnitius oder Khemnitius, Jemnitius. Herodias, mit dem accent in penultimâ. Abímelech, Melchísedek. Belzúbabel in antepenultima. Weil sie auch keine Prosodie noch pedes carminis im Deutschen verstehen / martern und verhümpeln sie die Gesetz aus den Liedern / wenn sie es lesen sollen / daß es Sünde und Schande ist. Geschriebens können sie noch viel weniger zu wege bringen / und haben nicht so viel Geschicke eine Notul, oder Kirchen-Gebet recht zu verlesen. Z. E. vor Ritter des güldenen Vlies (oder Fliesses) lesen sie Vetter (warumb nicht Schwager?) des güldenen Uliß / welches nicht nur etwas zu lachen giebt / sondern auch öffters grosser Mißverstand daraus entstehet / davon [S. 181] die Exempel

nicht seltsam sind: Denn als jener Schulmeister einen Vorbitt-Zettel vor die Berg-Leute / die am Faulenseerstollen einen gefährlichen Durchschlag thun musten / ablesen solte / und der dumme Teuffel das Wort nicht heraus bringen konte / sondern: Faulentzer Stollen laß / empöreten sich die Bergleute / hätten schier dem Schulmeister das Hauß gestürmet / kamen bey 50. und bey hunderten zusammen / und beschwereten sich vor dem Berg-Voigte / sagten sie müsten die schwere Arbeit thun / Leib und Leben wagen / und müsten sich in der Kirchen vor allen Leuten vor Faulentzer ausruffen lassen / wenn sie keinen bessern Danck vor ihre saure Arbeit haben solten / wolten sie keinen Schlag mehr arbeiten / und davon gehen. Der Berg-Voigt / nach fleißiger Nachfrage: Wer sie denn also tituliret hätte / ließ den Schulmeister zu sich bitten / da kam es heraus / und entschuldigte sich der Schulmeister / seine Kinder hätten ihm die Brille zubrochen / so hätte er die verzogene Schrifft nicht recht erkennen können. Der Berg-Voigt muste lachen / und sagte: Wenn es an der Brille liegt / da habt ihr achtzehen Pfennige / kaufft euch eine Brille davor / und macht es ein ander mal besser. Man wird wenig Schulmeister finden / welche so gelehrt seyn / daß sie im Deutschen Dativum und Accusativum, dem und den / unterscheiden könten / sondern verwechselns so wohl im Reden als Schreiben nicht mehr als alle Augenblick / daß einem Verständigen Augen und Ohren davon wehe thun. Eben wie man unter hundert [S. 182] Lateinischen Kerlen kaum einen findet / der die Wörter se, suus, ei, ejus recht gebrauchen und unterscheiden kan / dahero Laurentius Valla sich bemühen / und vor die armen Stümper ein eigen Buch davon schreiben müssen. Wäre gut / daß wir auch einen deutschen Vallam hätten / der vor die Schulmeister / Schreiber / und vor die so loco Scribarum gebrauchet werden / ein eigen Buch von den edlen Wörtergen: Dem und den / ihm und ihn &c. schriebe / oder daß gewisse Professores der edlen Muttersprache gehalten würden / die den Schreibern und Schulmeistern ein Collegium drüber hielten / und sie mit der Nase recht drauff stiessen. Item / daß ihnen allezeit einer die Predigt aus der Postillen ein mal oder zwey vorlese / oder vorkauete und ihnen die Lateinischen Wort erklärete / oder auff den Rand schriebe / und ihnen dasjenige was sie auslassen solten / gantz verkleibete / weil sie sonst alles lesen wie es stehet / als zum Exempel / wenn etwas verhefftet: verte duas paginas retro &c. welches sie also hinlesen / und gleichwol nicht umbwenden / sondern das hinterste zuvörderst weglesen / daß es weder klingt noch klappt. Item der ihnen lehrete wie sie die Blätter recht umbwenden solten / damit sie nicht 2. oder

3. Blätter mit einander umbwendeten/ wie jener in der Paßion da er gelesen von Petro: Und hieb ihm ein Ohr ab/ bald dazu gesetzt: Und er verschied/ da die Leute gesagt/ es könte nicht müglich seyn/ daß Malchus an der Wunde gestorben. Ich habe einen Schulmeister gekant welcher/ wenn er [S. 183] in der Postillen laß/ die Predigt allwege mit den Worten beschloß: Dazu verhelffe uns allen die Heilige Dreyfaltigkeit/ GOtt Vater/ Sohn und Heiliger Geist hochgelobet in Ewigkeit Amen! Nun begab es sich daß er öffters die Predigt nicht gantz aus laß/ sondern wenn sie lang war/ in der mitten auffhörete/ es mochte nun die letzte materie seyn wie sie wolte. Z. E. von der Hölle/ und ewigen Verdamnis/ so sagte er alle mal: Dazu verhelffe uns allen die Heil. Dreyfaltigkeit rc. Es giebt wenig/ oder gar keinen/ unter den Schulmeistern/ welche recht orthographice schreiben können. Ja sie haben selten so viel Geschicke einen Brieff nur abzuschreiben/ daß sie nicht unzehliche Schnitzer machen solten. Dahero nicht zubefahren/ daß man dasjenige/ was ein Schulmeister geschrieben/ vor des Pfarrers/ oder eines andern Gelehrten Schrifft ausgeben könte/ denn man sihet gleich/ was der Schultze/ oder der Schulmeister geschrieben. Geschweige denn daß sie von sich selbst einen geschickten Brief concipiren/ stylisiren/ ja nur eine elende Quittung oder Paß-Zettel auffsetzen könten. Denn sie können unmüglich einen Hochzeit- oder Gevatter-Brief zu wege bringen / wenn sie nicht ein Modell haben/ darnach sie ihn abschreiben. Ungeachtet sie auch im abschreiben/ wie die Setzer in Druckereyen/ nur dürfften Buchstab vor Buchstab nehmen und hinschreiben/ so fehlets ihnen doch auch in diesen geringen Dingen/ also daß man ihnen etwas so accurat vorschreiben mag als man wil/ so wird es [S. 184] doch verderbet. Daher ihnen keine Kirch-Rechnung/ ja nicht eine elende Notul solche abzuschreiben darff vertrauet werden/ daß sie nicht solten falsch schreiben/ und weil in Rechnungen kein radiren gilt/ Papier und alles verderben. Und ist ein Pfarrer übel gnug dran/ der mit einem solchen dummen Teuffel beseeliget ist/ wenn er alle Lumpen-Sachen/ deren es zumahl in Kirchen-Sachen in einem grossen Kirchspiel viel giebt/ und da es bey einem Priester fast so viel als in einer Ampts-Stube oder kleinen Cantzeley zu schreiben giebt/ selbst abschreiben/ und damit die edle Zeit verderben/ und dem Küster/ dem es doch eigentlich zukömt/ eine Faulheit ersparen soll. Da doch ein Priester am Schulmeister billich einen Ordinar-Copisten haben solte. Komt denn der Consistorien-Bote/ bringt eine Verordnung die von der Cantzel abgelesen/ und eilends abgeschrieben werden soll/ so zirckelt

der Herr Schulmeister ein par Stunden drüber und wenn es fertig/ ist es doch wol nicht zugebrauchen/ da es doch der Pfarrer in einer halben viertel Stunden abgeschrieben hätte. Sie wissen auch nicht/ wo sie ein Comma, Punctum Colon u. d. gl. machen sollen. In abbreviaturen haben sie eine artige Manier/ daß sie über alle Consonantes im Ende des Worts/ wenn sie doppelt stehen sollen e. g. über das l/ r ꝛc. ein Strichelgen machen/ eben wie es mit dem m und n. gebräuchlich. Können unmüglich eine gleiche Zeile schreiben/ wenn sie nicht wie die kleinen Jungen und Anfänger/ blinde Linien ziehen. So [S. 185] dumme Teuffel sie nun sind/ was das Schreiben betrifft/ so bilden sie sich doch etwas ein/ daß sie gelehrter sind als jener Käyser/ welcher aus freyer Hand seinen Nahmen nicht schreiben kunte sondern wenn er einen Brief unterschreiben solte/ allwege ein silbern Blech dabey haben muste/ wie eine Patron/ da der Nahme durchgeschnitten war/ daß er nur mit der Feder in den durchbrochenen Linien hinziehen durffte/ und dabey nicht irren konnte. Weil denn die Schulmeister so ungerne schreiben/ indem es ihnen nicht wohl von der Hand gehet/ pflegen sie in einer Druckerey einen Plunder gedruckte Hochzeit- und Gevatter-Brieffe zu kauffen/ da sie denn gar ein weniges dazu schreiben dürffen/ so ist der bettel fertig/ und das Geld verdienet. Und weil doch die Herren Buchdrucker darum da sind/ daß sie allen faulen Schlüngeln/ die nicht gerne schreiben/ oder es nicht wohl gelernet/ vorarbeiten müssen/ möchten sie doch so gut seyn/ und ihnen eine Schrifft anschaffen/ die der geschriebenen gantz ehnlich siehet/ und daraus etliche Millionen deutsche Vorschrifften vor die Herren Schulmeister in Vorrath drucken/ solches/ obgleich die neue Schrifft etwas kostete/ würde ihnen viel eintragen/ denn es würde des Dinges viel abgehen/ und es hätte unzehlichen Nutzen: Denn 1. könte den Schulmeistern viel edle Zeit ersparet werden/ indem in einer Stunde mehr gedruckt werden kan/ als 100. Schulmeister/ nach ihrer langsamen Manier in 10. Jahren schreiben. 2. Würde es keine Klecke geben. 3. Würde ein [S. 186] Buchstabe dem andern so ehnlich sehen/ als wenn ihn ein Mahler abconterfeyet hätte/ welches im geschriebenen nicht angehet. 4. Würden alle Zeilen schnurgleich kommen. 5. Würden alle Jungen im gantzen Lande einerley Hand schreiben lernen/ und jederman des andern seine Schrifft so gut als seine eigene lesen können. 6. Würden sie zierlicher schreiben lernen/ als sonst insgemein geschicht. 7. Könte ein Knabe auff solche Weise gantz leicht/ und in kurtzer Zeit schreiben lernen/ ohne Hand führen und dergleichen mühselige Weitleufftigkeit/ wenn die Vorschrifft roth gedrucket würde/ und die Knaben

sie mit schwartzer Dinte überziehen müsten. Ich erinnere mich dergleichen Schrifft / so in Nürnberg gedruckt gesehen zu haben / und so man die Littern ja nicht haben könte / so könten allenfalls die Vorschrifften in Kupffer gestochen / oder in Holtz geschnitten werden / auff die Manier wie die Bücher im Anfang der Erfindung der Druckerey / oder der Theuerdanck 2c. gedruckt worden / wie wohl es mit den gegossenen Buchstaben besser wegen obangeführter dritten Ursach. Es würde auch (welches oben vergessen) gut vor die Pitschierstecher seyn / indem weil mit der Zeit alle Bauren einerley Hand schreiben würden / sich nothwendig ein jeder (damit kein Betrug in Schrifften vorgienge) ein Petschafft zulegen müste. 2c. 2c. So würde auch mit der Zeit den armen dummen Schulmeistern damit geholffen seyn / die nicht allerley Hände lesen können / denn wenn alles geschriebe- [S. 187] ne einander ehnlich wäre / würden sie es so fertig weg lesen / als wenn es gedruckt wäre. Da sich die armen Leute itzt wenn sie etwas aus der Bauren ihrem Archiv, oder ihre Acten und Ampts-Ausschreiben 2c. lesen sollen / so elendiglich zermartern / oder hingehen / und sichs den Amptmann lesen lassen müssen / oder der Kühhirte sein Ampt darüber nicht verseumen dürffe / wie in einem bekanten Städgen vor wenig Jahren geschehen. Da der Kühhirte / wenn er austreiben wollen / allezeit vors Rathauß getreten und geruffen: Herr Bürgermeister habt ihr etwan einen Brief zu lesen / so gebt ihn her / ich muß itzt austreiben / und kan hernach auff euch nicht warten. Wie eine Christliche Gemeine / die so einen dummen Teuffel zum Schulmeister hat becantort sey / ist leicht zu erachten / es muß allerdings schlecht um die Information stehen / wenn ein Schulmeister nicht recht buchstabiren und den Knaben nicht sagen kan / welcher Buchstab zur fördersten / oder zur hintersten Sylbe gehöret / oder wenn sie unnötige Weitleufftigkeit im buchstabiren brauchen Z. E. daß sie die einzeln Vocales, wenn sie eine Sylbe ausmachen / allezeit wiederholen. Als A / a / d / a / m / dam / Adam. E / e / v / a / va / Eva. oder alle Sylben / biß zu Ende des Wortes wiederholen / als C / o / n / Con / s / t / a / n / stan / t / i / ti Constanti / n / o / no / Constantino / p / e / l / pel / Constantinopel. Oder wenn sie die Kinder so schön Latein lehren / daß man Ratten und Mäusen mit vergeben könte. Zum Ex. Bons cras, guten Morgen. Ego est [S. 188] illud, das bin ich. 2c. Wie wohl sie sich nicht schämen in solchen ſtylo gantze Briefe zu schreiben. Z. E.

Saludem cum officius.

Referende, preſtantisſime ac doctisſime Dommine, Deus, cui ſit laus & gloria inter plebeculam noſtram uxorem filiolo recente

benedixit, & hora 2. hujus die pommeritiana S. Babtisma ſecundum ritum Chriſtum incorporandus, & Refer. Dominus Paſtor Lipſiam peregrinavit. Ideo Referentiam tuam poſtulata petitio majoremque petit, vices ipſius fungares, propterea tuam preſentiam expectamus, & hac occaſione tribus ſaltem verbis me aperias. Dabam volante calamo inter durbas ſcholeres. Vale & ementatas michi remitte &c.

T. R. Servus.

Adami Fortius nach der Grundſprache Starcke / p. t. Luti moderator Plumpenſis.

O hätte der dumme Teuffel deutſch geſchrieben / ſo wäre er nur vor einen halben Narren gehalten worden / da er ſo ein gantzer worden. Wer wolte nicht über das alberne Latein lachen / ſonderlich meritirt die Unterſchrifft ein groſſes nachſinnen / und kan ein junger Menſch etwas daraus lernen. Denn es ſteckt eine groſſe Weißheit ſo wohl im Tauff- als Zunahmen: Wenn man einen Schulmeiſter fragt: Wie heiſſet ihr? ſo antwortet er: Ich heiſſe Adami, Ich heiſſe Michaëlis, das klingt ja beſſer als Adam / oder Michel. Wer wolte auch errathen können / daß der Kerl auff deutſch / [S. 189] Starcke hieß / wenn er es nicht dazu geſetzt / denn man möchte ſonſt dencken / er hieſſe Fortz / weil es gar gebräuchlich daß die Kerl ſo garſtige Nahmen im deutſchen führen / ſolche Lateiniſch machen / da ſie gantz reputirlich und Heroiſch klingen: Zum Exempel Hanß Puntze Joh. Pontius, Michel Pumpe / Pompejus, &c. Dergleichen Weißheit laſſen ſie auch ſehen im tituliren / v. g. wenn ſie ſchreiben: Poetæ Laureato Cæſarienſi, Spir. Sancti Theologiæ Studioſo, &c. An den Orten wo keine Glocken ſind / und es gebräuchlich / daß der Schulmeiſter auff den Thurm / oder auff einen Berg treten / und die Leute zur Kirche ruffen muß / gebrauchen ſie ſich dazu einer artigen Manier / e. g. In einem Dorffe waren kurtz nach dem 30. Jährigen Kriege nicht mehr als drey Bauren / der eine hieß Peter / der andere John / der dritte Clauß. Nun ſolte der Schulmeiſter die Gemeine in die Kirche ruffen / und zwar zu dreyen malen / an ſtatt daß ſonſt dreymal geleutet wurde. Da ruffte er zum erſten mal einen / zum andern zweene / zum dritten / alle drey zuſammen alſo: 1. komm Peter / komm Peter. 2. komm Peter und John / komm Peter und John. 3. komm Peter und John / bring Claußen auch mit. Das ſolte ſo viel ſeyn als mit allen Glocken eingeläutet. Ein ander machte es alſo / und ruffte zum 1. mal herup / herup / das

andere mal herup up / herup up / das dritte mal / herup up up / herup up / up 2c. Wie die Schulmeister insgemein die Lieder verhümpeln und alles falsch singen / ist am Tage. Z. E. Fuhr [S. 190] hinaus dem Sieg ins Fleisch. Zu singen / springen immer frey das rechte Susannine schon / kein leiblich Opfer von mir heisch (pro heischst.) Er wand zu mir seins Vaters Hertz / das laß ich dir zur letzte (pro zur letze). Gleicher GOtt von der Magd und Ehren. Eine Blume läst fallen das Laub (pro eine Blum und fallendes Laub.) dem grossen Herrn zu Gera / durch Wercke deiner Gnad / So wolle GOtt der gerechte mein / vergessen in meinem Leben / und an andern unzehligen Orten mehr / ungeachtet sie das Buch vor der Nasen haben / und ja deutsch construiren können solten. Die Küster Dummheit ist auch zuerkennen indem / daß sie weil ihnen der Poeten-Kasten so voll ist daß er zerplatzen möchte / hier und da ein Gesetzgen an die Lieder hinten anflicken. Z. E. wenn sie gesungen: So singen wir alle das Gratias / fangen sie wieder von neuen an: Das Gratias das singen wir 2c. So sprechen wir das Amen fein. Das Amen fein das sprechen wir 2c. Ja sie sind so reich von Poetischen Gedancken / daß ihre Andacht gantz in neue Lieder hervor quillet / und wenn sie ein neu Lied finden / so machen sie wieder ein neues darnach. Z. E. auff die beyden neuen Lieder deren das erste: Liebster Jesu wir sind hier / vor der Predigt / das andere: Nun GOtt Lob es ist vollbracht / zu Ende des Gottesdiensts gesungen wird / machte jener Küster noch 2. andere / in voriger Melodey / die er den vorigen zweyen / alwege wenn er im Filial den Gottesdienst alleine verichtete / mit anflickte. Welche aus dem Original, so ihm ein guter Freund [S. 191] promoviret / von Wort zu Wort hieher zu setzen vor nöthig erachtet worden / damit die Christenheit sich auch an andern Orten dieser herrlichen geistreichen Gesänge bedienen / und selbige publice introduciren könne.

Das erste:

1.

NUn geht an das neue Lied /
Und der Glaub ist ausgesungen /
Drum erhebet das Gemüth /
Ihr Zuhörer alt und jungen.
Dancket GOtt mit Hertz und Händen /
Daß ers lassen uns vollenden.

2.

Oeffne dich o Cantzel-Thür /
  Seiger lasse dich umbwenden!
Denn der Priester geht herfür
  Seine Predigt zu vollenden /
Er betritt die Cantzel-Stuffen /
Uns zum Himmel zu beruffen.

3.

Hilff / o GOtt / daß ihm gelinge /
  Oeffne sein Hertz und Verstand /
Daß er tausend Früchte bringe /
  Daß uns werde wohl bekant /
Und wir fein mit Andacht hören /
Was der Priester uns wird lehren.

[S. 192] Das andere:

1.

WEil nun alles ist zum End /
  Laßt uns vor die Mäuler halten
Unsre Hüt / und unsre Händ
  Zu dem Vater Unser falten.
Solches in der Stille beten /
Und aus unsern Stühlen treten.

2.

Nun ist alles wohl gethan /
  Singen / Orgeln / Lehren / Hören.
Darumb sollen Weib und Mann
  Wiederumb nach Hause kehren.
Doch einander nicht vorlauffen /
Noch sich drengen in dem Hauffen.

3.

Wenn es wiederumb ist Zeit /
  Wenn die Glocken wieder klingen /
Sind wir abermals bereit
  Neuer Lieder mehr zu singen.

Drumb getrost ihr lieben Brüder/
Ey wie schöne neue Lieder!

Die Bauren/ sonderlich die alten Weiber/ sungen so andächtig/ daß ihnen die Augen übergiengen/ und meineten/ es wäre wohl so viel Geist und Andacht drinnen/ als in dem Liede: Nun GOtt Lob es ist vollbracht/ dawider ich eben nicht strei- [S. 193] ten wil. Denn es ist eins so gut als das andere auff den eusserlichen Gottesdienst/ und auffs Opus operatum gerichtet. Und ich bin gut davor/ es wird nicht lange wären/ so werden wir diese 2. neue Lieder öffentlich in den Gesangbüchern finden/ ja junge Leute können noch erleben/ daß sie so wohl in die Kirche eingeführet werden/ als andere Weiber-Küster- und Schusterlieder/ Z. E. Herr Christ der einig GOttes Sohn/ Ich danck dir lieber HErre/ Warumb betrübstu dich/ mein Hertz 2c. Denn wenn ein Lied erst einmahl eingeführet ist/ so fragt man nicht/ ob es ein Küster oder ein Doctor gemacht hat/ gnug daß es da ist/ und im Buche stehet. Es sind auch die Herren Schulmeister grosse Eifferer umb die Lieder-Orthodoxie. Z. E. Ob man in dem Liede: HErr JEsu CHrist ich weiß gar wohl/ singen solle: So richt mich HErr nach meinem Sinn/ oder: So richt nicht HErr nach meinem Sinn/ darüber sie sich mit einander gescholten/ geschlagen und gekatzbalget/ einander ein bellum Grammaticale angekündiget und einander reciproce mit pædantischen Schrifften bombardiret ärger als Substantianer und Accidentzer/ Calovianer und Calixtiner/ da doch die pædanten alle beyde recht gehabt/ wenn der erste das Wort richten durch dirigere, der andere es durch judicare erkläret/ und des unnützen katzbalgens wohl hätten können überhaben seyn/ wenn sie nur die Lust gehabt/ Barthol Ringwalds/ als des Autoris obigen Liedes/ alt Gesangbuch aufzuschlagen/ und die Brille auff die Nase [S. 194] zu setzen/ weil man doch nicht besser thun kan/ als jedem Autori das seinige zulassen/ endlich nach dem sie die serram contentionis recht γνησίως Lutherisch etliche Jahr reciprociret kam ein alter Bauer dazwischen/ ward Mediator und gab ihnen den Rath: Weil sie sich gar nicht vergleichen könten/ und viel drauf gehen würde/ wenn die Frage in eine Theologische Facultät solte geschickt werden/ so solten sie biß zu austrag der Sachen singen: So richt mich nach einem guten Sinn 2c. Damit ward der Streit auff einmal sopiret und auffgehoben. Sonst kan ein Priester einen dummen Schulmeister nicht ärger vexieren/ als wenn er ihn zur Probe die schweren Lieder singen lässet: Vater unser im Himmelreich/ Christum wir sollen loben schon/ Jesaia

dem Propheten das geschach/ u. d. gl. denn da weiset sichs aus/ was sie vor Musici vocales, figurales, harmoniales sind. Dumme Teuffel sind auch/ die da vorgeben/ es sey besser/ daß untern singen georgelt werde/ als daß man schlecht weg singet. Ein solcher ward eins mahls artig bezahlet von einem Edelmanne/ welcher dem Schulmeister sein ungereimtes Vorgeben vorzustellen/ mitten unter der Predigt anfieng zu orgeln/ daß der Priester sein eigen Wort nicht hören konte. Da nun der Priester eifferte/ antwortet er: Er hätte gedacht/ wäre es dem Schulmeister recht/ so wäre es ihm auch zugelassen/ denn man könte ja des guten nicht zu viel thun. Er hätte den Priester einer Mühe überheben wollen/ denn es würde nicht fein stehen/ wenn ein Pre- [S. 195] diger zugleich auff der Cantzel predigen und orgeln solte (wie der Schulmeister zugleich singet und orgelt) er müste ja der Gemeine den Podex zu kehren. Id quod esset absurdum. Ein dummer Schulmeister/ so accurat er auch seine Sachen anstellet/ wird gleichwohl allenthalben eintölpeln. Z. Ex. Jener Schulmeister muste vor seinen Pfarrer eine Predigt ablegen; Nach der Predigt versahe ers und laß die gemeine Beicht vor dem Gebet in guter Andacht weg/ trotz einem ordentlichen Beichtvater/ was solte er thun? Er gedachte/ du kanst die Beicht nicht wieder zu rück nehmen/ Factum infactum fieri nequit, es war einmal heraus. Solte man nun den Schnitzer nicht mercken/ so muste er die Absolution auch herbeten. Damit er aber dem heiligen Ministerio keinen Eingriff thäte/ und ein Crimen læsæ Majestatis Clericalis begienge/ gedachte er es gut zu machen/ und brachte seine Wörtgen also vor: Und ich an stat unsers hochgeehrten Herrn Magisters/ als eines beruffenen und verordneten Dieners der Kirchen/ spreche euch von allen euren begangenen Sünden quit ledig und loß im Nahmen GOttes des Vaters † und des Sohnes † und des heiligen Geistes † Amen. Machte sich also zu einem subdelegato Confessionario, da doch dieses Ampt secundum principia pastoralia niemand einem andern aufftragen kan/ als wer ordentlich dazu beruffen und ordiniret. Ich glaube zwar wohl/ daß die Leute so gut absolviret gewesen/ als hätte es der Priester selbst gethan/ allein es war [S. 196] ein Schnitzer/ und blieb ein Schnitzer. Es gläubet niemand was es vor ein Elend ist umb einen Schulmeister/ der kein Latein verstehet/ und wenn er den Bauren die Briefe lieset/ die Lateinischen Wort darinnen nicht recht verdeutschen kan. Es kriegte einsmals ein Bauer aus dem Amte eine citation, darinnen stund das gewöhnliche Wörtgen/ peremptorie, fragte derhalben den Schulmeister/ was es hiesse? Der dumme Teuffel blätterte sein

Dictionarium Daypodii auff und fand/ daß das Wort perimo, peremi, peremptum hiesse umbbringen/ der Bauer meinete seine Sache stünde so schlimm/ daß es ihn den Halß kosten würde/ und sprach: Ey wenn sie mich umbbringen wollen/ so mag der Teufel an meiner stat erscheinen. Wäre auch nicht erschienen/ wenn ihm nicht noch ein Studiosus Theologiæ der bey der gantzen Gemeine General-Præceptor war/ aus dem Traume geholffen und das Wort anders ausgelegt hätte/ nemlich daß es so viel hiesse/ als er solte sich mit Gelde durchkauffen/ weil per durch/ und emere kauffen hiesse. Welches doppelten Eulenspiegels-Possens der Gerichtsverwalter hertzlich lachen muste/ daß ein Kerl/ der 20. Jahr Latein gelernet/ das elende Wörtgen/ welches alle Schreibers-Schreiber/ ja alle Häscher verstehen/ nicht verstünde. Es wäre wohl am besten/ die Küster liessen sich mit dem Latein unverworren/ sie wissens doch weder im lesen/ noch im schreiben zu rechte zu bringen/ denn z. E. wenn sie sagen sollen: der Herr Pfarrer hat hübsche Bücher/ er hat den Hunnium [S. 197] und den Mylium, sagen sie er hat den Hundejungen/ und den Mühljungen/ er kan itzund nicht weit ausreisen/ er hat ein hauffen Batzgenten (Patienten) u. s. f. In allen Disciplinen tölpeln sie ein. Z. E. in der Astronomie wissen sie mit allen ihren fünff Sinnen sich nicht in die Minuten einer Stunde/ wenn die Sonne auffgehet/ oder untergehet/ zu richten/ meinen eine Stunde müsse eben so viel Astronomische Minuten haben/ als das Steigerad an der Uhr Zacken hat/ lassen sich leichtlich weiß machen/ es werde sich eine Sonnenfinsternis im vollen Monden begeben/ wissen das erste und letzte Monden viertel am Himmel nicht zu unterscheiden/ ja sie sehen wol den vollen Mond/ wenn er auffgehet vor Feuer an/ und wenn sie eine Himmels-Kugel sehen/ wollen sie wie Clauß Narr/ auch Himmels-Kegel darzu haben. In der Rechenkunst können ihrer etliche das Ein mal eins nicht/ wenn sie addiren fangen sie vorn von den Thalern an/ ja sie können nicht ein mal numeriren/ wissen nicht wie sie ein halbes schreiben sollen/ und machen aus $\frac{1}{2}$/ $\frac{2}{1}$ nemlich 2. gantze. Daß also solche dumme Teuffel weder gacksen noch Eyer legen können/ und gar zu nichts zu gebrauchen sind. Alles was sie angreiffen/ verderben sie/ daß ihnen weder Orgel noch Gesangbuch noch der Seiger zu vertrauen. Denn weil sie als die zu höhern Dingen/ nemlich zum Müßiggange gebohren/ kein Geschicke in den Händen/ sondern rechte Kinderfäuste haben/ geschicht es gar [S. 198] offt/ daß sie wenn sie die Uhr fort lassen wollen/ und die Unruhe ausheben/ das Rad ihnen entwischen und an die Unruh schnellen lassen/ daß alles zu trümmern gehet/

und die Kirche / (wenn sie es nicht gestehen wollen) etwas zu bezahlen kriegt. Denn wenn sie so ein Unglück angerichtet / wischen sie das Maul / und sagen / sie wüsten nicht wie es zugegangen / halten alle Leute vor Gänse / und meinen / es könne niemand dahinter kommen / weil kein Zeuge dabey gewesen / lassen sich auch nicht ehe bedeuten / biß es ihnen vorgekauet / und mathematice von den Uhrmachern demonstriret / und ihnen die reparatur des Schadens zuerkant wird / wie folget:

Wohl Ehrwürdiger Herr Pfarrer / Erbare und achtbare Herren Kirchväter. Nachdem ihr uns berichtet / daß am Sonnabend 15. Januarii dieses lauffenden Jahres euere Uhr frühe gegen 7. Uhren plötzlich 10. geschlagen / und darauff sich befunden / daß am Steigrade unterschiedene Zähne abgeschlagen / alle Zähne auch rund herumb getroffen / und an den Spitzen verstümpffet / also daß kein Zahn gäntzlich verschonet blieben / sonst aber das Steigerad nicht mehr als an einem Ort ein wenig beschädiget. Am untersten Rade aber so das Steigerad treibet / ein Zahn halb abgesprungen / und 2. oder 3. folgende Zähne stumpff geschlagen. Weiter die Unruh-Spindel hart über dem untersten Leffel mit einem neuen Bruch in stücken gesprungen / und das unterste Theil allenthalben getroffen / gleich als wenn man mit [S. 199] einem Feuerstein dran geschlagen hätte. Item im obersten Theil der Spindel etliche Wunden geschlagen. Ingleichen das Eisen am Weiser verbogen / daß der Pfeil aussen an der Weisertaffel anstreichet. Auch der dicke Bügel / in welchem das Steigerad oben gehet / niederwarts zerbogen / und das Unterrad gekrümmet. Wobey der Schulmeister berichtet: (1) daß das Steigrad heraus gefallen gewesen; (2) der Keil / so vor die Seule / daran das Weiserrad / oben vorgeschlagen / im Loche der Mauer / darein die Weiserstange gehet / gelegen. (3) Die Seule oben herausgegangen und schröge abgestanden / unten aber noch mit dem Keil fest verwahret gewesen. (4) das Gewicht am Gehwerck gantz / das Gewicht am Schlagwerck aber kaum halb niedergelauffen gewesen.

Hierauff sprechen wir verordnete und geschworne Meister Uhrmacher vor recht. 1. Daß der oberste Keil an der Seule nicht von sich selbst / wenn nicht jemand daran gehandthieret und es verursachet / habe ausfallen / und die Seule abweichen können. Und wenn es ja geschehen solte / so müste ehe der Keil am Schlagwerck / als am Gehwerck / ausfallen / indem jene Räder gantz geschwinde / diese aber gar sachte lauffen. 2. Daß die Seule deswegen / weil der Keil heraus gefallen / nicht eben hat müssen abweichen / sondern daß die Unruh noch gehen können / obgleich oben kein Keil vorgewesen / und

alſo vermuthlich jemand die Seule durch Unvorſichtigkeit heraus geſchoben haben müſſe. [S. 200] 3. Weil die Zähne im Steigerade alle gleich an den Spitzen abgeſtoſſen / muß das Steigerad noch mit beyden Angeln in der Seulen inne geſtanden / und ſich wie in einer Drechſelbanck gleichſam abgedrehet haben / indem wahrſcheinlich jemand im Fortlaſſen der Uhr / das Rad ſo er feſt halten ſollen / an die ausgehobene Spindel ſchnellen laſſen daß (bey damahligem kalten Wetter) die ſehr gehärtete Spindel brechen / und das Rad im ſchnellen Herunterlauffen des Gewichts an der zerbrochenen und aus der gleichen Linien gewiechenen Spindel ſich alſo rund herumb abſtoſſen müſſen. Und daß denn von ſolchem Herunterpoltern und ſchnellen Herumblauffen des Steigerades ſich das gantze Uhrwerck (wie in einer Mühle) erſchüttert / und hierdurch der ſonſt wohlverwahrte und feſt eingeſchlagene Keil (weil er eben an dem Ort geſtanden wo das Steigerad mit der Welle ſich drehet) mit Gewalt los werden und heraus fallen / und conſequenter auch hernach die Seule alda abweichen / und das Steigerad heraus fallen müſſen / da es denn auff das Unterrad erſtlich gefallen / und ſelbigem 2. Zähne abgeſtoſſen.

RATIONES DECIDENDI.

1. Wenn das Steigerad nicht wäre noch in der Seule / und der Keil noch vorgeſchoben geweſen / da es beſchädiget worden / ſonder flugs nachdem der Keil und Seule abgewichen / ausgefallen wäre (wie der Herr Schulmeiſter be- [S. 201] haupten wil) ſo hätten die Schläge nicht einerley ſeyn können / wie doch an dem beſchädigten Steigerade / augenſcheinlich zu ſehen; Sondern es hätte das Steigerad / weil es keinen Halt gehabt / der es in gleichen Poltern und einerley Anſtoß erhalten / und vielmehr erſtlich ungleich gefallen / ſchröge nieder / von dem noch feſt ſtehende Unterrade / ſo es eine Weile im Geheuſe blieben / hin und her geworffen / und durch ſein herumlauffen bald hie / bald da / voll Narben geſchlagen werden müſſen / welches doch nicht geſchehen. Wie im Gegentheil das Unterrad / weil es nicht gleichförmig an etwas anſchlagen können / ſondern nur ein mal von dem zu letzt herunter gefallenen Steigerade getroffen / nur an einem Ort hierdurch beſchädiget iſt. Nam parium par ratio eſt. Et, ſimiles cauſæ ſimiles producunt effectus; & contrà. Pendent igitur ab eadem & uniformi cauſâ, neque in ipſo actu mutatâ, iidem concuſſorum æqualiter dentium effectus. Porro, quæ iisdem ſunt æqualia, & inter ſe ſunt æqualia, per 1. primi Euclidis. Jam abſciſſæ partes Rotæ ſuperioris ab eodem centro

orbitæ ſuæ æqualiter diſtant, ergo inter ſe ſunt æquales. Iterum: Si æqualibus æqualia ablata ſint, quæ relinquuntur ſunt æqualia, per 3. primi Euclidis. Rurſus: Quæ æqualibus ſunt perpendicularia, & inter ſe ſunt perpendicularia. Trabs ferrea (Spindel) ad planum angulo recto adjacens ſingularum cuſpidum ſuperioris rotæ eſt perpendicularis. Ergo eadem Trabs æqua- [S. 202] libus iisdem angulis abſcisſis cuſpidum perpendicularis fuit. Et per bonam conſequentiam mechanicam eosdem æquales angulos æquali & perpendiculari volutatione, in ſitu recto neque converſo abſcidit. ὅπερ ἔδει δεῖξαι. 2. So das Steigerad aus der Seule auff das Unterrad und ander Eiſenwerck flugs heraus gefallen wäre/ ſo wäre es nicht ſo hart allenthalben beſchädiget/ ſondern durch das fortgehende Unterrad nur fortgeſchlagen/ und hin und her geworffen worden. 3. Man ſiehet an den Stücken der zerbrochenen Spindel viel kleine ſpitzige Schläge/ welche mit den Zacken des Steigerades haben müſſen geſchehen ſeyn. 4. Auch ſiehet man am beſchädigten Steigerade/ daß die Spitzen an den Zähnen nicht alle abgebrochen/ (als vom Fall) ſondern nur ſehr umbgeſtrichen und als vom hart dran ſtreichenden Stahl/ verkürtzet und abgenutzet. Dieweil nun das Gewicht am Gehwerck/ nach des Schulmeiſters Bericht/ gantz niedergelauffen/ und aber das Gehwerck nicht niederlauffen kan/ es nehme denn mit ſich perpetuo raptu das Schlagwerck/ alſo daß es continuirlich aushebt und wohl 100. Pulß forſchlägt/ biß es nieder iſt/ ſo folget daraus/ daß jemand/ da das Unglück geſchehen/ muß dabey geweſen/ und es aufgehalten haben/ daß es nicht mehr als 10. geſchlagen/ und nicht mit unzehlichen Schlägen gelermet/ und alſo nicht niederlauffen können. Und alſo eine ungewaſchene Hand/ die den Schaden verurſachet/ müſſe [S. 203] dabey geweſen ſeyn/ welche die reparatur, ſo auff 9. thl. 6. gr. ſich beleufft/ zu erſetzen ſchuldig. V. R. W. Man ſiehet aus dieſem Reſponſo, daß auch kluge Handwercker in ihrer Profesſion geſchickte Urtheil abzufaſſen capabel ſind/ und daß die Matheſis die beſte und gewiſſeſte Logica iſt/ die in allen Künſten nützlich zu gebrauchen. Wer wolte ſo eine genaue mathematiſche demonſtration hinter einem Uhrmacher geſucht haben? Und ich bin gewiß/ daß weder der Prieſter mit ſeinem Darapti Felapton, noch die Juriſten mit ihrem Corpore Juris den dummen Teuffel hätten überweiſen/ und in der Lügen ertappen können/ ſie hätten ihn denn auff einen Eyd treiben wollen/ welches aber ſolcher geſtalt/ da die Warheit anders heraus zu bringen/ unnöthig. So gar viel liegt einer Republic daran/ daß die Handwercker Matheſin lernen/ und

die Gelehrten sich auff mechanische Künste befleissigen. Denn wo dieses nicht geschicht / so hat ein dummer Teuffel dem andern nichts vorzuwerffen / sondern es ist einer wie der ander. Also wenn ein Schulmeister durch seinen Unverstand ein Positiv oder Orgel verderbet / müssen ihn die Orgelmacher durch ocularem demonstrationem bedeuten / sonst kan er einer Gemeine leicht etwas vorschwatzen / und muß die Kirche oder Gemeine alles lassen über sich gehen.

Zwar es ist kein Wunder / daß ein Küster die Uhr oder die Orgel verderbet / wenn er wohl geringere Dinge zu schanden macht. Man sehe nur der Schulmeister ihre Gesangbücher an / wie sie die [S. 204] Blätter hinten aus dem Hefft gezerret / indem sie nicht wissen / wie sie ein Buch auffmachen / oder ein Blat recht umbwenden sollen. Item man sehe nur / wie sie ihre Federn schneiden / und immer mit den dicken Bindepflöckern hinschmadern / weil ein Bissen dran ist. Man kan dencken wie den armen Leuten müsse zu Muthe seyn / wenn sie bey der Kirchrechnung vor die Herren ein halb Dutzend Federn schneiden müssen / da sie wohl in 10. Jahren derselben so viel nicht geschnitten. Ja ob wohl mancher Schulmeister sein Lebtage die Glocken viel hundert tausend mal gezogen / so kömmt es doch wohl einmal / daß er sich aus Unvorsichtigkeit / wenn ihm der Strang sich umb den Halß schlinget / selbst daran erhenckt und erdrosselt. Was die Küster insgemein vor dumme Händel und Tölpelpossen / wenn sie den heiligen Christ agiren / vornehmen / wäre allhier weitläufftig zuerzehlen / wie sie nemlich die übel verwahreten Ziegenbärte und Flachs-Perruquen verlieren / und der (B) Engel die höltzernen Flügel fallen lässet / oder die Lehne am Stuhle zerbricht 2c. 2c. daraus die Kinder die Phantasterey mercken / und den unheil. Antichrist / wie billich / kennen lernen. Gleichwie es auch eine gute Sache vor einen Priester auff dem Lande ist / wenn er einen geschickten Schulmeister hat / der ihm vor Geld und gute Wort unterweilen im Pfarhofe etwas bauen und klippern kan; Also ist es ein Elend / wenn der Schulmeister keinen Nagel einschlagen kan / oder keinen Waschplauel oder Bindepflock schnitzen / und sich auf der Schnitt- [S. 205] banck nicht behelffen kan / daß der Pfarrer gezwungen wird (nisi sit ad Majora natus) selbst Hand anzulegen / wie ein Taglöhner. Ob nun gleich die Schulmeister aus dem güldenen A. B. C. immer singen: Nicht schäm dich / rath ich allermeist / daß man dich lehr was du nicht weist / wer etwas kan / den hält man werth / den ungeschickten niemand begehrt / ihnen auch der Priester offt selbst seine Information anbeut / so schämen sie sich doch mehrentheils / wenn sie einmal befördert sind / etwas zulernen / und ent-

schuldigen sich immer mit dem Alter/ und mit dem Vers: Hänsellus quidquid teneris non discit in annis, Hans nunquam discet, semper ineptus erit, da sie doch sonst nicht gerne alt seyn/ und Hanß heissen wollen. Wäre also das beste/ daß man die Küster/ ehe sie angenommen vocirt und ordinirt (oder confirmiret) werden/ genau in allen Stücken die ein Küster wissen soll/ auch in gemeiner Geschicklichkeit examinirte/ also daß sie nicht nur die Probe singen/ sondern alle ihre Actus ministeriales, als Leuten/ Seigerstellen/ Liechtputzen/ Spinneweben abkehren/ rc. sonderlich Schule und Kinderlehre halten/ zur Probe thun müsten/ so würde man sehen/ wie weit sich ihre Gelahrheit und Geschicklichkeit erstreckete. Oder daß man eine eigene Schule oder Seminarium anrichtete/ darinnen junge Leute zu künfftigen Schulmeistern/ damit man hernach das gantze Land besetzen/ und versorgen könte/ erzogen würden. Wiewohl ich nicht rathen wolte/ daß ein grosser Herr [S. 206] gantze Millionen oder Aemter und Dörffer dazu verehrete/ oder Stipendia, Communitäten oder Freytische dazu gestifftet würden/ weil die Leutgen wohl arbeiten/ und ihr Brod und Kleider dabey verdienen können. Sonst wenn es heißt: Oportet accipere sicut est, und man nicht auszulesen hat/ sondern verdorbene Schüler/ entlauffene Handwercks-pürschgen/ oder Studentenjungen dazu nehmen muß/ so ist eine Gemeine wohl schlecht beschulmeistert/ und wird sich materie gnug finden/ den dummen Teuffel nebst seinen Collegen zu vermehren/ und zu continuiren.

APPENDIX.

VIII.

Der arme Teuffel.

JNdem ich gegenwärtigen Tractat von den sieben bösen Geistern/ oder Schulmeister-Teuffeln gantz beschlossen zu haben vermeinte/ sahe ich daß einer hinter her gehuncken kam/ der mit heischerer und danckeler Stimme ruffte: Halt/ halt/ ihr Herrn/ nehmet mich doch auch mit! Item: Wo bleibe ich denn? Er hatte sich gantz aus dem Athem gelauffen/ wiewohl er so verschrumpelt und verhungert war/ daß er nicht recht fort konte/ und noch dazu mit einem Beine hinckete. Jch wuste nicht wofür ich den Kerl ansehen oder was ich aus ihm machen solte/ so gar erbärmlich war sein Aufzug: Vor einen Schreiber konte ich ihn nicht an- [S. 207] sehen/ denn er hatte

gantz krumme Finger; Nicht vor ein Studenten/ armen Vaganten/ Alloquirer/ und Einsamler eines Viatici, denn er hatte keinen Degen/ auch keine Geige oder Citharingen bey sich; So hielt ich ihn auch vor keinen abgedanckten Soldaten/ denn er trug einen alten zerschlitzten Flor auff einem grossen altväterischen Hute/ der die schwartze Farbe von Alter gar verlohren hatte/ wiewohl er fluchte wie ein Landsknecht/ da ich ihm nicht alsbald antwortete. Ich fragte ihn derhalben: Wer seyd ihr/ und was ist euer begehr/ was wolt ihr von mir haben/ die Leute die ihr suchet/ sind långst vorbey. Er sprach: Ich bin der arme Teuffel/ und habe über sechzehen Jahr vor einen Schulmeister gedienet/ habe mich sechs mal von einem Pferde müssen auf einen Esel setzen/ und bin endlich so herunter kommen/ wie der Herr an mir siehet und befindet. Man hat mich sonst den armen Herrn/ auch wie ich noch jünger war/ und erst neulich von Schulen kommen/ den Degenküster geheissen/ Nun ich alt werde/ haben sie gar einen armen Teuffel aus mir gemacht. Weil mich denn nun alle Leute also heissen/ und ich ehe ein Allmosen bekomme/ wenn ich mich zu erkennen gebe/ so werde ich nicht böse/ wenn man mich also tituliret. Ich bin sonst meines Zeichens ein Döringer/ nich wiet von Erffurt zu Huse/ ich ben armer Lüte Kind/ miene Eltern han mich au/ leider Gottes/ nich viel gelerne losse/ als ein bisgen gelese/ geschriebe und gefeddele/ wiewul ich die Musicke nich verstihe. Ich ha zwoort die Hußmanskunst [S. 208] au gelernt/ aber ich haas in drißig Johren nich wedder angesihe/ und ha alle mien Zieg us Armut müsse luß schlohe/ daß ich nich å Brummisen ha behole. Ich war ein grusser Junge von 17. Johren/ su ein Adjunctus, wie es heißt/ da lieff ich by mienen Herrn davon/ denn ich mochte die Baßgeige nich mih getroje/ und gieng schun met reverent uff die Freyt. Da nam mich mien Eddelman vor ein Kornschreiber an/ und gab my siener Käsemutter öhre Tochter/ die he lange gebrucht hette/ daß sie öhm muste alle bot das Bette gewärme/ und meinete sie wäre vor my gut genung/ und gab my den Schuldienst zu Nickelshusen dazu/ daß ich mich deste besser ungerholen solte/ es müste su eins das andere gehucke. Ich dachte es hette mich ein Hase geleckt/ aber wie lange werete denn die Kortzwiele? Wiel mich der Edelmann dem Pfarrer hette uffgezwungen/ hatte ich nich eine gute Stunde by öhm/ ich froote zwoort irst nich veel darnach/ wiel ich ein gnädigen Juncker hatte: Mien Eddelmann gieng stets by my uß und ien/ und es war kein Tag/ daß ich nich mit miener Geige muste uff den Hoff komme/ und eins gefeddele/ wenn he Gäste hätte. Da

versiemte ich denn die Schule / und kreeg bißwielen ein halb Dutzend Nasenstöber von den dübels Kerlen / ja ich muste öhr Pickelhering sien / ungern Tisch krauche und belle wie ein Hund / und alles machen was sie wolten. Da giengen nu su veel Excesse vor / wie der Herre wuhl dencken kan / daß endlich der Pfarr fürs Cunstorgen brachte / daß ich mich schämen [S. 209] muste / wie ein Hund / und muste die Dübelshändel alle im Constorgen hersinge / wie ich sie uffm Hofe gesungen / daß mir die Auen öbbergiengen. Und wiel nu miene Fra eine Ertz-Dreische war / verzeih ihrs GOtt / und met öhrem lusen Mule su veel angericht hette zwischen der Frau Junckerin / und der Fra Megisterin / daß endlich alles öbber sie usgieng / su muste ich springe / und muste mit dem Schulmeister im Vilial, der mir zuvören üngergeben war / umbgetusche. Wer war öbbeler dran / als ich armer Diebel? Erst war ich der Kop / darnach must ich der Schwantz sien / un muste den gottlusen su vor my sehen. Ich hatte weder Kuh noch Kalb / wedder zu biesse noch zu breche / weder Speck noch Schmeer / wenn my ein mol gespiese wulten / musten my ierst zusamme geschiesse / und alle Zweylinge hervör gesieche / und wulte dach nich recke. Ich hatte ein Nestgen wie eine Hunnehütte / odder wie ein Schwalbenhüßgen / ich hatte 6. kleine Kinger / denn miene Fra ließ alle bot in zwey Jahren 3. mol teuffe / ja wer au hette was ins Mul gehatt / damit ich se hette künnen grus gefückele. Ich weis nich wu der Kuckuck alle Kurasche bey öhr her führte. Wenn die Schulkinger zusammen kamen / muste miene Fra mit den Kingern in die Hölle gekrauche. Dazu ward my verboten / daß ich nich mehr by Gelacken uffwarten dorffte / denn der Pfarrer saate: Wolten die Buren ein Schampertaschen geha / solten sie sich einen geschaffe. Da war ich nu verlossen / und baumelte zwischen Himmel und Erden / sünst hatte ich nischt [S. 210] gelernet / das Lesen uß der Postille gieng my nich wul abe / und das Examen met den Spruch-vörgebete in der Kingerlehre kunte ich nich gewohne / da war es uß met my / und danckte abe. Der Pfarrer gab my ein Ziegnis / aber es war wedder kolt noch warm / da stapelte ich länger als drey viertel Jahr so im Lande herumb / und halff der Fra Vorhänge drücke / welches sie by ener Soldatenfra â bisgen begreffen hätte. Es wärete nich lange / so kreeg ich eine Muskete uffn Puckel und muste met fort. Miene Fra ward ungerdessen uff einem Vorwercke Amme: Ich zog fünff Jahr su met herumb / da kreeg ich vor Bonn den Schuß ins lincke Bein / und wie my ein mol in einem Dorffe den Buren das Getreyde usdroschen / wurden sie unse Obber-herren / und bungen uns Henge und Füsse / legten uns uffs Denn

wie die Korngarben/ und droschen uns met den Flegeln blitz himmelblau/ da ha ich nu su krumme lahme Pfoten gekregen/ daß ich keinen tüchtigen Buchstaben mih geschriebe kan. Ich bettelte mich wedder nach Huse/ da hatte ich noch å richen Vetter/ der halff my wedder zu å Schuldienste/ aber der Knüppel war au beym Hunge/ es war å wiet Vilial daby/ das kunte ich nich bestriete/ da wulte mich der Pfarr wegjeche/ da legte ich my ein Esel zu/ daß ich kunte ins Vilial geriete/ wiewohl es heist ite, und nich rite, aber wie solte ich gethu/ Es war au eine Rieterey die nich veel tochte/ wenn mien Esel an ein Kornstücke kam/ da stund he wie Bileams siener/ oder wie Bischoff Brunen siener uff der Eselsweese by Querfurt/ und wulte (S. 211) wedder uß noch ien/ da bleeb ich wiet zurücke/ pietzschte ich denn die Diebelskröte/ su lieff sie met my fort und warff mich abe/ daß ich die Beine in die Höhe kehrete/ lieff immer heime zu/ und ich armer Mann muste uff Hengen und Füssen gekrauche und e paar Stunden zugebrenge ehe ich nach Huse kam. Die Buren wolten au die Rieterie in de Lenge nich gelide/ saaten sie lidden keine Eselstrifft in öhren Felde. Da legte ich my å Pfergen zu vor 6. Thaler und ein Ort/ gab den Esel dran/ daß ichs kunte behaupte/ denn mien Büttel wulte nicht witter gereiche/ da musten sie mich lasse paßire/ es war zwoort dem Pfarrer ein Schabbernack/ daß he muste neben my herlauffe/ und mien Pferd hatte å groß Mul/ fraß mih als miene ganze Besoldung ußtrug. Ich hätte müssen by mienen Schuldienst verderbe und verzwiebele/ da machte ich mich beschessen/ gab vor ich wulte weg/ dachte die Gemeine solte mich bitte und gesåje: Mien Vater/ mien Vater/ Wagen Israel und sien Rieter/ und my eine Zulage thun/ aber sie saaten/ sie wårens ungewohnet/ einem Küster gute Wort zu geben/ die Luß kåme ihnen sonst in Grind und machten Ernst druß/ ich dachte wiels mienem Pfarrer wol fünff mol angegangen wåre/ es sulte my au angihe/ aber es wulte mih gesie/ und gieng my wie dem obersten Becker in Egypten/ sie saaten: Ich hätte ihnen ein mal den Stuhl vor die Thür gesatzt/ sie wulten mich nich hole/ da muste ich Valet gesinge: Valet wil ich dir gebe/ du arge falsche Welt. Wie ich nu abgedanckt hatte/ da [S. 212] nam kein Junge den Hut meh vor mir ab/ ich muste mache daß ich uß dem Dorffe kam/ die grußen Jungen/ den ich so viel Schillinge gegeben hatte/ hetten mich sonst mit Drecke ußgesteiniget. Miene Reputation war alle weg/ es wulte mich keiner meh Herr Canter titulire/ sie sagten nurt schlecht weg Johanns/ das thet my weher/ als wenn mich einer e Schelm hiesse. Ich nam mien Packölgen

und marschirte fort/ kam aber nich witter/ als alle Tage eine halbe Mile/ und sprach ungerweges dem Handwerg zu/ klagte öhn mien Elend/ wie mirs gienge/ da klogte immer einer ärger als der ander/ man könte wuhl eine Kronicke davon schreiben/ daß ich gantz froh war/ daß ich mit dem blauen Aue war davon gekommen. Ich war gliechwohl mien eigen Herr/ hatte mir lassen ein Bettelbrieff machen/ und ritte vor einen Kröpel herumb/ da muste mir die gantze Welt contribuiren. Aber ein Schulmeister muß jedermanns Esel seyn/ und muß nehmen was er kriegt. Wenn ich Adam hiesse/ und hätte sieben Söhne und achte/ ich wolte keinen lassen einen Schulmeister werden. Man dencke nur was ein Schulmeister vor ein schwer Ampt auff sich hat/ nur wegen der Kinder Information. Er muß vor alle Seelen/ die er in seiner Information hat/ am jüngsten Tage Rechenschafft geben/ und GOtt wird ihr Blut von seiner Hand fodern. Ja wenns junge Gänsgen wären! Denn alles was zum Propheten Ezechiel gesagt ist/ das hat sich auch ein Schulmeister anzunehmen/ denn er ist ja auch ein Menschenkind/ [S. 213] ausgenommen/ daß ich solte 390. Tage auff einer Seite liegen/ und mein Brodt mit Kühdreck backen/ das wäre mir ungelegen. Ein Schulmeister muß vor die Kinderzucht in der gantzen Gemeine stehen/ und ist nichts anders/ als eine Gemeine-Amme oder Kindermuhme: Wenn eine reiche Frau sich nicht selbst mit den Kindern quälen wil/ so hält sie sich eine Amme/ oder Kindermuhme/ und eben der Ursach halben nimmt eine Gemeine einen Schulmeister an/ weil die Eltern die Ungedult mit ihren eigenen Kindern nicht haben wollen/ daß sie sie ziehen und informiren. Alle verwilderte Teuffels Kinder/ die weder Vater noch Mutter zwingen kan/ werden einem Schulmeister übern Halß geschickt/ gleich als wenn die Schule ein gemein Gefängnis oder ein Zuchthauß wäre. Ja man schickt die kleinen Kinder/ die noch im Käpgen gehen/ von 2. oder 3. Jahren in die Schule/ nur darumb/ daß man die Kinder-Magd verschonen und zu anderer Arbeit brauchen kan. Muß also ein Schulmeister jedermanns Nötelknecht seyn. Wenn sich ein Vater über sein Kind nicht erzürnen wil/ so bestellet er ihm einen Schilling in der Schule/ gleich als wäre der Schulmeister ein Diebhencker oder ein Steckenknecht/ der die Execution thun und allen Eifer allein einfressen müste. Was es vor eine Plage sey/ alle Tage 6. Stunden zu informiren/ kan man daraus erkennen/ daß mancher Vater lieber einen gantzen Tag dreschen/ als sein Kind nur eine Stunde informiren will. Und ist doch einem hie/ dem andern da nicht recht: [S. 214] Denn ein

Schulmeister darff nicht informiren wie er will/ sondern wie es ihm der Pfarrer vorschreibet/ das möchte wohl hingehen/ wenn nur nicht ein jeder Bauer hoffmeisterte und reformirte: Einem ist der Spruch zu lang/ dem andern ist er zu kurtz/ da muß der Schulmeister den Bauer-Jungen/ die doch unfehlbar hinter den Pflug müssen/ wider des Henckers Danck/ lateinische Sprüche lernen/ damit sie den Sontag damit pralen können &c. &c. Mit einem Wort: Ein Bauer kan nicht genug kriegen vor seinen Zweyer/ oder Dreyer/ den er wöchentlich von einem Kinde zum Schulgelde giebt/ und meinet doch wol ein Schulmeister gienge spatzieren. Ein Schuldiener hat Mühe und Sorge/ ehe er einen Dienst bekömmt/ denn es giebt der Schwartzröcke heutiges Tages so viel/ daß man eine gantze Armee draus könte auffrichten: Da müssen wir lauffen und rennen/ und allenthalben horchen/ ob einer schier auff dem letzten Loche pfeifft/ und bey den Consistorien-Boten forschen/ ob dieser oder jener wegen seiner Excesse bald fort müsse/ betteln und uns insinuiren/ und offt lange expectiren/ ehe ein Dienst aufkömmt/ und wenn sichs begiebt/ sind ihrer wohl 30. darnach. Haben wir denn gleich bey den Bauern in der Schencke alles richtig gemacht/ und der Pfarrer erfährets/ daß wir uns nicht zuerst bey ihm angemeldet so werden wir abgewiesen; Lauffen wir zuerst zum Superintendenten/ und bringen eine Præsentation an den Pfarrer/ so verschnupt es auch den Pfarrer/ weil er sich das jus præsen-
[S. 215] tandi anmasset/ meinet der Superintendens wolle ihm einen auffdringen/ und der Schulmeister werde nichts auff ihn geben/ weil er nicht von ihm/ sondern vom Superintendenten befördert/ protestiret dawider/ und schlägt einen andern vor; Giebt man sich erstlich beym Pfarrer an/ so ists beym Superintendenten/ und bey der Gemeine verderbet/ daß man nicht weiß/ wie man es recht macht/ und bey welchem Zipffel man es angreiffen solle. Und wenn es umb und umb kömmt/ müssen noch erst ihrer dreye die Probe singen/ und gleichsam drumb spielen. Zugeschweigen wie sich einer martern muß/ ehe einer den grossen Catechismum mit den langen Fragen lernet/ damit man im Examine bestehe/ und wie wir im Examine geschoren werden/ zumahl wenn man einen nicht gerne haben wil. Da doch ein Narr mehr fragen kan/ als zehen Doctores beantworten können. Hat einer nun gleich das Jawort hinweg/ so werden ihm erst vom Priester ein Hauffen beschwerliche labores im Inventario vorgelegt/ darein die Pfarrer nach und nach alles haarklein/ z. E. daß wir ihnen den Priester-Rock nachtragen/ beym Convent/ Kirchrechnungen &c. einschencken sollen/ u. d. gl.

verzeichnet/ welches alles ein neuer Schulmeister zu thun mit Hand und Munde angeloben muß/ denn es heißt: Friß Vogel/ oder stirb. Und weil die Priester sprechen: Man kõnte einer Magd und einem Schulmeister nicht alles auff ein Brieffgen schreiben/ was sie thun solten/ so bleibt es beym Inventario nicht/ sondern es wird uns von den Prie- [S. 216] stern täglich mehr und mehr auffgebürdet/ also daß einer nur deswegen einen Abscheu vor einem Schuldienste haben möchte. Alles was ein Schulmeister im Anfang einem Priester aus freyen Willen zu gefallen thut/ daß wird ihm wenn ers nur 2. oder 3. mal thut/ gleich als eine Schuldigkeit angeschrieben/ und wird hernach ordinair von ihm gefodert. Und ist ein Schulmeister deswegen übel dran/ denn er mache es wie er wil/ so verderbet ers. Ist er gegen den Pfarrer unbehülfflich/ so heißts/ er ist grob und trotzig/ da ers doch hertzlich gerne thäte/ wenn er nicht seine Successores, die ihn wenn er was neues aufbringen liesse/ in der Erde verfluchen würden/ bedencken müste. Ist er willig/ und dienstfertig/ so weiß er seiner Dienstbarkeit kein Ende/ und tractiret ihn der Priester wie einen ordentlichen Famulum oder Schuhputzer/ daß er ihm alles ins Filial, als Priesterrock/ Perrûque/ Reisemantel und was es nur giebt/ nachtragen/ alle seine Besoldung einfodern/ im Hause alle Dienstarbeit/ die sonst einem Jungen gebühret/ verrichten/ bey Gastereyen/ Tische und Bäncke borgen und zu rechte setzen/ die Gläser ausspülen/ einschencken/ Essen aufftragen/ im Garten Kirschen pflücken/ Birn und Pflaumen schütteln/ Heu und Korn abladen/ mit dem Pfarrer zu Marckte gehen/ ihm den Kober nachtragen/ Schweine treiben/ und sie auffm Marckte feil haben/ und hunderterley dergleichen Dienstarbeit verrichten muß. Es heisset zwar immer bey den Priestern: Eine Hand wäschet die an- [S. 217] dere/ allein mich deucht immer/ wenn wir armen Schulmeister uns nicht selbst auffwarten kõnten/ wir würden der Priester halben lange müssen mit ungewaschenen Händen gehen. Sie möchten uns nur unsere Arbeit (wie andern Tagelöhnern) bezahlen/ wir wolten unsere Hände schon selbst waschen. Denn es ist mit der Vergleichung solcher Aufwartungen sonst lauter ungewiß Ding/ wenn man sie nicht recht taxiret/ und das Kind keinen Nahmen hat. Mancher Pfarrer braucht seinen Schulmeister als seinen ordentlichen Botenleuffer/ auch in allerley Privat-Sachen/ schickt ihn in die Stadt zu Marckte/ und zu allen Priestern die rund herum wohnen nach Büchern/ sonderlich wenn er über einen Text predigen soll/ darüber er in seiner Bibliothec nichts hat. Da muß der arme Schulmeister fort ohne alles erbarmen/ denn es wird ihm auch als eine Ampts-

verrichtung angerechnet. Ein Schulmeister ist ohne dem nichts anders/ als ein ordinari Bote/ und muß alles was aus dem Consistorio oder vom Superintendenten und Inspectore kömmt/ von einem Pfarrer zum andern tragen/ und weil sich diese Ausschreiben immer vermehren/ so vermehret sich auch der Schulmeister ihr Botenlauffen/ die müssen fort/ wenn Citò, Citò, drauff stehet/ wenn es gleich Wetter ist/ daß man nicht gerne einen Hund hinaus jaget/ und wird nicht gefragt/ ob der arme Schulmeister einen Heller zu verzehren/ oder ein paar gantze Schuh an füssen hat/ sondern er muß alles umbsonst/ und zur Fröhne thun/ wird auch [S. 218] nicht verschonet/ ungeachtet die Sache von keiner grossen Eil/ oder Wichtigkeit/ und gar wol mit Marcktleuten/ oder zufälliger Post hätte bestellet werden können. Denn es heißt: Hat jemand ein Ampt/ so warte er des Ampts. Wenn ein Pfarrer sonst Lust hat seinem Schulmeister eine Motion zu machen/ so findet sich leicht etwas in Privat-Sachen/ welches der Schulmeister versiegelt/ gleich als wärens Ampts-sachen fort tragen muß/ denn es wird ihm nicht weißgemacht/ was im Briefe stehet. Und wenn ein Umblauff nicht ohne niedersetzen und bartwischen augenblicklich fortgeschaffet wird/ so beschweret sich der Inspector oder der Priester derselbigen Dioeces also fort über den Schulmeister/ schreiben zu rück an den Pfarrer ein Postscriptum, darinnen dem Schulmeister eine gute Lection gelesen wird. Denn es wil ein jeder an einem armen Schulmeister zum Ritter werden. Bald commandirt ihn der Superintendens, bald der Inspector, bald der Edelmann/ bald der Pfarrer/ bald der Gerichtsverwalter/ bald der Kirchvater. Sonderlich ist ein Schulmeister übel dran/ wenn die Pfarr verlediget: Ich bin wie eine arme Hure/ die keinen Mann hat/ sagte jener Schulmeister/ als ihm sein Pfarrer verstorben/ es schiert mich einer hie/ der ander da: Die Pfarrwittwe/ die Edelleute/ die Bauren/ die frembden Priester/ da soll ich allen aufhüpffen und zu Gebote stehen. Ich wolte lieber ein Häscher seyn/ als Schulmeister bey einer Pfarrwittwe. Da gehets erst an ein lauffen: [S. 219] Ins Consistorium des Priesters Tod zu berichten/ die Verordnung wegen Bestellung der Ampt-Sachen abzuholen/ und den benachbarten Priestern zu insinuiren/ alle Predigten und Actus Ministeriales bey dem Pfarrer der Wöchner ist/ auffs neue zu erinnern und zu bestellen/ im Dorffe herumb zu lauffen die Abholung des Priesters/ item die Malzeit zu bestellen/ und dergleichen unzehliche Dinge aus zu richten und an zu ordnen. Ein Schulmeister muß ohne dem in geistlichen und Amptssachen wenn der Priester jemand vor sich citiret/ sich vor einen Gerichtsknecht gebrauchen

lassen und die Partheyen vor fodern/ und wird sonst allenthalben geplagt. Was ihm das leuten sonderlich das Morgenleuten in kalten Winter/ wenn der Thurm voller Schnee liegt und die Treppen mit Eise befroren/ vor Beschwerung bringet/ ist nicht zu sagen: Er muß stets mit Sorgen schlaffen/ daß er die rechte Zeit nicht verschläffet/ und denn heraus aus dem Neste/ und halb angekleidet über den Kirchhoff bey den Todtengräbern vorbey sich bey Nacht auff den Thurm wagen/ da der Teuffel mit Steinen umb sich wirfft/ daß man des Lebens nicht sicher ist/ und ist niemand der ihn beklaget/ oder Mitleiden mit ihm hat. Wenn es gar so arg Wetter ist/ daß der Pfarrer gar nicht fort kan/ so schickt er den Schulmeister fort ins Filial mit der Postille/ er mag erfrieren/ ersauffen/ oder im Schnee ersticken/ er soll und muß fort. Der Pfarrer siehet endlich noch ehe wie er zu rechte kömmt/ denn die Bauren müssen ihn wohl nach der Reihe holen und ein [S. 220] Pferd schicken/ der arme Schulmeister aber muß beyher lauffen/ ob er wohl auch kein Hund ist. Wo ein Priester ist/ den die Predigten schwer ankommen/ oder der sich immer eine Schulkranckheit über die andere macht/ kommt der gantze Gottesdienst mit singen und predigen auff den Schulmeister an/ welches denn keine Kurtzweile ist/ wenn unser einer ein Stunden oder 6. in zweyen Kirchen ohne innehalten das Maul gebrauchen soll/ und noch keinen Danck davon hat. Wer nur noch so viel davon haben solte/ als einem Studioso an manchen Orten vor eine Predigt gegeben wird/ so trüge es doch des Jahres etliche Thaler aus/ aber so wil der Priester alles umbsonst haben/ und giebt doch nichts umbsonst. Oder wenn wir nur noch einwenig Respect bei unserm Predigen hätten/ denn wir dürffen mit der Postilla nicht auff die Cantzel treten/ welche doch allen Studenten/ ja auch Schülern unterweilen eröffnet wird/ sondern müssen einen guten Schritt von dem Altar das Pult abrücken/ und so vor dem Pult lesen/ gleich als wären wir nicht ehrlich. Und müssen uns noch dazu unterm Lesen von den Leuten auslachen/ und von den jungen Pursche von der Porkirchen mit Kalck und Steingen auff die Nase werffen lassen. Sagen wir denn ein Wörtgen oder zwey dawider/ so heißts/ wir mengeten unsern Senff mit unter/ wir solten nicht mehr lesen/ oder sagen/ als was in der Postillen stünde. Summa es ist kein geplagter und verachter Thier/ als ein Schulmeister. Man macht uns unser [S. 221] Ampt und unserm geistlichen Stand disputirlich/ und hält uns vor Zwitter zwischen geistlichen und weltlichen/ und ob wohl der Pfarrer allenthalben auff den Dörffern oben angehet/ so muß doch der Schulmeister oder seine Frau ge-

meiniglich zuletzt gehen und unten an sitzen/ und allenthalben sich als den letzten und geringsten tractiren lassen/ da es doch nicht gleublich/ daß zwischen einem Pfarrer und Schulmeister so eine grosse Klufft befestiget sein solte. So bald ein Junge der Schule entwachsen/ giebt er nicht einen Klip mehr auff den Schulmeister. Es ist wohl ehe geschehen/ wenn der Schulmeister in die Schencke gangen/ und sich auff einen Lehnstuhl gesetzt/ daß ein Bauer gekommen/ den Stuhl unter ihm weggezogen und gesagt: Weg Heller/ laß den Pfenning her/ wo ein kahler Küster sitzt/ kan wohl ein Gerichts-Schöppe sitzen. Ja man spottet die armen Schulmeister in ihren müheseligen Amtsverrichtungen mit einem grossen Tittel welcher wohl 4. Ellen lang/ und von Wort zu Wort also lautet:

Dem Halbwohl-Ehrwürdigen/ Halb Großachtbarn und Halbwohlgelahrten Ehrn (als thäten sie Sünde wenn sie Herr schrieben) Georgio Vaponio hochberühmten Schul-Monarchen des ABC Gymnasii zu Plumpe/ Cantori zu Alberwitz/ und Schulmeistern zu Knebelsdorf/ zu Winterszeit wenn das Wasser in die Schule gehet/ Einwohner und Residenten auff dem Glockenthurm/ Commendanten der grossen Blochschlösser an den Kirchthüren/ Ritter des grossen [S. 222] Schlüssels/ und Doctori des grossen Messers/ Patron des Heiligthums der Kirchen/ und hochbetrauten Handlanger am Wort GOttes/ wöchentlichen Kirchenkehrer/ Spinnenstreicher/ Anzünder der Wachskertzen/ sorgfältigen Liechtputzer und Leuchter beym Evangelienbuch/ Priesterlichen Nachtreter/ fleißigen Observatori des Hahnen-Geschreyes und der vollen Bauren/ wenn sie des Nachts aus der Schencke kommen/ und die Stunden ausruffen/ wohlverdienten Treppentreter des hohen Thurms/ E. löbl. Gemeine zu Knebelsdorff hochverordneten Stadtschreiber/ Supplications-Secretario und Inspectori perpetuo des Archivs daselbst/ des Herrn Pastoris Legato ordinario und Bücher-Ambassadeur, wie auch respective ordinar-Priesterrock und Mantelträger ins Filial, poßierlichen Affen der Geistligkeit/ treufleißigem Wäscher der Leich- und Altartücher/ sorgfältigem Spitzenvergleicher/ Inspectori der Todtenbaaren/ wohlbestallten Auffseher des Geleutes/ Directori des Glockenspiels/ künstlichen hin und herspringer/ auch willigem Selbsthencker und hocherfahrnen Strangregierer/ jährlichen Meyenstecker und Graßstreuer und Schmücker des Pfingstfests biß an die Hörner des Altars/ Ertz-Schreinhalter der Liechtputzen/ treufleißigen Inspectori der Almosenbüchsen bey Gastereyen/ der jungen Bauer-Printzen und Fräulein wolgestudirtem Informatori, Pritschmeister und Heerpaucker auff der Bauerjungen Ledernen Hosen/ gelehrten Dolmetscher der Hoch-

deut- [S. 223] schen edlen Muttersprache/ hochberühmten Professori und Ausleger des grossen A. als des Anfangs aller Weißheit/ wohlbestaltem Müntzmeister der Schillinge Brummer und Katzenpfötgen/ Auffwecker der faulen Mägde/ Patent Anschläger/ wohlberedtem Freywerber/ geschickten Unterweiser der Bauerknechte/ wie sie sollen zur Hochzeit bitten/ Gevatterbrieffs-Secretario, zierlichem Abdancker/ und complimenteusischen Ceremonien-Meister bey Hochzeiten und Kindtauffen/ auch kurtzweiligen Einlader zur Brautsuppen/ Eiferigen Verfolger des Gänseleders/ Erbfeinde des Schweinebratens und der Kalbsköpffe auff Hochzeiten/ hochbestalten Ober-Einnehmer der Bratwürste auff Fastnachten/ Sinnreichen Kindtauffen-Mathematico und Rechenmeister/ wenn die Weiber sollen in die Wochen kommen/ Patron der Tauffessen/ und Kuchen-Ingenieur, begierigen Obersteuer-Einnehmer bey den Leichen. Auff Gastereyen bey dem Herrn Pfarrer hoch privilegirten Mundschencken/ wie auch dessen geschefftigen und sorgfältigem Hauß-Marschall/ Küchenmeister und kurtzweiligem Rath/ Trenchirer und Vorschneider/ auch unverdrossenem Neigenaustrincker: Des Herrn Pfarrers hochauffsteigenden Kirschenbrecher/ Obstschäler und Schotenpflücker/ emsigen Mantel und Priesterrocks Auskehrer/ auch wohl exercirtem Schuhputzer/ Inspectori über des Herrn Pfarrers Gesinde/ hurtigem welcke Rübenschneider und Federschleisser/ wohlgeübten und in der [S. 224] Sternkunst hocherfahrnen Seigersteller/ Erbherrn der Meyen und des Grases in der Kirchen/ auch der Neujahrs-Brote und langen Bratwürste/ unter den berühmten Choral-Musicanten grausam brummenden Baßisten und Capaun/ wie auch gravitätischen Tact führer und Directori der Paßions und Heil. Christs Comœdie, des Herrn Pfarrers hoffärtigen Kobernachträger/ der armen Huren/ wenn sie Kirchenbusse thun sollen/ mitleidenden Tröster/ langweiligen Anfänger und geschwind davon eilenden Beschliesser der Lieder/ Inventori des edlen Quidproquo in Gesängen/ kunstreichen zugleich mit singenden und Saumachenden Organisten und Trillenschläger auff der Bauerjungen Arspedal. General-Musterschreiber über die 4. Imperativos: Dic, duc, fac, fer, gravitätischen Prediger und Vice-Pastori aus der Postillen/ richtigen Geometræ der Bratwürste und abscheulichem Ausschreyer des Amen, Alleluja und Kyrieeleyson. &c. &c. Meinem sonders vielgeehrten Herrn Gefatter/ und Amtsbrüderlichem werthen Freunde. Mit welchem Titel die Feinde und Spötter des Schul-Ampts ja nolentes volentes bekennen theils/ daß wir keine Müßiggänger sind/ theils in rechtmäßiger Possesion unserer Besoldung sind/ theils auch daß man uns zu aller Lumpenarbeit miß-

braucht. Wiewohl wir ihnen gerne das dritte Theil von den überleyn Titteln/ so uns nicht zukommen wieder zurück geben wollen. Es möchte umb den Tittel gut seyn/ wenn uns nur nicht al- [S. 225] lenthalben an der Besoldung davor abgebrochen würde/ und wolten gerne zufrieden seyn/ wenn unsere Besoldung nur halb so groß als der Tittel wäre. So ist ja leider bekant/ daß man uns das bißgen Freyheit/ ja den Bissen Brot in Maule nicht gönnet. Wie uns Schneider und Schuster verfolgen/ und ob wir wohl privilegirte Leute sind/ uns als Pfuscher aller Orten auszustöbern und auffzuheben drohen/ ja wohl de facto freventlicher Weise mit Spiessen und Stangen in die geistliche Freyheit einen Einfall thun/ uns alles Werckzeug/ Kleider und Schuh hinweg nehmen und verursachen/ daß der Herr Pfarrer sich unser annehmen/ an den Amptman schreiben/ und der Amptman alles durch den Häscher widerholen/ uns zustellen/ und die Kerl davor ein 8. Tage ins Hundeloch setzen lassen muß. Solten wir uns als Pfuscher auffheben lassen/ da wir doch selbst Pfuscher neben uns leiden/ und es geschehen lassen müssen/ daß einer hie der ander da Winckelschule hält/ und die Bauren ihre Kinder zum Præcepter schicken/ ja öffters 2. oder drey Præcepter im Dorffe sich auffhalten/ die fast alle Kinder an sich ziehen/ und uns das Brot aus dem Maule nehmen/ da wir gleichwohl Schule halten/ und die Zeit drauff spendiren müssen/ solten wir gleich nur 2. biß 3. Discipel haben. Man bauet uns nichts in der Schulwohnung/ sondern wenn gleich der Pfarrer ein Hauß wie ein Schloß hat/ lässet man uns immer in der alten rosterigen baufälligen Clause hin wohnen/ dencket auch nicht ehe [S. 226] an die reparatur, biß es den Schulkindern auff den Kopf regnet/ oder der Wind alles übern Hauffen wirfft/ und Kuh und Kalb erschlägt. Es wil uns ein jeder Bauer vorschreiben/ wie wir informiren sollen/ wenn sie aber einem armen Schuldiener sollen eine Zulage thun/ weil an manchem Ort die ordinar-Besoldung so gar geringe/ daß sich nicht ein Gänsehirte drauff erhalten kan/ so ist niemand daheime/ sprechen alle: Wir wollens bey den alten Löchern lassen/ und ist den Knickern eine Metze Korn so fest ans Hertz gewachsen/ daß ehe sie eine Zulage willigten/ sie sich ehe mit einem Drescher behülffen der nicht mehr als das geläute verrichtete/ und die freye Wohnung genösse. Oder wenn ja etliche etwas weniges beytragen/ so schliessen sich doch diejenigen/ die keine kleine Kinder haben/ die sie in die Schule schicken können/ gemeiniglich aus/ da wir ihnen doch das gantze Jahr mit läuten/ singen/ und anderer Arbeit auffwarten müssen. Heute sagen sie etwas zu/ morgen treten sie wieder auff die Hinter-

füsse/ und muß sich einer wohl mit ihnen comportiren können/ der ihrer Wolthat geniessen soll. Und gehet schwer genug zu/ wenn die Gemeine einem Schulmeister von dem gemeinen Platz ein Aeckergen/ Gärtgen/ oder Wieseflecken zulegen/ oder ihm eine Kuh frey mit hüten lassen soll/ denn sie meinen/ wenn ihnen das Fleckgen abgienge/ würden sich ihre Gänse nicht mehr satt fressen können/ und würden ihre Kinder und Kindeskinder über sie seufftzen. Bald wollen sie einen Handwercks [S. 227] man haben/ der sich selber ernehren soll/ wenn ihnen das Consistorium von einer Zulage schwatzt/ bald wollen sie einen Gelehrten haben/ da man ihnen doch schwerlich auff solche Bettelbesoldung einen Professor von Leipzig oder Wittenberg senden wird. Kriegen sie den einen Handwercksman/ so murren sie/ wenn er unter den Schulstunden schneidert/ oder Schuh flickt. Kriegen sie einen Gelehrten/ so ists auch nicht recht/ wenn er ein paar Tage mit Verseumung der Schule auswandert/ und die Pastores alloquiret. Oder legen sie ja einem Schulmeister etwas zu/ so muß er ihnen gewiß öffter davor läuten/ länger und mehr singen/ oder sie schaffen ein Uhrwerck/ damit ja der Schulmeister nicht einem Pfennig oder ein Korn umbsonst geniessen soll. Wer giebt uns armen Leuten aber was davor/ wenn wir auff Verordnung des Consistorii jährlich immer mehr und mehr labores bekommen/ denn es werden immer mehr Lieder eingeführet/ und müssen bey allen Dingen/ e. g. bey der Beicht/ und bey der Tauffe singen/ welches zuvor nicht gewesen/ und dürffen nicht dawider mucksen. Und ob wohl die Bauren in der Schulwohnung/ als die nicht auff ihrem Grund und Bodem/ sondern auff dem Kirchhofe stehet/ nichts zu befehlen haben/ wollen sie es doch öffters nicht zugeben/ daß ein Schulmeister seine Eltern und Freunde zu sich nehmen soll. Man findet Exempel/ daß Edelleute oder Priester ihre Schulmeister so Sclavisch tractiren/ daß sie nicht heyrathen dürffen/ wen sie wollen/ sondern eine [S. 228] solche Person heyrathen müssen/ die dem Edelman oder dem Pfarrer anständig/ wo nicht/ so haben sie bey ihnen alle Gunst verlohren. Man wil uns armen Schulmeistern auch fast die freye Malzeit bey Hochzeiten und Kindtauffen nicht mehr gönnen/ oder wenn wir dazu gebeten werden/ wird es uns an den accidentien abgebrochen/ man bittet mehr Gäste/ als man setzen kan/ wenn es denn fehlet/ so fehlet es zuletzt/ das ist/ am Schulmeister. Protestiren wir gleich dawieder/ so wird uns doch nicht geholffen/ Summa ein jeder wil an uns zum Ritter werden/ und über den Zaun steigen/ da er am niedrigsten ist. Wenn andere Leute gleich mit beyden Backen fressen und alles mit nach Hause

schleppen / so heißts / es ist so bey uns Manier / wenn aber die Schulmeisterin dem Exempel ihrer Nachbarinnen folget / und auch ein Hückgen einbindet / so ists böse Ding / da heisset man uns Freyfresser / und zehlet uns alle Bissen ins Maul. Ungeachtet auch ein Schulmeister wohl so einen grossen Magen als ein Pfarrer hat / so muß er doch mit dem halben Malzeitgelde / nemlich wenn der Pfarrer 6. gr. bekömmt / mit 3. gr. vorlieb nehmen / welches nicht anders ist / als solte er sich nur halb satt essen / und mit halben Sacke zubinden. Wenn der Pfarrer nebenst dem Schulmeister Sontags alwege auff dem Edelhoffe die Malzeit hat / muß der Schulmeister sich absondern und an den Gesinde Tisch setzen / dahin ihm sein Essen von dem Herrentische gereichet wird. Ja ein Schulmeister speisete man- [S. 229] nichmal gerne beym famulorum Tische / wenn es ihm nur vergönnet wäre: Denn gleich wie es besser ist auff einem Mistwagen demüthig fahren / als hoffärtig zu Fuße gehen / also ists besser am Gesindetische sich satt essen / als die Knochen und Grümpelgen von den vorgegebenen Tellern abnagen / wie mancher armer Schulmeister bey Kirchenrechnungs-Malzeiten thun muß. Er muß den gantzen Tag stehen und auffwarten / und unter der Malzeit den Herren einschencken / und sich wie Tantalus mit dem ansehen und Geruch der Speisen vergnügen / und wil er nicht die Bartneigen austrincken / wenn ihn dürstet / nach Hause gehen / und einmal in den Kofentskrug kucken. Es ist niemand der ihm etwas vorleget / oder wie andern Auffwärtern hinaus giebt / oder ihm einmal zutrincket / da die Schreiber und Kutscher draussen an ihrem Tische sich satt fressen und sauffen. Gnade GOtt unser einem / wo Schmalhans Küchenmeister ist. Es wird ohne dem einem Schulmeister aller Orten abgezwackt und ihnen alle ihre Ordinarbesoldung und Accidentien beschnitten / auch öffters gantz und gar zu Wasser gemacht. Es kan nicht fehlen / es muß den Bauren etwas im Kopffe stecken / daß sie den Schulmeistern so ungerne geben / da sie doch sonst andern Leuten so gerne geben / e. g. den Musicanten Item zu Kirchen / Orgeln / Altaren ꝛc. Jngleichen Patengeld und Beichtgeld ꝛc. Das Garbenkorn bringen sie uns / wenn sie es schon gevorschlaget haben / welches sie von ihren Großvater Kain gelernet / [S. 230] oder sie bringen uns von den radichten und ausgewachsenen Garben. Sollen sie uns etwas in Scheffel geben / so netzen sie es vorher / und messen so knap / daß es nicht zureichet / sagen sie wollens übers Jahr besser machen / aber übers Jahr / wenn das Graß drüber gewachsen / ist alles vergessen. Ist denn etwan eine halbe Hand voll übrig / so nehmen sie es wieder mit nach Hause / sprechen / es gehörete uns

nicht mehr als unser voll Maß. Wenn das Getreyde theuer ist/ bleiben sie es dasselbige Jahr schuldig/ geben vor/ sie hätten wenig geerndtet/ sie woltens übers Jahr mit einander geben/ warten also/ biß das Getreyde abschlägt und nur halb so viel gilt/ da wir uns denn mit dem halben Preiß vergnügen sollen. Also auch mit Broten und Würsten/ da sie vor den Schulmeister ein sonderlich Brot backen/ wie man einem Kettenhunde sein sonderlich Brot bäcket/ da man doch weiß/ daß sie es im Hause besser und grösser haben. Item etliche geben dem Schulmeister sein Brot nicht eher/ als biß das Brot einmal nicht wol geräth/ machen die Würste von Jahren zu Jahren kleiner und kürtzer/ und wenn ein Schulmeister von solchen Leuten einmal eine lange Wurst bekömmt/ mag er nur sicherlich dencken/ daß es der Schlächter versehen/ oder daß die Wurst von Hackklotze abgeschrapt ist. Nicht besser machen sie es mit dem Schulstroh/ und geben kleine Bündgen/ da man aus zweyen oder dreyen kaum ein recht Bund machen kan. Mit dem Schulgelde gehen sie eben so betrieglich umb/ wenn sie [S. 231] mercken/ daß das Quartal bald zu Ende/ behalten sie die Kinder aus der Schule/ wollen hernach nur ein halb Quartalgeld geben/ und muß der Schulmeister hernach erst mit ihnen verdrießlich rechnen/ dingen/ und disputiren. Lassen die Kinder den Sommer über herumb loddern/ daß sie alles was sie den Winter über gelernet/ wieder ausschwitzen und vergessen/ daß der Schulmeister/ wenn sie wieder in die Schule kommen/ mit ihnen von vorne wieder anfangen und sich doch dabey noch austragen lassen muß/ als lerneten die Kinder in seiner Information nichts. Es wird ohne dem itziger Zeit fast alles abgebracht und eingezogen/ z. Ex. der heilige Christ/ das Gregorius-Fest/ die grossen Hochzeiten und Kindtauffen/ die Meyen in Pfingsten und andere alte Christliche Ceremonien/ worüber viel fromme Christen (sc.) klagen und seuffzen. Vor zwanzig Jahren war es doch fein/ ietzt wird keinem keine Lust mehr gegönnet/ und leben wir recht in Ecclesiâ pressâ, welches der armen Schulmeister Magen und Beutel vor andern empfindet. Wenn die Herren solche Dinge abschaffen wolten/ möchten sie es doch ohne der armen Schulmeister Schaden thun/ und uns ein gewisses davor geben/ und uns zuvor auch zu rathe ziehen/ z. Exempel/ sie möchten uns an stat der Pfingst-Meyen ein Fuder Reißholtz/ und vor das Pfingstgraß/ ein Fuder Heu/ oder eine kleine Wiese geben/ so wolten wir schon zufrieden seyn/ und dürfften kaum die Meyen nicht stecken/ und das Graß streuen. [S. 232] Denn wenn wir nur das unserige davon haben/ so fragen wir nicht darnach/ wo die Feste und Ceremonien bleiben/ und mag der heil.

Christ/ und S. Gregorius einen guten Tag haben/ wenn wir nur unser accidens davon behalten. Gleichwie wir haben können geschehen lassen/ daß die Liechtmesse abgeschaffet ist/ da man uns das Wachs von den Liechtern gelassen hat. Allein man giebt uns zur Antwort: Es wären Narrenpossen/ daß wir von einer Arbeit/ die wir nicht verrichteten/ etwas fordern wolten. Ja die Bauern sind so klug/ daß sie sagen: Wer mir nicht arbeitet/ dem darff ich nicht lohnen. Ungeachtet es nun sehr miserabel mit unserer Besoldung stehet/ dencket doch mancher/ ein Schulmeister hätte alles umbsonst/ alle Vaganten/ Schmarotzer und prætendirte Exulanten/ die der Wind durchs Dorff wehet/ und in der Schencke das Nachtquartier nicht bezahlen wollen/ auff der Pfarr aber keine Audienz finden/ quartieren sich bey dem Schulmeister ein/ geben vor/ es stünde ihrem geistlichen Character nicht wohl an/ in die Schencke zu gehen/ meinen ein Schulmeister hätte vor sie ein geschencktes Handwerck/ und müste gleich eine Bratwurst vor sie schlachten. Ja mancher Pfarrer weiset solche Leute noch fein dem Schulmeister über den Halß/ daß er sie nur loß wird. Es muß sich auch ein Schulmeister die wenige geistliche Freyheit/ die er hat/ überall vorwerffen und sich deswegen beneiden lassen/ da doch kein reicher Bauer ihm sein Gut vor seine Freyheit ge- [S. 233] ben/ oder mit ihm umbtauschen würde. Das schlimmste ist/ daß ein armer Schulmeister über alle Verdrießligkeiten/ die er hat/ stets gleichsam auff der Tschauckel sitzen/ und der Remotion gewärtig seyn muß. Er mag es leicht ein wenig mit dem Pfarrer/ oder der Gemeine verderben/ so siehet man wie man ihm fort hilfft. Und findet sich leicht Gelegenheit dazu: Er darff nur die Frau Magisterin sich zum Feinde machen/ so wird sie ihrem Herrn so lange in den Ohren liegen/ biß er es dahin bringet/ daß der Schulmeister wandern muß. Wenn die Bauren eines Schulmeisters gerne loß seyn wollen/ und doch keine gnugsame Ursach vorhanden ist/ weswegen man ihn fortjagen kan/ so dürffen sie ihm eben den Dienst nicht auffkündigen (denn sie können ihn ohne dem nicht absetzen/ wie einen Hirten) sondern sie dürffen ihm nur sonst das Leben sauer machen/ und ihm die Schulkinder entziehen/ oder ihm die Besoldung und Accidentia disputirlich machen/ und den Proceß (wie sie pflegen) ab executione anfangen/ so wird er sich schon selbst abdancken/ und nach einem andern Dienste umbthun. Und wenn alle Mittel nicht helffen wollen/ so dürffen sie sich nur eine Orgel (wenn sie gleich nur ein wenig grösser als ein Clavichordium) anschaffen/ so muß der alte Schulmeister fort/ wenn er gleich einen Bart hätte wie ein Schlachtschwerd/ und sonst keine Klage über ihn wäre/ wenn er

nicht klimpern kan / und es auch in seinen alten Tagen nicht lernen kan / und muß sich an einen geringen Ort [S. 234] translociren lassen. Welches verfluchte Mittel der Teuffel in der Hölle erdacht / gleich als wäre der Seelen Seligkeit an der Orgel gelegen / und müsten alle guten Wercke eines wohlverdienten Schuldieners / wenn sich nur so ein Ding auffducket / verlohren und vergessen seyn. Welches gewißlich der Apostel Paulus / oder Lutherus, wenn sie wiederkommen solten / nicht billichen / sondern über die Thorheit / und bettlerische Pralerey sich hefftig verwundern würden. Summa es ist ein elend jämmerlich Ding umb einen Schulmeister / so wohl im Eingange / als im Fort- und Ausgange / oder im Anfang Mittel und

ENDE.

nicht klimpern kan; und es auch in seinen alten Tagen nicht lernen kan, und muß sich an einen geringen Ort (S. 234) transloeiren lassen. Welches verfluchte Mittel der Teuffel in der Hölle erdacht, gleich als wäre der Seelen Seligkeit an der Orgel gelegen, und müsten alle guten Wercke eines wohlverdienten Schuldieners, wenn sich nur so ein Ding auffändet, verlohren und vergessen seyn. Welches gemäßlich der Apostel Paulus oder Lutherus, wenn sie wiederkommen solten, nicht billichen, sondern über die Thorheit, und bettlerische Praleréy sich heftig verwundern würden. Summa es ist ein elend jämmerlich Ding umb einen Schulmeister, so wohl im Eingange

als im Fort und Ausgange

oder im Anfang Mittel

und

E N D E.

Sieben
Edle Tugenden/

deren sich

Die Herren
Dorff-Schulmeister

befleißigen/

oder doch

befleißigen sollen/

Worinnen andern zum guten Exempel vorgestellet/

und

den sieben Küster-Teuffeln

entgegen gesetzet

1. Der demüthige/ 2. Der fleißige/
3. Der bescheidene/ 4. Der aufrichtige/
5. Der sanfftmüthige/ 6. Der mäßige/
7. Der kluge und gelehrte Küster.

Welchen auff dem Fusse nachfolget

8. Der reiche oder gesegnete Küster.

* * *

[S. 236]

DJeweil eigentlich zu reden in der gantzen Welt kein tugendhaffter Mensch zu finden/ es müste denn etwa ein Christ seyn/ sondern bey einem jeden Menschen/ er mag seyn wer er will/ und so erbar thun/ als er will/ allwege das Böse oben schwimmet/ und es einer hoch gebracht/ der nur nach der Tugend strebet/ als wäre ungereimt/ und eine grobe Schmeicheley/ daß man den Schulmeistern ohne Unterscheid nur eine/ schweige denn 7. Tugenden/ zuschreiben wolte/ denn so dicke sind die Tugenden bey den Leuten nicht gesäet/ zumahl bey denen/ die in einem Stande leben/ der vom Haupt bis auff die Füsse einer guten Reformation bedarff. Indessen ist nicht zu läugnen/ daß auch in einem sehr verderbten Stande Leute gefunden werden/ die ihr Elend erkennen/ und nach der wahren Tugend streben/ auch ob gleich die meisten nach ihren gemeinen Irrthumen leben/ eine gute Reformation bey sich selbst anstellen/ welchen also die Tugend-Liebe nicht abzusprechen ist. Wenn wir uns demnach auch bey den Schulmeistern eine Ideam von der Tugend vorstellen/ so præsentiret sich

I.

Der demüthige Küster.

ES ist gar eine schlechte Demuth/ wenn es einem am Vermögen fehlet groß zu thun/ also ist das kein demüthiger Schulmeister/ dem die Federn seiner geringen Profession halben verschnitten sind/ daß er nicht hoch fliegen kan/ sondern [S. 237] alsdenn kan man die Demuth an einem Schulmeister erkennen/ wenn er auch nichts grosses begehret/ und sich auch des geringsten Dienstes unwürdig achtet: Ein solcher/ wenn er siehet/ daß er bey aller seiner Geschicklichkeit/ wenn er gleich lange Jahre informiret hat/ noch gar nicht die rechten Griffe weiß einem Kinde etwas beyzubringen/ dieweil er ihre ingenia und Gemüther nicht kennet/ und alle Tage noch von den Kindern lernen muß/ achtet er sich zu geringe auch

nur zweyer Bettelkinder Præceptor zu seyn/ wenn er bedencket was Menschen Seelen seyn/ und wie viel an guter Unterweisung der Jugend gelegen/ daß auch viele Prediger bey erwachsenen Leuten nicht wieder einbringen können/ was in der Jugend an ihnen durch untüchtige Information, und nachläßige Kinderzucht verderbet. Er erschrickt/ wenn er gewahr wird/ daß seine besten und fleißigsten Schüler/ die auff alle Fragen in der Kinderlehre statlich antworten können/ offt die leichtfertigsten und muthwilligsten Buben vor andern sind. Er bildet sich nichts ein/ daß er etwas zu befehlen hat/ denn er siehet/ daß es wenig hilfft/ sondern die Kinder ihn allenthalben betriegen/ wenn sie ihm nicht aus Liebe folgen. Er machet keinen Geistlichen oder Gelehrten aus sich/ so lange er siehet/ daß auch unter den geringsten Leuten einige frömmer sind als er/ und daß kein Mensch so dumm sey von dem er nicht noch etwas lernen könne. Er schämet sich keiner Arbeit und Handreichung/ dieweil er sich vor Adams Sohn erken- [S. 238] net/ und dencket es komme niemand eher als ihm zu. Er trachtet nicht nach höhern Dingen/ so lange er spühret/ daß er auch in dem was ihm befohlen ist/ täglich fehlet/ und solches nicht ein mal recht bestreiten kan. Er erzeiget jederman nicht nur seinen gebührenden respect, sondern mehr Ehre als er begehret/ weil er nicht weiß/ was hinter andern Leuten verborgen ist. Er hält alle gute Zeugnisse/ die ihm gegeben/ vor Lügen/ und daß dasjenige noch ehe wahr sey/ was seine Feinde von ihm reden. Er pralet mit den Dingen nicht/ die er nicht verstehet. Er lässet auch euserlich bey der Information, im lesen und singen/ und allenthalben seine Demuth spühren/ und achtets vor die gröste Sau im Liede/ wenn er eine Zeile pralend singet. Er fragt auch nicht darnach daß man ihm seine Wissenschafft nicht ansiehet/ sondern ihn vor dumm und einfältig hält/ und thut noch lässet nichts den Leuten zu gefallen/ sondern bleibt in seiner Niedrigkeit/ man halte von ihm was man wolle. Er singet nicht besser noch prächtiger/ wenn er gelehrte Auditores hat/ als vor gemeinen Leuten/ denn vor GOtt brauchet er kein groß thun. Seine Demuth lehret ihn seine Fehler/ ohn daß er wartet biß ihn andere darumb straffen/ selbst zu bekennen/ und auch dem kleinsten Kinde/ wenn er ihm zu viel gethan/ abbitte zu thun. Sie leitet ihn auch an/ jederman/ besonders denen/ so ihm zubefehlen haben/ auffzuwarten. Und in dieser seiner Demuth findet er Ruhe vor seine Seele/ ist manches Zorns und Eiffers überhoben/ [S. 239] und darff nicht halb so viel dabey leiden und ausstehen/ als ein ander bey seiner Pralerey und Hochmuth.

II.

Der fleißige Küster.

EIn demüthiger Mensch scheuet sich vor keiner Arbeit/ sondern ihm ist nicht wol/ wenn er müßig ist/ denn ihm ist gleich bange/ es werde ein ander der besser ist als er/ dasjenige verrichten müssen/ so er unterlässet/ oder es werden andere Leute seiner Nachläßigkeit halben/ Schaden leiden/ welches ihm in seinem Gewissen unerträglich ist. Denn es hat niemand ein zärter Gewissen/ als ein Demüthiger. Also murret er nicht/ daß er in einem Stande lebet/ darinnen es viel zuthun giebt. Denn weil ein fleißiger Mensch alles gerne thut/ so kömmt ihn alles leicht an/ und wird ihm die Zeit darüber nicht lang. Ein fleißiger bildet sich stets ein als wenn ihn hungerte wenn er nicht arbeitet/ weil ein Mensch nicht ehe essen soll/ biß er seine Arbeit gethan/ und das Essen verdienet. Hieraus kan man sich leichtlich eine Figur vorstellen/ wie ein fleißiger Küster geartet sey. Ein fleißiger Schulmeister brauchet nicht/ daß man ihm seine Labores haarklein in einer Bestallung schrifftlich gebe/ oder wenn es was zu thun giebt/ ihn alle mal erinnere/ oder es ihm anbefehle/ denn er siehet schon selbst/ ja viel genau- [S. 240] er/ als andere/ was ihm zu thun gebühret. Er fragt nicht was seine Vorfahren gethan/ sondern er denckt: Entweder sie sind fleißig/ oder unfleißig gewesen: Sind sie fleißig gewesen/ so wil ich ihnen nichts nachgeben; sind sie unfleißig gewesen/ so sind sie nicht werth/ daß ich mich nach ihnen richten soll. Er siehet nicht mit dem rechten Auge auffs Lohn/ und mit dem lincken auff die Arbeit/ sondern mit dem rechten Auge auff die Arbeit/ und mit dem lincken auffs Lohn. Er zehlet die Schritte nicht ins Filial, oder die Stuffen auff den Glockenthurm/ oder wieviel mal übern Läuten der Klöppel an die Glocke schlägt. Er schüttelt nicht am Sandseiger unter den Informations-Stunden und zehlet die Blätter nicht unterm lesen seiner Predigten: Er wehlet nicht unter den Liedern/ sondern singt/ weil er singen kan. Wie seine Probe ist/ so sind alle seine Verrichtungen/ er meinet er müsse die Probe immer wiederholen und verbessern/ wie das Angeld ist/ so sind bey ihm auch die Tagzeiten/ und ist nicht wie ein Besem welcher nur so lange gut kehret/ weil er neu ist. Er meinet nicht/ er sey schon befördert/ sondern er lässet sich in allem seinem thun/ also an/ als müste er erst befördert werden. Daher ist ihm kein Fleiß zu viel/ und er weiß von keinen operibus supererogationis. Weil er auch des fleißigen thuns gewohnet ist/ darff ihn niemand hüten oder be-

ſchleichen/ wiewol er es allezeit leiden kan/ daß der Pfarrer die Schule viſitiret. Er thut einerley Fleiß bey allen und jeden/ weil er auch den höch= [S. 241] ſten Fleiß bey dem geringſten thut/ und alſo nur einerley und nicht zweyerley Fleiß hat. Er rechnet alle ſeine Arbeit/ als arbeitete er ihm ſelbſt/ und bildet ihm ein/ ſeine Schüler wären allzumal ſeine leibliche Kinder. Wenn er in des Pfarrers Dienſten iſt/ dencket er/ er ſey in ſeines Vaters Dienſt/ und rechnet es ihm nicht an. Er ſtudiret/ damit er möge fleißig ſeyn/ und iſt nicht darumb fleißig/ daß es heiſſe/ er habe ſtudiret. Er thut was ihm befohlen iſt/ und diſputiret nicht vorher/ ob es was nütze/ und weil er gewohnet iſt/ viel zu thun/ macht er kein weſen von unnützer Arbeit/ ſondern dencket/ es werden unter ſo vielen Verrichtungen die meiſten etwas nützen/ und läſſet andere davor ſorgen/ wie ſie ſeinen Fleiß brauchen. Gibt es etwas zu verrichten/ ſo iſt er der erſte dran/ und wartet nicht/ biß ihm andere mit guten Exempeln vorgehen. Weil er auch ſeinen Nechſten trachtet zu lieben/ wie ſich ſelbſt/ klaget er nicht/ daß ſeine Arbeit übel angelegt ſey/ denn er denckt ſie ſey unverlohren/ weil ſie doch in der Welt bleibet. Er ſuchet nicht gerne Gehülffen/ ſondern verrichtet alleine/ was ihm immer müglich iſt/ denn er hält davor/ daß ihm die Mühe die er von der Arbeit hat/ nicht ſo beſchwerlich/ als der Verdruß den er vom Gehülffen hat. Kan er einen Stein allein nicht heben/ ſo hält ers (nach dem alten Sprichwort) vor rathſam/ daß er ihn auch ſelb ander liegen laſſe. Muß er Handarbeit thun/ Z. E. Glocken läuten/ ſo befrembdet ihn dieſes nicht/ und dencket nicht/ es ſey ſeiner Ehre zu nahe/ ſondern er dencket/ wie hätte er thun [S. 242] müſſen/ wenn er wäre ein Dreſcher oder Tagelöhner geworden. Was er kan in kurtzer Zeit verrichten/ da leyert er nicht lange drüber/ ſondern macht daß er bald davon kömpt/ weil er ſiehet/ daß er noch mehr zuverrichten hat. Seine arbeit mag man ihm überhaupt/ oder umbs Tagelohn verdingen/ denn er wird dort keine ſchlimmere Arbeit machen/ und hier nicht deſto länger dran zu bringen. Und weil ein fleißiger Schulmeiſter gerne ſiehet/ daß andere Leute auch fleißig ſeyn/ läſſet er ſich zum Morgenleuten nicht lange bitten/ ſondern thut es nicht mehr als gerne. Und weil er alle ſeine Sachen gerne richtig hat/ wird er auch die Uhr richtig gehen laſſen. Er iſt auch den Sontag nicht müßig/ ſondern bey ihm hat ein jeder Sontag auch ſeine eigene Plage. Er hält alles ordentlich und verrichtet alle ſeine Amptsſachen ſelber. Die Kirche hält er ſo reinlich als ein Käſtgen/ und geſtattet nicht daß eine Wohnſtube ſie an Sauberkeit übertreffe. Die

Kinderlehre und Examen hält er mit solchem Fleiß/ daß wenn ein Frembder aussen vor der Kirche zuhöret/ und ihn nicht siehet/ drauff schwüre/ der Pfarrer examinirte selbst. Er ist sehr sorgfältig/ und meinet immer/ er mache es nicht recht/ gehet derhalben offt zum Pfarrer/ und fragt ihn lieber zwey mal/ ehe er einmal unrecht thäte. Er wartet ihm auf zu allen Zeiten/ auch ungeruffen und ungebeten: Er begleitet ihn aller Orten/ gehet in guten Wege hinter ihm/ und im finstern/ oder im Schnee vor ihm her/ und ist ihm so nütze als eine Chaise roulante. Wenn er stirbt/ so betrauret ihn der Pfarrer/ als [S. 243] wäre ihm ein Bruder gestorben/ und seine Wercke folgen ihm nach: Die Jugend die er wohl informiret und gezogen/ das Schulhauß darinnen er viel gebessert/ der Kirchhoff und Schulgarten/ den er mit fruchtbaren Bäumen melioriret/ rc. rühmen allenthalben den Meister.

III.

Der bescheidene Kuͤster.

BEscheidenheit ist eine vornehme und seltzame Tugend/ und eine Mutter/ oder doch eine nahe Anverwandtin der Sanfftmuth und Demuth. Sie ist zwar die erste bey einem tugendhafften Menschen/ und höret endlich auff/ wenn sich Sanfftmuth und Demuth als die höhesten/ einfinden/ nichts destoweniger aber ist sie dem Nutzen nach reich/ und erstrecket sich sehr weit in menschlichem Gebrauch/ also daß ohne dieselbe mit einem Menschen nichts anzufangen/ noch guts von ihm zu gewarten/ sondern an einem unbescheidenen Menschen Hopffen und Maltz/ Tauffe und Chresam/ Predigen und studiren verlohren ist. Denn ein Kerl/ der einem andern keinen Schritt aus dem Wege gehet/ ihm keine Thür zu macht/ oder ihn nicht berichtet/ wenn ers gleich mit zween worten thun könte/ und allen Leuten Verdruß an thut/ ist zu allen Tugenden ungeschickt/ und wird nimmermehr eine sanfftmütige und demütige Ader an ihm zu spüren seyn. Vielweniger kan man einen Christen aus ihm machen/ denn man lieset nirgend/ daß die Apostel einen Flegel oder eine grobe Keule bekehret hätten. Daraus ist nun abzunehmen, wie sich ein grober Mensch [S. 244] zum geistlichen Stande schicken müsse. Es ist zwar die Bescheidenheit an einem Schulmeister etwas rares/ nichts destoweniger aber ist doch diese Tugend an etlichen zu finden. Denn weil ein Schulmeister viel Auffwartungen hat/ so brauchet er darinnen überall die Bescheidenheit/ ohne welche alle seine Dienste tod und gezwungen sind/ denn es lässet ihm eben als wenn man einen

im bösen Muthe küssen wolte/ wie Judas dem Herrn Christo gethan. Ein bescheidener Schulmeister hat also den Vortheil von seinen Bedienungen/ daß ihn seine Auffwartungen/ die er zu verrichten verbunden/ nicht sauer ankommen/ weil er der Wilfährigkeit in alle seinem thun gewohnet ist. Durch diese Tugend wird er/ ob er wohl kein literatus ist/ den Gelehrten gleich geachtet/ ja er führet sich besser auff als viele grobe Lateiner/ und seine Schüler/ wenn sie nach ihm gerathen/ beschämen Gymnasiasten und Studenten. Seine Bescheidenheit übertrifft alle Hoffcomplimenten. Er dienet seinem Nechsten mehr damit/ als mit allen seinen Ampts Verrichtungen. Er temperiret damit sein Schul-Commando, daß es die Schüler nicht empfinden. Der Pfarrer darff ihm sicher etwas vertrauen bey den Leuten anzubringen/ denn er fällt nicht mit der Thür ins Hauß/ sondern bringt alles mit einer artigen Manier vor/ und bewegt mit seiner Bescheidenheit mehr als ein ander mit seiner groben Rhetoricâ. Endlich gewinnet er auch mehr mit seinem wegern/ als ein ander mit zugreiffen/ denn je mehr er sich wegert zu nehmen/ je weniger hat man sich vor ihm zu fürchten/ und je mehr werden ihm Verehrungen auffgedrungen.

[S. 245]

IV.

Der auffrichtige Küster.

WEnn es ein Schulmeister so weit gebracht/ daß er demütig/ fleißig und bescheiden ist/ so wird er auch nicht Ursach haben sein thun zuverheelen/ oder sich also zustellen/ wie er seyn soll/ denn er ist es schon. Wer die Warheit thut/ sagt Christus/ der kömpt an das Liecht. Seine Fehler wird er gleich bekennen/ und sich vor keinem Verklagen fürchten/ denn er ist der erste der sich selbst anklagt. Er wird seinen Pfarrer/ wenn er ihm zu viel thut/ nicht heimlich austragen/ oder verklagen/ sondern mit ihm reden/ und die güte versuchen. So ihm etwas fehlet/ wird er es fodern/ und nicht sehen wie er sich heimlich bezahlet macht. Er wird nichts thun ohne Vorwissen des Pfarrers/ wenn es auch gleich nicht viel auff sich hat. Seine Discurse sind mehr von ihm selbst/ als von andern Leuten. Bey der Information sperret er Thür und Fenster auff/ und kan es wohl leiden/ daß man ihn behorchet/ weil er auch andere Leute vor so auffrichtig ansiehet/ als er ist/ beschleichet und behorchet er niemand/ und fragt die Kinder nicht aus was ihre Eltern machen/ oder von ihm sagen. Er wird lieber 2. mal fragen/ ehe er es ein mal unrecht macht. In der Information ist er deut-

lich/ und wil es den Schülern gleichsam eintrichtern. Seine Auffrichtigkeit macht ihn getreu: daher entdeckt er seinem Pfarrer alle Consilia die wider ihn sind. Wenn der Pfarrer mit Weib und Kind verreiset/ übergiebt er ihm die Schlüssel und gantze Haußhaltung. Ja er ist bereit bey dem Priester zu leben und zu sterben. Und weil [S. 246] er hier über das wenige getreu gewesen/ wird er dort über viel gesetzt/ und gehet ein zu seines Herren Freude.

V.

Der fromme oder sanfftmütige Küster.

Es solte ja billich ein Schulmeister weil er ein armer wohlgeplagter Unterman ist/ dabey fromm/ sanfftmütig und gedultig werden/ und dabey lernen/ daß dieweil ihm die gezwungene Sanfftmuth und Gedult/ wenn er gute Wort geben muß/ wohl zu statten kommen/ daß ihn die freywillige Sanfftmuth noch viel höher zieren werde. Wenn er denn dieses begreiffet/ so wird er nicht nur gegen seine Obern sich sanfftmütig erweisen/ sondern auch gegen seine untergebenen Schüler/ ja gegen das kleineste Kind/ und nicht den verbissenen Zorn gegen die Kinder auslassen sondern in seiner guten Gewohnheit bleiben. Er wird/ ehe er ein mal loß schlägt/ alwege ein Vater unser beten/ und bedencken/ daß ein Kind/ so seinen Irthum nicht erkennet/ und nicht weiß daß sein thun unrecht ist/ durch alle Schläge nicht umb einen Strohalm frömmer/ sondern nur ärger und in seinem Irthum und Lastern verhärtet wird/ ja gar einen heiligen Märterer aus sich macht. Wird also alles mit guten Worten lehren/ und weil alle Zucht/ die nicht mit Liebe gethan wird/ vergebens ist/ in allem seinem Thun die Liebe spüren lassen. Damit bringt er es so weit/ daß die Kinder weinen/ wenn sie nicht sollen in die Schule gehen/ und ihnen die Zeit in der Schule nicht lang wird. Weil er auch mit jederman freundlich und [S. 247] friedlich umbgehet/ hat ihn jederman wieder lieb und werth/ und man hat ein gut Vertrauen zu ihm/ nicht viel weniger/ als wäre er selbst Pfarrer oder Seelsorger.

VI.

Der mäßige Küster.

ALle vorhergehende Tugenden führen einen Schulmeister zur Mäßigkeit an. Ist er demütig/ so wehlet er nicht das beste/ sondern hält sich zum geringsten/ und ist mit wenigen vergnüget.

Jst er fleißig/ so nimpt er ihm nicht Zeit in die Schencke zu gehen/ und gehet von Gastereyen bey zeiten nach Hause/ denn er meinet/ wenn ers so lang machte/ möchte er frühe lange schlaffen/ und die Schule versäumen. Jst er bescheiden/ so beschweret er niemand/ und macht niemand keine Uberlast. Jst er auffrichtig/ so ist es ihm ein Greuel/ wenn er soll unter falschen Leuten sitzen/ die einander vexiren und schrauben/ oder ihn zu Gaste bitten/ und es doch nicht von Hertzen meinen. Jst er sanfftmütig/ so hütet er sich vor dem Trunck/ daß er sich dadurch nicht erhitze/ und anfahe zu zancken und disputiren. Jst er endlich nach dem folgenden Capitel/ klug und gelehrt/ so ist er nicht gerne bey Säuffern/ Schwelgern und Spielern/ da kein nützlich Wort geredet wird/ bey denen er seine gelehrte discurse nicht anbringen kan. Wohnet er gleich einer Gasterey bey/ trincket er sich doch nicht truncken/ damit er nach der Mahlzeit das Gebet verrichten/ mit einem Gesang beschliessen/ und seinen Pfarrer getreulich nach Hause begleiten möge.

VII.

Der kluge/ oder gelehrte Küster.

WEnn ein Schulmeister so viel gelernet hat/ daß er tüchtig informiren/ die Jugend lesen/ schreiben/ rechnen/ und den Kindern den Verstand des Catechismi beybringen/ im übrigen ein deutsch Lied recht singen/ recht lesen/ einen geschickten Brieff schreiben/ läuten und Seiger stellen kan/ ist er zu seinem Ampt/ und vor seine Besoldung gelehrt genug. Und es mag leicht seyn/ daß er mit seiner wissenschafft der Welt mehr Dienste thut/ als mancher grosse Lateiner/ Bücherleser und Disputirer/ der mit aller seiner Kunst nicht eines Groschens werth Nutzen schaffet. Dazu hat ein Schulmeister auff seinem Dorffe Gelegenheit gnug/ was rechtes zu studiren: Er hat die Bibel/ er hat das Buch der Natur/ er kan Historien und Bü- [S. 248] cher in allen Wissenschafften in seiner Muttersprache lesen. Er gehet mit Leuten um/ von denen er täglich lernen kan/ und wenn er nur viel wissen wil/ und sich nicht schämet zu fragen/ wird ihm sein Herr Pfarrer/ wenn er mit ihm ins Filial spatzieret/ von allen Künsten gnug vorschwatzen. Jtem er wird ihm gerne seine gantze Bibliothec durchzulesen erlauben. Kömpt er denn mit seinem Pfarrer in die Stadt in eine gelehrte Compagnie, da es an ein disputiren gehet/ darf der Pfarrer nur stille seyn/ und den Schulmeister antworten lassen. Schulmeister/ was sagt ihr dazu? so werden die gelehrten nicht wissen/ ob sie behert seyn/ oder wie

es zugehet / wenn sie der Schulmeister (wie wohl ehe geschehen) in Sack und wieder heraus disputiret. Gleich wie es ihm eine grosse Ehre ist / wenn er durch seine baarfüßige Gymnasiasten einem naseweisen literato in Historien / rechnen / oder in der Geographie aufzurathen geben kan. Welches ihm rühmlicher ist als wenn er einen grossen Tittel und hohe Charge hätte / und es nicht behaupten könte.

VIII.

Der reiche oder gesegnete Küster.

Ob wohl keiner leichtlich bey einem Schuldienst sich die Rechnung macht / daß er dabey reich werden könne / indem den guten Leuten gemeiniglich fast alle Bissen ins Maul gezehlet werden / so kan es doch nicht fehlen / wenn ein Schulmeister Gott fürchtet / seinen Dienst fleißig und treulich verrichtet / daneben sparsam haußhält / und sich keiner Arbeit schämet / daß er nicht allein sein gutes auskommen habe / sondern noch ein ehrliches dabey erobern könne. Denn ein mal nehret ihn sein Schuldienst / zum andern hat er dasjenige was er mit Handarbeit / oder sonst daneben verdienet / alles zum besten / hat also eine gute Zwickmühle / ist von allen Steuren und Gaben befreyet / daher er sich noch etwas samlen / und ihm ein Eigenthum schaffen kan. Hat es in diesem Stück weit besser als mancher schlecht besoldeter gelehrter in der Stadt / der bey seinem Tittel miseriam schmeltzet / seinen Staat führen muß / und dabey mit der Hand nichts erwerben kan. Er geneußt den Segen der Bauren und des Ackerbaues / als der ehrlichsten Nahrung auff der Welt / und das wenige das er / als ein Gerechter hat / ist ihm (nach Salomons Ausspruch) besser als das grosse Gut vieler Gottlosen.

Erläuterungen.

Der Name des geistreichen Verfassers der „sieben bösen Geister" ist z. Z. noch unermittelt, auch die Zeit der Drucklegung läßt sich nur ungefähr bestimmen: um 1700. Der Verfasser hat zu Gießen „vorzeiten Metaphysica gelernet" (S. 9); von der Pest des Jahres 1681 spricht er als von einem in näherer Vergangenheit liegenden Ereignisse (S. 102); mit Vorliebe flicht er Redensarten aus dem Thüringer Volksdialecte ein (S. 10, 14, 28, 48, 58, 60), ja der „arme Teufel" erzählt seine ganze Lebensgeschichte, wie er Schulmeister geworden und wie es ihm ergangen, in der Thüringer Mundart (S. 122—25); S. 96 ist eine Thüringer Localgeschichte erzählt und der S. 107 erwähnte Faulenseer Stollen ist vielleicht auch in Thüringen zu suchen. Stellen im voigtländischen und schwäbischen Dialecte finden sich S. 21 und 27, ein französischer Vers S. 88. Aus der Art, wie der Verfasser gelegentlich über die Geistlichen spricht, (so S. 93, 114, 115, 128, 129), dürfte zu schließen sein, daß er ihrem Stande nicht angehört habe. Das äußerst geschickt und gewandt abgefaßte Urtheil der „verordneten und geschwornen Meister Uhrmacher" sammt Entscheidungsgründen (S. 117—119) weist auf einen Juristen mit mechanischen Liebhabereien hin (eingehende Kenntniß der Thurmuhr verräth der Verfasser schon S. 50); doch ist auch zu bemerken, daß er von Seite 129—136 die Klagen des über die Gebühr geplagten Lehrers in der ersten Person, die plötzlich mit einem „unser einer" eingeführt wird, sehr warm vorbringt. Dem Gesange ist er gram (S. 20—22), die Orgeln kann er nicht leiden (S. 38, 136); hingegen thut es wohl zu hören, daß er wünscht, es möchten gewisse Professoren der „edlen Muttersprache" gehalten werden (S. 107; noch einmal findet sich der Ausdruck: „hochdeutsche edle Muttersprache" S. 131). Den Nutzen gedruckter kalligraphischer Vorschriften sucht er auf alle erdenkliche Weise nachzuweisen (S. 109 und 110). An volksthümlichen/ freilich auch an derben Worten und Redewendungen ist kein Mangel. Wir fassen das Wichtigste, soweit nöthig mit Erklärung nach A (delung), C (ampe) oder G (rimm) unter dem Titel alphabetisch zusammen:

Sprichwörtliches, volksthümliche und veraltete Worte und Redensarten.

S. 27. weder Kix noch Kax davon verstehen. S. 32. in welchem dreyfachen Tittel alles knasterte und schnurpte, wie vierhundert und vier- und vierzig Nürnberger, Franckfurter und Regenspurger Bratwürste. S. 54. Affen ausnehmen. S. 55. Hundehaare eindrehen. S. 73 einen Schincken im Saltze haben. S. 76. verkauffen aller Orten Fuchsschwäntze. S. 81 101. meinen, in eines andern Ohr wäre so gut schneiden, als in einen Filtzhut. S. 84. wie die Pfaffen des Bel zu Babel, da sie auff der fahlen Ziege ertapt wurden. S. 86. Da muß der arme Sünder Katz aushalten. S. 95. die Hand im Sode haben. S. 100. Hundehaare auff den Schaden legen. S. 103. Bald läßet er sich s. h. mit einem Hosenseufftzer jagen. S. 105. Weil ihm denn das Lesen so abgehet, wie ein angebranter Eyerkuchen von der Pfanne. S. 116. Daß also solche dumme Teuffel weder gacksen noch Eyer legen können. S. 128. Und wenn ein Umblauff (— Circular —) nicht ohne niedersetzen und bartwischen augenblicklich fortgeschaffet wird, so — S. 132. auff die Hinterfüsse treten. S. 133. jeder wil an uns zum Ritter werden und über den Zaun steigen, da er am niedrigsten ist. S. 134. mit halben Sacke zubinden. — Wo Schmalhans Küchenmeister ist. S. 142. Er siehet nicht mit dem rechten Auge auffs Lohn und mit dem lincken auff die Arbeit. S. 143. Kan er einen Stein nicht allein heben, so hält ers vor rathsam, daß er ihn auch selb ander liegen lasse. S. 148. wenn sie der Schulmeister in Sack und wieder heraus disputiret.

---

abgeschrapt 135 abgeschartt. G.
anschnertzen 58 anbrummen, anfahren. G.
anvettern 77
auffducken 137 Gegensatz von niederducken. G.
auffhupffen 50 128 zu willen sein. G.
auseseln 85
ausgefiltzet 74 ausschwitzen 135.
Bacchant 6 angehender Student. G Beanus 6 bedeutet dasselbe: Fuchs, dummdreister Mensch.
Bartneigen 134 Ueberrest, was gleichsam durch den Bart trieft. G.
Bauermeister 18 Dorf-Bürgermeister. G.
becantort 110 beschulmeistert 121 Wortbildungen in Scherrscher Manier.
befahren 108 besorgen, befürchten. G.
beklunckern 51 den Saum des Kleides beschmuzen; von Klunker, globulus, sordes de lana pendens. G.
betalpert 64 unsauber, grob angerührt. G.
Bönhase 91 Pfuscher. Eigentlich Bodenhase, namentlich ein Schneider, der kein Meister ist, heimlich unter dem Dache, auf der Bühne, auf dem Boden arbeitet, wie ein gejagter Hase auf den Boden flüchten muß. G.
Brummer 131 eigentlich eine Münze (A., G.), hier wie das ebenfalls eine Münze bezeichnende Schilling (— 86 — 125) für Schläge. Nach A. entweder von schallen (wie „Plätzer" von platzen — und fügen wir hinzu „Brummer", „aufbrummen" von dem brummenden Geräusche —), oder weil Schilling ursprünglich auch eine bestimmte Zahl: 12, 30 Pfennige u. dergl. bedeutet.
Dulcian 22 eine Art veralteter Flöte. A. Ein Orgelregister führt noch diesen Namen.
erschnappen 8 erwischen, erhaschen. G.
Feuerwerck 55 Brennmaterial. G.
ficken 93 mit der Ruthe schlagen. G.
Fickfackerey 78 Betrug. G.

Fontange 34 39 80 Frauenkopfputz.

Freyfresser 61 134 der nichts zahlt. G. führt für diesen Ausdruck nur eine Stelle aus Fritz Reuter, Olle Camellen 3. 41, an.

Geelschnäbel 102 Gelbschnäbel.

Gerenstück 31 ein Stück, das an einem oder an beiden Enden spitz zuläuft. Ueber die mancherlei Bedeutungen des Wortes „der oder die Gehre" vergl. Adelung.

gevorschlaget Garbenkorn 134 oberflächlich ausgedroschen.

Gesetz. Gesetzchen 19 54 106 112 Absatz, Abschnitt eines Gedichtes. A.

Grumpen vorgeben. Grümpelgen 38 62 134 Klumpen, Stück, Krume. Das bildliche: Grumpen vorgeben = aufschneiden findet sich auch bei Luther. G. unter „Krumpen".

Habrechten 60 Vergl. becantort.

Hanewacker 100 ein spätes Essen, das man den Dienstboten zuweilen zu geben pflegt, wenn sie sehr fleißig gewesen sind und ihre Arbeit über die gewöhnliche Zeit hinaus gedauert hat. G.

Heergewette verlassen 25 Bestandtheile einer Kriegsrüstung hinterlassen (mittelh. hergewæte). G.

hinschmadern 120 schlecht schreiben, schmieren. A.

Hölle 63 der enge Raum zwischen Ofen und Wand. G.

Hosenseufftzer 103 crepitus ventris. G.

Hucke 63 Rückenbündel. G. gehuckt 82 auf dem Rücken getragen. G.

Hundejunge 102 Ausdruck der Verachtung. G.

Hundeloch 132 schlechtes Gefängniß. G.

Käffer 68 Käfer.

Kancker 46 Gifft-Kancker 89 Spinne. G.

Käpgen 125 Kinderkleid. G.: „Kappe" d).

Katzenpfötgen 131 Schläge auf die Hände.

kaum nicht 135 durch Verdoppelung verstärkte Verneinung. G.: „kaum" 4).

Kerl 6 116 lateinische Kerle 107 junger Bursch. G.: „Kerl" II 1c).

kleiben 51 mit Lehm bauen. G.

Klip 130 Schnippchen mit Daumen und Zeigefinger geschlagen. G.

klippern 120 mit der Hand arbeiten. G.: „klippern" 2c).

Knebel 92 Fingerknöchel. G.: „Knebel" II.

Kofent 134 Dünnbier. Eigentlich Klosterbier, von convent, Kloster. G.

Krengel 28 Gebäck (Ringel, Brezel). G.

kriegen 115 126 133 bekommen. Der Artikel „kriegen" bei G. umfaßt 31 Spalten!

Kutteln 53 Kaldaunen, Gedärme. G.

Leckerey 59 Muthwilligkeit, wie sie ein junger Laffe hat; auch Niederträchtigkeit, Gesinnung und Aufführung eines Buben. G.

Leim 51 Oberdeutsche Form von Lehm. Noch gelegentlich von Goethe gebraucht. G.

Lesebengel 42 Spottname für Studenten und Gelehrtenschüler, namentlich die vor den Thüren singen. G.

letze 112 Andenken, Abschiedsgeschenk. G.

lobdern 135 lottrig (unordentlich, nachlässig) herumlaufen. Vergl. Lotterbett, Lotterbube. C.

lören 22 eintönig heulen oder schreien. Hos. 7, 14: Sie rufen mich auch nicht an von Herzen, sondern lören auf ihrem Lager. A.

maulen 77 durch mürrisches stille schweigen seinen Zorn oder Widerwillen blicken lassen. A.

mausen 80 stehlen. A.

Morgenstern 27 Das Lied „Wie schön leuchtet der Morgenstern" von Nicolai wurde, weil darin das Verhältniß der gläubigen Seele zu Jesu als ihrem Bräutigam bilderreich besungen wird, mißbräuchlicherweise oft bei Trauungen benutzt. Die 6. Strophe beginnt: „Zwingt die Sai-

ten in Cithara und laßt die süße Musica ganz freudenreich erschallen, daß ich möge mit Jesulein, dem wunderschönen Bräutgam mein in steter Liebe wallen". In Annaberg in Sachsen war es noch 1860 üblich, daß die Chorschüler am Abende vor der Hochzeit vor dem Hause der Braut ein Ständchen brachten, das man Morgenstern singen nannte, oder schlechtweg „den Morgenstern".

mucksen 133 einen schwachen, unarticulirten Laut hervorbringen. A.

Nötelknechte 36 125 Das Wort ist in den uns zugänglichen Wörterbüchern nicht zu finden. Es dürfte von dem mittelhochdeutschen schwachen Verbum nœten, noten herkommen, das dialectisch zu nöteln geworden ist; nœten bedeutet nöthigen, bedrängen, quälen, nothzüchtigen 2c., ein Nötelknecht wäre, wie der Zusammenhang ergiebt, Einer, den man für alles Mögliche braucht oder mißbraucht.

Orgelstipper 16 Vergl. becantort. Stippen heißt mit einem spitzen Körper leicht berühren, den Stab im Gehen oft an die Erde setzen; Stippe (Flecke, Punkte) machen; Brot in die Brühe stippen. C.

pansen 64 übereinanderschichten. A. und G. unter „bansen".

Patsche 76 eigentlich eine Pfütze, weil sie patscht, wenn man hineintritt; bildlich für Verlegenheit, Unannehmlichkeit. C.

Pennal 6 junger Student, Fuchs, der den älteren das Pennal, die Federbüchse, nachtragen oder bereit halten mußte. A.

Pfaffen-Bescheisserey 94 grober Betrug. Vergl. übr. die Lutherschen und andere Beispiele bei G.

Pfaffenthaler 60 C. hat nur Pfaffenpfennig, ehemals eine Benennung der Blechmünzen, Hohlmünzen.

Pickelhering 106 die lustige Person auf der Schaubühne. Pickeln heißt im Niederſ. scherzen, Possen machen. A.

Porkirche 43 47 die erhöhten, emporragenden Sitze für die Zuhörer in der Kirche, auch Emporen oder Emporkirchen genannt. G. unter „borkirche".

Pott 16 eigentlich Topf, enges Gefängniß.

Puckelomini 98 verächtliche Bezeichnung eines Buckeligen.

radichte Garben 134 mit Raden (Agrostemma Githago L.) stark versetztes Getreide.

rosterig 132 niederd. Form für rostig, wie rostern für rosten. C.

Runda 18 bei Schmäusen und in Trinkgesellschaften ein Stück, welches mit allen Instrumenten zu dem im Kreise umgehenden Trunke geblasen wird. A.

Schaubenseculum 71 Die Schaube war ein langer, von beiden Geschlechtern getragener Mantel. Es gab Doctor-, Kinder-, Nacht- und Regenschauben. A.

schieren 128 in Bewegung setzen, hin- und herhetzen; wie scheren, schüren, schirchen. A.

Schillinge 86 siehe Brummer.

Schnabel, 22 Schnabelflöte. A.

Schnitzer 108 fehlerhafter Schnitt, überhaupt Fehler. A.

schössen 94 schnell in die Höhe wachsen (ursprünglich vom Getreide, wenn es Aehren bekommt). Im Zusammenhange: der Haß und die Feindschaft gegen biblische Sprüche 2c., wenn sie in der Schule „geschosset", hängt ihnen dann stets an.

Seiger 55 Uhr. A.

seltsam 107 selten.

Seminarium 121 in dem Sinne von Schullehrerseminar.

Sod 95 eine Brühe, die man hat sieden lassen. C.

stochern 74 sticheln. A.

Tätzgen 13 (Handtätzgen) Handmanschetten. A.

Tockmäuser, tockmäuserisch 81 83 Duckmäuser. Das Wort scheint von

Duckmaus, Dockelmaus, die sich versteckt, abzustammen, und bezeichnet einen heimlichen, hinterlistigen, verstockten, kopfhängerischen, tückischen, betrügerischen Menschen. G.

überley Titel 132 übrig. A.

übertöbern 60 übertoben.

vergeben 95 durch Gift umbringen. Einen „im Essen vergeben". A.

es verschnupft den Pfarrer 125 er fühlt sich beleidigt. A.

verhümpelt 42 durch schlechte Arbeit verpfuscht. G. unter „hümpeln".

Waschplauel 120 Waschbläuel, rundes Holz zum Schlagen der Wäsche. A.

wellern 51 mit Lehm getränkte Strohseile (Wellen), um die nebeneinander befestigten Hölzer des Fachwerks flechten, daß sie wellenförmige Linien bilden und der Lehmwand den Halt verleihen. C.

Wocken 38 Rocken, Spinnrocken. C.

Zeugelgen 25 Zeug in dem Sinne wie in der Redensart „dummes Zeug", das Dimin. wohl nur vom Verfasser gebildet.

zirkeln 108 ängstlich, genau verfahren. C.

Zwickmühle 148 Beim Mühlspiele eine solche Stellung von 5 Steinen, daß bei jedem Zuge eine Mühle geöffnet, die andere gleichzeitig geschlossen wird. Bildlich also doppelter Zufluchtsort, doppelte Nutznießung. Der Lehrer, indem er den Schulrock auszieht, ist Schneider oder dergleichen, und indem er den Arbeitsrock beiseite legt, ist er wieder Lehrer; in jedem Falle aber hat er Verdienst.

Biographisches.

S. 3. Johann Balthasar Schupp 1610—61. Ueber seine pädagogische Bedeutung vergl. den Artikel „Schupp" in Schmids Encyklopädie des Erziehungs- und Unterrichtswesens VIII, 405—427 von G. Baur.

Andreas Fabricius von Chemnitz, Bruder des berühmten noch zu erwähnenden Georg Fabricius, starb 1577 als Pastor zu Eißleben. Schrieb u. A. 1557 „der heilige, kluge und gelehrte Teuffel".

Arnold Mengering, lutherischer Theologe, geb. 1596 zu Halle, † 1647 als Superintendent daselbst. Unter seinen zahlreichen Schriften war auch der „Kriegs-Belial oder Soldatenteufel".

S. 9. Die Familie Carpzov hat im 17. Jahrhundert eine ganze Reihe gelehrter und angesehener Männer, die namentlich in Sachsen als Theologen, Juristen und höhere Staatsbeamte im höchsten Ansehn standen. Das Werk, das an unsrer Stelle schlechthin als „Carpzovius" bezeichnet wird, ist vielleicht die Jurisprudentia consistorialis des berühmten Juristen Benedict Carpzov (1595—1666) vom Jahre 1649.

S. 16. Johann Hülsemann, geb. 1602, war Oberhofprediger in Dresden, später erster Professor der Theologie und Superintendent zu Leipzig. Starb 1661.

Abraham Calov, geb. 1612, seit 1650 Professor der Theologie zu Wittenberg, † 1686. Bekannt durch seinen orthodoxen Eifer gegen Calixt und den Synkretismus (vergl. S. 114 „Calovianer und Calixtiner"), sowie durch seine zwölfbändige Dogmatik.

Johann Adam Schertzer, geb. 1628 zu Eger, ging von der Medicin zur Theologie über, starb als Professor zu Leipzig 1683. Verfasser zahlreicher, jetzt vergessener Schriften. Offenbar spricht der Verfasser unsrer Schrift von diesen „unvergleichlichen" drei Männern als von Zeitgenossen.

S. 20. Johann Crüger, geb. 1598, starb 1662 als Cantor und Musikdirector an der St. Nicolaikirche in Berlin. Er gab heraus Neues vollkömmliches Gesangbuch Augsburgischer Confession 1640. Geistliche Kirchenmelodien 1649 u. a. Er ist der Componist der herrlichen Choräle: Herzliebster Jesu, was hast du — Jesus meine Zuversicht — Herr ich habe mißgehandelt — Nun danket alle Gott — Schmücke dich o liebe Seele — Jesu meine Freude.

S. 23. Adam Volckmann, geb. 1612, erst Advocat in Nürnberg, zuletzt zu Altorf Dr. jur. und brandenburgischer geheimer Rath, schrieb die s. Z. bekannte „Notariatkunst". † 1664.

S. 25. Petrus Ramus, geb. 1515, 1572 in der Bartholomäusnacht ermordet, bestritt mit Eifer die aristotelische Philosophie; er suchte die Logik mit der Rhetorik zu verbinden. Seine Anhänger in Frankreich und Deutschland nannte man Ramisten. Philipp Melanchthon hingegen hielt an der aristotelischen Philosophie fest: „Carere monumentis Aristotelis non possumus. Ego plane ita sentio, magnam doctrinam confusionem secuturam esse, si Aristoteles neglectus fuerit, qui unus ac solus est methodi artifex". (Nach einem Citat in Ueberwegs Gesch. d. Phil. III., 18.) Seine Anhänger dürften unter den „Philippisten" gemeint sein.

S. 35. Durand oder Durantes, ein französischer Rechtsgelehrter im 13. Jahrh., zuletzt in päpstlichen Diensten, schrieb u. A. ein Rationale divinorum officiorum, „davon eine mayntzer Edition in fol. von 1459 auf der leipziger Universitäts-Bibliothek auf Pergamen befindlich" (Jöcher).

S. 40. Verfasser der Bauernpostille ist Lucas Osiander d. Ae., geb. 1534 zu Nürnberg, 1567 Hofprediger in Stuttgart, 1598 in Ungnaden entlassen, weil er die Juden Brunnenvergifter, Zauberer pp. genannt, † 1604. Näheres auch über die Bauernpostille, deren Werth anerkannt wird, in Herzogs Real-Enc. für prot- Theol. X., 724 ff.

S. 41. Nicolaus Hermann, starb 1561 als Cantor in Joachimsthal. Den ersten Theil seiner Lieder gab Paul Eber, den zweiten sein Freund, der Prediger und Biograph Luthers, Matthesius heraus. „Erschienen ist der herrlich Tag", „Lobt Gott ihr Christen allzugleich", „Wenn mein Stündlein vorhanden ist" sind von ihm gedichtet. Im Ganzen sind es 1003 Nummern (Phil. Wackernagel, das deutsche Kirchenlied III, 1161—1243), welche die Sonntagsevangelien über das ganze Jahr, die Historien von der Sündfluth, von Josef, Moses, Elias, von der Susanna, auch etliche Psalmen zum Inhalte haben.

S. 45. Constantin IV. (oder V.), geb. 719, Kaiser von Byzanz von 741—775, hat den Beinamen Kopronymos, weil er das Wasser bei seiner Taufe verunreinigte (er wird auch Ikonoklastes, der Bilderstürmer, und Caballinus zubenannt, weil er den Pferdemist gern roch).

Wenzel (Wenceslaus), geb. 1361, Sohn Kaiser Karls IV., deutscher König 1378—1400, † 1419. Sein Leben ist allgemein bekannt.

S. 48. Joh. Mich. Dilherr, geb. 1604, nach mühseligem Studium Professor zuerst in Jena, dann in Nürnberg, später dort Oberprediger an der Sebaldskirche und Director des Gymnasiums. † 1669. Außer der erwähnten Postille: heilige Sabbaths-Arbeit über die Sonn- und Festtags-Evangelien hat er noch eine ungewöhnliche Zahl von Predigten und homiletischen Schriften drucken lassen: himmlisches Freudenmahl auf Erden; Freudenblick des ewigen Lebens; geistliches Klaghaus; Tugendschatz und Lasterplatz; Herz- und Seelenspeise, d. i. Haus- und Reisepostille über alle Evangelien; göttliche Liebesflamme über das hohe Lied Salomonis; das in dem Leiden Jesu verliebte Christenherz, in 36 Betrachtungen; Trost wider den zeitlichen Tod und das Absterben ungetaufter Kinder; die Ehre der Ehe; Predigten von Vergleichung Jesu mit einer Gluckhenne und vom Namen Immanuel pp. pp.

Johann Gerhard, geb. 1582 zu Quedlinburg, las seit 1605 mit Ruhm in Jena theologische Collegia; nachdem er eine zeitlang Generalsuperintendent in Coburg gewesen, kehrte er 1616 auf den theologischen Lehrstuhl in Jena zurück; dort erhielt er so viel Berufungen an andre Orte, daß er sich „ein ziemlich Volumen Vocationes zusammenbinden lassen konnte", blieb aber in Jena, wo er 1637 starb. Seinen Briefwechsel mit gelehrten und fürstlichen Personen schätzt man auf 10000 Briefe. Er hat 2 Predigtsammlungen geschrieben: „Erklärung der sonntäglichen Evangelien über das ganze Jahr"; und „Evangelischer Palmbaum", d. i. Auslegung und Erklärung derer sonn- und festtäglichen Evangelien durchs ganze Jahr".

S. 66. Georg Rost, geb. 1582, 1617 Hofprediger und Kirchenrath bei der Herzogin Sophie von Mecklenburg, † 1629. Die angezogene Schrift führt Jöcher nicht mit auf.

Johann Samuel Adami (Misander), geb. 1638 zu Dresden, vom chursächsischen Rathe v. Schurtzen zum Poeten gekrönt, 1672 als Pfarrer nach Pretschendorf berufen, † 1713. Unter seinen zahlreichen theologischen und poetisch-theologischen Schriften wird erwähnt: der gewissenhafte Beichtvater; der tröstende Priester im Beichtstuhle, oder 139 Absolutionsformeln; der vertheidigte, beliebte und gelobte Postillenreuter pp.

S. 93. Joh. Christoph Hundeshagen, Professor der Logik und Metaphysik zu Jena, geb. 1635, † 1681. Die Tabulæ logices, metaphysicæ et politicæ eröffnen die lange Reihe seiner philosophischen und theologischen Schriften.

S. 97. Andreas Hammerschmidt, geb. 1611 zu Brix, 1635 in Freiberg, 1639 in Zittau Organist, † 1675. Seine Dialogi oder Gespräche zwischen Gott und einer gläubigen Seele in 2 Theilen werden das vom Schulmeister so zweideutig gewandte Figuralstückchen enthalten, oder die „musikalischen Gespräche über die Evangelien".

S. 104. Sethus Calvisius, geb. 1556 zu Groschleben in Thüringen, Cantor erst in Schulpforte, dann an der Thomasschule zu Leipzig, † 1617. „Er hielt viel auf die Astrologie, wollte durch Calculum astronomicum gefunden haben, daß ihm Anno 1602 an einem gewissen Tage ein groß Unglück begegnen würde. Ob er sich nun gleich an solchem Tage

ungemein in acht nahm, so soll ihm doch ein Zufall begegnet sein, dadurch er ein hinkend Bein bekommen". (Jöcher.)

Georg Fabricius, geb. 1516 zu Chemnitz, starb 1571 als Rector der Meißner Fürstenschule. Maximilian II. krönte ihn zum Poeten; er beschäftigte sich auch mit Naturkunde und Musik, und als Hauslehrer hat er die römischen Alterthümer an Ort und Stelle fleißig studirt.

Jacob August Thuanus, Präsident des Parlaments zu Paris und berühmter Historiker (er beschrieb die Geschichte seiner Zeit von 1543—1608 in 138 Büchern) ist 1553 zu Paris geboren und daselbst 1617 gestorben. Er wurde für den Cato seiner Zeit und eine Zierde Frankreichs gehalten. U. a. ist das Edict von Nantes unter seiner Mitwirkung entstanden.

S. 107. Des berühmten Laurentius Valla (1415—65) Schrift: „de reciprocatione sui et suus" ist gemeint.

S. 114. Bartholomäus Ringwald, geb. 1530 zu Frankfurt a. O., starb zwischen 1598 und 1600 als Prediger zu Langfeld in der Neumark. Von seinen geistlichen Gedichten enthält das deutsche Kirchenlied von Ph. Wackernagel IV., 906—1065 nicht weniger als 2009. Das fragliche Lied steht dort auf S. 985, und die ganze (5.) Strophe lautet:

„Wo aber du mich inn dem Feld,
Durch Raub auff frembder grentze,
In wassers noth, hitz oder kält,
oder durch Pestilentze
Nach deinem rath wollst nemen hin,
so richt mich, HERR, nach meinem sinn
den ich im leben füre."

S. 116. Gelehrte, die den Namen Hunnius führen, giebt es mehrere. Gemeint ist wohl Aegidius Hunnius d. Ae. (1550—1603), Professor der Theologie zu Marpurg und Wittenberg, dessen lateinische Werke 1607—9 in 5 Folianten zu Wittenberg zusammen gedruckt wurden. Ebenso wird unter den verschiedenen Gelehrten gleichen Namens Georg Mylius gemeint sein, geb. 1544 zu Augsburg. Dort als Prediger und Superintendent angestellt, wurde er vertrieben, weil er den gregorianischen Kalender nicht annehmen wollte. Er starb 1607 als Professor und Superintendent zu Wittenberg. Seiner Schriften sind viele. — Das auf dieser Seite

erwähnte Dictionarium Daypodii war nicht aufzufinden. Vielleicht liegt ein Druckfehler vor.

Die Orthographie ist ganz genau nachgebildet, sammt den öfter vorkommenden, nicht selten nahe bei einander stehenden Inconsequenzen. Der Druck des Originales ist sehr sorgfältig hergestellt, es waren nur sehr wenig Druckfehler zu verbessern, und alle so unbedeutender Natur, daß ihre Aufzählung überflüssig wäre. Warum Seite 42 das Wort lieb verkehrt gedruckt ist, muß dahingestellt bleiben, mindestens ist Seite 19 der Grund für die Umkehrung eines Wortes leichter zu errathen.

S. 100 und 101 ist einigemale GOTT für GOtt stehen geblieben, S. 30 ist ζητούμενον S. 92 κακȏυ κόρακος zu lesen.

Nachtrag.

Nach den Angaben der Bibliotheca anonymorum et pseudanonymorum detectorum des M. J. Ch. Mylius (Hamburg 1740) S. 280 ist der Autor der „Sieben bösen Geister" M. Johann Gottfried Zeidler. Diese Angabe wird bestätigt durch die Notizen über das Leben desselben, das wir dem Jöcherschen Gelehrten-Lexicon (IV Sp. 2170) entnehmen und vollständig mittheilen, weil daraus die vielseitige Gelehrsamkeit Zeidlers erhellt, auch auf manches, was in den 7 bösen Geistern auffällig, erwünschtes Licht fällt.

Zeidler (Joh. Gottfried), ein Magister Philosophiä, gecrönter Poet und Prediger zu Fienstädt im Mannsfeldischen, woselbst er seinem Vater 20 Jahr lang adjungirt gewesen, danckte aber, als er ihm nach dessen Tode am Dienste folgen solte, wegen allerhand Scrupel, ab, und lebte als ein Privatus in Halle, war ein curiöser Mann und grosser Avtodidactus, der mit der Wünschel-Ruthe, davon er einen eigenen Tractat verfertiget, besondere Dinge prästirt, starb am Anfange des 18 Seculi, 1711, als Auctionator der Universität zu Halle frühzeitig, nachdem er sich durch allerhand Debauchen entkräfftet, und schrieb theatrum virorum eruditorum minus mit Bildern; den 800jährigen Stamm-Baum der Grafen von Mansfeld; die Buchbinder-Philosophie; eine lächerliche deutsche Uebersetzung der scholastischen Metaphysic, z. E. die hochedle, veste und hochgelahrte Gnostologia oder Allwisserey; die Physica oder Natur-Lehre; die Versteherey in ein Moon-Körngen von einer Klatsch-Rose; die Mägde-Physic 2c. Synopsin fiscologicam; das verdeckte und entdeckte Carneval, in 3 Aufzügen ohne Nahmen; neu-ausgefertigte Bilder-Bibel; eine deutsche Uebersetzung von Christ. Thomasii Diss. de crimine magiæ, fundamentis juris naturæ & gentium, institutionibus jurisprudentiæ divinæ, und dessen Schrifften de regimine ecclesiastico; neun Priester-Teufel, ohne Nahmen; 7 böse Geister, welche heutiges Tages guten theils die Küster regieren, ohne Nahmen; Staat der Grafen von Mannsfeld und Hanau; ein hoch-deutsches Sprach-Buch 2c. Er war von kleiner Statur, hatte aber ein groß Ingenium, das zuweilen überschnappte; und besaß Lutheri Dintenfaß, dessen er sich zuletzt selbst bedienet, wolte es aber, ob man ihm gleich viel Geld davor bot, daran er Mangel hatte, doch nicht weglassen, weil er befürchtete, man möchte es zum Aberglauben mißbrauchen. Sus. Elis. Zeidlerin war seine Schwester. Sie gab eine deutsche Poetin nach ihrer Art ab, hatte die Dicht-Kunst von sich selbst erlernet, edirte auch 1684 ihre Gedichte unter dem Titel: jüngferlicher Zeitvertreiber, und heyrathete in eben diesem Jahre Andr. Haldensleben, Pastorem zu Detershagen und Schermen 2c.

Das Verzeichniß der großen Zahl von Schriften, welche ähnliche Titel haben, wie die Zeidlersche Schrift, das Gödeke im Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung (I 380 u. 381) giebt, enthält die „7 bösen Geister" nicht, wohl aber die „Neun Priesterteufel" o. O. (Halle) 1701."

Eine Recension in Nr. 11 der freien deutschen Schulzeitung vom Jahre 1881 macht darauf aufmerksam, daß bereits in der 1. Auflage von Karl Schmidts Geschichte der Pädagogik III, 172 die Schrift

citiert sei, aber ins Jahr 1540 versetzt werde. Das ist richtig, auch in die zweite Auflage, in welcher wir s. Z. gehörigen Orts vergeblich nach einer Notiz über die Schrift Umschau gehalten, ist dieser Irrthum (III 189 ff.) übergegangen. Ferner entnehmen wir dieser Recension die Notiz, daß Karl Richter in der Schrift: Reform der Lehrerseminare (Leipzig 1874) S. 11 die Schrift eingehend beschrieben hat. Hieran knüpfen wir endlich noch die Bemerkung, daß der Seite 158 vermuthete Druckfehler durch den gelehrten Recensenten der Ev.-luth. Kirchenzeitung (Liter. Bl. Nr. 5) in Dasypodii berichtigt wird, was uns in den Stand setzt, aus Jöcher hinzuzufügen: Con. Dasypodius, geb. 1532 † 1600, war Professor der Mathematik zu Straßburg. Unter seinen Schriften ist ein Dictionarium mathematicum græco-latinum verzeichnet.

Was aber dem Magister Zeidler vollends ein Plätzchen in der Geschichte der Pädagogik sichert, das ist sein „Neuverbessertes, vollkommenes ABC-Buch; oder Schlüssel zur Lesekunst. Nach natürlicher Ordnung der Buchstaben also eingerichtet, daß darinnen allerley Art Sylben, wie man sie nur erdenken kann, vorkommen und jedwede Art in ihrer eigenen Klasse anzutreffen, daß ein Mensch, er sey jung oder alt, wenn er nur die Buchstaben kennet und Ba sagen kann, ohne alle Unterweisung, auch ohne alles mühselige und langweilige Buchstabiren, von sich selbst in wenigen Tagen alles, es sey so schwer als es wolle, fertig lesen könne. 2 Bde. Halle 1700."

Die Kunde von dieser Schrift hat zuerst die Bibliothek der Päd. Lit. von Guts Muths Jahrg. 1804, Märzheft, erneuert, aus welcher unsres Wissens alle Neueren, welche diese Schrift erwähnen, schöpfen. Den ausführlichen Angaben Fechners (der erste Leseunterricht, Berlin 1878. 2. Aufl. S. 22) entnehmen wir folgende charakteristische, dem Stile der sieben Geister conforme Proben:

„Wozu dient's, daß man die Buchstaben (die Vocales ausgenommen), mit Namen nennet? Kann ich denn mit keinem Menschen umgehn, handeln und wandeln, ich muß denn wissen, wie sie alle heißen? Ich kenne ja einen Fuhrmann an der Peitsche, einen Schneider an der Scheere, einen Schmied am Hammer und darf nicht erst fragen, ob er Oswald, Meister Gerge oder Meister Michel heiße. Die Consonantes sind stumme Buchstaben und nichts mehr, die man gar nicht nennen soll von rechts wegen; es wird auch einem Kinde nicht schaden, wenn es sein Lebtage die Consonantes nicht hat nennen hören außer der Silben, ich bin gut vor allem Schaden. — Summa, die Consonantes sollen mit keinem andern Vocali lauten, als der dabei stehet; sonst kömmts eben so heraus, als wenn ich einem zutrinke und es einem andern gebe. Das Buchstabieren ist an sich selbst albern und unnöthig. Das Lesen ist ein geschwindes Werk, das Buchstabieren aber eine langweilige Lauserei und kömmt eben so heraus, als wenn ich wollte mit einem um die Wette laufen und unterweges alle Steinchen und Scherbchen aufheben. So möchte ein Kind wol über dem langen Buchstabieren die Strangurie kriegen, wenn eine schwere Silbe vorkömmt, als Pe — ef — el — a — en — tezed — es, pflantzs. Wie haben die Ebräer und Griechen vorzeiten lesen gelernt? Haben sie denn auch so daran gekaut, wie wir? Es muß artig geklungen haben: Beth schwa — be, Resch Aleph Zere — re, Schin hireck Jod thau — schit, Bereschit; und das griechische Κύριος Kappa ypsilon — ky, rho iota — ri omicron sigma — os, Kyrios." — —

„Im Buchstabieren muß man mehr hinwegwerfen, als man behält. Ist es denn nicht besser, daß ich dasjenige, was ich allezeit wegnehmen muß, (nämlich die den Konsonanten angehängte Vokale) flugs im Anfange weglasse, und mir die Buchstaben ohne Vocales einbilde? — Das Auge ist allezeit geschwinder als

die Zunge, und ich kann ja eher neun Buchstaben in einem Blick sehen als neun Silben hinter einander herbeten, um hintennach erst eine daraus zu machen. Wer schwere Dinge verrichten will, der muß am leichtesten anfangen. Weil nun dies die beste Lehrart und keine Hexerei oder Ketzerei ist, so habe ich das Elend nicht länger ansehen, sondern eine solche vortheilhafte Art zu lesen an den Tag legen wollen, da man keinen Buchstaben, weder laut noch heimlich, sagen darf, sondern nur in Gedanken haben muß. Denn es kann ja ein Kind, so das b und a kennet, ba sagen; kennt's dann das r, so kann's auch bar sagen, und wenn es weiß, was t für ein Ding ist, so kann's auch das t vollends dazu nehmen und das Wort bart aussprechen, also auch mit allen andern. Versuche es nur, ich habe es probiert, daß es angeht. Ein Kind, so gar nicht weiß, was buchstabieren ist, und nur der Ordnung folget, daß es nicht ehe das Schwere versucht, bis es das Leichte fertig kann, wird sein Lebtage alles schwere Zeug gewiß lesen und nicht so rathen und stottern, wie diejenigen, die sich ans Buchstabieren gewöhnt. Sollen sie dann schreiben lernen, so lasse man sie nur die Silben auch in dieser Ordnung schreiben, so werden sie nichts versetzen, sondern auch im Schreiben desto gewisser werden."

Bemerkenswerth ist noch, daß Zeidler, von dem gewöhnlichen Gebrauch abweichend, den Katechismus aus seiner Fibel wegließ, weil er es für schädlich hielt, Religionslehren zum Gegenstande mühseliger Buchstabierübungen zu machen. Er sagt darüber: „Ich sehe wol, ihr werdet euren klerikalischen Eifer darinnen beweisen, daß ihr mir verarget, ich habe Gottes Wort hierinnen vergessen. Aber ich habe es mit Fleiß gethan, denn Gottes Wort ist zu heilig dazu, daß es sich soll lassen mit Griffeln zerstechen und zermartern und ein Objectum eurer Katzenpfötchen und Schillinge* werden.

* Später Kopfnüsse, Kopfstücke, Katzenköpfe ꝛc. genannt.

die Zunge, und ich kann ja eher neun Buchstaben in einem Blick sehen als neun Silben hinter einander herbeten, um hinternach erst eine Wort daraus zu machen. Wer schwere Dinge verrichten will, der muß am leichtesten anfangen. Weil nun dies die beste Lehrart und keine Ketzerei oder Neuerei ist, so habe ich das Elend nicht länger ansehen, sondern eine solche vortheilhafte Art zu lesen an den Tag legen wollen, da man keinen Buchstaben, weder laut noch heimlich, sagen darf, sondern nur in Gedanken haben muß. Denn es kann ja ein Kind, so das b und a kennet, ba sagen; kennt's dann das r, so kann's auch bar sagen, und wenn es weiß, was t für ein Ding ist, so kann's auch das t vollends dazu nehmen und das Wort bart aussprechen, also auch mit allen übrigen. Versuche es nur, ich habe es probiert, daß es angeht. Ein Kind, so gar nicht weiß, was buchstabieren ist, wird nur der Ordnung folgen, daß es nicht eher das Schwere versucht, bis es das Leichte fertig kann, wird sein Lebtage also schwere Sachen damit lesen und nicht so radbrechen und stottern, wie diejenigen, die sich aufs Buchstabieren gewöhnt. Sollen sie dann schreiben lernen, so lasse man sie nur die Silben auch in dieser Ordnung schreiben, so werden sie nicht verirren, sondern auch im Schreiben desto [illegible] werden."[1]

Bemerkenswerth ist noch, daß Schöler, von dem gewöhnlichen Gebrauch abweichend, den Katechismus aus seiner Fibel wegließ, weil er es für schädlich hielt, Religionslehren zum Gegenstande mühseliger Buchstabierübungen zu machen. Er sagt darüber: „Ich sehe wohl, ihr werdet einen Mißfallen den [illegible] bemerken, daß ihr mir verarget, ich habe Gottes Wort hierinnen vergessen. Aber ich habe es mit Fleiß gethan, denn Gottes Wort ist zu heilig dazu, daß es sich soll lassen mit Gewalt zerreißen und zernarren und ein Objekt unter Knabenpfötchen und Schlägen werden."

[1] [illegible]

Ergänzungen und Berichtigungen.

Zu Heft 2, Erasmus, Vortrag pp.

S. IV. Anm.* Der Titel der Ausgabe, „lateinisch mit gegenüberstehender deutscher Uebersetzung" lautet:

Liber aureus Erasmi Rot. Das ist: Ein Güldenes Büchlein des E. R., von Höfligkeit der Sitten und Gebärden der blühenden Jugend jetzo mit Fleiß ins Teutsche zu Nutz deroselben transvertiret und übersetzt. Lipsiæ, apud G. H. Frommann. Literis J. Coleri. Anno 1672.

S. 5 Z. 16 ist für „seinem Schwiegersohne" zu setzen: seiner Familie.

S. 8. Anm.* Das Citat ist zu berichtigen; der Vers: Præcipuum jam inde etc. steht Virg. Georg. III, 74.

S. 25 Z. 1 ist „Schotten" für Scoten zu setzen.

S. 31 Z. 21 am Schlusse des gesperrten Satzes ist zu citiren: Plut. de educat. II, 11.

S. 42 Anm.* hinzuzufügen: Plut. de educ. II, 15.

Durchgängig „französisch" zu setzen, wo „gallisch" steht, wie der Recensent des theol. Literaturbl. 1880 No. 27 zur Luthardtschen Ev.-luth. Kirchenzeitung will, dem wir zwei der obigen Berichtigungen verdanken, dürfte keine Verbesserung sein. Wir sind zwar, wie a. a. O. richtig bemerkt wird, gewohnt, den Ausdruck „gallisch" auf ältere Verhältnisse zu beziehn; aber Erasmus ist auf die Franzosen nichts weniger als gut zu sprechen, und die Uebersetzung „gallisch" darf sich deshalb wohl auf die Xenien berufen, welche in diesem Sinne und aus gleicher Ursache die Bezeichnung „gallisch" und „Gallier" wohl mit Bedacht für „französisch" und „Franzosen" gewählt haben:

Rhein.

Treu wie dem Schweizer gebührt, bewach ich Germaniens Grenze,
Aber der Gallier hüpft über den duldenden Strom.

Deutscher Genius.

Ringe, Deutscher, nach römischer Kraft und griechischer Schönheit,
Beides gelang dir, doch nie glückte der gallische Sprung.

Zu Heft 4, Zwingli, Wje man die jugendt pp.

Die Deutung des Titelbildes in dem Vorworte, bei welcher der Herausgeber K. Fulda folgte (vergl. dessen im Vorworte erwähnte Ausgabe der Zwinglischen Schrift, Erfurt 1844, S. IX), wird von zwei Recensenten für unrichtig gehalten: von Sallwürk meint, er könne den Hahn im Korbe und die Krüge auf dem Bilde nicht so politisch wie der Herausgeber in der Einleitung auffassen, und der Recensent des theol. Literaturblattes (1880, No. 35) sagt: „Das Titelbild stellt einfach dar, wie der Lehrer gegen eine Naturallieferung (Hahn, Krug pp.) Schüler annimmt und dies durch Ueberreichung eines Buches bekundet".

Erschienen sind:

1. **Martin Luther.** An die Radherrn aller stedte deutsches lands: das sie Christliche schulen auffrichten vnd hallten sollen. Wittemberg 1524. 24 S. 45 ₰.
2. **Desiderius Erasmus von Rotterdam.** Vortrag über die Nothwendigkeit, die Knaben gleich von der Geburt an in einer für Freigeborne würdigen Weise sittlich und wissenschaftlich auszubilden zu lassen. Uebersetzung und Erläuterung der Declamatio de pueris etc. VI und 42 S. ℳ 1,—.
3. **Gründliches Bedenken** von verschiedenen Mißbräuchen / so ... in die Schulen eingerissen. (Anonym.) Augspurg 1693. 48 S. 90 ₰.
4. **Wje man die jugendt in gůten sitten vnd / Christenlicher zucht vferziehen vnnd leeren sölle** / ettliche kurtze vnderwysung / durch Huldrychen Zuinglin beschriben. 1524. 26 S. 60 ₰.
5. 1) **Eine Predigt Martin Luthers** / das man kinder zur Schulen halten solle. Wittemberg 1530.
   2) **Sächsische Schulordnung.** Wittemberg 1538. 50 S. ℳ 1,20.
6. 1) Leonhardi Aretini de studiis et litteris ad illustrem dominam baptistam de malatesta tractatulus. Liptzick 1496.
   2) Jacobi Purliliarum comitis de generosa liberorum educatione libellus. Tarvisii 1492. 48 S. ℳ 1,20.
7. **Sieben böse Geister** / welche heutiges Tages guten Theils die Küster oder so genandte Dorff-Schulmeister regieren. Cosmopel auff Unkosten der Societät. (Um 1700.) 160 S. ℳ 2,50.

In Vorbereitung sind:

8. Herren Augusti, Herzogen zu Brunswyg und Lünäburg ꝛc. Schulordnung. Wolfen-Büttel 1651.
9. Eine Textausgabe der Declamatio de pueris von Erasmus.
10. De civilitate morum puerilium per Des. Erasmum Roterodamum.

Druck von Paul Strebelow in Zschopau.

Zeidler, Johann G.

Sieben böse Geister welche heutiges Tages guten Theils die Küster, oder so genandte Dorff-Schulmeister regieren als da sind: 1. Der stoltze, 2. Der faule, 3. Der grobe, 4. Der falsche, 5. Der böse, 6. Der nasse, 7. Der dumme Teuffel ; welchen kömmt hinten nach gehuncken als ein Uberleyer Der arme Teuffel Aus dessen miserablen Auffzug und Erzehlungen der elende

Zschopau 1880